

ERIN HUNTER

WARRIOR CATS

GEHEIMNIS DES
WALDES



BELTZ
& Gelberg

WARRIOR CATS

In die Wildnis (Band 1)

Feuer und Eis (Band 2)

Geheimnis des Waldes (Band 3)

Vor dem Sturm (Band 4)

Gefährliche Spuren (Band 5)

Stunde der Finsternis (Band 6)

WARRIOR CATS – Die neue Prophezeiung

Mitternacht (Band 1)

Mondschein (Band 2)

WARRIOR CATS – Special Adventure

Feuersterns Mission

Alle Abenteuer auch als Hörbücher bei Beltz & Gelberg
www.warriorcats.de

Erin Hunter

WARRIOR CATS

Geheimnis des Waldes

Aus dem Englischen
von Klaus Weimann

*Für Schrödi, der mit dem SternenClan jagt,
und für Abbey Cruden,
die den richtigen Feuerherz getroffen hat.
Besonderen Dank an Cherith Baldry*

Hinter dem Namen *Erin Hunter* verbergen sich gleich drei Autorinnen. Während Victoria Holmes meistens die Ideen für die Geschichten hat und das gesamte Geschehen im Auge behält, bringen Cherith Baldry und Kate Cary die Abenteuer der Katzen-Clans zu Papier. Alle drei mögen Katzen und haben großen Spaß daran, neue und spannende Geschichten rund um die Katzen-Clans zu erfinden. Mittlerweile schreiben sie schon an der dritten Staffel der WARRIOR CATS.

Die WARRIOR CATS erscheinen auch als Hörbücher bei Beltz & Gelberg.

Mehr Informationen unter: www.warriorcats.de

www.beltz.de

© 2009 Beltz & Gelberg

in der Verlagsgruppe Beltz • Weinheim Basel

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© Working Partners Limited

Die Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel

Warrior Cats – Forest of Secrets

bei HarperCollins Children's Books, London

Aus dem Englischen von Klaus Weimann

Lektorat: Susanne Härtel

Umschlaggestaltung/Artwork: Hauptmann und Kompanie

Werbeagentur, München/Zürich, Hanna Hörl

Satz und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza

Druck: Druck Partner Rübelmann GmbH, Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-407-81050-2

1 2 3 4 5 13 12 11 10 09

DIE HIERARCHIE DER KATZEN

DONNERCLAN

- Anführer **BLAUSTERN** – blaugraue Kätzin mit einer Spur Silber um die Schnauze
- Zweiter
Anführer **TIGERKRALLE** – großer, dunkelbraun getigelter Kater mit ungewöhnlich langen Vorderkrallen
- Heilerinnen **GELBZAHN** – alte, dunkelgraue Kätzin mit einem breiten, flachen Gesicht; Mentorin von **RUSSPFOTE** – dunkelgraue Kätzin
- Krieger (Kater und Kätzinnen ohne Junge)
WEISSPELZ – großer, weißer Kater; Mentor von **MAISPFOTE**
DUNKELSTREIF – schlanker, schwarzgrau getigelter Kater
LANGSCHWEIF – Kater mit hellem Fell und schwarzen Streifen; Mentor von **WIESELPFOTE**
STURMWIND – schnellfüßiger, gescheckter Kater
GLANZFELL – sehr hellgraue Kätzin mit ungewöhnlich blauen Augen
MAUSEFELL – kleine, schwarzbraune Kätzin; Mentorin von **DORNENPFOTE**
FEUERHERZ – hübscher Kater mit rotem Fell; Mentor von **WOLKENPFOTE**
GRAUSTREIF – langhaariger, rein grauer Kater;

Mentor von **FARNPFOTE**
BORKENPELZ – dunkelbraun getigter Kater
SANDSTURM – helle, gelbbraune Kätzin

Schüler (über sechs Monde alt, in der Ausbildung zum Krieger)
WIESELPFOTE – schwarz-weißer Kater
FARNPFOTE – goldbraun getigter Kater
WOLKENPFOTE – langhaariger, weißer Kater
MAISPFOTE – Kätzin, weiß mit hellbraunen Flecken
DORNENPFOTE – goldbraun getigter Kater

Königinnen (Kätzinnen, die Junge erwarten oder aufziehen)
FROSTFELL – schönes, weißes Fell und blaue Augen
BUNTGESICHT – hübsch gescheckt
GOLDBLÜTE – helles, gelbbraunes Fell
FLECKENSCHWEIF – hell gescheckt; älteste
Königin in der Kinderstube

Älteste (ehemalige Krieger und Königinnen, jetzt im Ruhestand)
KURZSCHWEIF – großer, dunkelbraun getigter Kater, dem ein Teil des Schwanzes fehlt
KLEINOHR – grauer Kater mit sehr kleinen Ohren; ältester Kater im DonnerClan
FLICKENPELZ – kleiner, schwarz-weißer Kater
EINAUGE – älteste Kätzin im DonnerClan mit hellem Fell; fast ganz blind und taub
TUPFENSCHWEIF – einst hübsche, schildpattfarbene Kätzin mit einem wunderbar gefleckten Fell

SCHATTENCLAN

Anführer **NACHTSTERN** – alter, schwarzer Kater

Zweiter

Anführer **HELLPELZ** – dünner, grauer Kater

Heiler **TRIEFNASE** – kleiner, grau-weißer Kater

Krieger **STUMMELSCHWEIF** – brauner, gescheckter Kater
NASSFUSS – grau gescheckter Kater; Mentor von
EICHENPFOTE

Königinnen **DÄMMERWOLKE** – kleine, gescheckte Kätzin

WINDCLAN

Anführer **RIESENSTERN** – schwarz-weißer Kater mit sehr
langem Schwanz

Zweiter

Anführer **LAHMFUSS** – schwarzer Kater mit verkrüppelter
Pfote

Heiler **RINDENGESICHT** – brauner Kater mit kurzem
Schwanz

Krieger **MOORKRALLE** – gespenkelter, dunkelbrauner

Kater

FETZOHR – getigter Kater; Mentor von
LAUFPFOTE

KURZBART – junger, braun gescheckter Kater

Königinnen **ASCHENFUSS** – graue Kätzin

MORGENBLÜTE – schildpattfarbene Kätzin

Ältester **KRÄHENFELL** – alter, schwarzer Kater

FLUSSCLAN

Anführer **STREIFENSTERN** – riesiger, hell getigter Kater mit
schiefer Kiefer

Zweiter

Anführer **LEOPARDENFELL** – ungewöhnlich getupfte goldene
Kätzin

Heiler **SCHMUTZFELL** – langhaariger, hellbrauner Kater

Krieger **SCHWARZKRALLE** – rauchschwarzer Kater;
Mentor von **BLEIPFOTE**

STEINFELL – grauer Kater mit Kampfnarben an den
Ohren; Mentor von **SCHATTENPFOTE**

SILBERFLUSS – hübsche, schlanke, silbern gestreifte
Kätzin

Königinnen **NEBELFUSS** – dunkelgraue Kätzin

Älteste **GRAUTEICH** – dünne, graue Kätzin mit schütterem Fell und Narben an der Schnauze

KATZEN AUSSERHALB DER CLANS

BRAUNSCHWEIF – langhaariger, dunkelbraun getigter Kater, blind; früher als **BRAUNSTERN** Anführer des SchattenClans

MIKUSCH – schwarz-weißer Kater; lebt auf einem Bauernhof nahe am Wald

PRINZESSIN – hellbraun getigerte Kätzin mit auffällig weißer Brust und weißen Pfoten; ein Hauskätzchen

RABENPFOTE – schlanker, schwarzer Kater mit weißer Schwanzspitze

WULLE – pummeliges, zutrauliches schwarzweißes Kätzchen; lebt in einem Haus am Waldrand

PROLOG

MIT EISIGER KRALLE hielt die Kälte den Wald gefangen, die Felder und das Moorland. Alles war von Schnee bedeckt und glitzerte schwach unter dem Neumond. Nichts durchbrach die Stille im Wald, außer dem gelegentlichen sanften Rauschen von Schnee, der von Baumästen glitt, und dem schwachen Rascheln trockenen Schilfs im Wind. Sogar das Murmeln des Flusses war verstummt unter dem Eis, das von einem Ufer zum anderen reichte.

Am Rande des Gewässers bewegte sich etwas. Ein großer Kater tauchte aus dem Schilf auf, das Fell in der Farbe vertrockneten Farns gegen die Kälte aufgeplustert. Ungeduldig schüttelte er den Schnee von den Pfoten, in den er bei jedem Schritt einsank.

Vor ihm mühten sich mit leisem, klagendem Miauen zwei winzige Junge voran. Sie wateten durch den pudrigen Schnee. Ihr Fell war an Beinen und Bauch zu eisigen Klumpen verklebt, aber jedes Mal, wenn sie anhalten wollten, schob sie der Kater weiter.

Die drei Katzen stapften am Fluss entlang, bis dessen Lauf sich verbreiterte. Nicht weit vom Ufer entfernt war eine kleine Insel von dichtem Schilf umgeben. Trockene braune Stängel stießen durch das Eis. Verkümmerte, blattlose Weiden verbargen hinter ihren schneebedeckten Ästen das Innere der Insel.

»Wir sind fast da«, miaute der farnfarbene Kater aufmunternd. »Ich gehe vor.«

Er rutschte die Uferböschung hinab auf einen schmalen zugefrorenen Pfad, der durch das Schilf führte, und sprang auf die trockene, hart gefrorene Erde der Insel. Das größere der beiden Jungen krabbelte hinter ihm her, doch das kleinere rutschte auf dem Eis aus, blieb zusammengekauert liegen und miaute mitleiderregend. Der Kater wartete einen Augenblick, dann sprang er zu dem Kleinen

zurück und versuchte es auf die Pfoten zu stoßen, aber es war zu erschöpft. Er leckte die winzigen Ohren, tröstete ungeschickt das hilflose Häuflein, dann hob er es am Nackenfell hoch und trug es auf die Insel.

Hinter den Weiden lag unterbrochen von einigen Büschen offenes Land, auf dem kreuz und quer im Schnee die Pfotenspuren vieler Katzen verliefen. Die Lichtung schien verlassen, aber aus dem Verborgenen wurde der Kater von hell funkelnden Augen beobachtet. Er lief auf das größte Gebüsch zu und drang durch den Wall verschlungener Äste in das Lager.

Die eisige Kälte wich der Wärme einer Kinderstube und dem Geruch von Milch. In einem tiefen Nest aus Moos und Heidekraut säugte eine graue Katze ein einzelnes gestreiftes Junges. Sie hob den Kopf, als der Kater sich näherte und sanft das kleine Junge ablegte. Das andere kam hinter ihm hereingestolpert und versuchte, in das Nest zu krabbeln.

»Eichenherz?«, miaute die Katze. »Was hast du da?«

»Zwei Junge, Grauteich«, antwortete Eichenherz. »Willst du sie annehmen? Sie brauchen eine Mutter, die sich um sie kümmert.«

»Aber ...« Grauteichs bernsteinfarbene Augen schauten erschrocken. »Wessen Junge sind das? Sie gehören nicht zum FlussClan. Wo hast du sie her?«

»Ich habe sie im Wald gefunden.« Eichenherz sah die Katze nicht an, während er sprach. »Sie haben Glück gehabt, dass vor mir kein Fuchs auf sie gestoßen ist.«

»Im Wald?«, miaute die Königin ungläubig. »Eichenherz, rede nicht mit mir, als hätte ich nur Mäuseverstand! Welche Katze würde ihre Jungen allein im Wald zurücklassen, besonders bei diesem Wetter?«

»Streuner vielleicht oder Zweibeiner. Woher soll ich das wissen?

Ich konnte sie jedenfalls nicht dalassen, oder?« Der Kater stupste das Kleinere mit der Nase an. Dessen winzige Rippen hoben und senkten sich beim Atmen. »Grauteich, bitte ... Deine anderen Jungen sind gestorben, und die hier werden auch sterben, wenn du ihnen nicht hilfst.«

Trauer bewölkte die Augen der Katze. Sie blickte hinab auf die beiden Jungen. Ihre winzigen rosa Mäulchen waren aufgesperrt und sie miauten jämmerlich. »Ich habe genug Milch«, murmelte sie, eher zu sich selbst. »Natürlich nehme ich sie auf.«

Eichenherz seufzte erleichtert. Er hob erst ein Junges auf, dann das andere und legte sie ganz nah an Grauteich heran. Die schob sie sanft an ihren Bauch neben ihr eigenes Junges, wo die beiden sofort gierig zu saugen begannen.

»Ich verstehe das immer noch nicht«, miaute sie, als die beiden Jungen ihren Platz gefunden hatten. »Warum sollten zwei Junge allein im Wald sein, mitten in der Blattleere? Ihre Mutter ist sicher ganz verzweifelt.«

Der farnfarbene Kater stieß mit einer kräftigen Vorderpfote in ein Stück Moos. »Ich habe sie nicht gestohlen, wenn du das meinst.«

Die Katze blickte ihn eine Weile an. »Nein, das glaube ich nicht«, miaute sie schließlich. »Aber du erzählst mir nicht die ganze Wahrheit, oder?«

»Ich habe dir alles gesagt, was du wissen musst.«

»Nein, hast du nicht!« Ihre Augen funkelten vor Ärger. »Was ist mit ihrer Mutter? Ich weiß, wie es ist, Junge zu verlieren. Ich würde das keiner Katze wünschen.«

Eichenherz hob den Kopf und starrte sie an. Ein leichtes Knurren stieg aus seiner Kehle empor. »Ihre Mutter ist wahrscheinlich irgendeine streunende Katze. Kümmere dich einfach um die Jungen, bitte!« Der Kater drehte sich abrupt um und schob sich aus der

Kinderstube hinaus. »Ich bringe dir etwas Frischbeute«, rief er über die Schulter zurück.

Kaum war er verschwunden, beugte sich die Katze zu den Jungen hinab und rieb mit der Zunge über ihr Fell, um sie zu wärmen. Der schmelzende Schnee hatte ihren Geruch fast weggewaschen, obwohl Grauteich noch die Düfte des Waldes erkennen konnte, von toten Blättern und gefrorener Erde. Aber darunter lag schwächer noch etwas anderes.

Sie hielt inne. Hatte sie das wirklich gerochen oder bildete sie sich das nur ein? Sie senkte wieder den Kopf und öffnete den Mund, um die Gerüche der Jungen einzusatmen.

Ihre Augen öffneten sich weit und sie starrte in die dunklen Schatten am äußeren Bereich der Kinderstube. Sie hatte sich nicht geirrt. Das Fell dieser beiden mutterlosen Jungen, deren Herkunft Eichenherz nicht enthüllen wollte, trug unverkennbar den Geruch eines feindlichen Clans!

1. KAPITEL

EISIGER WIND wirbelte Feuerherz Schnee ins Gesicht, als er sich mühsam die Schlucht hinab auf das Lager zubewegte. Zwischen den Zähnen hielt er fest eine Maus, die er gerade getötet hatte. Die Flocken fielen so dicht, dass er kaum sehen konnte, wohin er ging.

Der Duft der Frischbeute stieg ihm in die Nase und das Wasser lief ihm im Munde zusammen. Er hatte seit der letzten Nacht nichts gegessen, ein grimmiges Zeichen, wie rar Beute in der Zeit der Blattleere war. Hunger nagte in seinem Bauch, aber er würde das Gesetz der Krieger nicht brechen; erst musste der Clan versorgt werden.

Glühender Stolz vertrieb für kurze Zeit die Kälte des Schnees, der

sein feuerfarbenes Haarkleid bedeckte, als er sich an den Kampf erinnerte, der vor nur drei Tagen stattgefunden hatte. Mit den anderen DonnerClan-Kriegern war er dem WindClan zu Hilfe geeilt. Der war von den anderen Clans angegriffen worden. Viele Katzen waren in diesem Kampf verletzt worden, daher war es umso wichtiger, dass diejenigen, die noch jagen konnten, Beute nach Hause brachten.

Feuerherz schob sich durch den Ginstertunnel ins Lager und stieß dabei den Schnee von den stacheligen Ästen herab. Er zuckte mit den Ohren, als ihm die kalten Klumpen auf den Kopf fielen. Die dornigen Bäume um das Lager herum boten etwas Schutz vor dem Wind, trotzdem war die Lichtung in der Mitte des Lagers verlassen. Wenn der Schnee so hoch lag, blieben die Katzen lieber in ihren warmen Höhlen. Abgebrochene Baumstümpfe und die Äste eines umgestürzten Baumes ragten aus der Schneedecke hervor. Eine vereinzelte Pfotenspur führte vom Bau der Schüler quer zu dem Brombeerdickicht, in dem die Jungen versorgt wurden. Als Feuerherz die Fährte sah, musste er daran denken, dass er selbst jetzt keinen Schüler mehr hatte, nachdem Rußpfote beim Donnerweg verletzt worden war.

Er trottete über den Schnee zur Lagermitte und ließ die Maus auf die angesammelte Frischbeute fallen, nahe beim Gebüsch, in dem die Krieger schliefen. Es war ein jämmerlich kleines Häufchen. Die Beutetiere, die man noch finden konnte, waren mager und ausgemergelt, kaum ein Maul voll für einen hungrigen Krieger. Bis zur Blattfrische würde es keine fetten Mäuse mehr geben und bis dahin waren es noch viele Monde.

Feuerherz wollte gerade erneut auf die Jagd gehen, als hinter ihm ein lautes Miauen ertönte. Er wirbelte herum. Aus dem Bau der Krieger schob sich Tigerkralle, der Zweite Anführer des Clans.

»Feuerherz!«

Der junge Krieger tritt durch den Schnee auf Tigerkralle zu, senkte respektvoll den Kopf, bemerkte aber trotzdem, dass der riesige gestreifte Kater ihn mit durchdringenden, bernsteinfarbenen Augen anstarrte. Alle seine Vorbehalte gegen Tigerkralle schossen ihm durch den Sinn. Tigerkralle war stark, angesehen und ein herausragender Kämpfer, aber Feuerherz wusste, dass sein Herz voller Finsternis war.

»Heute Abend brauchst du nicht noch einmal auf die Jagd zu gehen«, knurrte Tigerkralle. »Blaustern hat dich und Graustreif für die Große Versammlung ausgewählt.«

Feuerherz' Ohren zuckten vor Aufregung. Es war eine Ehre, die Anführerin des Clans zur Großen Versammlung zu begleiten, auf der sich bei Vollmond alle vier Clans friedlich trafen.

»Iss jetzt was«, fügte der dunkle Krieger hinzu. »Wir ziehen bei Mondaufgang los.« Daraufhin stakste er über die Lichtung auf den Hochfels zu, wo Blaustern, die Anführerin des Clans, ihren Bau hatte. Dann blieb er plötzlich stehen, drehte seinen massigen Kopf zu Feuerherz zurück und zischte: »Aber entscheide dich endlich, zu welchem Clan du bei der Großen Versammlung gehörst.«

Feuerherz sträubte sich das Fell vor Wut.

»Warum sagst du das?«, fragte er mutig. »Glaubst du, ich wäre meinem eigenen Clan nicht treu?«

Der Zweite Anführer drehte sich zu ihm um, und Feuerherz musste sich zusammennehmen, um vor der drohenden Haltung des Kriegers nicht zurückzuschrecken. »Ich habe dich in der letzten Schlacht beobachtet.« Die Stimme des grauen Katers war ein tiefes Grollen und seine Ohren hatte er flach angelegt. »Ich habe es gesehen. Du hast diese FlussClan-Kriegerin entkommen lassen«, fauchte er.

Feuerherz zuckte zusammen, seine Gedanken flogen zurück zum

Kampf im Lager des WindClans. Tigerkralles Behauptung traf zu. Er hatte eine FlussClan-Kriegerin ohne einen Kratzer entkommen lassen, aber nicht aus Feigheit oder Treulosigkeit. Die Kriegerin war Silberfluss gewesen. Ohne dass der übrige DonnerClan davon wusste, war Graustreif, sein bester Freund, in die Kriegerin verliebt, und Feuerherz konnte es nicht über sich bringen, ihr etwas anzutun.

Er hatte sein Bestes getan, um seinen Freund davon abzubringen, Silberfluss weiter zu treffen – ihre Beziehung widersprach dem Gesetz der Krieger und brachte beide in große Gefahr. Aber nie würde er Graustreif verraten.

Außerdem hatte Tigerkralle kein Recht, irgendeine Katze der Treulosigkeit zu bezichtigen. Er selbst hatte am Rande der Schlacht gestanden und zugeesehen, wie Feuerherz gegen einen FlussClan-Krieger um sein Leben kämpfte, und er hatte sich abgewandt, statt ihm zu helfen. Und das war noch nicht einmal der schwerste Vorwurf, den Feuerherz gegen den Zweiten Anführer erheben konnte. Er hatte ihn im Verdacht, Rotschweif, den früheren Zweiten Anführer des DonnerClans, ermordet zu haben. Und er vermutete sogar, dass Tigerkralle plante, Blaustern, ihre große Führerin, zu beseitigen.

»Wenn du glaubst, ich bin nicht loyal, dann erzähle es Blaustern«, miaute er herausfordernd.

Tigerkralle zeigte knurrend die Zähne, ließ sich in die Kauerstellung fallen und streckte die langen Krallen aus.

»Ich brauche Blaustern damit nicht zu belästigen«, fauchte er. »Mit einem Hauskätzchen wie dir werde ich schon alleine fertig.«

Er starrte Feuerherz noch eine Weile an. Doch Feuerherz wurde plötzlich klar, dass neben dem Misstrauen auch eine Spur Angst in den funkelnden Bernsteinaugen lag. *Tigerkralle fragt sich, wie viel ich weiß*, dachte Feuerherz unwillkürlich.

Tigerkralles Schüler Rabenpfote war Zeuge von Rotschweif's Ermordung gewesen, und der Zweite Anführer hatte deshalb versucht, ihn zu töten und so zum Schweigen zu bringen. Daher hatte Feuerherz seinen Freund zu Mikusch gebracht, einem Einzelläufer, der in der Nähe eines Zweibeinerhofs jenseits des WindClan-Territoriums lebte. Feuerherz hatte auch versucht, Blaustern Rabenpfotes Geschichte zu erzählen, aber die wollte nicht glauben, dass ihr Stellvertreter ein derartiges Verbrechen begangen haben könnte.

Während Feuerherz nun Tigerkralle anfunkelte, empfand er wieder diese alte wütende Hilflosigkeit. Er fühlte sich, als hätte ihn ein umgestürzter Baum auf dem Boden festgenagelt.

Tigerkralle wandte sich ohne ein weiteres Wort um und stolzierte davon. Während Feuerherz ihm nachblickte, hörte er ein Rascheln aus dem Bau der Krieger und sah Graustreif den Kopf durch die Äste strecken.

»Was um Himmels willen machst du da?«, miaute Graustreif. »Tigerkralle so herauszufordern! Er wird Krähensfraß aus dir machen!«

»Keine Katze hat das Recht, mich treulos zu nennen«, entgegnete Feuerherz.

Sein Freund senkte den Kopf und leckte ein paarmal rasch das Fell an seiner Brust.

»Tut mir leid, Feuerherz«, murmelte er. »Ich weiß, an allem sind nur ich und Silberfluss schuld.«

»Nein, das seid ihr nicht«, widersprach Feuerherz. »Tigerkralle ist das Problem, nicht ihr.« Er schüttelte sich den Schnee aus dem Fell. »Komm, wir essen was.«

Graustreif schob sich ganz aus dem Bau heraus und sprang hinüber zu dem Haufen Frischbeute. Feuerherz folgte ihm, wählte eine

Wühlmaus aus und trug sie zurück zum Bau der Krieger. Sein Freund legte sich neben ihn.

Weißpelz und ein paar andere ältere Krieger schliefen noch zusammengerollt in der Mitte des Gebüschs, aber ansonsten war der Bau leer. Ihre schlafenden Körper wärmten die Luft und durch die dichte Decke aus Ästen war kaum Schnee eingedrungen.

Feuerherz genehmigte sich einen großen Happen Wühlmaus. Das Fleisch war zäh und sehnig, aber er war so hungrig, dass es ihm köstlich schmeckte. Viel zu schnell war die Maus aufgegessen, aber immer noch besser als gar nichts. Und sie würde ihm die Kraft geben, die er brauchte, um zur Großen Versammlung zu ziehen.

Als auch Graustreif seine Mahlzeit mit ein paar gierigen Bissen verschlungen hatte, legten sich die beiden Kater eng nebeneinander und pflegten sich gegenseitig das Fell. Für Feuerherz war es eine Erleichterung, sich mit Graustreif wieder die Zungen zu geben nach der beunruhigenden Zeit, in der es so aussah, als ob die Liebe des grauen Kriegers zu Silberfluss seine Freundschaft mit Feuerherz zerstört hätte. Obwohl er sich immer noch Sorgen machte wegen der verbotenen Affäre des Freundes, war doch nach der Schlacht die Freundschaft zwischen den beiden zu neuem Leben erwacht. Sie mussten einander trauen, wenn sie die lange Jahreszeit der Blattleere überleben wollten. Und mehr als das: Feuerherz wusste, dass er Graustreifs Unterstützung gegen Tigerkralles zunehmende Feindseligkeit brauchte.

»Ich frage mich, welche Neuigkeiten wir heute Nacht zu hören bekommen«, murmelte er seinem Freund ins Ohr. »Ich hoffe, der FlussClan und der SchattenClan haben ihre Lektion gelernt. Der WindClan wird sich jedenfalls nicht wieder aus seinem Territorium vertreiben lassen.«

Graustreif schob sich unbehaglich hin und her. »In der Schlacht

ging es nicht nur um die Territorien«, sagte er. »Es ging um Beute, die noch rarer ist als sonst. Die FlussClan-Katzen sind am Verhungern, seitdem die Zweibeiner in ihr Territorium eingedrungen sind.«

»Ich weiß.« Feuerherz zuckte mitfühlend mit den Ohren. Er verstand, dass sein Freund den Wunsch hatte, den Clan seiner Freundin zu verteidigen. »Aber einen anderen Clan aus seinem Territorium zu vertreiben, ist nicht die Lösung.«

Graustreif murmelte zustimmend, dann schwieg er. Feuerherz ahnte, wie er sich gefühlt haben musste. Es war erst ein paar Monde her, dass sie zusammen den Donnerweg überquert hatten, um den WindClan zu suchen und nach Hause zu bringen. Dennoch sympathisierte Graustreif wegen seiner Liebe zu der silbernen Katze auch mit dem FlussClan. Es gab keine einfachen Antworten. Der Mangel an Beute war für alle vier Clans sehr schwierig, jedenfalls bis die Blattleere ihre grausame Umklammerung des Waldes lockerte.

Unter der gleichmäßigen Bewegung von Graustreifs Zunge wurde Feuerherz schläfrig. Doch als außerhalb des Baus Zweige raschelten, schreckte er auf. Tigerkralle kam herein, gefolgt von Dunkelstreif und Langschwweif. Alle drei ließen sich eng beieinander in der Mitte des Gebüschs nieder und sahen ihn drohend an. Feuerherz beobachtete sie mit zusammengekniffenen Augen. Gern hätte er ihr Gespräch belauscht. Allzu leicht konnte er sich vorstellen, dass sie etwas gegen ihn planten. Seine Muskeln verspannten sich, als ihm wieder einmal klar wurde, dass er in seinem eigenen Clan niemals sicher sein würde, solange Tigerkralles Niedertracht ein Geheimnis blieb.

»Was ist los?«, fragte Graustreif und hob den Kopf.

Feuerherz streckte sich und versuchte sich wieder zu entspannen.

»Ich traue ihnen nicht«, murmelte er und zuckte mit den Ohren in die Richtung von Tigerkralle und den beiden anderen.

»Das kann ich dir nicht verdenken«, sagte sein Freund. »Wenn Tigerkralle jemals das mit Silberfluss herausfindet ...« Ihn schauderte.

Feuerherz drückte sich tröstend fester an die Flanke seines Freundes und spitzte weiter die Ohren. Vielleicht konnte er doch etwas von dem auffangen, was der Zweite Anführer sagte. Er glaubte, seinen eigenen Namen zu hören, und war versucht, etwas näher heranzukriechen, aber im selben Augenblick erregte er Langschweifs Aufmerksamkeit.

»Was starrst du so, Hauskätzchen?«, zischte der gestreifte Krieger. »Der DonnerClan will nur loyale Katzen.« Und damit wandte er Feuerherz den Rücken zu.

Der sprang sofort auf die Pfoten. »Und was gibt dir das Recht, meine Treue infrage zu stellen?«, fauchte er. Langschweif beachtete ihn nicht.

»Jetzt reicht's mir aber!«, sagte Feuerherz wütend zu Graustreif. »Ganz sicher verbreitet Tigerkralle Gerichte über mich.«

»Aber was kannst du schon dagegen tun?« Sein Freund schien vor der Feindseligkeit des Zweiten Anführers resigniert zu haben.

»Ich möchte noch einmal mit Rabenpfote reden«, antwortete Feuerherz. »Vielleicht erinnert er sich noch an etwas anderes, das in der Schlacht passiert ist, und mir helfen könnte, Blaustern zu überzeugen.«

»Aber Rabenpfote lebt jetzt beim Hof der Zweibeiner. Du müsstest den Weg durch das ganze WindClan-Territorium nehmen. Und wie willst du erklären, warum du so lange vom Lager weg bist? Dadurch würden Tigerkralles Lügen nur noch glaubhafter erscheinen.«

Doch Feuerherz war bereit, dieses Risiko einzugehen. Er hatte

Rabenpfote niemals nach Einzelheiten gefragt, wie vor all den Monden Rotschweif in der Schlacht gegen den FlussClan umgekommen war. Damals war es wichtiger gewesen, den Freund vor Tigerkralle in Sicherheit zu bringen. Jetzt musste er herausbekommen, was genau Rabenpfote gesehen hatte. Feuerherz war mehr und mehr davon überzeugt, dass sein Freund etwas wusste, das Tigerkralles Gefährlichkeit für den Clan beweisen würde.

»Ich gehe heute Nacht«, flüsterte Feuerherz. »Nach der Großen Versammlung. Ich werde mich davonschleichen. Wenn ich Frischbeute mitbringe, kann ich behaupten, dass ich jagen war.«

»Du gehst ein hohes Risiko ein«, sagte Graustreif mit einem schnellen, liebevollen Lecken. »Aber Tigerkralle ist nicht nur dein, sondern auch mein Problem. Wenn du gehst, komme ich mit.«

Es hatte aufgehört zu schneien, und die Wolken waren abgezogen, als die DonnerClan-Katzen, darunter Feuerherz und Graustreif, das Lager verließen und durch den Wald zum Baumgeviert zogen. Der schneebedeckte Boden leuchtete in dem weißen Licht des Vollmonds und auf den Ästen und Steinen glitzerte der Frost.

Eine Brise blies ihnen entgegen, wirbelte den Schnee auf und trug ihnen den Geruch vieler Katzen zu. Feuerherz zitterte vor Erregung. Die Territorien aller vier Clans trafen sich in dieser heiligen Senke, und zu jedem Vollmond erklärten die Clans einen Waffenstillstand, um sich bei den vier großen Eichen zu treffen, die in der Mitte der Lichtung mit den steilen Wänden standen.

Feuerherz reihte sich hinter Blaustern ein, die sich schon niedergekauert hatte, um die wenigen letzten Schwanzlängen zum Rand des Abhangs zu kriechen und hinab in die Talsenke zu schauen. Ein Fels erhob sich mitten auf der Lichtung zwischen den Eichen, im Schnee wirkten seine gezackten Umrisse tiefschwarz.

Während Feuerherz auf das Zeichen der Anführerin zum Abstieg wartete, beobachtete er, wie sich dort unten die anderen Clan-Katzen begrüßten. Er sah funkelnde Augen und gesträubtes Fell, als der WindClan auf die Katzen von FlussClan und SchattenClan traf. Niemand hatte die jüngsten Kämpfe vergessen, und gäbe es nicht den Waffenstillstand, würden die Katzen sich nun gegenseitig mit den Krallen ans Fell gehen.

Feuerherz erkannte Riesenstern, den Anführer des WindClans, der in der Nähe des Großfelsens saß, neben sich Lahmfuß, seinen Stellvertreter. Nicht weit entfernt von ihnen hockten nebeneinander Triefnase und Schmutzfell, die Heiler von SchattenClan und FlussClan, und blickten auf die anderen Katzen. In ihren Augen spiegelte sich der Mond.

Neben Feuerherz hatte Graustreif die Muskeln angespannt. Seine gelben Augen glühten vor Erregung, als er hinab in die Talsenke starrte. Feuerherz folgte seinem Blick und sah Silberfluss aus dem Schatten auftauchen. Ihr schönes, schwarzsilbernes Haarkleid leuchtete im Mondlicht.

Feuerherz unterdrückte einen Seufzer. »Pass auf, wer dich sieht, wenn du mit ihr redest«, warnte er seinen Freund.

»Keine Sorge«, miaute der. Mit den Vorderpfoten knetete er den harten Boden und sehnte den Augenblick herbei, in dem er wieder mit seiner Freundin zusammen sein konnte.

Feuerherz schaute zu Blaustern hinüber, ob sie nun das Signal zum Abstieg zur Lichtung geben würde, aber da sah er Weißpelz zu ihr treten und sich an ihrer Seite in den Schnee kauern.

»Blaustern«, hörte er den weißen Krieger murmeln, »was willst du über Braunschweif sagen? Wirst du den anderen Clans erzählen, dass wir ihn beherbergen?«

Feuerherz wartete angespannt auf Blausterns Antwort.

Braunschweif war vorher unter dem Namen Braunstern der Anführer des SchattenClans gewesen. Er hatte Kampfstern, seinen eigenen Vater, ermordet und Jungtiere aus dem DonnerClan gestohlen. Als Vergeltung hatte der DonnerClan Braunsterns eigenem Clan geholfen, ihn zu vertreiben und hinaus in den Wald zu jagen. Nicht lange danach war das Lager des DonnerClans von Braunstern und einer Bande streunender Katzen angegriffen worden. In diesem Kampf hatte Gelbzahn, die Heilerin des DonnerClans, Braunstern die Augen ausgekratzt, und nun war Braunschweif ein Gefangener, blind und besiegt. Obwohl der ehemalige Anführer seines vom SternenClan verliehenen Namens beraubt war und streng bewacht wurde, wusste Feuerherz, dass die anderen Clans es nicht gutheißen würden, dass der DonnerClan ihn nicht getötet oder zum Sterben in den Wald getrieben hatte.

Blaustern behielt die Katzen unten auf der Lichtung im Auge. »Ich werde nichts sagen«, antwortete sie Weißpelz. »Es betrifft die anderen Clans nicht. Für Braunschweif ist jetzt der DonnerClan verantwortlich.«

»Mutige Worte«, knurrte Tigerkralle, der auf der anderen Seite der Anführerin saß. »Oder schämen wir uns für das, was wir getan haben?«

»Der DonnerClan hat keinen Grund sich zu schämen, dass er Mitleid gezeigt hat«, entgegnete Blaustern kühl. »Aber ich sehe keinen Anlass, warum wir unnötig Ärger herausfordern sollten.« Bevor Tigerkralle widersprechen konnte, sprang sie auf die Pfoten und wandte sich an die übrigen Katzen ihres Clans. »Hört zu«, verkündete sie. »Keiner soll vom Angriff der streunenden Katzen reden oder Braunschweif erwähnen. Das sind ausschließlich Angelegenheiten unseres Clans.«

Sie wartete, bis von den versammelten Katzen zustimmendes

Miauen ertönte. Daraufhin zuckte sie mit dem Schwanz, das Zeichen, dass sich die DonnerClan-Katzen nun zu den anderen Clans gesellen konnten. Blaustern preschte durch die Büsche den Abhang hinab, Tigerkralle direkt hinter ihr. Seine gewaltigen Pfoten stoben durch den Schnee.

Feuerherz setzte hinter ihnen her. Doch kaum war er aus dem Gebüsch ins Freie geglitten, sah er, dass Tigerkralle in der Nähe stehen geblieben war und ihn misstrauisch betrachtete.

»Graustreif«, zischte Feuerherz leise über die Schulter zurück, »ich glaube nicht, dass du heute mit Silberfluss verschwinden solltest. Tigerkralle hat ...«

Doch da war sein Freund schon nicht mehr neben ihm, und als er sich umblickte, sah er ihn hinter dem Großfelsen verschwinden. Einen oder zwei Herzschläge später strich Silberfluss um eine Gruppe von SchattenClan-Katzen herum und folgte ihm.

Feuerherz seufzte. Er blickte zu Tigerkralle und fragte sich, ob der auch gesehen hatte, wie die beiden sich entfernten. Aber der Zweite Anführer hatte sich zu Kurzbart vom WindClan gesellt und so legte sich Feuerherz' gesträubtes Schulterfell wieder an.

Er schritt ruhelos über die Lichtung und fand sich in der Nähe einer Gruppe von Ältesten wieder, die aus Flickenpelz aus dem DonnerClan und anderen, die er nicht kannte, bestand. Sie kauerten unter einem Stechpalmengebüsch mit glänzenden Blättern, wo nicht so viel Schnee lag. Während er mit einem Auge nach Graustreif Ausschau hielt, ließ er sich nieder, um den Ältesten zuzuhören.

»Ich kann mich an eine Blattleere erinnern, die noch schlimmer war als diese hier«, sagte ein alter schwarzer Kater. Seine Schnauze war silbern und seine Flanken trugen die Narben vieler Kämpfe. Sein kurzes, löchriges Fell roch nach WindClan. »Der Fluss war mehr als drei Monde zugefroren.«

»Du hast Recht, Krähenfell«, stimmte ihm eine gestreifte Katze zu.
»Und Beute war auch rarer, sogar für den FlussClan.«

Einen Herzschlag lang war Feuerherz überrascht, dass zwei Älteste aus kürzlich verfeindeten Clans so ruhig miteinander reden konnten, ohne sich hasserfüllt anzufauchen. Aber schließlich waren es Älteste, überlegte er. Sie mussten in ihrem langen Leben viele Kämpfe erlebt haben.

»Junge Krieger heutzutage«, fügte der alte schwarze Kater mit einem Blick auf Feuerherz hinzu, »die wissen nicht, was wirkliche Not ist.«

Feuerherz trat mit seinen Pfoten die toten Blätter unter dem Busch und bemühte sich, respektvoll zu wirken. Flickenpelz kauerte sich dicht neben ihm nieder und zuckte freundlich mit dem Schwanz.

»Das muss in dem Jahr gewesen sein, als Blaustern ihre Jungen verloren hat«, erinnerte sich der Älteste aus dem DonnerClan. Feuerherz spitzte die Ohren. Ihm fiel ein, dass Tupfenschweif einmal etwas über Blausterns Junge gesagt hatte, die geboren wurden, unmittelbar bevor sie Zweite Anführerin des Clan geworden war. Aber er hatte nie erfahren, wie viele Junge Blaustern gehabt hatte oder wie alt sie gewesen waren, als sie starben.

»Und erinnerst du dich an das Tauwetter in dieser Blattleere?«, unterbrach Krähenfell seine Gedanken. Die Augen des Ältesten blickten ins Leere, als er sich in seinen Erinnerungen verlor. »Der Fluss in der Schlucht war fast bis zu den Dachshöhlen angeschwollen.«

Flickenpelz schauderte. »Ich kann mich gut erinnern. Der DonnerClan konnte den Bach nicht überqueren, um zur Großen Versammlung zu kommen.«

»Viele Katzen sind damals ertrunken«, erinnerte sich traurig die Königin aus dem FlussClan.

»Beutetiere auch«, ergänzte Krähenfell. »Und die Katzen, die überlebt haben, sind beinahe verhungert.«

»Möge der SternenClan dafür sorgen, dass es diesmal nicht so schlimm wird!«, miaute Flickenpelz nachdrücklich.

Krähenfell fauchte: »Die heutigen jungen Katzen würden niemals damit zurechtkommen. Wir waren zäher damals.«

Feuerherz konnte sich nicht zurückhalten. »Wir haben jetzt auch starke Krieger!«

»Wer hat dich denn um deine Meinung gebeten?«, knurrte der zänkische alte Kater. »Du bist ja kaum mehr als ein Junges!«

»Aber wir ...« Feuerherz brach ab, denn ein lautes Jaulen ertönte und alle Katzen verstummten. Er sah vier Katzen oben auf dem Großfelsen als Silhouetten im silbernen Mondlicht.

»Pssst!«, zischte Flickenpelz. »Die Versammlung beginnt gleich.« Er zuckte mit den Ohren in Richtung Feuerherz und schnurrte leise: »Kümmere dich nicht um Krähenfell. Er würde sogar am SternenClan was auszusetzen finden.«

Feuerherz blickte Flickenpelz dankbar an, schob die Pfoten unter sich und machte es sich bequem.

Riesensterne, der Anführer des WindClans, begann mit einem Bericht, wie seine Katzen sich nach der jüngsten Schlacht gegen den FlussClan und den SchattenClan erholten. »Einer unserer Ältesten ist gestorben«, sagte er, »aber alle unsere Krieger werden überleben, um zu einer anderen Zeit wieder zu kämpfen«, fügte er bedeutungsvoll hinzu.

Nachstern legte die Ohren an und kniff die Augen zusammen, während Streifenstern ein drohendes Knurren tief aus der Kehle ausstieß.

Feuerherz kribbelte das Fell. Wenn die Anführer nun einen Kampf begannen, würden dann auch ihre Katzen kämpfen? War das jemals

passiert auf einer Großen Versammlung? Gewiss würde doch nicht einmal Nachtstern, der mutige neue Anführer des SchattenClans, den Zorn des SternenClans herausfordern, indem er den heiligen Waffenstillstand brach!

Während Feuerherz besorgt die empörten Katzen beobachtete, trat Blaustern vor.

»Das ist eine gute Nachricht, Riesenstern«, miaute sie gewandt. »Wir alle sollten uns freuen, dass der WindClan wieder neu erstarkt.«

Ihre blauen Augen glänzten im Mondlicht, als sie die Anführer von SchattenClan und FlussClan ansah. Nachtstern wich ihrem Blick aus, und Streifenstern senkte den Kopf, sein Ausdruck war undurchdringlich.

Es war der SchattenClan gewesen, der unter der grausamen Herrschaft von Braunstern den WindClan vertrieben hatte, um seine eigenen Jagdgründe auszuweiten. Dann hatte sich auch der FlussClan die Flucht des WindClans zunutze gemacht und in dessen verlassenem Territorium gejagt. Nach Braunsterns Vertreibung hatte Blaustern die anderen Anführer jedoch überzeugen können, dass das Leben im Wald auf vier Clans beruhte und der WindClan daher zurückkehren müsste. Feuerherz schauderte, als er an die lange und beschwerliche Reise dachte, die er mit Graustreif unternommen hatte, um den WindClan zu suchen und in sein Territorium im kahlen Hochland zurückzubringen.

Das erinnerte ihn daran, dass er noch einmal das Hochland durchqueren musste, um Rabenpfote zu suchen. Unruhig rutschte er hin und her. Er freute sich nicht auf diese Reise. *Wenigstens ist der WindClan dem DonnerClan gegenüber freundlich gesonnen*, dachte er. *Daher sollten wir unterwegs nicht angegriffen werden.*

»Die Katzen des DonnerClans erholen sich ebenfalls«, fuhr

Blaustern fort. »Und seit der letzten Großen Versammlung sind zwei unserer Schüler Krieger geworden. Sie heißen jetzt Borkenpelz und Sandsturm.«

Zustimmendes Miauen kam von den Katzen unterhalb des Großfelsens – hauptsächlich, bemerkte Feuerherz, aus dem DonnerClan und dem WindClan. Er warf einen Blick auf Sandsturm, die mit stolz erhobenem Kopf dasaß.

Die Große Versammlung verlief jetzt friedlicher. Feuerherz erinnerte sich an die letzte Zusammenkunft, auf der sich die Anführer gegenseitig vorgeworfen hatten, außerhalb ihres eigenen Territoriums zu jagen, aber niemand erwähnte das jetzt. Eine Rotte streunender Katzen unter Braunschweifs Führung war dafür verantwortlich gewesen, aber die Nachricht, dass diese Streuner das Lager des DonnerClans angegriffen hatten und vernichtend geschlagen worden waren, hatte sich anscheinend noch nicht verbreitet. Blausterns Geheimnis um den blinden Braunschweif war also sicher.

Im Anschluss an das Treffen sah sich Feuerherz nach Graustreif um. Wenn sie Rabenpfote suchen wollten, mussten sie jetzt bald aufbrechen, solange die anderen Katzen sich noch in der Senke aufhielten und nicht sehen konnten, wohin sie gingen.

Die Blicke von Feuerherz und Wieselpfote, Langschweifs Schüler, trafen sich. Wieselpfote saß mitten in einer Gruppe junger Katzen aus dem SchattenClan. Schuldbewusst wandte er den Blick ab. Zu jeder anderen Zeit hätte Feuerherz ihn wahrscheinlich herangerufen und ihm gesagt, er solle seinen Mentor für den Heimweg suchen, aber in diesem Augenblick kam es ihm nur darauf an, Graustreif zu finden. Er vergaß Wieselpfote, als er seinen Freund erblickte, der ihm entgegenkam. Silberfluss war nicht zu sehen.

»Da bist du ja!«, rief Graustreif und seine gelben Augen leuchteten.

Feuerherz konnte sehen, wie sehr ihm die Große Versammlung gefallen hatte, obwohl er daran zweifelte, dass sein Freund den Reden genau zugehört hatte.

»Bist du bereit?«, miaute er.

»Du meinst, Rabenpfote suchen gehen?«

»Nicht so laut!«, zischte Feuerherz und blickte sich ängstlich um.

»Ja, ich bin bereit«, sagte der graue Krieger, diesmal leiser. »Ich kann nicht gerade behaupten, dass ich scharf darauf bin. Aber wenn ich auf diese Weise Tigerkrallen loswerde ... falls du inzwischen nicht eine bessere Idee hast?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. »Das ist die einzige Möglichkeit.«

Die Talsenke war noch voller Katzen, die sich allmählich bereit machten, in ihre vier verschiedenen Richtungen aufzubrechen. Niemand schien auf die beiden Freunde zu achten, bis sie fast den Hang erreicht hatten, der zum Hochland des WindClan-Territoriums führte.

Doch da ertönte hinter ihnen ein Miauen: »Hallo, Feuerherz! Wo geht ihr hin?«

Es war Sandsturm.

»Äh ...« Feuerherz warf Graustreif einen verzweifelten Blick zu. »Wir nehmen den langen Weg heim«, improvisierte er hastig. »Moorkralle vom WindClan hat uns von einem Bau mit jungen Kaninchen erzählt, gerade noch in unserem Territorium. Wir dachten, wir könnten etwas Frischbeute mitbringen.« Plötzlich kam ihm der Gedanke, dass Sandsturm anbieten könnte mitzukommen. Daher fügte er rasch hinzu: »Kannst du bitte Blaustern Bescheid sagen, wenn sie fragt, wo wir geblieben sind?«

»Sicher.« Sandsturm gähnte und entblößte einen Mundvoll scharfer weißer Zähne. »Ich werde in meinem schönen warmen Nest an euch denken, wie ihr hinter Kaninchen herrennt!«

Mit einem Zucken der Schwanzspitze trottete sie davon. Feuerherz war erleichtert. Er hatte sie nicht gern belogen.

»Lass uns gehen«, zischte er Graustreif zu. »Bevor uns noch jemand sieht.«

Die beiden jungen Krieger glitten in den Schutz der Büsche und krochen den Hang hinauf. Oben blickte Feuerherz einen Augenblick zurück und vergewisserte sich, dass ihnen niemand folgte. Dann setzten die beiden über den Rand der Senke, rasten auf das Moor zu und auf den Zweibeinerhof dahinter.

Das ist die einzige Möglichkeit, wiederholte Feuerherz im Stillen. Er musste die Wahrheit herausfinden. Nicht nur wegen Rotschweif und Rabenpfote, sondern um des ganzen Clans willen. Tigerkralle musste Einhalt geboten werden ... bevor er erneut die Gelegenheit hatte zu töten.

2. KAPITEL

FEUERHERZ BESCHNÜFFELTE misstrauisch einen Pfad, auf dem der Schnee von Zweibeinerfüßen niedergetrampelt war. Lichter leuchteten aus dem Zweibeiner-Nest und irgendwo in der Nähe konnte er einen Hund bellen hören. Voller Unruhe fiel ihm ein, dass Mikusch ihm erzählt hatte, die Zweibeiner ließen ihre Hunde nachts von der Kette. Hoffentlich würde er Rabenpfote finden, bevor die Hunde ihn und seinen Freund bemerkten.

Graustreif schlüpfte gerade durch den Zaun und trottete auf ihn zu. Der eisige Wind presste ihm das graue Fell fest an den Körper.

»Riechst du was?«, fragte er.

Feuerherz hob den Kopf, prüfte die Luft, und fast sofort entdeckte er den Geruch, den er suchte, schwach, aber vertraut. Rabenpfote!

»Hier ist er!«, miaute er.

Er kroch den eisigen Pfad entlang und folgte vorsichtig dem Geruch bis zu einem Spalt unten an einem Scheunentor, wo das Holz verrottet war.

Er schnüffelte, sog den Duft von Heu und den kräftigen, frischen Geruch von Katzen ein.

»Rabenpfote?«, flüsterte er. Als keine Antwort kam, wiederholte er lauter: »Rabenpfote?«

»Feuerherz, bist du das?« Ein überraschtes Miauen kam aus der Dunkelheit hinter dem Tor.

»Rabenpfote!« Feuerherz zwängte sich durch den Spalt und war froh, so dem Wind zu entkommen. Die Gerüche der Scheune hüllten ihn ein, und das Wasser lief ihm im Munde zusammen, als er den Duft von Mäusen entdeckte. Die Scheune war schwach vom Mondlicht erleuchtet, das durch ein kleines Fenster hoch oben im Dach hereinfiel. Zuerst mussten sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnen, doch dann konnte Feuerherz die Katze erkennen, die ein paar Schwanzlängen vor ihm stand.

Sein Freund Rabenpfote sah noch geschmeidiger aus als bei ihrer letzten Begegnung – und wohlgenährt. Feuerherz überlegte, wie vergleichsweise mager und heruntergekommen er selbst dagegen wirken musste.

Rabenpfote schnurrte glücklich, als er zu Feuerherz herangetrottet kam und dessen Nase mit seiner berührte.

»Willkommen«, miaute er. »Schön, dich zu sehen.«

»Und es ist schön, *dich* zu sehen«, maunzte Graustreif, der sich hinter Feuerherz durch den Spalt im Tor hereindrängte.

»Habt ihr den WindClan sicher zurück in sein Lager gebracht?«, fragte Rabenpfote. Die beiden hatten bei ihm übernachtet, als sie auf einer gefährlichen Reise den WindClan nach Hause geführt hatten.

»Ja«, antwortete Feuerherz. »Aber das ist eine lange Geschichte.

Wir können nicht ...«

»Nanu, was ist denn hier los?«, unterbrach ihn das Miauen einer weiteren Katze.

Feuerherz wirbelte herum, legte die Ohren an, kampfbereit. Dann erkannte er Mikusch, den schwarz-weißen Einzelläufer, der bereitwillig sein Zuhause mit Rabenpfote teilte.

»Hallo, Mikusch«, miaute Feuerherz beruhigt. »Wir müssen mit Rabenpfote reden.«

»Hab ich mir gedacht«, miaute Mikusch. »Und es muss wichtig sein, wenn ihr deswegen bei diesem Wetter über das Moorland kommt.«

»Ja, es ist wichtig«, stimmte Feuerherz zu. Er blickte den ehemaligen Schüler des DonnerClans an. Die Dringlichkeit ihrer Unternehmung ließ sein Fell prickeln. »Rabenpfote, wir dürfen keine Zeit verlieren.«

»Ich lass euch allein«, erbot sich Mikusch. »Fühlt euch wie zu Hause und jagt. Wir haben genügend Mäuse hier.« Er nickte den Besuchern freundlich zu und zwängte sich unter dem Tor nach draußen.

»Jagen? Wirklich?«, miaute Graustreif. Auch Feuerherz schmerzte der Magen vor Hunger.

»Natürlich«, sagte Rabenpfote. »Hört mal, warum esst ihr nicht zuerst etwas? Dann könnt ihr mir erzählen, warum ihr hier seid.«

»Ich weiß mit Sicherheit, dass Tigerkralle Rotschweif getötet hat«, beteuerte Rabenpfote. »Ich war dort, und ich habe gesehen, wie er es getan hat.«

Die drei Katzen kauerten auf dem Heuboden der Scheune. Die Jagd hatte nicht lange gedauert. Nach den verzweifelten Bemühungen, im verschneiten Wald Beute zu machen, erschien die Scheune den

hungrigen DonnerClan-Katzen wie ein Mäuseparadies. Jetzt hatte Feuerherz sich aufgewärmt und sein Magen fühlte sich angenehm voll an. Er hätte sich gern zusammengerollt und in dem weichen, duftenden Heu geschlafen, aber die Zeit war knapp. Er und Graupfote mussten zum Lager zurückkehren, bevor ihre Abwesenheit bemerkt wurde.

»Erzähl uns alles, woran du dich erinnerst«, drängte er Rabenpfote.

Der starrte vor sich hin. Seine Augen waren dunkel, als er in Gedanken zu der Schlacht bei den Sonnenfelsen zurückkehrte. Feuerherz konnte sehen, wie der schwarze Kater sich in seinen Erinnerungen verlor und erneut die ganze Angst durchlebte.

»Ich war an der Schulter verwundet«, begann er, »und Rotschweif – ihr wisst ja, er war damals unser Zweiter Anführer – befahl mir, mich in einem Spalt im Felsen zu verstecken, bis ich ungefährdet entkommen könnte. Ich wollte gerade losrennen, da habe ich gesehen, wie Rotschweif einen FlussClan-Kater angriff. Ich glaube, es war Steinfeld, der graue Krieger. Rotschweif hat ihn umgestoßen, und es sah so aus, als wollte er gerade seine Krallen in ihn schlagen und ihn ernsthaft verletzen.«

»Warum hat er es dann nicht getan?«, unterbrach ihn Graustreif.

»Eichenherz ist aus dem Nichts aufgetaucht«, erklärte Rabenpfote mit bebender Stimme. »Er hat Rotschweif mit den Zähnen am Nackenfell gepackt und von Steinfeld weggezogen. Steinfeld ist dann weggerannt.«

Rabenpfote hielt inne. Unwillkürlich kauerte er sich zusammen, als hätte er vor etwas in seiner Nähe Angst.

»Was weiter?«, drängte Feuerherz sanft.

»Rotschweif hat Eichenherz angefaucht und ihn gefragt, ob die Krieger des FlussClans denn unfähig wären, ihre eigenen Kämpfe auszutragen. Rotschweif hatte Mut, denn der Zweite Anführer des

FlussClans war doppelt so groß wie er. Und dann hat Eichenherz etwas Merkwürdiges gesagt: »Keine Katze aus dem DonnerClan wird diesem Krieger jemals etwas antun!«

»Was?« Graustreifs Augen verengten sich zu gelben Schlitzten. »Was soll denn das bedeuten? Bist du sicher, dass du das richtig gehört hast?«

»Ganz sicher«, bestätigte Rabenpfote.

»Aber die Clans kämpfen doch die ganze Zeit miteinander«, sagte Feuerherz. »Was ist so Besonderes an Steinfeld?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Rabenpfote.

»Und was hat Rotschweif dann getan, nachdem Eichenherz das gesagt hatte?«, fragte Graustreif.

Rabenpfote riss die Augen auf. »Er hat sich auf Eichenherz geworfen. Er hat ihn einfach umgestoßen, unter einen felsigen Überhang. Ich ... ich konnte sie nicht sehen, aber ich hörte ihr Knurren. Und dann war da ein Rumpeln und das Gestein ist auf sie draufgestürzt!« Zitternd verstummte er.

»Sprich bitte weiter«, drängte Feuerherz. Es tat ihm leid, Rabenpfote so quälen zu müssen, aber er musste die Wahrheit erfahren.

»Ich habe Eichenherz kreischen hören und sah seinen Schwanz unter den Felsbrocken herausragen.« Er schloss die Augen, als wollte er den Anblick ausschließen, dann öffnete er sie wieder. »In dem Augenblick habe ich Tigerkrallen hinter mir gehört. Er hat mir befohlen, zum Lager zurückzukehren, aber ich war nur ein kurzes Stück gegangen, als mir klar wurde, dass ich keine Ahnung hatte, wie es nach dem Felssturz um Rotschweif stand. Also bin ich zurückgekröchen, vorbei an all den fliehenden FlussClan-Kriegern. Und als ich zu den Felsen gelangte, kam Rotschweif aus dem Staub gestürzt. Sein Schwanz war erhoben und sein Fell gestäubt, aber er

war unverletzt, ohne Kratzer. Und er ist direkt in Tigerkralle hineingerannt, der sich im Schatten aufhielt.«

»Und da hat dann ...«, begann Graustreif.

»Ja.« Rabenpfote fuhr die Krallen aus, als wäre er inmitten der Schlacht. »Tigerkralle hat Rotschweif gepackt und auf den Boden gedrückt. Rotschweif hat versucht, sich frei zu machen, aber vergeblich. Und« – Rabenpfote schluckte und starrte auf den Boden – »Tigerkralle grub seine Zähne in Rotschweifs Kehle und es war vorbei.« Er senkte das Kinn auf seine Pfoten.

Feuerherz rückte näher an Rabenpfote heran und drückte sich gegen seine Flanke.

»Also ist Eichenherz bei dem Steinschlag ums Leben gekommen. Es war ein Unfall«, murmelte er. »Niemand hat ihn getötet.«

»Das beweist aber noch nicht, dass Tigerkralle Rotschweif umgebracht hat«, bemerkte Graustreif. »Ich sehe nicht, wie uns diese Geschichte weiterhelfen könnte.«

Einen Herzschlag lang starrte Feuerherz ihn entmutigt an, dann weiteten sich seine Augen und er setzte sich auf. Seine Pfoten kribbelten vor Erregung.

»Doch. Wenn wir die Geschichte mit dem Felssturz beweisen können, zeigt das eindeutig, dass Tigerkralle gelogen hat, als er behauptete, Eichenherz habe Rotschweif getötet und er selbst habe dann Eichenherz aus Rache getötet.«

»Einen Augenblick mal«, unterbrach ihn Graustreif. »Rabenpfote, auf der Großen Versammlung hast du nichts von einem Steinschlag erzählt. Du hast damals den Eindruck erweckt, Rotschweif habe Eichenherz getötet.«

»Habe ich das?« Rabenpfote blinzelte und bemühte sich, Graustreif direkt anzusehen. »Das war nicht meine Absicht. Ich versichere euch, so ist es wirklich gewesen.«

»Und das ist der Grund, warum Blaustern nicht auf uns hören wollte«, fuhr Feuerherz aufgeregt fort. »Sie konnte einfach nicht glauben, dass Rotschweif einen anderen Zweiten Anführer töten würde. Aber er *hat* ihn auch gar nicht getötet. Jetzt wird Blaustern uns ernst nehmen müssen!«

Die Gedanken wirbelten in Feuerherz' Kopf herum. Er wollte Rabenpfote weitere Fragen stellen, aber er konnte den Angstgeruch seines Freundes wahrnehmen und sah wieder den alten gejagten Blick in seinen Augen, als hätte ihm das Erzählen all die unglücklichen Erinnerungen an den DonnerClan zurückgebracht.

»Gibt es noch etwas, das du uns sagen kannst?«, fragte er sanft.

Rabenpfote schüttelte den Kopf.

»Das alles bedeutet sehr viel für den DonnerClan«, versicherte ihm Feuerherz. »Hoffentlich haben wir jetzt die Möglichkeit, Blaustern davon zu überzeugen, wie gefährlich Tigerkralle ist.«

»Wenn sie dir überhaupt zuhört«, bemerkte Graustreif. »Es ist schade, dass du ihr Rabenpfotes erste Geschichte erzählt hast. Jetzt, wo er alles geändert hat, wird sie nicht wissen, was sie glauben soll.« Rabenpfote zuckte bei Graustreifs gereiztem Ton zusammen.

»Aber er hat doch nicht alles geändert«, widersprach Feuerherz. »Wir haben es falsch verstanden, das ist alles. Ich werde Blaustern irgendwie überzeugen. Wenigstens kennen wir jetzt die Wahrheit.«

Der schwarze Kater wirkte nun etwas erleichtert, aber Feuerherz konnte sehen, dass er nicht weiter an die Vergangenheit denken wollte. Er ließ sich neben Rabenpfote nieder und schnurrte aufmunternd und für eine kleine Weile gaben sich die drei Katzen die Zungen.

Dann schob sich Feuerherz auf die Pfoten. »Es ist Zeit aufzubrechen«, sagte er.

»Seid vorsichtig«, warnte Rabenpfote. »Und nehmt euch in Acht

vor Tigerkralle.«

»Keine Sorge«, versicherte Feuerherz. »Du hast uns gegeben, was wir brauchen, um mit ihm fertig zu werden.« Er schlüpfte unter dem Tor hinaus in den Schnee und Graustreif folgte ihm.

»Eisig hier draußen!«, brummte Graustreif, als sie in großen Sätzen zum Zaun des Zweibeinerhofs sprangen. »Wir hätten noch ein paar von den Mäusen mitnehmen sollen, für den Clan«, ergänzte er.

»Na klar«, sagte Feuerherz. »Und was würdest du Tigerkralle sagen, wenn er dich fragt, wo du bei diesem Wetter so fette Mäuse gefunden hast?«

Es war kurz vor Monduntergang, bald würde sich der Himmel langsam in der Morgendämmerung aufhellen. Die Kälte drang Feuerherz durch das winterdicke Fell. Nach der Wärme in der Scheune war ihm noch kälter und die Beine taten ihm weh vor Erschöpfung. Es war eine lange Nacht gewesen, und sie mussten noch das Territorium des WindClans durchqueren, bevor sie sich in ihrem eigenen Lager ausruhen konnten.

Feuerherz musste ständig an Rabenpfotes Schilderung denken. Er war sich sicher, dass sein Freund die Wahrheit gesagt hatte, aber es würde schwierig sein, den Rest des Clans davon zu überzeugen. Blaustern hatte bereits Rabenpfotes ursprüngliche Geschichte nicht geglaubt.

Damals war Feuerherz allerdings noch davon ausgegangen, dass Rotschweif Eichenherz getötet hätte, und die Anführerin konnte einfach nicht akzeptieren, dass ihr Stellvertreter einen anderen Krieger ohne Not töten würde. Nun kannte Feuerherz die wahre Geschichte von Eichenherz' tödlichem Unfall. Aber wie konnte er erneut Tigerkralle beschuldigen, wenn er als Beweis nichts anderes hatte als Rabenpfotes Geschichte?

»Die Katzen aus dem FlussClan werden es wissen«, sprach er

lauthals eine plötzliche Idee aus. Er hielt unter einem Felsüberhang im Moorland an, wo der Schnee nicht so dick lag.

»Was?«, miaute Graustreif und trottete zu ihm an die geschützte Stelle. »Was wissen?«

»Wie Eichenherz ums Leben gekommen ist«, erwiderte Feuerherz. »Sie müssen seinen Leichnam gesehen haben. Sie könnten uns sagen, ob er durch einen Steinschlag oder durch einen tödlichen Hieb eines Kriegers gestorben ist.«

»Sicher, die Spuren an seinem Körper würden das beweisen«, stimmte Graustreif ihm zu.

»Und sie wissen vielleicht auch, was Eichenherz gemeint hat, als er sagte, dass keine DonnerClan-Katze Steinfell angreifen sollte«, ergänzte Feuerherz. »Wir müssen mit einem Krieger des FlussClans sprechen, der an der Schlacht teilgenommen hat – möglicherweise Steinfell selbst.«

»Aber du kannst doch nicht einfach in ihr Lager hineinmarschieren und nachfragen«, protestierte Graustreif. »Du weißt doch, was für eine Anspannung heute auf der Großen Versammlung geherrscht hat – es ist zu kurz nach dem Kampf.«

»Ich kenne eine FlussClan-Katze, die dich willkommen heißen würde«, murmelte Feuerherz.

»Wenn du Silberfluss meinst, ja, die könnte ich fragen«, bestätigte Graustreif. »Aber können wir jetzt bitte ins Lager zurückkehren, bevor meine Pfoten völlig abfrieren?«

Die beiden stapften langsam weiter, ihre Glieder schwer vor Erschöpfung. In Sichtweite des Baumgevierts entdeckten sie drei andere Katzen, die den Hang heraufstiegen, und die Brise trug ihnen den Geruch einer WindClan-Patrouille zu. Feuerherz sah sich schnell nach einem Versteck um, denn wie sollte er ihre Anwesenheit auf dem fremden Territorium erklären? Aber überall um sie herum

erstreckte sich der Schnee als glatte weiße Fläche ohne Felsen oder Büsche in der Nähe. Außerdem hatten die WindClan-Katzen sie bereits gesehen, denn sie änderten ihre Richtung und kamen auf sie zu.

Feuerherz erkannte den unregelmäßigen Gang des Zweiten Anführers Lahmfuß, neben ihm der Krieger Fetzohr und dessen Schüler Laufpfote.

»Hallo, Feuerherz«, rief Lahmfuß und humpelte mit überraschtem Blick auf ihn zu. »Du bist weit entfernt von deinem Zuhause.«

»Ah ... ja«, gab Feuerherz zu und neigte respektvoll den Kopf. »Wir haben ... nur eine Duftspur des SchattenClans entdeckt und die hat uns hierhergeführt.«

»SchattenClan auf unserem Territorium?« Lahmfuß sträubte sich das Fell.

»Vermutlich war es eine alte Spur«, bemerkte Graustreif eilig. »Kein Grund zur Sorge. Es tut uns leid, dass wir eure Grenze überschritten haben.«

»Ihr seid hier willkommen«, sagte Fetzohr. »Die anderen Clans hätten uns in der letzten Schlacht vernichtet, wenn euer Clan uns nicht geholfen hätte. Jetzt werden sie sich ganz sicher fernhalten. Sie wissen, dass sie sonst mit dem DonnerClan zu rechnen haben.«

Feuerherz war das Lob des Kriegers peinlich. Er und Graustreif hatten dem WindClan in der Vergangenheit geholfen, aber diesmal war es ihm unangenehm, dass sie auf ihrem Territorium gesehen worden waren.

»Wir sollten jetzt nach Hause gehen«, murmelte er. »Alles scheint ruhig hier oben.«

»Möge der SternenClan euren Weg erleuchten«, miaute Lahmfuß dankbar.

Die anderen Katzen des WindClans wünschten den beiden gute

Jagd und liefen weiter zu ihrem Lager.

»Das war Pech«, brummte Feuerherz, als er mit Graustreif hinunter zum Baumgeviert trottete.

»Warum?«, fragte der. »Den WindClan-Katzen hat es nichts ausgemacht, dass wir auf ihrem Territorium waren. Wir sind jetzt Freunde.«

»Benutz doch mal deinen Kopf«, sagte Feuerherz. »Was ist, wenn Lahmfuß auf der nächsten Großen Versammlung Blaustern gegenüber erwähnt, dass er uns gesehen hat? Dann muss sie sich doch fragen, was wir hier draußen gemacht haben!«

Sein Freund blieb stehen. »Mäusedreck!«, fauchte er. »Daran habe ich nicht gedacht.«

Er und Feuerherz blickten sich an und jeder sah das eigene Unbehagen im Auge des anderen gespiegelt. »Blaustern würde es nicht gefallen, dass wir herumschleichen, um etwas über Tigerkrallen zu erfahren.«

Feuerherz' Schwanzspitze zuckte nervös. »Wir wollen hoffen, dass vor der nächsten Großen Versammlung alles geklärt ist. Komm jetzt, fangen wir Frischbeute, damit wir etwas vorzuweisen haben.«

Er rannte los, beschleunigte das Tempo und schließlich preschten die beiden Katzen über den Schnee. Als sie die Talsenke beim Baumgeviert umrundet hatten und ihr eigenes Waldgelände betraten, entspannte sich Feuerherz ein wenig und hielt an, um tief die Luft einzuatmen. Er hoffte, den Geruch von Beute zu entdecken. Graustreif schnüffelte mit der gleichen Absicht zwischen den Wurzeln eines nahen Baums herum. Aber als er zurückkam, sagte er enttäuscht: »Nichts, keine einzige Maus – noch nicht einmal ein Mausehaar!«

»Wir haben keine Zeit, weiterzusuchen«, entschied Feuerherz. Er sah den Himmel über den Bäumen bereits heller werden. Die Zeit

lief ihnen davon, und mit jedem Herzschlag wurde es wahrscheinlicher, dass man ihre Abwesenheit vom Lager bemerkte.

Das Licht der Morgendämmerung verstärkte sich, als sie die Schlucht erreichten. Mit vor Erschöpfung schmerzenden Gliedern und kältesteifen Muskeln ging Feuerherz schweigend voran auf den Ginstertunnel zu. Dankbar, endlich zu Hause zu sein, trottete er in die dunkle Öffnung hinein. Im Lager jedoch hielt er so abrupt an, dass Graustreif von hinten in ihn hineinrannte.

»Beweg dich, du großer Fellhaufen!«, miaute Graustreif gedämpft.

Feuerherz antwortete nicht. Ein paar Schwanzlängen von ihm entfernt, in der Mitte der Lichtung, saß Tigerkralle. Sein Kopf war gesenkt und seine gelben Augen glühten triumphierend.

»Vielleicht würdet ihr mir mal erklären, wo ihr gewesen seid?«, knurrte er. »Und warum ihr so lange gebraucht habt, um von der Großen Versammlung zurückzukommen?«

3. KAPITEL

»NUN?«, FORDERTE TIGERKRALLE.

»Wir haben uns gedacht, wir jagen.« Feuerherz hob den Kopf und erwiderte den bernsteinfarbenen Blick des Zweiten Anführers. »Der Clan braucht Frischbeute.«

»Aber wir haben nichts gefunden«, ergänzte Graustreif und stellte sich neben seinen Freund.

»Wieso? Lag die Beute schön zusammengerollt in ihren Nestern, eh?«, fauchte Tigerkralle. Er trottete vor, bis er Nase an Nase vor Feuerherz stand, an ihm schnüffelte und dann das Gleiche mit Graustreif machte. »Wie kommt es dann, dass ihr beide nach Maus riecht?«

Feuerherz tauschte einen Blick mit seinem Freund. Er hatte

vergessen, dass an ihnen noch der Geruch der Mäuse hängen könnte, die sie in der Zweibeinerscheune gegessen hatten.

Graustreif blickte mit vor Angst weit aufgerissenen Augen hilflos zurück.

»Davon sollte Blaustern erfahren«, knurrte deren Stellvertreter.
»Folgt mir.«

Die beiden hatten keine andere Wahl, als Tigerkralle zu gehorchen. Er führte sie über die Lichtung zu Blausterns Bau am Fuße des Hochfelsens. Hinter dem Vorhang aus Flechten, der den Eingang bedeckte, konnte Feuerherz die Anführerin des Clans zusammengerollt im Schlaf liegen sehen, aber als sich Tigerkralle mit seinen breiten Schultern voran in den Bau drängte, hob sie sofort den Kopf und setzte sich auf.

»Was gibt's, Tigerkralle?« Sie schien überrascht.

»Diese tapferen Krieger sind auf der Jagd gewesen.« Seine Stimme war voller Verachtung. »Sie sind vollgestopft, aber sie haben kein einziges Stück Frischbeute für den Clan mitgebracht.«

»Stimmt das?« Blaustern richtete ihre eisblauen Augen auf die beiden.

»Wir sind nicht auf einer Jagdpatrouille gewesen«, murmelte Graustreif.

Das war die Wahrheit, dachte Feuerherz. Genau genommen hatten sie das Gesetz der Krieger nicht gebrochen, indem sie keine Beute zurückbrachten, aber er wusste, dass das eigentlich keine Entschuldigung war.

»Wir haben unsere erste Beute gegessen, um bei Kräften zu bleiben«, erklärte er. »Die nächste Frischbeute wollten wir ins Lager bringen, aber wir hatten kein Glück und konnten nichts mehr finden.«

Tigerkralle schnaubte verächtlich, als glaubte er Feuerherz kein

Wort.

»Trotzdem«, sagte Blaustern, »da Beute so rar ist, sollte jede Katze zuerst an den Clan denken, bevor sie für sich selbst sorgt, und teilen, was sie hat. Ich bin enttäuscht von euch beiden.«

Feuerherz schämte sich. Blaustern hatte ihn in den Clan gebracht, als er noch ein Hauskätzchen war, und er wollte ihr zeigen, dass er ihr Vertrauen verdiente. Wenn er allein mit ihr gewesen wäre, hätte er vielleicht versucht, ihr die wahren Gründe für seine späte Rückkehr ins Lager zu erklären. Aber unter Tigerkralles funkelndem Blick war das unmöglich.

Außerdem war er nicht bereit, ihr jetzt schon von Rabenpfotes letzter Version der Schlacht an den Sonnenfelsen zu berichten. Erst wollte er mit Katzen aus dem FlussClan sprechen, um eine Bestätigung zu haben, wie Eichenherz wirklich umgekommen war.

»Es tut mir leid, Blaustern«, murmelte er.

»Leid tun füllt keinen Magen«, wies ihn die Anführerin zurecht. »Du musst verstehen, dass die Bedürfnisse des Clans zuerst kommen, besonders in Zeiten der Blattleere. Bis zum nächsten Sonnenaufgang werdet ihr für den Clan jagen und nicht für euch selbst. Erst wenn der Rest des Clans gegessen hat, könnt ihr euch auch etwas nehmen.« Ihr Blick wurde sanfter. »Ihr seht beide erschöpft aus«, bemerkte sie. »Geht nun schlafen. Aber ich erwarte, dass ihr vor Sonnenhoch draußen auf Jagd seid.«

»Ja, Blaustern.« Feuerherz senkte den Kopf und verließ den Bau.

Graustreif folgte ihm. Sein Fell war gesträubt in einer Mischung aus Angst und Beschämung.

»Ich dachte schon, sie würde uns den Schwanz abreißen!«, miaute er, als die beiden zum Bau der Krieger trotteten.

»Dann solltest du wissen, dass du Glück gehabt hast.« Das tiefe Knurren kam von Tigerkralle, der hinter ihnen herlief. »Wenn ich

Anführer des Clans wäre, hätte ich euch streng bestraft.«

Feuerherz' Fell kribbelte vor Wut. Er zog die Lippen zu einem Fauchen zurück. Aber als er ein warnendes Zischen von Graustreif hörte, verbiss er sich, was er hatte sagen wollen, und wandte sich wieder von Tigerkralle ab.

»So ist's gut, Hauskätzchen«, höhnte Tigerkralle. »Schleich dich in dein Nest. Blaustern mag dir trauen, aber ich nicht. Ich habe dich bei der Schlacht im Lager des WindClans gesehen, vergiss das nicht.« Er sprang an den beiden jüngeren Katzen vorbei und schob sich vor ihnen in den Bau der Krieger. Graustreif stieß einen langen, zittrigen Atem aus.

»Feuerherz«, sagte er feierlich, »du bist entweder die tapferste Katze im ganzen Clan oder du bist total verrückt! Um des SternenClans willen, reize Tigerkralle nicht noch mehr.«

»Ich habe ihn nicht gebeten, mich zu hassen«, erwiderte Feuerherz wütend. Er schlüpfte durch die Zweige und sah, wie der Zweite Anführer sich auf seinem Platz in der Mitte des Baus niederließ. Der dunkel getigerte Kater beachtete ihn nicht weiter, drehte sich zwei oder drei Mal um die eigene Achse, bevor er sich zum Schlafen zusammenrollte.

Feuerherz ging zu seinem eigenen Nest. In der Nähe lagen Sandsturm und Borkenpelz dicht nebeneinander.

Sandsturm setzte sich auf. »Tigerkralle hat die ganze Zeit nach dir Ausschau gehalten, seit wir von der Großen Versammlung zurück sind«, wisperte sie. »Ich habe ihm deine Nachricht gegeben, aber er hat mir wohl nicht geglaubt. Womit hast du ihn in den Schwanz gekniffen?«

Ihr mitfühlender Blick tröstete Feuerherz, aber er konnte nicht verhindern, dass er mit einem gewaltigen Gähnen den Mund aufriss. »Tut mir leid, Sandsturm«, murmelte er, »ich muss erst etwas

schlafen. Lass uns später reden.«

Fast erwartete er, dass sie beleidigt sein würde, aber stattdessen stand sie auf und kam zu ihm getrottet. Als er sich auf dem weichen Moos niederließ, das den Boden des Baus bedeckte, kauerte sie sich nieder und presste sich mit der Flanke an ihn.

Borkenpelz öffnete ein Auge und funkelte Feuerherz an, dann schnaubte er und wandte ihm demonstrativ den Rücken zu.

Aber Feuerherz war zu müde, um sich wegen Borkenpelz' Eifersucht Gedanken zu machen, und glitt bereits in den Schlaf hinüber. Als Letztes spürte er mit geschlossenen Augen, wie Sandsturms Fell seine Flanke wärmte.

Feuerherz lief den Jagdpfad entlang. Er war voller Energie und öffnete den Mund, um den Geruch von Beute wahrnehmen zu können. Er wusste, dass er träumte, aber er spürte seinen Magen in der Erwartung von Frischbeute knurren.

Über ihm wölbte sich der Farn. Helles Licht perlte auf ihn herab, als stünde ein voller Mond an einem wolkenlosen Himmel. Jeder Farnwedel, jeder Grashalm glänzte, und die hellgelben Schlüsselblumen, die in dichten Büscheln neben dem Pfad standen, schienen von innen heraus zu leuchten. Überall war die feuchte Wärme der Blattfrische zu spüren. Das eisige, schneebedeckte Lager schien neun Leben weit entfernt zu sein.

Als der Pfad anstieg, trat eine Katze aus dem Farn heraus. Er blieb stehen, sein Herz hämmerte. Es war Tüpfelblatt. Die schildpattfarbene Katze kam auf ihn zugetrottet, bis sich ihre Nasen berühren konnten.

Feuerherz rieb sein Gesicht an ihrem; tief aus seinem Inneren heraus begann ein Schnurren. Damals, als er zum ersten Mal den Wald betreten hatte, war Tüpfelblatt die Heilerin des DonnerClans

gewesen. Ein SchattenClan-Krieger, der in ihr Lager eingedrungen war, hatte sie kaltblütig ermordet. Immer noch vermisste Feuerherz sie, aber ihre Seele war mehr als einmal in seinen Träumen zu ihm gekommen.

Tüpfelblatt trat einen Schritt zurück. »Komm mit, Feuerherz«, miaute sie. »Ich möchte dir etwas zeigen.« Sie drehte sich um und trottete langsam davon, blickte von Zeit zu Zeit über ihre Schulter, um sicher zu sein, dass er ihr auch folgte.

Feuerherz sprang hinter ihr her und bewunderte die Mondflecken auf ihrem Fell. Bald erreichten sie die Spitze des Hügels. Sie führte ihn aus dem Farntunnel hinaus und auf einen hohen, grasbewachsenen Kamm.

»Schau«, miaute sie und hob die Schnauze.

Feuerherz musste blinzeln. Statt des vertrauten Geländes voller Bäume und Felder erstreckte sich vor ihm, so weit er sehen konnte, eine Wasserfläche. Das davon zurückgeworfene Licht blendete ihn und er schloss die Augen. Wo war all das Wasser hergekommen? Er konnte nicht einmal erkennen, ob dies da unten Clan-Territorium war – der silberne Schimmer ebnete alles ein und verbarg die üblichen Landmarken.

Tüpfelblatts süßer Duft erfüllte die Luft um ihn herum. Ihre Stimme klang nahe an seinem Ohr. »Denk daran, Feuerherz«, murmelte sie, »Wasser kann Feuer löschen.«

Erschrocken öffnete er die Augen. Eine kühle Brise kräuselte die Oberfläche der Flut und drang durch sein Fell. Tüpfelblatt war verschwunden. Während er sich umwandte und in allen Richtungen nach ihr suchte, verdämmerte das Licht. Mit ihm verschwanden die Wärme und das Gefühl von Gras unter seinen Pfoten und in weniger als einem Herzschlag stürzte er in Kälte und Finsternis.

»Feuerherz! Feuerherz!«

Jemand stieß ihn an. Er versuchte auszuweichen und hörte erneut seinen Namen. Es war Graustreifs Stimme. Feuerherz zwang sich, die Augen zu öffnen, und sah den großen grauen Kater, der sich ängstlich über ihn beugte.

»Feuerherz, wach auf. Es ist fast Sonnenhoch.«

Vor Anstrengung stöhnend rappelte er sich aus seinem Nest und setzte sich auf. Bleiches, kaltes Licht drang durch die Zweige des Baus. Glanzfell und Dunkelstreif schliefen noch, aber Sandsturm und Borkenpelz waren schon weg.

»Du hast im Schlaf etwas gemurmelt«, sagte Graustreif.

»Was?« Feuerherz hatte seinen Traum noch nicht abgeschüttelt. Es war immer wieder bitter, zu erwachen und dann zu erkennen, dass Tüpfelblatt tot war und er niemals wieder mit ihr sprechen würde, außer in seinen Träumen.

»Es ist fast Sonnenhoch«, wiederholte Graustreif. »Wir sollten schon auf Jagd sein.«

»Ich weiß«, miaute sein Freund benommen.

»Dann beeil dich.« Der graue Krieger gab ihm einen letzten Stups, bevor er aus dem Bau ging. »Wir sehen uns am Ginstertunnel.«

Feuerherz leckte eine Pfote und rieb sie sich über das Gesicht. Sein Kopf wurde immer klarer und plötzlich erinnerte er sich an Tüpfelblatts Warnung: »Wasser kann Feuer löschen.« Was hatte sie ihm damit sagen wollen? Er dachte zurück an eine frühere Prophezeiung der Heilerin, dass Feuer den Clan retten würde.

Als er Graustreif aus dem Bau folgte, merkte er, wie er zitterte, und das nicht wegen der Kälte. Er fühlte Unheil nahen wie regenschwere Gewitterwolken. Wenn das Wasser, das kommen sollte, Feuer löschte, was würde dann den Clan retten? Bedeuteten Tüpfelblatts Worte, dass der DonnerClan zum Untergang verurteilt war?

4. KAPITEL

FEUERHERZ STÜRMTE die Schlucht hinauf, der Schnee unter seinen Pfoten fühlte sich hart an. Die Sonne schien von einem bleichen, blauen Himmel, und obwohl in ihren Strahlen wenig Wärme lag, heiterte ihr Anblick Feuerherz auf und ließ ihn hoffen, dass die Blattfrische nicht mehr weit sein möge.

Direkt hinter ihm sprach Graustreif seine Gedanken aus: »Mit etwas Glück lockt die Sonne ein paar Beutetiere hervor.«

»Nicht, wenn sie dich herumtrampeln hören!«, neckte ihn Sandsturm und lief an ihm vorbei.

Farnpfote, Graustreifs Schüler, widersprach eifrig: »Er trampelt gar nicht!«, aber Graustreif selber reagierte nur mit einem gutmütigen Knurren. Feuerherz fühlte neue Energie durch seine Glieder strömen. Obwohl ihre Pflichten heute als Bestrafung gemeint waren, hatte niemand gesagt, dass sie allein jagen müssten, und es war gut, unter Freunden zu sein.

Er zuckte zusammen bei dem Gedanken an Blausterns eiskalten Blick, als sie ihn und Graustreif getadelt hatte. Als Wiedergutmachung für seine Lüge würde er jetzt so viel Frischbeute zurückbringen, wie er nur konnte. Der Clan hatte es bitter nötig. Als er und Graustreif an diesem Vormittag den Bau verlassen hatten, war der Vorrat an Beute im Lager fast aufgebraucht gewesen und die meisten Katzen waren unterwegs auf Jagd.

Feuerherz hatte Tigerkrallen mit der zurückkehrenden Morgenpatrouille in der Schlucht gesehen. Er hatte ein Eichhörnchen zwischen den Zähnen, dessen langer Schwanz über den Schnee streifte. Der Zweite Anführer des Clans war mit drohend zusammengekniffenen Augen an Feuerherz vorbeigegangen, aber er

hatte die Beute nicht abgelegt, um etwas zu sagen.

Oben am Hang rannte Sandsturm weiter, während Graustreif Farnpfote zeigte, wo er zwischen den Baumwurzeln nach Mäusen suchen sollte. Als er die beiden beobachtete, konnte Feuerherz den Schmerz nicht unterdrücken, den der Gedanke an Rußpfote ihm bereitete. Sie war seine Schülerin gewesen, und sie wäre jetzt auch bei ihnen, wenn sie nicht diesen Unfall auf dem Donnerweg gehabt hätte. Nun hielt ihr verkrüppeltes Bein sie im Bau bei Gelbzahn zurück, der Heilerin des DonnerClans.

Er schob diese schwermütigen Gedanken beiseite und kroch mit geöffnetem Maul vorwärts, um die Gerüche des Waldes zu überprüfen. Eine schwache Brise wirbelte den Schnee auf und wehte ihm einen vertrauten Geruch zu. Kaninchen!

Er hob den Kopf und sah das Tier mit dem braunen Fell unter einem Farngebüsch herumschnuppern, wo ein paar grüne Grasspitzen durch den Schnee ragten. Feuerherz ließ sich in ein tiefes Jagdkauern fallen und zog sich vorsichtig näher, Schritt für Schritt auf leisen Pfoten. Im letzten Augenblick bemerkte ihn das Kaninchen und sprang auf, aber zu spät! Bevor es auch nur quieken konnte, hatte Feuerherz sich auf das Tier gestürzt.

Triumphierend machte er sich auf den Rückweg zum Lager und schleppte das Kaninchen mit sich. Als er die Lichtung betrat, sah er erleichtert, dass der Haufen Frischbeute nach den Morgenpatrouillen wieder gewachsen war. Blaustern stand daneben.

»Gut gemacht, Feuerherz«, lobte sie, als er das Kaninchen auf den Haufen legen wollte. »Am besten bringst du das gleich zu Gelbzahn in ihren Bau.«

Das Lob der Anführerin wärmte sein Herz und er schleppte das Kaninchen über die Lichtung. Ein Tunnel aus Farnwedeln, jetzt braun und brüchig, führte zu der abgeschiedenen Ecke des Lagers, in

der die Heilerin des DonnerClans ihren Bau im Spalt eines Felsens hatte.

Feuerherz duckte sich unter den Farn und sah Gelbzahn im Eingang zu ihrem Bau liegen, die Pfoten hatte sie unter die Brust geschoben. Vor ihr saß Rußpfote, ihr rauchgraues Fell war aufgeplustert und ihre blauen Augen hatte sie auf das breite Gesicht der Heilerin gerichtet.

»Also, Rußpfote«, krächzte die alte Katze. »Einauges Pfotenballen sind aufgesprungen wegen der Kälte. Was tun wir dagegen?«

»Die Blätter der Studentenblume im Fall einer Entzündung«, antwortete Rußpfote, ohne zu zögern. »Eine Salbe aus Schafgarbe, um die Ballen weich zu machen und das Abheilen zu beschleunigen. Mohnsamen, wenn sie Schmerzen hat.«

»Sehr gut«, schnurrte Gelbzahn.

Rußpfote setzte sich noch gerader auf und ihre Augen glänzten vor Stolz. Wie Feuerherz nur zu gut wusste, war die Heilerin nicht gerade freizügig mit ihrem Lob.

»Gut, du kannst ihr die Blätter und die Salbe bringen«, sagte Gelbzahn. »Die Mohnsamen wird sie nicht brauchen, es sei denn, ihre Wunden verschlimmern sich.«

Rußpfote machte sich auf den Weg zum Bau, als sie Feuerherz beim Tunnel stehen sah. Sie miaute erfreut und eilte unbeholfen hinkend auf ihn zu.

Trauer, scharf wie eine Krallen, packte den Krieger. Rußpfote war ein grenzenloses Energiebündel gewesen, bevor der Unfall auf dem Donnerweg ihr Bein zerschmettert hatte. Nun würde sie nie mehr wieder richtig laufen können, und sie hatte ihre Träume aufgeben müssen, jemals eine Kriegerin des DonnerClans zu werden. Aber ihr heiteres Gemüt hatte das Ungeheuer auf dem Donnerweg nicht brechen können. Rußpfotes Augen blitzten, als sie ihren ehemaligen Mentor erreichte.

»Frischbeute!«, rief sie. »Ist das für uns? Großartig!«

»Wurde aber auch Zeit!«, grummelte Gelbzahn aus ihrem Bau heraus. »Das Kaninchen ist höchst willkommen, das kannst du mir glauben. Seit Sonnenaufgang haben wir den halben Clan hier gehabt mit Klagen über diese oder jene Beschwerden.«

Feuerherz trug das Kaninchen über die Lichtung und ließ es vor der Heilerin fallen. Die stieß es mit einer Pfote an.

»Vielleicht hat es ja ausnahmsweise mal etwas Fleisch auf den Knochen«, bemerkte sie brummelnd. »Also los, Rußpfote, bring die Studentenblumenblätter und die Schafgarbe zu Einauge, dann komm schnell zurück. Wenn du dich beeilst, ist vielleicht noch etwas für dich übrig.«

Rußpfote schnurrte und strich beim Vorübergehen mit der Schwanzspitze über Gelbzahns Schulter.

Leise fragte Feuerherz: »Wie geht es ihr? Findet sie sich zurecht?«

»Ihr geht's gut«, entgegnete die Heilerin brüsk. »Hör auf, dir um sie Sorgen zu machen.«

Feuerherz wünschte, das würde ihm gelingen. Rußpfote war seine Schülerin gewesen. Irgendwie fühlte er sich an ihrem Unfall mitschuldig. Er hätte sie davon abhalten müssen, allein zum Donnerweg zu gehen.

Noch einmal ließ er vor seinem inneren Auge ablaufen, wie dieser Unfall genau passiert war: Tigerkralle hatte Blaustern aufgefordert, ihn beim Donnerweg zu treffen, doch die war dafür zu krank gewesen. Es waren nur wenige Krieger im Lager gewesen, und Feuerherz selbst hatte gerade den dringenden Auftrag bekommen, zur Behandlung von Blausterns Grünem Husten Katzenminze zu holen. Er hatte Rußpfote befohlen, im Lager zu bleiben und nicht an seiner Stelle zu dem Treffen mit Tigerkralle zu gehen, aber sie hatte seinen Befehl missachtet. Der Unfall war passiert, weil Tigerkralle

seine Duftmarke zu dicht an den Rand des Donnerwegs gesetzt hatte. Feuerherz hatte den Verdacht, dass dies als Falle für Blaustern gedacht gewesen war und allein Tigerkralle dafür verantwortlich war.

Als Feuerherz sich von Gelbzahn verabschiedete, um wieder auf die Jagd zu gehen, war er wütend entschlossen, Tigerkralles Schuld öffentlich zu machen. Für Rotschweif, der ermordet worden war, für Rabenpfote, der aus dem Clan vertrieben wurde, und für die nun verkrüppelte Rußpfote. Und für alle Clan-Katzen, die lebenden und die zukünftigen, die durch Tigerkralles Machtgier gefährdet waren.

Am Tag darauf beschloss Feuerherz, keine Zeit mehr zu verlieren und das Territorium des FlussClans aufzusuchen. Er wollte endlich herausfinden, wie Eichenherz wirklich umgekommen war. Er kauerte sich am Waldrand nieder und blickte hinab auf den zugefrorenen Fluss. Der Wind raschelte im trockenen Schilf zwischen Eis und Schnee.

Neben ihm überprüfte Graustreif schnuppernd die Brise nach anderen Katzen.

»Ich kann FlussClan-Katzen riechen«, flüsterte er, »aber der Geruch ist alt. Ich denke, es ist sicher. Wir können hinübergehen.«

Feuerherz machte sich mehr Sorgen, dass jemand vom eigenen Clan sie sehen könnte, als auf eine feindliche Patrouille zu treffen. Tigerkralle verdächtigte ihn bereits des Verrats. Sollte er herausfinden, was sie jetzt taten, wären sie Krähenfraß.

»In Ordnung«, flüsterte er. »Lass uns gehen.«

Graustreif lief zuversichtlich voran über das Eis. Er hielt sein Gewicht niedrig über den Pfoten, um nicht zu rutschen. Anfangs war Feuerherz sehr davon beeindruckt, bis ihm klar wurde, dass sein Freund den Fluss schließlich mondelang überquert hatte, um sich mit

Silberfluss zu treffen. Er selbst folgte ihm vorsichtiger, erwartete ständig, dass das Eis unter seinem Gewicht brechen und er in das eisige dunkle Wasser stürzen würde. Hier, flussabwärts der Sonnenfelsen, war der Fluss die Grenze zwischen den beiden Clans. Feuerherz' Fell kribbelte, und immer wieder schaute er nach hinten, um sich zu vergewissern, dass keine Katze aus seinem Clan sie beobachtete.

Sobald sie das andere Ufer erreicht hatten, krochen sie in den Schutz des Schilfgürtels und witterten nach Anzeichen von FlussClan-Katzen. Feuerherz war sich der unausgesprochenen Angst seines Freundes bewusst. Jeder Muskel im Körper des grauen Kriegers war angespannt, während er zwischen den Schilfstängeln hindurchlugte.

»Wir müssen beide verrückt sein«, zischte er Feuerherz zu. »Du hast mir das Versprechen abgenommen, Silberfluss nur noch beim Baumgeviert zu treffen, und jetzt sind wir selbst wieder hier im FlussClan-Territorium.«

»Ich weiß«, erwiderte Feuerherz. »Aber es gibt keinen anderen Weg. Wir müssen mit jemand aus dem FlussClan sprechen, und Silberfluss wird uns sicherlich eher helfen als sonst jemand.«

Er hatte genauso viel Angst wie sein Freund. Überall waren sie von FlussClan-Gerüchen umgeben, obwohl keiner von ihnen frisch war. Ihm war zumute, als wäre er wieder ein Hauskätzchen, zum ersten Mal im Wald, verloren an einem beängstigenden, unbekannten Ort.

Die beiden Krieger benutzten das Schilf als Deckung und arbeiteten sich flussaufwärts. Feuerherz versuchte, leicht aufzutreten, wie beim Anschleichen an Beute. Mit dem Bauch streifte er über den Schnee. Er wusste genau, wie sehr sein flammenfarbened Fell sich von der weißen Oberfläche abheben musste. Der Geruch von FlussClan-Katzen wurde immer stärker, und er nahm an, dass sich

ihr Lager in der Nähe befand.

»Wie weit noch?«, fragte er Graustreif leise.

»Nicht mehr weit. Siehst du diese Insel da vorn?«

Sie waren an eine Stelle gekommen, wo sich der Fluss etwas vom DonnerClan-Territorium entfernte und breiter wurde. Nicht weit vor ihnen ragte über seiner gefrorenen Oberfläche eine kleine, von einem Schilfgürtel umgebene Insel auf. Weiden neigten sich tief von der Uferböschung herab und die Spitzen der herabhängenden Zweige waren im Eis festgefroren.

»Eine Insel?«, wiederholte Feuerherz überrascht. »Aber was passiert, wenn der Fluss nicht zugefroren ist? Schwimmen sie hinüber?«

»Silberfluss sagt, das Wasser sei da sehr flach«, erklärte Graustreif. »Ich selbst bin nie direkt im Lager gewesen.«

Neben ihnen stieg das Gelände sanft an und entfernte sich vom schilfbedeckten Ufer. Oben wuchsen dichte Ginster- und Weißdornbüsche, gelegentlich zeigte sich grün und glänzend eine Stechpalme unter ihrem Schneemantel. Doch zwischen dem Schilf und den schützenden Büschen war eine freie Fläche, ohne auch nur das geringste Versteck für Beutetiere oder Katzen.

Graustreif war tief geduckt vorangeschlichen, hob den Kopf, sog die Luft ein und sah sich vorsichtig um. Dann sprang er ohne jede Vorwarnung aus dem Schilf heraus und preschte den Hang hinauf.

Sein Freund rannte hinter ihm her, wobei seine Pfoten auf dem Schnee immer wieder ausrutschten. Sie erreichten die Büsche, warfen sich zwischen die Zweige und blieben nach Luft schnappend stehen. Feuerherz lauschte, erwartete das Aufjaulen einer alarmierten Patrouille, aber aus dem Lager kam kein Laut. Mit einem erleichterten Seufzer ließ er sich auf die trockenen Blätter fallen.

»Von hier können wir den Eingang zum Lager sehen«, erklärte ihm

Graustreif. »Ich habe hier immer auf Silberfluss gewartet.«

Feuerherz hoffte, sie würde bald kommen. Mit jedem weiteren Augenblick wuchs die Gefahr, entdeckt zu werden. Er setzte sich so hin, dass er einen guten Überblick über den Hang und das Insellager hatte, wo er gerade noch die Umrisse umherlaufender Katzen erkennen konnte. Er war so darauf konzentriert, mit seinen Blicken die dichten Büsche zu durchdringen, die die Insel umgaben, dass er die gestreifte Katze, die an ihrem Versteck vorbeitrottete, erst sah, als sie kaum noch eine Schwanzlänge entfernt war. Sie trug ein kleines Eichhörnchen im Maul und hatte den Blick auf den gefrorenen Boden gerichtet.

Feuerherz erstarrte, war bereit aufzuspringen, sobald die Katze sie entdeckte, und folgte ihr mit dem Blick, bis sie vorbeigegangen war. Was für ein Glück, dachte er. Der Geruch der Beute in ihrem Maul musste den Geruch der Eindringlinge aus dem DonnerClan überlagert haben.

Plötzlich sah er eine Gruppe von vier Katzen unter der Führung von Leopardenfell, der Zweiten Anführerin des FlussClans, aus dem Lager auftauchen. Leopardenfell war dem DonnerClan gegenüber äußerst feindselig eingestellt. Ihre Patrouille war damals auf Feuerherz und Graustreif gestoßen, als sie bei ihrem Auftrag, den WindClan heimzubringen, in das FlussClan-Territorium eingedrungen waren. In dem anschließenden Kampf hatte eine Katze des FlussClans ihr Leben verloren, und Leopardenfell vergab nicht so leicht. Wenn sie jetzt die beiden Krieger entdeckte, würden sie nicht einmal erklären können, was sie auf dieser Seite des Flusses suchten.

Zu Feuerherz' Erleichterung kamen die Katzen jedoch nicht in ihre Richtung, sondern zogen über den gefrorenen Fluss auf die Sonnenfelsen zu – um an der Grenze zu patrouillieren, vermutete er.

Endlich tauchte eine vertraute silbergraue Gestalt auf.

»Silberfluss!«, schnurrte Graustreif.

Feuerherz beobachtete, wie die Katze vorsichtig über das Eis zur Uferböschung schritt. Sie war wirklich sehr schön mit ihrem edel geformten Kopf und dem dichten, glatten Fell. Kein Wunder, dass Graustreif von ihr gefesselt war.

Graustreif erhob sich auf die Pfoten, wollte sie bereits rufen, als zwei weitere Katzen hinter Silberfluss her aus dem Lager gerannt kamen. Eine davon war der rauchschwarze Krieger Schwarzkralle, der Feuerherz auf der Großen Versammlung wegen seiner langen Beine und dem schlanken Körper aufgefallen war. Die andere Katze war kleiner, und Feuerherz nahm an, dass es sich um Schwarzkralles Schüler handelte.

»Sie gehen auf Jagd«, murmelte Graustreif.

Die drei Katzen begannen den Hang hinaufzuklettern und Feuerherz stieß ein Zischen aus – halb Ungeduld, halb Angst. Er hatte gehofft, sie könnten mit Silberfluss allein sprechen. Aber wie konnten sie sie von ihren Begleitern trennen? Was war, wenn Schwarzkralle die Eindringlinge roch? Schließlich trug er kein Maul voll Beute, das seine Geruchsknospen blockierte.

Schwarzkralle übernahm mit seinem Schüler die Führung und Silberfluss folgte eine oder zwei Schwanzlängen dahinter. Als die drei das Gebüsch erreichten, blieb sie stehen, die Ohren aufmerksam gespitzt, als hätte sie einen vertrauten, aber unerwarteten Geruch wahrgenommen. Graustreif stieß einen kurzen, scharfen Zischlaut aus und ihre Ohren wandten sich dem Geräusch zu.

»Silberfluss!«, miaute Graustreif leise.

Die Katze zuckte mit den Ohren und Feuerherz ließ leise den angehaltenen Atem herausfließen. Sie hatte ihren Freund gehört.

»Schwarzkralle!«, rief sie dem Krieger vor ihr zu. »Ich werde es

hier in den Büschen mit einer Maus versuchen. Warte nicht auf mich.«

Feuerherz hörte das antwortende Miauen von Schwarzkralle. Augenblicke später glitt Silberfluss durch die Zweige zu den beiden Kriegern aus dem DonnerClan. Sie drückte sich eng an Graustreif, schnurrte laut und die beiden Katzen rieben mit offensichtlicher Freude ihre Gesichter aneinander.

»Ich dachte, wir sollten uns nur noch am Baumgeviert treffen«, miaute Silberfluss, als die beiden ihre Begrüßung beendet hatten. »Was tust du hier?«

»Ich habe Feuerherz mitgebracht«, erklärte Graustreif. »Er muss dich etwas fragen.«

Feuerherz hatte mit Silberfluss nicht mehr gesprochen, seit er sie in der letzten Schlacht hatte entkommen lassen. Er nahm an, dass sie sich ebenfalls daran erinnerte, denn sie neigte freundlich den Kopf. Und sie zeigte keinerlei Anzeichen abweisender Feindseligkeit, wie damals, als Feuerherz zu Beginn ihrer Beziehung mit Graustreif versucht hatte, sie von ihren Treffen abzubringen.

»Ja, Feuerherz?«

»Was weißt du über die Schlacht an den Sonnenfelsen, in der Eichenherz gestorben ist?«, stürzte sich dieser mitten ins Thema. »Bist du dabei gewesen?«

»Nein«, antwortete sie nachdenklich. »Ist es sehr wichtig?«

»Ja, sehr. Könntest du eine Katze fragen, die dabei war? Ich brauche ...«

»Nein, noch besser«, unterbrach ihn Silberfluss. »Ich werde Nebelfuß bringen, dann kann sie selbst mit dir sprechen.«

Feuerherz wechselte einen Blick mit seinem Freund. War das eine gute Idee?

»Das ist schon in Ordnung«, miaute Silberfluss, als hätte sie

erraten, was ihm Sorgen bereitete. »Nebelfuß weiß über mich und Graustreif Bescheid. Sie ist nicht glücklich darüber, aber verraten wird sie mich nicht. Wenn ich sie bitte, wird sie sofort kommen.«

Feuerherz zögerte, dann neigte er zustimmend den Kopf. »Also gut. Danke.«

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als Silberfluss schon kehrtmachte und aus dem Gebüsch glitt. Feuerherz sah ihr nach, wie sie in großen Sätzen durch den Schnee auf das Lager zusprang.

»Ist sie nicht großartig?«, murmelte Graustreif.

Feuerherz sagte nichts. Er ließ sich nieder und wartete, doch mit jedem Augenblick, der verging, wurde er nervöser. Wenn er und sein Freund sich noch viel länger im FlussClan-Territorium aufhielten, würde sie ganz sicher jemand entdecken. Und dann könnten sie von Glück sagen, wenn sie unversehrt entkamen.

»Graustreif«, begann er. »Wenn Silberfluss nicht ...«

Im gleichen Augenblick sah er die silbergrau gestreifte Katze mit einer anderen den gefrorenen Fluss vom Lager her überqueren. Sie stürmten den Hang hinauf und ins Gebüsch hinein. Die Katze, die Silberfluss mitgebracht hatte, war eine schlanke Königin mit dichtem grauem Fell und blauen Augen. Einen Herzschlag kam sie Feuerherz irgendwie vertraut vor. Wahrscheinlich hatte er sie auf einer Großen Versammlung gesehen.

Beim Anblick der beiden Krieger blieb die Königin abrupt stehen. Ihr Fell sträubte sich misstrauisch und sie legte die Ohren an.

»Nebelfuß«, miaute Silberfluss ruhig, »dies sind ...«

»Katzen aus dem DonnerClan!«, zischte die andere. »Was machen sie hier? Dies ist FlussClan-Territorium!«

»Nebelfuß, hör zu ...«, fuhr Silberfluss fort und versuchte, ihre Freundin näher an die beiden Krieger zu schieben.

Die ließ sich nicht beirren. Ihr harter, feindseliger Blick entmutigte

Feuerherz. War es vielleicht doch dumm gewesen zu glauben, der FlussClan würde ihm helfen?

»Ich habe dein Geheimnis mit dem da bewahrt«, erinnerte Nebelfuß die junge Kriegerin und deutete mit ihrem Kinn auf Graustreif. »Aber ich werde nicht den Mund halten, wenn du jetzt den ganzen DonnerClan anschleppst.«

»Mach dich nicht lächerlich«, erwiderte Silberfluss.

»Keine Sorge, Nebelfuß«, warf Feuerherz schnell ein. »Wir haben nichts von eurer Beute genommen, und wir sind auch nicht hier, um zu spionieren. Wir müssen mit einer Katze sprechen, die in der Schlacht an den Sonnenfelsen gekämpft hat, in der Eichenherz umgekommen ist.«

»Warum?« Nebelfuß verengte die Augen.

»Das ist schwer zu erklären«, sagte Feuerherz. »Aber es ist nichts, was dem FlussClan schaden könnte. Ich schwöre es beim SternenClan«, fügte er noch hinzu.

Die Königin schien sich zu entspannen, und diesmal ließ sie es zu, dass Silberfluss sie weiter nach vorn drängte, bis sie sich schließlich neben Feuerherz setzte.

Graustreif stand auf und duckte sich, um den tief hängenden Zweigen auszuweichen. »Wenn ihr euch jetzt unterhalten wollt, lassen Silberfluss und ich euch allein.«

Feuerherz öffnete den Mund und wollte protestieren. Der Gedanke, auf feindlichem Territorium alleingelassen zu werden, machte ihm Angst, doch Graustreif und Silberfluss schlüpfen schon durch das Gebüsch. Bevor sie zwischen den harten Weißdornzweigen verschwanden, blickte sein Freund noch einmal zurück.

»Also, Feuerherz«, rief er leise, »bevor du zurückgehst, roll dich in was Kräftigem, damit du den FlussClan-Geruch überlagerst.« Er blinzelte verlegen. »Fuchslosung eignet sich gut dafür.«

»Warte, Graustreif!« Feuerherz sprang auf die Pfoten, aber die beiden waren bereits verschwunden.

»Mach dir keine Sorgen«, miaute Nebelfuß hinter ihm. »Ich werde dich nicht fressen. Ich würde nur Magenschmerzen davon bekommen.«

Feuerherz drehte sich um und sah ihre blauen Augen amüsiert funkeln.

»Du bist Feuerherz, nicht wahr? Ich habe dich bei den Großen Versammlungen gesehen. Man sagt, du wärst ein Hauskätzchen gewesen.« Ihre Stimme klang kühl, mit kaum verhohlenem Misstrauen.

»Das stimmt«, gab er schweren Herzens zu. Er spürte den vertrauten Stachel der Verachtung, die im Clan geborene Katzen für seine Vergangenheit empfanden. »Aber jetzt bin ich ein Clan-Krieger.«

Nebelfuß leckte sich eine Pfote und strich damit über ein Ohr. Ihre Augen blieben auf sein Gesicht gerichtet.

»Gut«, miaute sie schließlich. »Ich habe damals in der Schlacht gekämpft. Was willst du wissen?«

Feuerherz zögerte einen Augenblick und ordnete seine Gedanken. Er würde nur diese eine Gelegenheit haben, die Wahrheit herauszufinden, er durfte keine Fehler begehen.

»Nun mach schon«, knurrte Nebelfuß. »Ich habe meine Jungen allein gelassen, um mit dir zu reden.«

»Es dauert nicht lange«, versprach er. »Was kannst du mir erzählen über die Art und Weise, wie Eichenherz umgekommen ist?«

»Eichenherz?« Sie betrachtete ihre Pfoten. Dann holte sie tief Luft und blickte Feuerherz erneut an. »Eichenherz war mein Vater. Hast du das gewusst?«

»Nein, das habe ich nicht gewusst«, sagte er. »Es tut mir leid. Ich

habe ihn nie kennengelernt, aber man sagt, er sei ein großer Krieger gewesen.«

»Er war der Beste und Tapferste«, stimmte sie ihm zu. »Und er hätte niemals sterben dürfen. Es war ein Unfall.«

Feuerherz spürte, wie sein Herz zu rasen begann. Das war genau das, was er wissen musste! »Bist du dir sicher? Er wurde nicht von einer Katze getötet?«

»Er wurde in der Schlacht verwundet, aber nicht tödlich«, sagte Nebelfuß. »Danach haben wir seinen Leichnam unter herabgestürzten Felsbrocken gefunden. Unser Heiler sagte, die haben ihn getötet.«

»Also war keine Katze dafür verantwortlich ...«, murmelte er. »Rabenvater hatte recht.«

»Was?« Die blauäugige Katze runzelte die Stirn.

»Nichts«, miaute Feuerherz schnell. »Nichts Wichtiges. Ich danke dir, Nebelfuß. Das ist genau das, was ich wissen wollte.«

»Wenn das alles ist, dann ...«

»Nein, warte! Da ist noch eine Sache. In der Schlacht hat eine unserer Katzen gehört, wie Eichenherz sagte, keine Katze aus dem DonnerClan dürfe Steinfell etwas antun. Weißt du, was er damit gemeint haben könnte?«

Die Königin schwieg eine Weile, ihre blauen Augen starrten in die Ferne. Dann bewegte sie energisch den Kopf hin und her, als wollte sie Wasser abschütteln.

»Steinfell ist mein Bruder«, miaute sie.

»Dann war Eichenherz auch *sein* Vater«, stellte Feuerherz klar. »Ist das der Grund, warum er ihn vor den Katzen des DonnerClans beschützen wollte?«

»Nein!« Ihre Augen blitzten wie blaues Feuer. »Eichenherz hat nie versucht, einen von uns zu schützen. Er wollte, dass wir Krieger

werden wie er selbst und dem Clan Ehre machen.«

»Warum hat er dann ...?«

»Ich weiß es nicht.« Es klang, als wäre sie selbst ehrlich verblüfft.

Feuerherz bemühte sich, nicht enttäuscht zu sein. Jedenfalls hatte er jetzt Gewissheit, wie Eichenherz ums Leben gekommen war. Aber er konnte das Gefühl nicht loswerden, dass das, was Eichenherz über Steinfell gesagt hatte, ebenfalls wichtig war – wenn er es nur verstehen könnte.

»Vielleicht weiß es meine Mutter«, sagte Nebelfuß unerwartet. Feuerherz wandte sich ihr wieder zu und spitzte die Ohren. »Grauteich«, ergänzte sie. »Wenn sie es nicht erklären kann, dann kann es niemand.«

»Könntest du sie fragen?«

»Vielleicht ...« Ihr Gesichtsausdruck war noch immer zurückhaltend, doch Feuerherz ahnte, dass sie genauso neugierig war wie er, was Eichenherz' Worte wohl bedeuten mochten. »Aber vielleicht ist es besser, wenn du selbst mit ihr sprichst.«

Feuerherz blinzelte verblüfft. »Kann ich das denn?«, fragte er. »Jetzt?«

»Nein«, entschied sie nach einer Pause. »Es ist zu riskant für dich, noch länger hierzubleiben. Leopardenfells Patrouille wird bald zurück sein. Außerdem ist Grauteich jetzt eine Älteste und verlässt kaum mehr das Lager. Es wird schwierig sein, sie zu einem Ausflug zu überreden. Aber mach dir keine Sorgen, mir wird schon etwas einfallen.«

Feuerherz neigte den Kopf in zögernder Zustimmung. Einerseits wollte er so bald wie möglich hören, was die Älteste zu sagen hatte, andererseits wusste er, dass Nebelfuß recht hatte. »Aber wie werde ich erfahren, wo ich sie treffen kann?«

»Ich werde dir durch Silberfluss eine Nachricht schicken«,

versprach Nebelfuß. »Geh jetzt. Wenn Leopardenfell dich hier findet, kann ich dir nicht mehr helfen.«

Feuerherz blinzelte ihr zu. Er hätte die junge Königin gerne zum Dank geleckert, aber er befürchtete als Antwort einen Krallenhieb aufs Ohr. Sie schien zwar die schlimmste Feindseligkeit abgelegt zu haben, aber sie würde ihn nicht vergessen lassen, dass sie aus zwei verschiedenen Clans kamen.

»Ich danke dir, Nebelfuß«, miaute er. »Ich werde dir das nicht vergessen. Und wenn ich jemals etwas für dich tun kann ...«

»Verschwinde einfach!«, zischte sie. Als er an ihr vorbei durch die Lücke im Gebüsch glitt, fügte sie mit einem amüsierten Schnurren hinzu: »Und vergiss den Fuchskot nicht.«

5. KAPITEL

»ICH KANN SELBST nicht glauben, was ich da tue«, murmelte Feuerherz, als er sich durch den Ginstertunnel in sein Lager schob.

Er hatte frische Fuchslosung im Wald gefunden und sich darin gewälzt, bis er richtig stank. Niemand würde jetzt auf die Idee kommen, dass er im FlussClan-Territorium gewesen sein könnte. Ob sie ihn so in den Bau der Krieger lassen würden, war eine andere Frage. Wenigstens war es ihm gelungen, auf dem Heimweg ein Eichhörnchen zu fangen, sodass er nicht mit leeren Pfoten zurückkam.

Als Feuerherz aus dem Eingangstunnel auftauchte, sah er Blaustern oben auf dem Hochfelsen stehen. Offenbar hatte er gerade verpasst, wie sie ihren Clan zusammenrief, denn viele Katzen kamen aus ihren Schlafhöhlen getrottet und versammelten sich auf der Lichtung.

Er ließ sein Eichhörnchen auf dem Haufen Frischbeute fallen und lief zu den anderen hinüber. Aus der Kinderstube stolperten

Buntgesichts Junge, gefolgt von ihrer Mutter. Leicht konnte er Wolkenjunge an seinem leuchtend weißen Fell erkennen. Prinzessin, Feuerherz' Schwester und Wolkenjunges Mutter, lebte weiterhin im Zweibeinerort und hatte keine Absicht, das bequeme Dasein eines Hauskätzchens aufzugeben.

Doch die Erzählungen ihres Bruders vom Leben im Clan hatten sie so gefesselt, dass sie dem DonnerClan ihren ältesten Sohn überlassen hatte.

Bislang taten sich die Clan-Katzen schwer damit, ein weiteres Hauskätzchen in ihrer Mitte zu akzeptieren, obwohl Buntgesicht ihn wie eins ihrer eigenen Jungen behandelte. Feuerherz wusste aus eigener Erfahrung, wie viel Durchsetzungskraft Wolkenjunge brauchen würde, um sich seinen Platz zu erobern.

Als er näher kam, hörte er, wie sich das weiße Junge mit lauter Stimme bei Buntgesicht beklagte: »Warum kann ich denn kein Schüler sein? Ich bin fast so groß wie dieses dämliche rote Junge von Frostfell!«

Feuerherz' Interesse war geweckt. Blaustern würde wohl gleich die Zeremonie der Namensgebung für Frostfells übrige Junge vollziehen. Ihr Bruder und ihre Schwester, Farnpfote und Rußpfote, waren vor ein paar Monden zu Schülern ernannt worden, und Feuerherz konnte sich vorstellen, dass die beiden restlichen Geschwister verzweifelt darauf warteten, ihre eigenen Namen zu erhalten. Er war froh, dass er rechtzeitig zurückgekehrt war, um dabei zu sein.

»Psst!«, flüsterte Buntgesicht Wolkenjunge zu, während sie ihre Jungen um sich versammelte und ihnen einen Platz suchte, wo sie sich hinsetzen konnten. »Du kannst kein Schüler sein, bevor du sechs Monde alt bist.«

»Aber ich will jetzt ein Schüler sein!«

Feuerherz überließ es Buntgesicht, dem hartnäckigen Jungen die

Gebräuche des Clans zu erklären, und ging weiter, um sich in der Versammlung vorn neben Sandsturm zu setzen.

Die junge Kriegerin warf erschrocken den Kopf herum.

»Feuerherz! Wo bist du gewesen? Du riechst wie ein Fuchs, der seit Monden tot ist!«

»Tut mir leid«, murmelte er. »Es war ein Unfall.« Er hasste den Gestank so sehr wie jede andere Katze, und es gefiel ihm gar nicht, dass er Sandsturm belügen musste.

»Gut, dann halte etwas Distanz, bis du wieder normal riechst!« Obwohl ihre Worte streng klangen und sie eine Schwanzlänge von ihm abrückte, lag ein Lachen in ihren Augen.

»Und säubere dich, bevor du in den Bau kommst«, knurrte eine vertraute Stimme. Tigerkralle stand hinter ihm. »Ich habe nicht die Absicht, mit diesem Gestank in der Nase zu schlafen!«

Feuerherz senkte verlegen den Kopf.

»Wir haben uns hier versammelt«, begann Blaustern ihre Rede, »um zwei Jungen des Clans ihre Namen als Schüler zu geben.« Sie blickte hinab zu Frostfell, die den Schwanz ordentlich über die Pfoten geringelt hatte und voller Stolz den Blick der Anführerin erwiderte. Die beiden Jungen saßen neben ihr, eines auf jeder Seite. Als Blaustern sprach, sprang das größere der beiden, ein goldbraun getigelter Kater wie sein Bruder Farnpfote, ungeduldig auf.

»Ja, tretet vor, ihr beiden«, lud die Anführerin sie freundlich ein.

Das goldbraune Junge stürzte vor zu dem Felsen, seine Schwester folgte ihm mit gemessenen Schritten. Sie war weiß wie ihre Mutter und hatte hellbraune Flecken auf dem Rücken und einen hellbraunen Schwanz.

Für einen Augenblick schloss Feuerherz die Augen. Vor nicht allzu langer Zeit war ihm Rußpfote als Schülerin anvertraut worden. Fast wünschte er sich, er könnte der Mentor eines dieser Jungen sein, aber

er wusste, wenn Blaustern ihn für diese Ehre bestimmt hätte, dann hätte sie ihn schon längst eingewiesen.

Vielleicht wird sie mich nie wieder auswählen, dachte er mit einem Stich im Herzen, nachdem ich bei Kußpfote so jämmerlich versagt habe.

»Mausefell«, sagte Blaustern, »du hast mir gesagt, du wärst bereit, einen Schüler zu übernehmen. Du wirst die Mentorin von Dornenpfote sein.«

Eine drahtige, kompakte Katze mit braunem Fell trat vor und stellte sich neben das goldbraune Junge.

»Mausefell«, fuhr die Anführerin fort, »du hast dich als tapfere und kluge Kriegerin erwiesen. Sieh zu, dass du deinen Mut und deine Klugheit an deinen neuen Schüler weitergibst.«

Während Blaustern redete, sah Mausefell genauso stolz aus wie der frisch ernannte Dornenpfote. Die beiden berührten sich mit den Nasen und zogen sich dann zum Rand der Lichtung zurück. Feuerherz konnte Dornenpfote eifrig miauen hören, als würde er seine Mentorin bereits mit Fragen bestürmen.

Das hellbraun-weiße Junge stand immer noch unterhalb des Hochfelsens und blickte zu Blaustern empor. Feuerherz war nahe genug, um ihre Schnurrhaare erwartungsvoll zucken zu sehen.

»Weißpelz«, miaute die Anführerin, »du kannst jetzt einen neuen Schüler übernehmen, nachdem Sandsturm eine Kriegerin geworden ist. Du wirst der Mentor von Maispfote sein.«

Der große weiße Kater, der vorne in der Versammlung ausgestreckt gelegen hatte, stand auf und stapfte zu Maispfote. Sie erwartete ihn mit leuchtenden Augen.

»Weißpelz«, sagte Blaustern, »du hast als Krieger großes Geschick und viel Erfahrung. Ich bin überzeugt, dass du alles, was du weißt, an diese junge Schülerin weitergeben wirst.«

»Natürlich«, schnurrte Weißpelz. »Willkommen, Maispfote.« Er bückte sich, um ihre Nase mit seiner zu berühren, und begleitete sie zurück zu den versammelten Katzen.

Die drängten sich heran, um den beiden Schülern zu gratulieren und sie bei ihren neuen Namen zu nennen. Als sich Feuerherz zu ihnen gesellte, erblickte er Graustreif hinten in der Menge neben dem Tunnel. Sein Freund musste unbemerkt ins Lager zurückgekehrt sein, während der übrige Clan Blaustern zugehört hatte.

»Es ist alles vorbereitet«, sagte Graustreif leise, nachdem er sich zu seinem Freund gesellt hatte. »Falls morgen die Sonne scheint, werden Silberfluss und Nebelfuß Grauteich überreden, das Lager zu verlassen, um sich ein wenig zu bewegen. Sie treffen uns bei Sonnenhoch.«

»Wo?«, fragte Feuerherz. Er fragte sich, ob es klug sei, an zwei Tagen hintereinander weit ins FlussClan-Territorium einzudringen. Es war gefährlich, dort so viel frischen Geruch nach DonnerClan zu hinterlassen.

»Es gibt ein abgelegenes Tal gleich hinter der Grenze, nicht weit von der Brücke der Zweibeiner«, erklärte Graustreif. »Silberfluss und ich haben uns dort immer getroffen, bevor, du weißt schon ...«

Er verstand. Sein Freund hatte sein Versprechen gehalten, sich mit Silberfluss nur beim Baumgeviert zu treffen, und es lag nur an seinem Wunsch, mehr über die Schlacht bei den Sonnenfelsen herauszufinden, dass die beiden jetzt ein zusätzliches Risiko eingingen.

»Ich danke dir«, murmelte er aufrichtig.

Er trottete hinüber zu dem Haufen Frischbeute und wählte ein Stück für sich aus. Seine Pfoten kribbelten in Erwartung des nächsten Sonnenhochs, wenn er erfahren würde, was Grauteich über diese mysteriöse Geschichte wusste.

»Hier ist es«, wisperte Graustreif.

Er und Feuerherz waren nur ein kurzes Stück über die Grenze in das FlussClan-Gebiet eingedrungen, das sich hier auf ihrer eigenen Seite des Flusses erstreckte. Der Boden senkte sich ab zu einer tiefen Kuhle, die von Dornbüschen geschützt war. Nun war alles voller Schnee, und ein kleiner Bach, der eine tiefe Rinne zwischen zwei Felsen gegraben hatte, war jetzt zu Eis gefroren. Feuerherz konnte sich vorstellen, dass dies in der Blattfrische, sobald der Schnee geschmolzen war, ein schöner und gut versteckter Ort war.

Die beiden Kater zwängten sich unter einen der Dornbüsche und wühlten in den abgefallenen Blättern, um sich für die Wartezeit bequeme Nester herzurichten. Feuerherz hatte unterwegs eine Maus gefangen und sie als Geschenk für Grauteich mitgebracht. Er ließ sie fallen, wo die Blätter am trockensten waren, und versuchte seinen eigenen Hunger zu vergessen. Mit den Pfoten unter dem Bauch ließ er sich nieder.

Er wusste, mit diesem Treffen brachte er seine Freunde und sich selbst in Gefahr, ganz abgesehen davon, dass er das Gesetz der Krieger brach und seinen Clan belog – aber er glaubte, damit nur zum Besten seines Clans zu handeln. Er hoffte bloß, dass der Weg, den er gewählt hatte, auch der richtige war.

Das schwache Licht der Blattleere glitzerte auf dem Schnee in der Kuhle. Sonnenhoch war gekommen und gegangen, und Feuerherz dachte schon, die anderen Katzen kämen nicht mehr, als er den Geruch von FlussClan aufschnappte und vom Fluss her eine dünne, ältliche Stimme klagen hörte: »Das ist zu weit für meine alten Knochen. Ich werde noch erfrieren.«

»Unsinn, Grauteich, es ist ein schöner Tag.« Das war Silberfluss.
»Die Bewegung wird dir guttun.«

Feuerherz hörte ein verächtliches Schnauben als Antwort. Drei Katzen kamen in Sicht, die sich die Seite der Kuhle hinab ihren Weg suchten. Es waren Silberfluss und Nebelfuß, begleitet von einer Ältesten, die er noch nie gesehen hatte, einer mageren Katze mit zerzaustem Fell und einer narbenbedeckten, vom Alter weißen Schnauze.

Auf halbem Weg blieb sie angespannt stehen und schnüffelte die Luft.

»Hier sind DonnerClan-Katzen!«, fauchte sie.

Nebelfuß und Silberfluss tauschten einen besorgten Blick.

»Ja, ich weiß«, beruhigte Nebelfuß die Alte. »Das ist in Ordnung.«

Grauteich warf ihr einen misstrauischen Blick zu. »Was meinst du, in Ordnung? Was tun sie hier?«

»Sie wollen nur mit dir reden«, sagte Nebelfuß besänftigend.

»Vertrau mir.«

Einen Augenblick lang fürchtete Feuerherz, die Älteste würde jaulend umkehren und Alarm schlagen, aber zu seiner Erleichterung war Grauteichs Neugier zu groß. Sie lief hinter Nebelfuß her und schüttelte widerwillig die Pfoten, die in den Schnee einsanken.

»Graustreif?«, miaute Silberfluss vorsichtig.

Der streckte den Kopf aus dem Gebüsch. »Wir sind hier.«

Die drei FlussClan-Katzen schoben sich in den dornigen Unterschlupf. Die alte Katze erstarrte, als sie von Angesicht zu Angesicht vor Feuerherz und Graustreif stand, und ihre gelben Augen brannten vor Feindseligkeit.

»Das hier ist Feuerherz, und das Graustreif«, miaute Silberfluss.

»Sie ...«

»Zwei von ihnen«, unterbrach sie die Älteste. »Ich hoffe, es gibt eine gute Erklärung dafür.«

»Die gibt es«, versicherte ihr Nebelfuß. »Es sind anständige

Katzen ... für den DonnerClan jedenfalls. Gib ihnen die Gelegenheit, alles zu erklären.«

Sie und Silberfluss blickten Feuerherz erwartungsvoll an.

»Wir müssen mit dir sprechen«, begann er und spürte, wie seine Schnurrhaare nervös zuckten. Mit einer Pfote schob er ihr das Stück Frischbeute zu. »Hier, das habe ich dir mitgebracht.«

Grauteich beäugte die Maus. »Nun, wenigstens hast du gute Manieren, DonnerClan oder nicht.« Sie kauerte sich hin, begann die Maus zu zermalmen und ließ dabei ihre vom Alter brüchigen Zähne sehen. »Zäh, aber besser als nichts«, krächzte sie und schluckte.

Während sie aß, suchte Feuerherz nach den richtigen Worten. »Ich möchte dich etwas fragen, etwas zu dem, was Eichenherz kurz vor seinem Tod gesagt hat«, sagte er zögernd.

Grauteichs Ohren zuckten.

»Ich habe gehört, was in der Schlacht bei den Sonnenfelsen passiert ist«, fuhr er fort. »Bevor er starb, hat Eichenherz zu einem unserer Krieger gesagt, dass keine DonnerClan-Katze Steinfeld jemals etwas antun dürfe. Weißt du, was er damit gemeint haben könnte?«

Grauteich sagte nichts, bevor sie das letzte Stückchen der Maus verschlungen und mit einer bemerkenswert rosafarbenen Zunge ihre Schnauze abgewischt hatte. Dann setzte sie sich auf und ringelte den Schwanz um die Pfoten. Ein paar lange Augenblicke schaute sie Feuerherz nachdenklich an, bis er das Gefühl hatte, sie könnte alles sehen, was in seinem Kopf vorging.

»Ich denke, ihr solltet gehen«, sagte sie schließlich zu den beiden FlussClan-Katzen. »Los, raus! Du auch«, fügte sie zu Graustreif gewandt hinzu. »Ich werde mit Feuerherz allein reden. Ich sehe, er ist der Einzige, der es wissen muss.«

Feuerherz unterdrückte einen Widerspruch. Denn wenn er darauf bestand, dass Graustreif blieb, würde sich die Älteste vielleicht

weigern, überhaupt etwas zu sagen. Er sah seinen Freund an, in dessen gelben Augen sich seine eigene Verblüffung spiegelte. Was hatte Grauteich zu sagen, das ihr eigener Clan nicht hören sollte? Feuerherz schauderte, jedoch nicht vor Kälte. Eine innere Stimme sagte ihm, dass es hier um ein Geheimnis ging, das so finster war wie der Schatten eines Krähenflügels. Aber wenn es sich um ein Geheimnis des FlussClans handelte, konnte er sich wiederum nicht vorstellen, was das mit dem DonnerClan zu tun haben sollte.

Nach den Blicken zu urteilen, die Silberfluss und Nebelfuß tauschten, waren sie genauso verwirrt, aber sie zogen sich ohne Protest durch das Gebüsch zurück.

»Wir warten auf dich in der Nähe der Zweibeinerbrücke«, sagte Silberfluss.

»Das ist nicht nötig«, zischte Grauteich ungeduldig. »Ich mag alt sein, aber ich bin nicht hilflos. Ich finde meinen Weg allein zurück.«

Silberfluss nickte Nebelfuß zu, und die beiden Katzen gingen davon, gefolgt von Graustreif.

Die Alte saß schweigend da, bis der Geruch der sich entfernenden Katzen sich langsam auflöste.

»Also«, begann sie, »hat Nebelfuß dir gesagt, dass ich ihre Mutter bin und die von Steinfell?«

»Ja.« Seine anfängliche Nervosität vor dieser alten feindlichen Königin legte sich allmählich.

»Nun«, knurrte die alte Katze, »das bin ich nicht.« Als Feuerherz schon den Mund öffnete, um etwas zu sagen, fuhr sie fort: »Ich habe die beiden großgezogen, aber ich habe sie nicht geboren. Eichenherz hat sie mir mitten in der Blattleere gebracht, als sie erst ein paar Tage alt waren.«

»Aber wo hatte Eichenherz denn die Jungen her?«, platzte Feuerherz heraus.

Grauteichs Augen verengten sich. »Erzählt hat er mir, er habe sie im Wald gefunden, als hätten streunende Katzen oder Zweibeiner sie dort verlassen oder ausgesetzt«, sagte sie. »Aber ich bin nicht dumm und meine Nase hat immer prima funktioniert. Die Jungen rochen tatsächlich nach Wald, aber darunter war noch ein anderer Geruch. Der Geruch des Donner Clans.«

6. KAPITEL

»WAS?« FEUERHERZ war so überrascht, dass er kaum sprechen konnte. »Willst du damit sagen, dass Nebelfuß und Steinfell aus dem DonnerClan gekommen sind?«

»Ja.« Grauteich leckte ein paarmal über ihr Brustfell. »Genau das wollte ich dir sagen.«

Feuerherz war sprachlos. »Hat Eichenherz sie gestohlen?«, fragte er.

Ihr Haarkleid stellte sich auf und sie bleckte gefährlich die Zähne. »Eichenherz war ein edler Krieger. Er würde nie so tief sinken und Junge stehlen!«

»Tut mir leid.« Erschrocken duckte sich Feuerherz und legte die Ohren an. »Ich habe nicht gemeint ... Es ist einfach so schwer zu glauben!«

Grauteich schniefte und ihr Fell legte sich allmählich wieder. Feuerherz konnte immer noch nicht fassen, was sie ihm gerade gesagt hatte. Wenn Eichenherz die Jungen nicht gestohlen hatte, vielleicht waren sie dann von streunenden Katzen aus dem Lager des DonnerClans entführt worden – aber warum nur? Und warum sollten sie die Kleinen wieder aufgeben, und zwar so bald, dass der Geruch ihres Clans sogar noch an ihrem Fell haftete?

»Wenn es also Junge aus dem DonnerClan waren, warum hast du

dich um sie gekümmert?«, stammelte er. Welcher Clan würde bereitwillig feindliche Junge aufnehmen, noch dazu in einer Jahreszeit, in der sowieso schon Mangel an Beute herrschte?

Grauteich blickte in die Ferne. »Weil Eichenherz mich darum gebeten hat. Er war damals vielleicht noch nicht Zweiter Anführer, aber immerhin ein großartiger junger Krieger. Ich war kurz davor selber Mutter geworden, aber bis auf eins waren alle meine Jungen in der bitteren Kälte gestorben. Ich hatte viel Milch übrig, und die armen Würmchen hätten niemals bis Sonnenaufgang überlebt, wenn niemand sich ihrer angenommen hätte. Ihr DonnerClan-Geruch ist bald verflogen«, fuhr sie fort. »Und wenn Eichenherz über ihre Herkunft auch nicht die Wahrheit gesagt hatte, respektierte ich ihn doch so, dass ich keine weiteren Fragen stellte. Dank Eichenherz und mir haben sie sich dann zu kräftigen Jungen entwickelt, und jetzt sind sie gute Krieger – eine Zierde für ihren Clan.«

»Wissen Nebelfuß und Steinfell das alles?«, fragte Feuerherz.

»Jetzt hör mir mal gut zu«, krächzte Grauteich. »Die beiden wissen nichts, und wenn du ihnen weitererzählst, was ich dir gerade gesagt habe, werde ich dir die Leber aus dem Leib reißen und an die Krähen verfüttern!« Bei diesen Worten streckte sie den Kopf vor, zog die Lippen zurück und entblößte die Zähne. Trotz ihres Alters zuckte Feuerherz zurück.

»Sie haben nie daran gezweifelt, dass ich ihre richtige Mutter bin«, knurrte Grauteich. »Und ich bilde mir sogar ein, dass sie mir ein wenig ähnlich sehen.«

Während sie das sagte, hatte Feuerherz das Gefühl, dass sich in seinem Kopf etwas rührte – wie das Zucken eines abgefallenen Blattes, das eine sich darunter verbergende Maus verrät. Er ahnte, dass Grauteichs Äußerung für ihn eine Bedeutung haben sollte, aber als er versuchte, deren Sinn zu erfassen, entglitt ihm der Gedanke.

»Die beiden sind dem FlussClan immer treu ergeben gewesen«, sagte Grauteich. »Ich will nicht, dass diese Treue jetzt geteilt wird. Ich habe die Gerüchte über dich gehört, Feuerherz, ich weiß, dass du einmal ein Hauskätzchen gewesen bist. Daher solltest du besser als jede andere Katze verstehen, was es bedeutet, mit einer Pfote an zwei Orten zugleich zu stehen.«

Sie hatte recht. So viel war Feuerherz klar: Er würde auf keinen Fall dazu beitragen, dass eine Katze dasselbe durchleiden musste wie er.

»Ich verspreche, ich werde es ihnen nicht verraten«, sagte er feierlich. »Ich schwöre es beim SternenClan.«

Die alte Katze entspannte und dehnte sich mit ausgestreckten Vorderpfoten und erhobenem Rumpf.

»Ich verlasse mich auf dein Wort, Feuerherz«, antwortete sie. »Ich weiß nicht, ob dir all das überhaupt geholfen hat. Aber es könnte erklären, warum Eichenherz nie zulassen wollte, dass eine DonnerClan-Katze Nebelfuß oder Steinfeld etwas antut. Selbst wenn er behauptete, nicht zu wissen, woher sie kamen, musste er doch den DonnerClan-Geruch genauso deutlich erkannt haben wie ich. Was die beiden anbetrifft, so sind sie dem FlussClan allein treu ergeben, aber es scheint, als habe Eichenherz sich ihretwegen in seiner Treue in einem Konflikt befunden.«

»Ich bin dir sehr dankbar«, schnurrte Feuerherz und versuchte, möglichst ehrerbietig zu klingen. »Ich weiß nicht, ob das Geheimnis etwas mit dem zu tun hat, was ich herausfinden muss, aber ich glaube, dass es für unsere beiden Clans wichtig ist.«

»So mag es sein«, miaute Grauteich, dann runzelte sie die Stirn. »Aber jetzt, nachdem ich dir alles gesagt habe, musst du unser Territorium verlassen.«

»Natürlich. Man wird nicht wissen, dass ich überhaupt hier

gewesen bin. Und, Grauteich ...« Er machte eine Pause, bevor er sich aus dem Gebüsch schob, und erwiderte einen Augenblick lang ihren Blick. »Vielen Dank.«

Bei der Rückkehr zum Lager rasten Feuerherz' Gedanken in seinem Kopf herum. Nebelfuß und Steinfeld hatten DonnerClan-Blut! Aber sie gehörten jetzt vollkommen zum FlussClan, ohne von ihrer Herkunft zu wissen. Treue zum Blut und Treue zum Clan waren nicht immer das Gleiche, überlegte er. Seine eigenen Wurzeln als Hauskätzchen beeinträchtigten seine Hingabe an den DonnerClan überhaupt nicht.

Und nachdem Nebelfuß nun bestätigt hatte, wie Eichenherz ums Leben gekommen war, würde Blaustern jetzt vielleicht doch akzeptieren, dass Tigerkralle Rotschweif getötet hatte. Feuerherz beschloss, sie auch zu Grauteichs letzter Enthüllung zu befragen. Vielleicht konnte sie ihm sagen, ob jemals zwei Junge aus dem DonnerClan-Lager gestohlen worden waren.

Als er die Lichtung erreichte, steuerte er sofort auf den Hochfelsen zu. Im Näherkommen hörte er aus Blausterns Bau die Stimmen zweier Katzen und fing neben dem Geruch der Anführerin auch den ihres Stellvertreters Tigerkralle auf. Schnell drückte er sich an den Felsblock in der Hoffnung, nicht gesehen zu werden, als sich der Zweite Anführer durch den Vorhang von Flechten herausschob, der den Eingang der Höhle bedeckte.

»Ich werde eine Jagdpatrouille zu den Schlangenfelsen starten«, rief der dunkel Gestreifte über die Schulter zurück. »Dort hat schon lange niemand mehr gejagt.«

»Gute Idee«, stimmte Blaustern zu und folgte ihm ins Freie. »Beute ist noch rar. Möge der SternenClan gewähren, dass es bald Tauwetter gibt.«

Tigerkralle knurrte zustimmend und sprang zum Bau der Krieger, ohne Feuerherz zu bemerken, der neben dem Felsen kauerte. Als Tigerkralle weg war, trottete Feuerherz zum Eingang des Baus.

»Blaustern«, rief er, bevor die Anführerin des Clans wieder hineingehen konnte. »Ich möchte mit dir reden.«

»Gerne«, miaute sie ruhig. »Komm herein.«

Er folgte ihr in den Bau. Der Vorhang aus Flechten fiel zurück an seinen Platz und schloss das helle Schneelicht aus. Im Dämmerlicht saß Blaustern ihm gegenüber.

»Worum geht es?«, fragte sie.

Feuerherz holte tief Luft. »Du erinnerst dich an die Geschichte, die Rabenpfote erzählt hat? Dass Rotschweif Eichenherz in der Schlacht bei den Sonnenfelsen getötet habe?«

Sie versteifte sich. »Feuerherz, das ist *vorbei*«, knurrte sie. »Ich habe dir schon einmal gesagt, dass ich gute Gründe dafür habe, das nicht zu glauben.«

»Ich weiß.« Er neigte respektvoll den Kopf. »Aber ich habe etwas Neues herausgefunden.«

Blaustern wartete schweigend. Was sie dachte, konnte Feuerherz nicht erkennen.

»Keine Katze hat Eichenherz umgebracht – weder Rotschweif noch Tigerkralle«, fuhr er fort. Er war nervös, denn nun gab es für ihn keinen Weg mehr zurück. »Eichenherz ist ums Leben gekommen, als ein Felsen auf ihn stürzte.«

Blaustern runzelte die Stirn. »Woher weißt du das?«

»Ich ... ich bin noch einmal zu Rabenpfote gegangen«, gab er zu. »Nach der letzten Großen Versammlung.« Er war auf einen Zornesausbruch vorbereitet, aber die Anführerin blieb ruhig.

»Das ist also der Grund, weswegen du dich damals verspätet hast«, bemerkte sie.

»Ich musste einfach die Wahrheit herausbekommen«, miaute Feuerherz rasch. »Und ich ...«

»Einen Augenblick«, unterbrach ihn Blaustern. »Rabenpfote hat dir erst erzählt, Rotschweif habe Eichenherz getötet. Ändert er jetzt seine Geschichte?«

»Nein, überhaupt nicht«, widersprach Feuerherz. »Ich hatte ihn falsch verstanden. Rotschweif war zum Teil für Eichenherz' Tod verantwortlich, weil er ihn unter den überhängenden Felsen getrieben hat, der dann auf ihn gestürzt ist. Aber er hatte nicht die Absicht, ihn zu töten. Und das war es ja, was du nicht glauben konntest«, erinnerte er seine Anführerin. »Dass Rotschweif absichtlich eine andere Katze töten würde. Außerdem ...«

»Nun?« Blaustern klang so ruhig wie immer.

»Ich habe den Fluss überquert und mit einer Katze aus dem FlussClan gesprochen«, beichtete er. »Nur, um sicher zu sein. Sie hat mir erzählt, dass es stimmt: Eichenherz ist durch einen Felssturz ums Leben gekommen.« Er betrachtete seine Pfoten und bereitete sich vor auf Blausterns Zorn, weil er in feindliches Territorium eingedrungen war. Aber als er aufblickte, lag in den Augen der Anführerin lediglich lebhaftes Interesse.

Sie nickte ihm zu und er fuhr fort. »Wir wissen also mit Sicherheit, dass Tigerkralle gelogen hat, was Eichenherz' Tod betrifft – er hat ihn nicht getötet als Rache für Rotschweif. Vielmehr wurde Eichenherz von einem Felssturz getötet. Ist es dann nicht möglich, dass er auch gelogen hat, was Rotschweifs Tod betrifft?«

Bei seinen Worten sah Blaustern plötzlich beunruhigt aus. Sie hatte die Augen zusammengekniffen, sodass in dem dämmrigen Licht des Baus nur noch ein ganz schmaler Streifen Blau zu sehen war. Sie stieß einen langen Seufzer aus.

»Tigerkralle ist ein guter Stellvertreter«, murmelte sie. »Und das

sind ernste Vorwürfe.«

»Ich weiß«, stimmte Feuerherz leise zu. »Aber siehst du nicht, wie gefährlich er ist?«

Sie ließ den Kopf auf die Brust sinken und schwieg so lange, dass Feuerherz sich schon fragte, ob er gehen sollte, aber sie hatte ihn noch nicht entlassen.

»Da ist noch etwas«, versuchte er. »Etwas Merkwürdiges über zwei FlussClan-Krieger.«

Blaustern blickte mit gespitzten Ohren auf. Einen Augenblick lang zögerte Feuerherz, die Gerüchte einer reizbaren Ältesten aus dem FlussClan weiterzutragen, aber sein Wunsch, die Wahrheit zu erfahren, gab ihm den Mut dazu.

»Rabenpfote hat mir erzählt«, sagte er, »Eichenherz habe Rotschweif in der Schlacht bei den Sonnenfelsen daran gehindert, einen Krieger namens Steinfell anzugreifen. Eichenherz habe gesagt, keine Katze aus dem DonnerClan dürfe Steinfell jemals etwas antun. Ich ... ich hatte die Gelegenheit, mit einer der Ältesten des FlussClans zu sprechen. Sie erzählte mir, dass Eichenherz ihr Nebelfuß und Steinfell gebracht habe, als sie noch winzige Junge waren. Es herrschte Blattleere, und die Jungen wären gestorben, wenn sich niemand ihrer angenommen hätte. Grauteich, die Älteste, hat sie gesäugt. Sie sagte, dass ... dass die Kleinen den Geruch von DonnerClan-Jungen an sich gehabt hätten. Könnte das stimmen? Sind jemals Junge aus unserem Lager gestohlen worden?«

Ein paar Herzschläge lang dachte Feuerherz, Blaustern habe ihn nicht gehört, so still war sie. Dann erhob sie sich auf die Pfoten und machte ein paar Schritte auf ihn zu, bis sie fast Nase an Nase vor ihm stand. »Und du hast dir diesen Unsinn angehört?«, fauchte sie.

»Ich dachte nur, ich sollte ...«

»Das ist nicht das, was ich von dir erwarte, Feuerherz«, knurrte sie.

Ihre Augen glitzerten wie Eis und ihr Fell war gesträubt. »In feindliches Territorium zu gehen und sich eitles Geschwätz anzuhören. Zu glauben, was eine FlussClan-Katze dir sagt. Du tätest besser daran, über deine eigenen Pflichten nachzudenken, als hierherzukommen und Geschichten über Tigerkralle zu erzählen.« Sie betrachtete ihn eine Weile. »Vielleicht hat Tigerkralle recht, wenn er an deiner Treue zweifelt.«

»Ich ... es tut mir leid«, stammelte Feuerherz. »Aber ich hatte das Gefühl, dass Grauteich die Wahrheit sagte.«

Blaustern stieß einen langen Atem aus. Das Interesse, das sie vorher gezeigt hatte, war jetzt verschwunden und ihr Ausdruck war kalt und abweisend.

»Geh«, befahl sie ihm. »Suche dir etwas Nützliches zu tun – etwas, was einem Krieger geziemt. Und komme mir damit niemals, niemals wieder. Hast du verstanden?«

»Ja, Blaustern.« Feuerherz ging rückwärts aus dem Bau. »Aber was ist mit Tigerkralle? Er ...«

»Verschwinde!«, zischte sie ihn an.

Seine Pfoten scharrtten im Sand, so eilig hatte er es zu gehorchen. Einmal aus der Höhle heraus, drehte er sich um, preschte über die Lichtung und kam erst wieder zur Ruhe, als der Abstand von seiner Anführerin eine gehörige Anzahl Fuchslängen betrug. Er war vollkommen durcheinander. Zuerst hatte Blaustern den Anschein erweckt, ihm zuhören zu wollen, aber kaum hatte er die gestohlenen DonnerClan-Jungen erwähnt, weigerte sie sich, mehr zu erfahren.

Plötzlich lief ein kalter Schauer über seinen Rücken. Was wäre, wenn sich Blaustern die Frage stellte, wie er es geschafft hatte, mit den FlussClan-Katzen zu sprechen? Was wäre, wenn sie das Geheimnis zwischen Graustreif und Silberfluss herausfand? Und was war mit Tigerkralle? Für eine kurze Weile hatte Feuerherz sich der

Hoffnung hingegeben, er würde Blaustern davon überzeugen, wie gefährlich ihr Stellvertreter war.

Disteln und Dornen, dachte er. *Jetzt wird sie kein einziges Wort mehr gegen Tigerkralle hören wollen. Ich hab's vermasselt!*

7. KAPITEL

VERWIRRT UND niedergeschlagen machte sich Feuerherz auf zum Bau der Krieger. Dann zögerte er. Tigerkralle wollte er jetzt auf keinen Fall treffen, und er war auch nicht in der Stimmung, sich mit seinem Freund die Zungen zu geben.

Stattdessen hielt er fast unbewusst auf den Farntunnel zu, der zu Gelbzahns Bau führte. Rußpfote kam herausgehumpelt, stieß mit ihm zusammen und fiel mit einem dumpfen Aufschlag auf sein Hinterteil. Rußpfote kam rutschend zum Stehen und wirbelte Schnee auf.

»Tut mir leid, Feuerherz«, keuchte sie. »Ich hatte dich nicht kommen sehen.«

Er schüttelte die Flocken aus seinem Fell. Beim Anblick von Rußpfote, die mit spöttisch funkelnden blauen Augen und in alle Richtungen abstehenden Haaren vor ihm stand, hellte sich seine Stimmung auf. So hatte sie immer ausgesehen, als sie noch seine Schülerin gewesen war. Eine Weile nach dem Unfall hatte er befürchtet, dass diese Rußpfote für immer verloren sei.

»Warum so eilig?«, fragte er.

»Ich gehe für Gelbzahn Kräuter sammeln«, erklärte sie. »Bei all dem Schnee sind so viele Katzen krank, dass die Vorräte zur Neige gehen. Ich will möglichst viele suchen, bevor es dunkel wird.«

»Ich komme mit und helfe dir«, bot Feuerherz an. Blaustern hatte ihm befohlen, etwas Nützliches zu tun, und nicht einmal Tigerkralle könnte etwas dagegen haben, wenn er Kräuter für die Heilerin

sammeln ging.

»Prima!«, miaute Rußpfote glücklich.

Seite an Seite gingen sie über die Lichtung zum Ginstertunnel. Feuerherz musste sein Tempo an das von Rußpfote anpassen, aber wenn sie es bemerkte, schien es ihr nichts auszumachen.

Fast hatten sie den Tunnel erreicht, als Feuerherz die schrillen Rufe von einigen Jungen hörte. Er wandte sich um und starrte auf die Zweige eines umgestürzten Baums nahe beim Bau der Ältesten. Eine Gruppe von Jungen umzingelte Braunschweif, dem man ein Nest zwischen den Zweigen hergerichtet hatte.

Seit Braunschweif Unterschlupf gewährt worden war, hatte er von Krieger bewacht allein in seinem Bau gelebt. Nicht viele Katzen kamen dort vorbei, und die Jungen hatten keinen Grund, sich irgendwo in seiner Nähe aufzuhalten.

»Schurke! Verräter!« Das war Wolkenjunges höhnische laute Stimme. Feuerherz sah erschrocken, wie das weiße Junge vorwärtsschoss, Braunschweif mit einer Pfote in die Rippen stieß und außer Reichweite rannte. Ein anderes Junges machte es ihm nach und kreischte dabei: »Kannst mich nicht fangen!«

Dunkelstreif, der den blinden Kater zu bewachen hatte, machte keine Anstalten, die Jungen zu verscheuchen. Er saß eine Fuchslänge davon entfernt da mit den Pfoten unter dem Körper und einem amüsierten Glitzern in den Augen.

Braunschweif wandte seinen Kopf frustriert von einer Seite zur anderen, aber blind, wie er war, konnte er sich nicht wehren. Das dunkle gestreifte Fell wirkte stumpf und verfilzt, sein breites Gesicht war von Narben zerfurcht, einige stammten von den Kratzern, die seine Augen zerstört hatten. Von dem ehemals arroganten und blutrünstigen Anführer war keine Spur mehr übrig.

Feuerherz tauschte einen besorgten Blick mit Rußpfote. Er wusste,

dass viele Katzen meinten, Braunschweif habe seine Leiden verdient, aber als er den einstigen Anführer jetzt so alt und hilflos dasitzen sah, konnte er sich eines Anflugs von Mitleid nicht erwehren. Der Spott der Jungen ging weiter, und er spürte, wie die Wut in ihm aufstieg.

»Warte auf mich«, rief er Rußpfote zu und eilte hinüber zum Rand der Lichtung.

Wolkenjunge stürzte sich gerade auf den Schwanz des blinden Katers und bearbeitete ihn mit seinen nadelscharfen Zähnen. Braunschweif kroch auf unsicheren Beinen von ihm weg und schlug mit einer Pfote in Wolkenjungs Richtung.

Augenblicklich sprang Dunkelstreif auf die Pfoten und fauchte: »Wage es, dieses Junge anzurühren, du Verräter, und ich ziehe dir die Haut in Streifen ab!«

Feuerherz war zu wütend, um sprechen zu können. Er packte Wolkenjunge am Nackenfell und wirbelte ihn durch die Luft, weg von Braunschweif.

Wolkenjunge protestierte lauthals: »Hör auf! Das tut weh!«

Feuerherz ließ ihn grob in den Schnee fallen und knurrte durch seine gebleckten Zähne: »Geht nach Hause zu euren Müttern. *Sofort!*«

Die Jungen starrten ihn mit ängstlich aufgerissenen Augen an, dann rannten sie los und verschwanden in der Kinderstube.

»Und jetzt zu dir ...«, fauchte Feuerherz Wolkenjunge an.

»Lass den Kleinen in Ruhe«, unterbrach ihn Dunkelstreif und stellte sich neben Wolkenjunge. »Er tut nichts Schlimmes.«

»Halt du dich da raus«, knurrte Feuerherz.

Dunkelstreif drängte sich an ihm vorbei und stieß ihn fast um, bevor er zurück zu seinem Gefangenen stakste. »Hauskätzchen!«, knurrte er verächtlich über die Schulter.

Feuerherz spannte die Muskeln an. Er wollte Dunkelstreif am

lieben anspringen und ihm die Beleidigung zurück in die Kehle zwingen, aber er bezwang sich. Jetzt war nicht die Zeit für Kämpfe unter Clan-Kriegern. Außerdem musste er sich um Wolkenjunge kümmern.

»Hast du das gehört?«, sagte er und funkelte das weiße Junge an.
»Hauskätzchen?«

»Was denn?«, murmelte der Kleine rebellisch. »Was ist ein Hauskätzchen?«

Feuerherz musste schlucken, als ihm klar wurde, dass Wolkenjunge noch nicht erfahren hatte, was seine Herkunft für den Clan bedeutete.

»Ein Hauskätzchen ist eine Katze, die bei Zweibeinern lebt«, begann er vorsichtig. »Manche Clan-Katzen glauben, dass eine Katze, die als Hauskätzchen geboren wurde, niemals ein guter Krieger sein wird. Und das schließt auch mich ein, denn ich stamme genauso wie du von einem Zweibeinerort.«

Wolkenjunge riss die Augen immer weiter auf. »Was meinst du damit?«, miaute er. »Ich bin *hier* geboren!«

Feuerherz starrte ihn an. »Nein, bist du nicht. Deine Mutter ist meine Schwester. Sie heißt Prinzessin und lebt in einem Zweibeiner-Nest. Sie hat dich dem Clan übergeben, als du noch sehr klein warst, damit du ein Krieger werden kannst.«

Einen Augenblick stand Wolkenjunge wie erstarrt da, als wäre er aus Eis und Schnee gemacht. Dann fragte er: »Warum hast du mir das nicht gesagt?«

»Tut mir leid«, erwiderte Feuerherz. »Ich hatte angenommen, du weißt es. Ich dachte, Buntgesicht hätte es dir gesagt.«

Das Junge trat ein paar Schwanzlängen zurück. Der Ausdruck von Schrecken in seinen Augen wich langsam einem kühlen Verstehen.

»Also deshalb hassen mich die anderen Katzen«, fauchte er. »Sie glauben, ich werde nie etwas taugen, weil ich nicht in diesem Loch

von einem Wald geboren bin. Das ist dämlich!«

Feuerherz suchte nach den richtigen Worten, um ihm Mut zu machen. Er musste daran denken, wie glücklich Prinzessin gewesen war, als sie ihren Sohn dem Clan übergeben hatte, und wie er ihr versprochen hatte, dass Wolkenjunge ein wunderbares Leben haben würde. Nun zwang er das Junge, über seine Herkunft nachzudenken und über die Schwierigkeiten, die ihn erwarteten, bevor er vom Clan akzeptiert wurde. Und wenn Wolkenjunge nun zu dem Schluss kam, dass Feuerherz und Prinzessin die falsche Entscheidung getroffen hatten?

Er seufzte. »Es mag dämlich sein, aber so ist es nun einmal. Hör zu«, erklärte er geduldig, »Krieger wie Dunkelstreif denken, ein Hauskätzchen zu sein, sei etwas Schlechtes. Das bedeutet einfach, wir müssen uns doppelt anstrengen, damit sie einsehen, dass Hauskätzchenblut nichts ist, weswegen man sich schämen muss.«

Wolkenjunge richtete sich auf. »Ist mir egal!«, sagte er. »Ich werde der beste Krieger im Clan sein. Ich werde mit jeder Katze kämpfen, die das bestreitet. Ich werde tapfer genug sein, um Banditen wie den alten Braunschweif zu töten!«

Feuerherz sah mit Erleichterung, dass Wolkenjunge mit dem Schock der Entdeckung anscheinend gut fertig wurde. Aber er war sich nicht sicher, ob das Junge wirklich verstand, was das Gesetz der Krieger bedeutete.

»Zu einem Krieger gehört mehr als Töten«, belehrte er Wolkenjunge. »Ein echter Krieger, der beste Krieger ist nicht grausam oder gemein. Er verletzt keinen Feind, der sich nicht wehren kann. Was wäre daran schon ehrenhaft?«

Wolkenjunge senkte den Kopf und wich Feuerherz' Blick aus. Der hoffte, die richtigen Worte gefunden zu haben. Er sah sich um nach Rußpfote, die zu Braunschweif gegangen war, um seinen Schwanz

zu untersuchen, wo Wolkenjunge ihn gebissen hatte.

»Keine Wunde«, maunzte sie.

Braunschweif kauerte bewegungslos, hatte die toten Augen auf die Pfoten gerichtet und reagierte nicht. Widerstrebend ging Feuerherz zu dem alten Kater und stupste ihn auf die Pfoten.

»Komm«, sagte er. »Du solltest zurück in deinen Bau.«

Braunschweif drehte sich schweigend um und ließ sich von Feuerherz zu der laubbedeckten Kuhle unter den toten Ästen führen. Dunkelstreif sah ihnen nach und zuckte verächtlich mit dem Schwanz.

»Auf jetzt, Rußpfote«, sagte Feuerherz, nachdem Braunschweif sich niedergelassen hatte. »Zum Kräutersuchen.«

»Wo geht ihr hin?«, meldete sich Wolkenjunge und hüpfte ihnen mit neuer Energie nach. »Kann ich mitkommen?«

Feuerherz zögerte, doch Rußpfote meinte: »Oh, lass ihn mitkommen, Feuerherz. Er gerät nur in Schwierigkeiten, wenn er sich langweilt. Und wir könnten Hilfe gebrauchen.«

Wolkenjunges Augen glänzten vor Freude, und ein lautes Schnurren ertönte aus seiner Kehle, ein gewaltiges Geräusch für einen so kleinen, flaumigen Körper.

Feuerherz fügte sich. »Wenn ihr meint. Aber beim ersten falschen Pfotenschritt bist du zurück in der Kinderstube, bevor du auch nur ›Maus‹ sagen kannst!«

Humpelnd ging Rußpfote voran die Schlucht hinauf zu der Kuhle, in der die Schüler trainierten. Die Sonne stand schon tief und warf lange blaue Schatten über den Schnee. Wolkenjunge krabbelte vor ihnen her, lugte in Löcher im Fels und schlich sich an erfundene Beutetiere an.

»Wie kann man Kräuter sammeln, wenn überall Schnee liegt?«, fragte Feuerherz. »Ist nicht alles erfroren?«

»Es gibt immer noch Beeren«, erklärte Rußfote. »Gelbzahn hat mir aufgetragen, nach Wacholder Ausschau zu halten – das ist gut gegen Husten und Bauchschmerzen – und nach Ginster, um Breipackungen für Beinbrüche und Wunden zu machen. Ach ja, und Erlenrinde gegen Zahnschmerzen.«

»Beeren!« Wolkenjunge kam auf sie zugeschlittert. »Ich finde viele für euch!« Er stürmte auf eine Gruppe von Büschen zu, die am Rande der Kuhle wuchsen. Rußfote schnippte amüsiert mit dem Schwanz.

»Er ist eifrig«, bemerkte sie. »Wenn er erst mal Schüler ist, wird er schnell lernen.«

Feuerherz machte ein zweifelndes Gesicht. Wolkenjunges Energie erinnerte ihn an Rußfote, damals, als sie seine Schülerin war. Außer dass sie niemals eine hilflose Katze geärgert hätte wie den blinden Braunschweif.

»Wenn er mein Schüler wäre, sollte er lieber anfangen, auf mich zu hören«, murmelte er.

»O ja?« Rußfote sah ihn herausfordernd an. »Was für ein strenger Mentor! Alle deine Schüler werden in ihrem Fellkleid zittern!«

Feuerherz blickte in Rußfotes neckende Augen und entspannte sich. Wie gewöhnlich hob ihre Gesellschaft seine Laune. Er würde sich nicht weiter um Wolkenjunge sorgen und sich stattdessen der Aufgabe widmen, wegen der sie gekommen waren.

»Rußfote!«, rief Wolkenjunge aus der Kuhle. »Hier gibt es Beeren, komm und schau!«

Feuerherz reckte den Hals und sah das weiße Junge unter einem kleinen Busch mit dunklen Nadeln kauern, der zwischen zwei Steinen aufragte. Hellrote Beeren hingen dicht an den Zweigen.

»Die sehen gut aus«, miaute Wolkenjunge, als die beiden Katzen näher kamen. Er öffnete weit das Maul, um sich eine Handvoll zu

genehmigen.

Rußfote schnappte nach Luft und schoss über den Schnee voran, so schnell ihr verletztes Bein es zuließ.

»Nein, Wolkenjunge!«, jaulte sie.

Sie prallte gegen den Kleinen und stieß ihn um. Der quiekte erschrocken und die beiden Katzen rollten übereinander auf dem Boden. Dann stieß Rußfote das Junge von sich herunter und setzte sich keuchend auf.

»Hast du eine berührt?«, fragte sie.

»N-nein«, stammelte das Junge verwirrt. »Ich wollte nur ...«

»Schau!«, sagte Rußfote grimmig und schubste ihn herum, bis seine Nase nur noch eine Mauslänge von dem Busch entfernt war. »Schau, aber rühr sie nicht an. Das ist Eibe. Die Beeren sind so giftig, dass sie Todesbeeren heißen. Schon eine könnte dich töten.«

Wolkenjunges Augen waren rund wie der Vollmond. Ausnahmsweise einmal sprachlos starrte er Rußfote entsetzt an.

»Ist schon gut«, miaute sie sanfter und leckte tröstend ein paarmal seine Schulter. »Diesmal ist nichts passiert. Aber schau sie dir genau an, damit du diesen Fehler nicht noch einmal machst. Und iss niemals – hörst du mich: niemals – irgendetwas, das du nicht kennst.«

»Ja, Rußfote«, versprach Wolkenjunge.

»Dann such weiter nach Beeren.« Sie schob das Junge auf die Pfoten. »Und ruf mich, sobald du etwas gefunden hast.«

Wolkenjunge lief los, dabei blickte er ein- oder zweimal über die Schulter zurück. Feuerherz konnte sich nicht erinnern, ihn jemals so niedergeschlagen gesehen zu haben. Das mutige Junge hatte einen wirklichen Schrecken erlebt.

»Gut, dass du hier warst, Rußfote«, miaute er. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er selbst nicht genug wusste, um

Wolkenjunge zu warnen. »Du hast viel von Gelbzahn gelernt.«

»Sie ist eine gute Lehrerin«, antwortete Rußpfote, schüttelte mehrere Schneeklumpen von ihrem Fell und trottete hinter Wolkenjunge die Kuhle hinauf. Feuerherz ging neben ihr und wieder verlangsamte er ihretwegen seine Schritte. Diesmal fiel es Rußpfote auf.

»Weißt du, mein Bein ist so weit geheilt, wie es jemals heilen wird«, sagte sie ruhig. »Es tut mir leid, dass ich nun Gelzbahns Bau bald verlassen muss, aber ich kann nicht immer dort bleiben.« Sie wandte sich Feuerherz zu. Die ganze Spottlust war aus ihren tiefblauen Augen gewichen, stattdessen lagen Schmerz und Unsicherheit darin. »Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

Feuerherz beugte sich zu ihr hinab und rieb tröstend sein Gesicht an ihrem. »Blaustern wird es wissen.«

»Vielleicht«, miaute Rußpfote leise. »Seit ich ganz klein war, wollte ich immer wie Blaustern sein. Sie ist so edel und sie hat ihr ganzes Leben dem Clan gewidmet. Aber was kann ich dem Clan jetzt noch geben?«

»Ich weiß es nicht«, gab Feuerherz zu.

Das Leben einer Katze ließ sich klar durch den Clan verfolgen, vom Jungen zum Schüler zum Krieger, manchmal zur Königin, und dann zu einem ehrenvollen Ruhestand unter den Ältesten. Feuerherz hatte keine Ahnung, was mit einer Katze passierte, die zu schwer verletzt worden war für ein Kriegerleben, für die langen Patrouillengänge, das Jagen und Kämpfen, wie sie von einem Krieger verlangt wurden. Selbst die Königinnen, die sich um die Jungen in der Kinderstube kümmerten, waren alle einmal Kriegerinnen gewesen mit Fähigkeiten, die sie in die Lage versetzten, ihre Kleinen zu versorgen und zu verteidigen.

Rußpfote war tapfer und klug und vor ihrem Unfall hatte sie

unerschöpfliche Energie und Hingabe an den Clan gezeigt. Konnte das alles umsonst gewesen sein? *Daran ist Tigerkralle schuld*, dachte Feuerherz finster. *Er hat die Spur gelegt, die zu dem Unfall geführt hat.*

»Du solltest zu Blaustern gehen«, schlug er vor. »Frag sie, was sie denkt.«

»Vielleicht tue ich das«, meinte sie mit einem Schwanzzucken.

»Rußpfote!« Ein schrilles Miauen von Wolkenjunge unterbrach sie. »Komm und schau, was ich gefunden habe!«

»Ich komme, Wolkenjunge!« Rußpfote humpelte los und meinte gutmütig zu Feuerherz: »Vielleicht ist es diesmal ein tödliches Nachtschattengewächs.«

Feuerherz blickte ihr nach. Er hoffte, dass Blaustern einen Weg finden würde, um Rußpfote ein lebenswertes Leben im Clan zu verschaffen. Sie hatte recht: Blaustern war eine großartige Anführerin, nicht nur beim Kampf. Sie kümmerte sich von ganzem Herzen um alle ihre Katzen.

Das wusste er und daher verwirrte ihn ihre Reaktion auf Grauteichs Geschichte umso mehr. Warum hatte sich Blaustern so merkwürdig verhalten, als er ihr erzählte, dass zwei FlussClan-Katzen aus dem DonnerClan stammten? Darüber war sie so wütend geworden, dass sie die Augen vor der Gefahr durch Tigerkralle verschloss.

Feuerherz schüttelte den Kopf, als er langsam hinter Rußpfote hertrötete. Ein tief vergrabenes Geheimnis umgab diese Katzen. Ob er es jemals lüften würde?

8. KAPITEL

FEUERHERZ KAUERTE in der Kinderstube und beobachtete einen Wurf Junge, die von ihrer Mutter gesäugt wurden. Einen

Augenblick lang war er voller Freude, als er die winzigen Geschöpfe betrachtete, die die Zukunft des Clans bedeuteten.

Dann beunruhigte ihn ein Gedanke. Der DonnerClan hatte keine so kleinen Jungen. Woher waren sie gekommen? Er ließ den Blick von den Jungen zu ihrer Mutter wandern und sah nichts als einen gekräuselten Pelz aus Silbergrau. Die Königin hatte kein Gesicht.

Feuerherz unterdrückte einen Entsetzensschrei. Während er noch auf die silberne Gestalt der Königin starrte, begann sie zu verschwinden und ließ nichts als Dunkelheit zurück. Die Jungen krümmten sich und schrien vor Angst und Verlassenheit. Ein bitterkalter Wind erhob sich und fegte die warmen Düfte der Kinderstube weg. Feuerherz sprang auf die Pfoten und versuchte, den Geräuschen der hilflosen Jungen zu folgen, die sich in der windgepeitschten Dunkelheit verloren.

»Ich kann euch nicht finden!«, klagte er. »Wo seid ihr?«

Dann erschien ein Licht, weich und golden. Feuerherz sah eine andere Katze vor sich sitzen mit den winzigen Jungen im Schutz ihrer Pfoten. Es war Tüpfelblatt.

Feuerherz öffnete den Mund, wollte mit ihr sprechen. Sie blickte ihn unendlich freundlich an, dann verschwand ihr Bild, und er fand sich im Bau der Krieger wieder, wo er im Moos des Nestes herumwühlte.

»Musst du so einen Lärm veranstalten?«, beschwerte sich Borkenpelz. »Man kann ja kein Auge zumachen.«

Feuerherz setzte sich auf. »Tut mir leid«, murmelte er. Er schaute unwillkürlich zur Mitte des Baus, wo Tigerkralle schlief. Der Zweite Anführer hatte sich schon früher über den Lärm beklagt, den Feuerherz machte, wenn er träumte.

Zu seiner Erleichterung war Tigerkralle nicht da. Am Licht, das durch die Zweige drang, konnte er erkennen, dass die Sonne schon

über den Bäumen stand. Eilig wusch er sich und versuchte vor Borkenpelz zu verbergen, wie sehr ihn der Traum erschüttert hatte. Ängstliche, verlassene Junge ... Junge, deren Mutter verschwand. War das eine Prophezeiung? Und wenn ja, was konnte sie bedeuten? Es gab zurzeit keine so kleinen Jungen. Oder ging es um die ehemaligen DonnerClan-Jungen, um Nebelfuß und Steinfeld? Wohin war ihre leibliche Mutter verschwunden?

Er wusch sich, und Borkenpelz funkelte ihn noch einmal an, bevor er sich durch die Äste schob. Feuerherz blieb allein zurück, abgesehen von Langschweif und Sturmwind, die noch schliefen. Doch keine Spur von Graustreif, bemerkte Feuerherz. Sein Platz war kalt, als wäre er schon seit der Morgendämmerung weg. *Zu einem Treffen mit Silberfluss!* Feuerherz versuchte Verständnis für das starke Gefühl seines Freundes zu haben, aber trotzdem machte er sich Sorgen. Er sehnte sich zurück nach den alten unkomplizierten Tagen, als er und Graustreif Schüler gewesen waren.

Feuerherz streckte den Kopf zwischen den Zweigen ins Freie. Das Lager glänzte unter einer kalten Wintersonne. Noch keine Spur von Tauwetter. Neben dem vertrockneten Brennesselfleck kauerte Sandsturm über einem Stück Frischbeute.

»Guten Morgen, Feuerherz«, begrüßte sie ihn fröhlich. »Wenn du etwas essen willst, solltest du es lieber bald tun, solange noch was da ist.«

Er merkte, dass sein Magen vor Hunger schmerzte; es fühlte sich an, als hätte er mondelang nichts gegessen. Er setzte zum Haufen Frischbeute hinüber und sah, dass Sandsturm recht hatte: Nur ein paar Stücke waren noch übrig geblieben. Er suchte sich einen Staren aus und trug ihn hinüber zu Sandsturm, um mit ihr zu essen.

»Wir werden heute jagen müssen«, sagte er zwischen den Bissen.

»Weißpelz und Mausefell sind bereits mit ihren neuen Schülern

losgezogen«, erklärte sie ihm. »Maispfote und Dornenpfote konnten es nicht erwarten!«

Feuerherz fragte sich, ob Graustreif seinen Schüler ebenfalls mitgenommen hatte, aber kurz darauf tauchte Farnpfote allein aus dem Bau der Schüler auf. Der goldbraune Kater schaute sich um und trottete dann auf Feuerherz zu.

»Hast du Graustreif gesehen?«, rief er.

»Leider nicht«, sagte Feuerherz. »Er war schon weg, als ich aufgewacht bin.«

»Er ist nie da«, miaute Farnpfote traurig. »Wenn das so weitergeht, wird Wieselpfote noch vor mir Krieger sein – Maispfote und Dornenpfote ebenfalls.«

»Unsinn«, widersprach Feuerherz. Plötzlich ärgerte er sich über Graustreif und seine Leidenschaft für die FlussClan-Katze. Kein Krieger hatte das Recht, seinen Schüler so zu vernachlässigen. »Du machst dich gut, Farnpfote. Du kannst mit mir auf die Jagd kommen, wenn du magst.«

»Danke«, schnurrte der Schüler und sah schon glücklicher aus.

»Ich komme auch mit«, erbot sich Sandsturm. Sie schlang den Rest ihrer Mahlzeit hinunter und leckte sich die Lippen. Dann ging sie voran und die beiden anderen marschierten hinter ihr her durch den Ginstertunnel.

»Nun, Farnpfote«, fragte Feuerherz, als sie den Rand der Trainingskuhle erreicht hatten. »Wo ist ein guter Platz für Beute?«

»Unter den Bäumen da«, antwortete der Schüler und deutete mit einem Schnippen des Schwanzes die Richtung an. »Dorthin kommen Mäuse und Eichhörnchen und suchen nach Nüssen und Samen.«

»Gut«, erwiderte Feuerherz. »Lass uns nachschauen, ob du recht hast.«

Sie marschierten weiter durch die Kuhle. Unterwegs kamen sie an

Buntgesicht vorbei, die liebevoll zusah, wie ihre Jungen im Schnee herumtollten.

»Sie müssen sich die Beine vertreten«, erklärte sie. »Der viele Schnee hat sie ruhelos gemacht.«

Wolkenjunge saß unter dem Eibenstrauch mit ein paar seiner Altersgenossen und erklärte ihnen wichtigtuerisch, dass dies Todesbeeren seien und sie niemals, niemals davon essen dürften. Feuerherz amüsierte sich über die Ernsthaftigkeit des Jungen und miaute im Vorübergehen eine Begrüßung.

Unter den Bäumen oberhalb der Kuhle lag der Schnee nicht so hoch und zwischen dem Weiß waren Streifen brauner Erde zu sehen. Plötzlich hörte Feuerherz das Trippeln winziger Pfoten und roch Maus. Automatisch fiel er in sein Jagdkauern und glitt vorwärts, wobei er so wenig wie möglich Gewicht auf die Pfoten legte, um seine Beute nicht zu alarmieren. Die Maus war sich der Gefahr nicht bewusst und nagte mit dem Rücken zu ihm an einem Samenkorn. Als Feuerherz nur noch eine Schwanzlänge von ihr entfernt war, sprang er und kehrte triumphierend mit der Beute zwischen den Kiefern zu seinen Freunden zurück.

»Guter Fang!«, rief Sandsturm.

Feuerherz kratzte Erde über die tote Maus, um sie später mitzunehmen.

»Die nächste gehört dir, Farnpfote«, sagte er.

Farnpfote reckte stolz den Kopf und stakste voran. Feuerherz entdeckte eine Amsel, die an den Beeren am Fuß eines Stechpalmenbusches pickte, aber diesmal hielt er sich zurück.

Der Schüler hatte den Vogel fast zur gleichen Zeit bemerkt. Verstehten kroch er Pfote um Pfote heran, schaukelte auf den Hinterbeinen hin und her und machte sich zum Sprung bereit. Feuerherz hatte den Eindruck, dass er einen Herzschlag zu lange

zögerte. Die Amsel spürte ihn und flatterte hoch, aber Farnpfote warf sich mit einem gewaltigen Satz hinterher und schlug sie aus der Luft. Mit einer Pfote auf seiner Beute drehte er sich zu Feuerherz um.

»Ich habe den richtigen Zeitpunkt verpasst«, gab er zu. »Ich habe zu lange gewartet, nicht wahr?«

»Vielleicht«, erwiderte Feuerherz. »Aber schau nicht so enttäuscht. Du hast sie schließlich gefangen und nur darauf kommt es an.«

»Wenn wir zurück im Lager sind, kannst du sie den Ältesten bringen«, sagte Sandsturm.

Bei dem Gedanken hellte sich Farnpfotes Miene auf. »Ja, ich ...«, setzte er an, aber er wurde von einem schrillen, entsetzten Klageruf unterbrochen, der aus der Richtung der Kuhle kam.

Feuerherz wirbelte herum. »Das klingt wie ein Junges!«

Mit Sandsturm und Farnpfote an seiner Seite raste er auf das Geräusch zu, brach aus dem Wald heraus, warf sich hinauf zur Oberkante der Kuhle und blickte hinab.

»Großer SternenClan!«, keuchte Sandsturm.

Direkt unter ihnen ragte drohend ein schwarz-weißes Tier auf und Feuerherz nahm den strengen Geruch eines Dachses wahr. Er hatte noch nie einen in offenem Gelände gesehen, allerdings schon oft welche gehört, wie sie geräuschvoll im Gebüsch herumtapsten. Seine massige Pfote mit hakenförmigen Krallen langte in den Spalt zwischen zwei Felsbrocken, in dem Wolkenjunge kauerte.

»Feuerherz!«, jammerte der. »Hilf mir!«

Feuerherz' Pelz sträubte sich. Er warf sich hinab in die Kuhle, die Vorderpfoten zum Angriff ausgestreckt. Undeutlich nahm er Sandsturm und Farnpfote dicht hinter sich wahr. Er zog seine Krallen die Flanke des Dachses entlang und das riesige Tier wandte sich ihm brüllend zu und schnappte nach ihm. Der Dachs war äußerst flink und hätte ihn vielleicht sogar erwischt, wenn Farnpfote ihn nicht von

der Seite angesprungen und mit seinen scharfen Krallen auf seine Augen gezielt hätte.

Der Dachs warf den Kopf zu Sandsturm herum, die ihre Zähne in eines seiner Hinterbeine geschlagen hatte. Kräftig trat er um sich und schüttelte Sandsturm ab, die in den Schnee rollte.

Feuerherz stürzte sich erneut auf ihn und bearbeitete seine Flanke mit den Krallen. Rote Blutstropfen fielen in den Schnee. Der Dachs knurrte, zog sich ein wenig zurück, und als Sandsturm wieder auf die Pfoten kam und fauchend heranstürmte, machte er kehrt und rannte schwerfällig den Hang hinauf.

Feuerherz drehte sich zu Wolkenjunge um. »Bist du verletzt?«

Wolkenjunge kroch aus dem Felsspalt hervor und zitterte unkontrolliert. »N-nein.«

Feuerherz wurde schwach vor Erleichterung. »Was ist passiert? Wo ist Buntgesicht?«

»Ich weiß nicht. Wir haben alle gespielt und dann habe ich mich umgedreht und konnte keinen von den anderen sehen. Ich dachte, ich gehe dich suchen, und dann war da dieser Dachs ...« Er stieß ein entsetztes Maunzen aus und kauerte sich hin, den Kopf auf den Pfoten.

Feuerherz reckte sich vor und leckte Wolkenjunge tröstend über das Gesicht, als Sandsturm sagte: »Feuerherz, hier!«

Feuerherz drehte sich um. Farnpfote lag auf der Seite, aus seinem Hinterlauf sickerte Blut in den Schnee.

»Es ist nichts«, knurrte er und versuchte tapfer, auf die Pfoten zu kommen.

»Bleib ruhig liegen, bis wir nachgeschaut haben«, befahl ihm Sandsturm.

Feuerherz untersuchte eiligst die Wunde. Zu seiner Erleichterung war der Riss in Farnpfotes Bein zwar lang, aber nicht tief und die

Blutung war schon fast gestoppt.

»Du hast Glück gehabt, dem SternenClan sei Dank«, miaute er. »Und du hast mich vor einem bösen Biss bewahrt. Das war mutig, Farnpfote.« Die Augen des Schülers leuchteten bei diesem Lob.

»Es war nicht wirklich mutig«, widersprach er mit zittriger Stimme. »Ich hatte keine Zeit, nachzudenken.«

»Ein Krieger hätte nicht besser handeln können«, sagte Sandsturm. »Aber was macht ein Dachs am helllichten Tag draußen? Sie jagen doch immer bei Nacht.«

»Er muss hungrig sein wie wir«, vermutete Feuerherz. »Sonst würde er nicht etwas so Großes wie Wolkenjunge angreifen.« Er kehrte zu dem Kleinen zurück und stieß ihn sanft auf die Pfoten. »Komm, wir gehen zurück ins Lager.«

Sandsturm half Farnpfote beim Aufstehen und trottete neben ihm her zum oberen Rand der Kuhle und auf die Schlucht zu. Feuerherz folgte ihnen mit Wolkenjunge, der sich ganz dicht bei ihm hielt.

Als sie die Schlucht erreichten, stürzte Buntgesicht hervor und rief verzweifelt Wolkenjunges Namen. Andere Katzen kamen angerannt, die durch ihr panisches Klagegeschrei angelockt worden waren. Feuerherz entdeckte auch Sturmwind und Borkenpelz. Dann sank seine Stimmung – Tigerkralle folgte ihnen aus dem Tunnel heraus.

Buntgesicht sprang zu Wolkenjunge und leckte ihn besorgt ab.

»Wo bist du denn gewesen?«, schimpfte sie. »Überall hab ich nach dir gesucht! Du darfst nicht einfach weglaufen!«

»Bin ich nicht!«, protestierte Wolkenjunge.

»Was geht hier vor?« Tigerkralle drängte sich zwischen den Katzen hindurch.

Feuerherz erklärte, was geschehen war, während Buntgesicht damit fortfuhr, Wolkenjunges zerzaustes Fell glatt zu lecken.

»Wir haben den Dachs vertrieben«, erklärte er dem Zweiten

Anführer. »Farnpfote war sehr mutig.«

Tigerkralle starrte ihn mit bösen bernsteinfarbenen Augen an, aber Feuerherz hielt den Kopf erhoben. Diesmal hatte er keinen Grund für Schuldgefühle.

»Geh du mal zu Gelbzahn und lasse dir dein Bein versorgen«, knurrte der Zweite Anführer Farnpfote an. »Was dich betrifft ...« Er drehte sich um und ragte drohend über Wolkenjunge auf. »Was hast du getan, dass du in solche Gefahr geraten bist? Glaubst du, Krieger hätten nichts Besseres zu tun, als dich zu retten?«

Der Kleine legte die Ohren an. »Es tut mir leid, Tigerkralle. Ich wollte mich nicht in Gefahr begeben.«

»Wollte nicht! Hat niemand dir beigebracht, dass du nicht einfach so weglaufen darfst?«

»Er ist nur ein Junges«, widersprach Buntgesicht und wandte dem Zweiten Anführer ihre sanften grünen Augen zu.

Tigerkralle bleckte verächtlich die Zähne. »Er hat bereits mehr Schwierigkeiten bereitet als alle anderen Jungen zusammen«, knurrte er. »Es ist Zeit, dass er eine Lektion lernt. Er kann zur Abwechslung einmal richtige Arbeit leisten.«

Feuerherz öffnete schon den Mund, um zu protestieren. Diesmal war Wolkenjunge nicht absichtlich in Schwierigkeiten geraten. Die Angst, die er durchlebt hatte, war Strafe genug. Aber Tigerkralle war noch nicht fertig.

»Du kannst dich um die Ältesten kümmern«, befahl er. »Schaff ihr dreckiges Nestmaterial weg und hole sauberes Moos. Stelle sicher, dass sie genügend Frischbeute haben, und suche ihr Fell nach Zecken ab.«

»Zecken!«, rief Wolkenjunge und legte vor Wut den Rest seiner Angst ab. »Das mache ich nicht! Warum können sie sich nicht selbst um ihre Zecken kümmern?«

»Weil sie Älteste sind«, fauchte Tigerkralle. »Du musst endlich mehr die Gebräuche des Clans verstehen lernen, wenn du jemals ein Schüler werden willst.« Er funkelte Wolkenjunge an. »Geh schon! Und es bleibt dabei, bis ich dir sage, dass du aufhören darfst!«

Der Kleine sah noch einen Augenblick lang aufsässig aus, aber nicht einmal er wagte es, erneut gegen Tigerkralle aufzubegehren. Er erwiderte dessen funkelnden Blick mit wütenden blauen Augen, dann rannte er auf den Tunnel zu. Buntgesicht stieß einen sorgenvollen Klagelaut aus und folgte ihm eilends.

»Ich habe immer gesagt, Hauskätzchen im Clan, das bringt nur Ärger«, knurrte Tigerkralle Borkenpelz zu. Er starrte dabei Feuerherz an, als wollte er den jungen Krieger zum Widerspruch provozieren. Aber Feuerherz schaute weg.

»Komm, Farnpfote«, miaute er und schluckte seinen Ärger hinunter. Es wäre sinnlos, sich auf einen Streit einzulassen. »Wir bringen dich zu Maispfote.«

»Ich gehe zurück und suche unsere Beute«, erbot sich Sandsturm. »Wir wollen nicht, dass der Dachs sie kriegt!« Sie kletterte die Schlucht wieder hinauf, Feuerherz rief ihr seinen Dank hinterher und brach mit Farnpfote zum Lager auf. Der Schüler humpelte ziemlich stark und wirkte erschöpft.

Als sie sich dem Ginstertunnel näherten, sah Feuerherz zu seinem Erstaunen, wie Braunschweif mit Gelbzahn an der Seite herausgestolpert kam. Zwei Wächter, Dunkelstreif und Langschweif, folgten dicht hinter ihnen.

»Wir müssen verrückt sein, dass wir ihn hier rausbringen«, grummelte Langschweif. »Was ist, wenn er wegläuft?«

»Wegläuft?«, krächzte Gelbzahn. »Und vermutlich glaubst du auch, dass Igel fliegen? Er läuft nirgendwohin, du dämliche Fellkugel!« Vorsichtig entfernte sie den Schnee von einem glatten

Felsen und führte Braunschweif dorthin. Er ließ sich nieder, hob die blinden Augen zur Sonne empor und sog die Luft ein.

»Es ist ein schöner Tag«, murmelte Gelbzahn und bog ihren mageren grauen Körper zu ihm hinüber. Feuerherz hatte sie noch nie so zärtlich reden gehört. »Bald schmilzt der Schnee und die Blattfrische kommt. Dann ist die Beute wieder gut und fett und du wirst dich besser fühlen.«

Bei diesen Worten erinnerte sich Feuerherz daran, was keine andere Katze wusste – dass Gelbzahn Braunschweifs Mutter war. Selbst Braunschweif wusste es nicht. Auch jetzt ließ er nicht erkennen, dass er ihre freundlichen Worte gehört hatte. Feuerherz zuckte zusammen, als er die Qual in den Augen der Heilerin sah. Sie hatte Braunschweif nach der Geburt abgeben müssen, da Heilerinnen keine Jungen haben durften. Später hatte sie ihm das Augenlicht geraubt, um den Clan, der sie aufgenommen hatte, vor dem Angriff der streunenden Katzen zu retten. Trotzdem liebte sie ihn noch, obwohl sie ihm nicht mehr bedeutete als jede andere Katze des DonnerClans. Feuerherz hätte heulen mögen aus Mitgefühl mit ihr.

»Ich werde das Tigerkralle melden müssen«, mäkelte Dunkelstreif, der am Fuß des Felsens, auf dem der blinde Kater saß, umherstrich. »Er hat keinen Befehl gegeben, dass der Gefangene das Lager verlassen darf.«

Feuerherz trat dicht an ihn heran und schob seine Schnauze in Dunkelstreifs Gesicht.

»Soviel ich weiß, ist Blaustern die Anführerin des Clans«, fauchte er. »Und auf wen wird sie wohl hören – auf dich oder die Heilerin?«

Dunkelstreif richtete sich auf den Hinterbeinen auf und entblößte seine Reißzähne. Hinter sich hörte Feuerherz das erschrockene Zischen von Farnpfote. Er spannte seine Muskeln an, bereit für den Schlag des älteren Kriegers, aber bevor ein Kampf ausbrechen

konnte, unterbrach Gelbzahn die beiden mit wütendem Knurren: »Hört auf mit diesem Unsinn! Sagt mir lieber, was mit Farnpfote passiert ist.«

»Ein Dachs hat ihn mit den Krallen bearbeitet«, erklärte Feuerherz mit einem abschließenden drohenden Blick auf Dunkelstreif.

Die alte Heilerin sprang steifbeinig von dem Felsen herab, untersuchte Farnpfotes Bein und beschnüffelte die Wunde. »Du wirst es überleben«, knurrte sie. »Geh zu meinem Bau, Rußpfote ist da, sie wird dir ein paar Kräuter geben, die du auf die Wunde drücken musst.«

»Danke, Gelbzahn«, miaute Farnpfote und humpelte davon.

Feuerherz folgte ihm, aber dann blickte er noch einmal zurück. Gelbzahn war wieder auf den Felsen geklettert und saß mit der Flanke dicht an Braunschweif gepresst. Liebevoll leckte sie sein Fell. Feuerherz konnte gerade noch die rauen Laute hören, wie sie eine Königin bei ihren Jungen machen würde.

Aber Braunschweif reagierte so wenig wie immer. Er wollte sich noch nicht einmal Gelbzahn zuwenden und sich mit ihr die Zunge geben.

Betrübt trottete Feuerherz in den Tunnel. Es gab wenige Bande, die fester waren als die zwischen einer Mutter und ihren Jungen. Gelbzahn empfand offensichtlich noch immer dieses Band – selbst nach dem ganzen Kummer, den Braunschweif verursacht hatte, indem er seinen Vater tötete, seinen eigenen Clan mit seiner blutrünstigen Führung zerstörte und den DonnerClan mit einer Bande streunender Katzen angriff. Ein Teil ihres Herzens empfand ihn trotzdem noch als ihren Sohn.

Und wie war es nur dazu gekommen, dass Nebelfuß und Steinfeld von ihrer Mutter getrennt worden waren, fragte sich Feuerherz. Warum hatte Eichenherz sie zum FlussClan gebracht? Und vor

allem: Weshalb hatten keine der DonnerClan-Katzen versucht, sie zu finden?

9. KAPITEL

IN GELBZAHNS BAU erzählte Feuerherz, was passiert war, während Rußpfote die Wunde in Farnpfotes Bein untersuchte und ihm dann eine Packung brachte, die er auf die Wunde legen konnte.

»Am besten schläfst du heute Nacht hier«, schlug die graue Katze dem Schüler vor. »Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass dein Bein in einem oder zwei Tagen so gut wie neu sein wird.« Sie redete fröhlich, ohne jede Bitterkeit darüber, dass ihr eigenes Bein niemals so gut heilen würde. Zu Feuerherz gewandt sagte sie: »Wolkenjunge war gerade hier. Er hat mir erzählt, dass er die Fellkleider der Ältesten nach Zecken absuchen muss, also habe ich ihm etwas Mäusegalle gegeben.«

»Wofür ist das?«, fragte Farnpfote.

»Wenn du das auf die Zecken tust, fallen sie bald ab«, erklärte sie ihm. »Aber leck dir danach nicht die Pfoten. Es ist übles Zeug.«

»Ich bin überzeugt, Wolkenjunge wird das ungeheuer gerne tun.« Feuerherz zog eine Grimasse. »Trotzdem finde ich es schade, dass Tigerkralle ihn bestraft hat, denn ich glaube nicht, dass er an dem Angriff des Dachs schuld war.«

Rußpfote zuckte mit dem Schwanz. »Mit Tigerkralle kann man nicht diskutieren.«

»Stimmt«, meinte Feuerherz. »Jedenfalls sehe ich jetzt mal nach Wolkenjunge, wie es ihm geht.«

Sowie er eine Pfote in den Bau der Ältesten gesetzt hatte, kräuselte er die Nase wegen des Gestanks nach Mäusegalle. Kleinohr lag auf der Seite und Wolkenjunge suchte sein graues Fell nach Zecken ab.

Der Älteste zuckte, als das Junge etwas Galle auf die Innenseite des Hinterbeins tupfte. »Pass auf, Junges! Zieh deine Krallen ein!«

»Sie sind eingezogen«, murmelte Wolkenjunge. Sein Gesicht war verzogen vor Abscheu. »Da, das wär's. Du bist fertig, Kleinohr.«

Tupfenschweif, die aufmerksam zugeschaut hatte, blickte Feuerherz an.

»Deine Verwandtschaft ist sehr geschickt, Feuerherz«, krächzte sie. »Nein, Wolkenjunge«, fügte sie hinzu, als der mit einem gallegetränkten Stück Moos auf sie zukam. »Ich bin mir sicher, dass ich keine Zecken habe. Und ich würde auch Einauge nicht aufwecken, wenn ich du wäre.« Sie nickte in die Richtung der schlafenden alten Katze, die sich neben dem Stamm des umgestürzten Baums zusammengerollt hatte. »Sie wird es dir nicht danken, wenn du sie störst.«

Wolkenjunge blickte sich hoffnungsvoll um. Keiner der anderen Ältesten war da.

»Kann ich dann gehen?«, fragte er.

»Du kannst dich später um Einauge kümmern«, sagte Feuerherz. »In der Zwischenzeit solltest du das dreckige Nestmaterial rausbringen. Komm, ich helfe dir.«

»Und pass auf, dass das neue trocken ist!«, knurrte Kleinohr.

Gemeinsam harkten Feuerherz und Wolkenjunge das alte Moos und Heidekraut mit den Krallen zusammen und schafften es in mehreren Gängen aus dem Lager. Feuerherz zeigte dem Jungen, wie er die Mäusegalle von den Pfoten abwischen konnte, indem er sie im Schnee rieb.

»Jetzt gehen wir neues Moos holen«, sagte er. »Komm mit, ich kenne eine gute Stelle.«

»Ich bin müde«, beklagte sich Wolkenjunge, als er hinter Feuerherz hertrottete. »Ich will das nicht tun.«

»Nun, das ist zu schade, denn du musst es tun«, erwiderte Feuerherz. »Kopf hoch! Es könnte schlimmer sein. Habe ich dir schon erzählt, dass ich als Schüler ganz allein für Gelbzahn sorgen musste?«

»Gelbzahn!« Wolkenjunge riss die Augen auf. »Pfui, ich wette, sie war ein Murrkopf! Hat sie dich gekratzt?«

»Nur mit der Zunge«, antwortete Feuerherz. »Aber die ist auch sehr scharf!«

Das Junge lachte kurz auf und hörte auf zu klagen. Als sie zu der Stelle mit tiefem Moos kamen, leistete er seinen Anteil beim Ausgraben aus dem Schnee und machte es Feuerherz nach, als der ihm zeigte, wie man die Feuchtigkeit herausschüttelte.

Sie kehrten gerade mit den Mäulern voller Moos ins Lager zurück, als Feuerherz sah, wie eine Katze aus dem Ginstertunnel schlüpfte und den Rand der Schlucht hinaufsetzte. Der kräftige Körper und das getigerte Fell waren unverkennbar: Es war Tigerkralle.

Feuerherz kniff die Augen zusammen. Der Zweite Anführer hatte fast verstohlen um sich geblickt, bevor er den Tunnel verließ und so schnell wie möglich über den Rand der Schlucht verschwand. Feuerherz war beunruhigt. Irgendetwas stimmte nicht.

»Wolkenjunge«, sagte er schnell und ließ seine Ladung Moos fallen. »Bring dein Nestmaterial hinein zu den Ältesten und hole dann meins. Ich muss etwas anderes tun.«

Wolkenjunge miaute zustimmend durch sein Maul voll Moos, Feuerherz machte kehrt und rannte zurück den Hang hinauf zu der Stelle, wo Tigerkralle verschwunden war.

Der Zweite Anführer war nicht zu sehen, aber mit seiner Duftspur und seinen massigen Pfotenabdrücken im Schnee hatte Feuerherz keine Schwierigkeiten, ihm zu folgen. Er achtete darauf, dass er ihn nicht einholte, damit Tigerkralle ihn weder sah noch roch.

Die Fährte verlief ohne Umwege durch die Hochkiefern, vorbei am Baumsägeort, und Feuerherz wurde blitzartig klar, dass Tigerkralle auf den Zweibeinerort zusteuerte. Sein Herz blieb vor Angst fast stehen. War der Zweite Anführer auf dem Weg, Prinzessin zu suchen, Feuerherz' Schwester? Vielleicht war er so wütend auf Wolkenjunge, dass er seiner Mutter etwas antun wollte?

Feuerherz hatte dem Clan nie gesagt, wo genau Prinzessin lebte, aber für Tigerkralle wäre es durchaus möglich, ihren Geruch herauszufinden, da er den Geruch ihres Sohnes kannte. Feuerherz duckte sich, sorgsam darauf bedacht, Geräusche zu vermeiden. Als die Fährte sich durch ein Ginstergebüsch wand, erregte eine Bewegung seine Aufmerksamkeit. Es war eine Maus, die unter einem der Büsche herumkroch.

Er wollte eigentlich nicht anhalten und jagen, aber diese Maus verlangte geradezu danach, gefangen zu werden. Instinktiv fiel sein Körper in ein Jagdkauern, er kroch auf die Beute zu und landete mit einem Sprung direkt auf ihr. Er brauchte noch einen Augenblick, um die Maus im Schnee zu vergraben, bevor er die Verfolgung Tigerkralles wieder aufnahm. Er bewegte sich nun schneller voran, denn es beunruhigte ihn, was der Zweite Anführer in der Zwischenzeit getan haben könnte.

Als er einen umgestürzten Baumstamm umrundete, stieß er fast mit Tigerkralle zusammen, der ihm mit großen Sprüngen entgegenkam.

Der Zweite Anführer prallte überrascht zurück. »Mäusehirn!«, fauchte er. »Was tust du hier?«

Feuerherz' erste Reaktion war Erleichterung. Tigerkralle hatte unmöglich die Zeit gehabt, den Zweibeinerort zu erreichen und Prinzessin etwas anzutun. Dann merkte er, dass der Stellvertreter ihn mit einem Blick tiefen Misstrauens aus seinen Bernsteinaugen anfunkelte. *Er darf nicht wissen, dass ich ihm gefolgt bin*, überlegte

er verzweifelt.

»Ich ... ich bin aus dem Lager gegangen, um Wolkenjunge eine günstige Stelle zu zeigen, wo er Nestmaterial finden kann«, stotterte er. »Und dann habe ich gedacht, ich könnte genauso gut ein wenig jagen.«

»Ich sehe keine Beute«, knurrte Tigerkralle.

»Sie ist da hinten vergraben.« Feuerherz deutete mit dem Kopf in die Richtung, aus der er gekommen war.

Der Krieger kniff die Augen zusammen. »Zeig sie mir!«

Wütend, dass Tigerkralle ihm nicht glaubte, aber gleichzeitig zutiefst erleichtert, dass er zuvor auf Beute gestoßen war, führte er ihn auf der Fährte ein Stück zurück und kratzte den Schnee von der erjagten Maus. »Zufrieden?«

Der Zweite Anführer des Clans runzelte die Stirn. Feuerherz konnte fast seine Gedanken lesen. Tigerkralle verlangte es danach, ihn für irgendetwas zu tadeln, was ihm dieses Mal aber nicht gelang.

Schließlich knurrte er: »Dann mach weiter damit.« Er senkte den Kopf, um Feuerherz' Maus aufzunehmen, und marschierte in Richtung auf das Lager.

Feuerherz blickte ihm nach, dann lief er wieder los auf der Fährte zum Zweibeinerort. So konnte er wenigstens herausfinden, wo Tigerkralle gewesen war. Von Zeit zu Zeit drehte er die Ohren nach hinten. Er traute dem Zweiten Anführer durchaus zu, ebenfalls kehrzumachen und ihm zu folgen, aber er hörte nichts und allmählich ließ seine Anspannung nach.

Tigerkralles Duftspur endete in der Nähe der Zäune, die das Zweibeiner-Territorium begrenzten. Feuerherz ging unter den Bäumen hin und her und untersuchte den Boden. Der Schnee war von vielen Pfoten aufgewühlt – zu vielen, um sie lesen zu können. Es gab auch eine Menge fremder Gerüche. Mehrere Katzen waren hier

gewesen, und zwar vor kurzer Zeit.

Seine Nase kräuselte sich vor Abscheu. Die Gerüche der Katzen mischten sich mit denen von lange toten Beutetieren und dem Gestank von Zweibeiner-Abfall. Außer Tigerkralles Geruch war es unmöglich, einen anderen zu identifizieren. Feuerherz setzte sich, wusch sich die Pfoten und dachte angestrengt nach. Er konnte nicht feststellen, ob sich Tigerkrallen mit diesen unbekannten Katzen getroffen oder ob er lediglich ihre Spuren überquert hatte.

Gerade wollte er zurück zum Lager aufbrechen, als er hinter sich ein Miauen hörte: »Feuerherz! Feuerherz!«

Er machte einen Satz und wirbelte herum. Auf dem Zaun am Ende ihres Zweibeiner-Gartens saß Prinzessin, seine Schwester. Sofort rannte er hinüber und sprang ebenfalls hinauf auf den Zaun. Prinzessin begann tief und kehlig zu schnurren und rieb die Seite ihres Gesichts gegen das seine.

»Feuerherz, du bist so mager!«, rief sie und rückte etwas zur Seite. »Hast du genug zu essen?«

»Nein, und so geht es allen Katzen im Clan«, gab er zu. »Beute ist rar bei diesem Wetter.«

»Hast du jetzt Hunger? Da ist eine Schale mit Futter in meinem Zweibeiner-Nest.«

Für ein paar Herzschläge war Feuerherz versucht, seinem Hunger nachzugeben. Das Wasser floss ihm im Munde zusammen bei dem Gedanken, seinen Magen zu füllen mit Nahrung, die er nicht erst zu fangen brauchte. Aber sein gesunder Katzenverstand behielt die Oberhand. Er konnte unmöglich ins Lager zurückkehren mit Zweibeiner-Gerüchen am ganzen Körper, und dazu verbot das Gesetz der Krieger, selbst zu essen, bevor der Rest des Clans versorgt war.

»Danke, Prinzessin, aber das kann ich nicht«, sagte er.

»Ich hoffe, ihr gebt Wolkenjunge genug zu essen«, maunzte

Prinzessin besorgt. »Ich habe tagelang nach dir Ausschau gehalten, weil ich hören wollte, wie es ihm geht.«

»Ihm geht's gut. Er wird bald zum Schüler ernannt.«

Die Augen seiner Schwester glänzten vor Stolz. Feuerherz spürte ein unsicheres Prickeln im Fell. Er wusste, wie viel es ihr bedeutete, ihren Erstgeborenen dem Clan übergeben zu haben. Er durfte auf keinen Fall Zweifel in ihr daran erwecken, wie gut sich das Junge ins Clan-Leben einfügte.

»Wolkenjunge ist stark und mutig«, sagte er. »Und klug.« *Und laut, verzogen, respektlos*, fügte er insgeheim hinzu. »Ich bin überzeugt, dass er einen guten Krieger abgeben wird«, sagte er.

Prinzessin schnurrte. »Natürlich wird er das – mit dir als Lehrer.«

Seine Ohren zuckten vor Verlegenheit. Sie dachte offenbar, dass es für ihn einfach wäre, ein Krieger zu sein. Sie wusste nichts von den Schwierigkeiten, die er im Clan hatte, oder wie schwer es oft zu entscheiden war, was er tun sollte, wenn er Dinge herausfand, die den Clan betrafen.

»Ich muss jetzt gehen«, sagte er. »Aber ich besuche dich bald wieder. Und wenn die Blattfrische kommt, bringe ich Wolkenjunge mit.« Er leckte seine Schwester liebevoll zum Abschied. Die Aussicht, ihr geliebtes Junges wiederzusehen, ließ sie noch kräftiger schnurren.

Feuerherz trottete zurück auf Tigerkralles Duftspur. Dabei hielt er Ausschau nach Beute. Nachdem er dem Zweiten Anführer gesagt hatte, er sei auf der Jagd, sollte er mit einem ansehnlichen Fang ins Lager zurückkehren.

Allmählich wurde ihm ein unvertrautes Geräusch bewusst. Er musste anhalten und überlegen, bevor er erkannte, was es war. Irgendwo tropfte Wasser. Er blickte sich um und entdeckte ein silbernes Kügelchen am Ende eines Dornenzweigs. Das Tröpfchen

schwoh an und funkelte im Sonnenschein, bevor es herabfiel und ein winziges Loch in die Schneedecke schmolz.

Er hob den Kopf. Überall um ihn herum erklang nun das Geräusch fallenden Wassers und eine warme Brise strich über sein Fell. Mit wachsender Freude wurde ihm klar, dass die strenge Jahreszeit der Blattleere zu Ende ging. Bald würde die Blattfrische kommen und damit reichhaltige Beute.

Das Tauwetter hatte eingesetzt!

10. KAPITEL

ZURÜCK IM LAGER entdeckte Feuerherz Blaustern, die gerade die Kinderstube verließ. Schnell ließ er seinen Fang auf den Haufen Frischbeute fallen und trottete zu ihr hinüber.

»Ja, Feuerherz, was gibt es?«, fragte ihn die Anführerin. Ihre Stimme war ruhig, aber ohne Wärme. Niedergeschlagen erkannte er, dass sie ihm nicht verzieh, dass er sie nach den verlorenen Jungen des DonnerClans gefragt hatte.

Respektvoll neigte er den Kopf. »Blaustern, ich habe in der Nähe des Zweibeinerorts gejagt und ...«

»Warum dort?«, unterbrach sie ihn. »Manchmal denke ich, du verbringst zu viel Zeit beim Zweibeinerort.«

»Ich ... ich habe einfach gedacht, es könnte dort Beute geben«, stammelte er. »Jedenfalls, als ich dort war, habe ich fremde Katzen gerochen.«

Sofort war Blaustern in Alarmbereitschaft. Sie stellte die Ohren auf und richtete die Augen aufmerksam auf Feuerherz. »Wie viele Katzen? Aus welchem Clan waren sie?«

»Ich bin mir nicht sicher, wie viele«, musste er zugeben. »Fünf oder sechs mindestens. Aber sie hatten nicht den Geruch von

irgendeinem Clan.« Er kräuselte die Nase bei der Erinnerung. »Sie rochen nach Krähenfraß, deswegen war ich mir sicher, dass es keine Hauskätzchen waren.«

Blaustern blickte nachdenklich vor sich hin und zu Feuerherz' Erleichterung schien ihre Feindseligkeit ihm gegenüber nachzulassen.

»Wie alt war der Geruch?«, fragte sie.

»Ganz neu. Aber Katzen habe ich dort keine gesehen.« *Außer Tigerkralle*, fügte er stillschweigend an. Aber er beschloss, diesen Teil der Geschichte Blaustern nicht zu erzählen. Sie war kaum in der Stimmung, sich weitere Vorwürfe gegen ihren Stellvertreter anzuhören, und es gab auch keinerlei Hinweise, dass Tigerkralle mit diesen unbekannten Katzen irgendetwas zu tun hatte.

»Streuner vom Zweibeinerort vielleicht?«, vermutete Blaustern. »Ich danke dir, Feuerherz. Ich werde die Patrouillen anweisen, wachsam zu sein, wenn sie sich dort aufhalten. Ich glaube nicht, dass sie eine Bedrohung für den DonnerClan sind, aber man kann nicht vorsichtig genug sein.«

Feuerherz trottete auf das Lager zu, eine Wühlmaus fest zwischen den Zähnen. Die Sonne schien von dem strahlend blauen Himmel und in den beiden Tagen seit seinem Treffen mit Prinzessin war bereits der meiste Schnee getaut. Knospen sprossen, und die Bäume fingen an, sich in einen Nebel winziger grüner Blätter zu hüllen. Was wichtiger war: Im Wald tauchten wieder Beutetiere auf. Es fiel leichter, den Haufen Frischbeute aufzufüllen, und zum ersten Mal seit Monden war der Clan gut genährt.

Auf der Lichtung sah Feuerherz, dass die Königinnen altes Nestmaterial aus der Kinderstube schoben. Er warf seinen Fang auf den Haufen Frischbeute und ging hinüber, um ihnen zu helfen, und er

freute sich, dass auch Wolkenjunge mithalf.

»Ich werde den anderen Jungen die Stelle mit dem guten Moos zeigen«, verkündete Wolkenjunge stolz und stolperte mit einer Ladung Nestmaterial an Feuerherz vorbei.

»Eine gute Idee«, stimmte Feuerherz zu. Er hatte beobachtet, dass Wolkenjunge, auch nachdem ihm von Tigerkralle seine Pflichten für die Ältesten erlassen worden waren, ihnen weiterhin geholfen hatte. Vielleicht empfand das Junge endlich einen Funken treuer Hingabe an den Clan, der ihn aufgenommen hatte. »Nehmt euch aber in Acht vor Dachsen!«

Da sah er Goldblüte aus der Kinderstube auftauchen, die einen Haufen verdrecktes Moos vor sich herstieß. Ihr Bauch war rund von dem Gewicht der Jungen, die sie in sich trug.

»Hallo, Feuerherz«, miaute sie. »Ist es nicht großartig, wieder die Sonne zu sehen?«

Feuerherz leckte der Königin freundschaftlich die Schulter. »Bald wird Blattfrische sein«, sagte er. »Gerade rechtzeitig für deine Jungen. Wenn du ...« Er brach ab und wirbelte herum, als er hinter sich Tigerkralles Stimme vernahm.

»Feuerherz, wenn du nichts Besseres zu tun hast, als mit den Königinnen zu schwätzen, habe ich eine Aufgabe für dich.«

Feuerherz verkniff sich eine wütende Erwiderung. Er hatte den ganzen Morgen gejagt und nur ein paar Augenblicke Pause gemacht, um mit Goldblüte zu reden.

»Ich möchte, dass du eine Patrouille entlang der Grenze zum FlussClan übernimmst«, fuhr der Zweite Anführer fort. »Ein paar Tage lang ist dort keine Katze mehr gewesen, und da jetzt der Schnee weg ist, müssen wir die Duftmarkierungen erneuern. Und stelle sicher, dass keine FlussClan-Katzen auf unserem Territorium jagen. Wenn doch, weißt du, was du zu tun hast!«

»Ja, Tigerkralle.« Den Igeln mussten Flügel gewachsen sein, wenn Tigerkralle ihn auswählte, eine Patrouille zu führen! Doch andererseits war der Zweite Anführer zu schlau, um ihn in der Öffentlichkeit nur feindselig zu behandeln. Er bemühte sich sichtlich, mit ihm ganz so wie mit allen anderen Clan-Kriegern umzugehen für den Fall, dass Blaustern ihn beobachtete.

Trotzdem traue ich dir nicht!, dachte Feuerherz. Laut fragte er: »Wen soll ich mitnehmen?«

»Wen du willst. Oder muss ich dir die Pfote halten?«, fügte Tigerkralle verächtlich hinzu.

»Nein, Tigerkralle.« Inzwischen konnte Feuerherz kaum mehr seine Zunge im Zaum halten. Liebend gern würde er seine Kralle über die Schnauze des Zweiten Anführers ziehen. Er verabschiedete sich eilig von Goldblüte und machte sich auf zum Bau der Krieger. Sandsturm war da, sie lag auf der Seite und wusch sich energisch. Graustreif und Sturmwind gaben sich die Zungen.

»Wer geht mit auf Patrouille?«, fragte Feuerherz. »Tigerkralle will, dass wir die Grenze zum FlussClan überprüfen.«

Bei der Erwähnung des FlussClans war Graustreif sofort auf den Pfoten, während sich Sturmwind langsamer erhob. Sandsturm unterbrach ihre Wäsche. »Gerade jetzt, wo ich auf etwas Ruhe gehofft hatte«, klagte sie. »Ich war seit der Morgendämmerung auf Jagd.« Aber sie klang gutmütig. Fast sofort stand sie auf und schüttelte sich. »Gut«, miaute sie. »Geh du voran!«

»Was ist mit Farnpfote?«, fragte Feuerherz Graustreif. »Willst du ihn mitnehmen?«

»Weißpelz und Mausefell haben die Schüler ausgeführt«, erklärte Sturmwind. »*Alle* Schüler! Sie jagen Frischbeute für die Ältesten.«

Feuerherz ging voran aus dem Lager. Er spürte ein Kribbeln in den Pfoten, als er den Rand der Schlucht hinaufsprang. Es schien ihm

Monde her, dass er so richtig hatte laufen können, ohne Schnee, der ihm die Pfoten vereiste, und er wollte jetzt seine Muskeln strecken.

»Wir gehen zuerst zu den Sonnenfelsen«, sagte er, »und dann folgen wir der Grenze bis zum Baumgeviert.«

Er schlug ein scharfes Tempo an, aber nicht so schnell, dass er zwischen den Bäumen nicht die hellen grünen Triebe des neuen Farns hätte sehen können, die sich gerade entrollten, oder die ersten bleichen Knospen der Schlüsselblumen, die sich aus ihren grünen Hüllen schoben. Vogelgesang erfüllte die Luft und alles wurde vom frischen Duft wachsender Pflanzen überzogen.

Am Waldrand verlangsamte er seinen Lauf. Vor ihnen konnte er den Fluss rauschen hören, der endlich von den Fesseln des Eises befreit war.

»Wir sind fast an der Grenze«, miaute er leise. »Von jetzt an müssen wir aufpassen. Es könnten FlussClan-Katzen in der Nähe sein.«

Graustreif hielt an und öffnete das Maul, um Düfte aus der Brise aufzunehmen.

»Ich kann keine riechen«, erklärte er. Feuerherz fragte sich, ob er enttäuscht war, dass sich Silberfluss nicht in der Nähe aufhielt. »Außerdem werden sie jetzt viel Beute haben, nachdem der Fluss aufgetaut ist. Warum sollten sie kommen und unsere stehlen?«

»Ich traue dem FlussClan alles zu«, knurrte Sturmwind.

»Sie würden dir das Fell vom Rücken stehlen, wenn du sie nicht im Auge behältst.«

Feuerherz sah, dass Graustreifs Haare sich sträubten.

»Also weiter«, miaute er schnell und versuchte seinen Freund abzulenken, bevor er etwas Unvorsichtiges sagen konnte. »Kommt!« Er stürmte zwischen den letzten Bäumen hindurch und stürzte hinaus ins offene Gelände. Was er dort sah, ließ ihn abrupt anhalten und die

Erinnerung an seinen Traum kehrte wie ein Donnerschlag zurück.

Vor den Katzen fiel das Land normalerweise sanft ab zum Fluss – oder zu dem, was einmal der Fluss gewesen war. Angeschwollen durch den schmelzenden Schnee hatte das schnell fließende Wasser nun die Ufer gesprengt und war angestiegen, bis es kaum eine Kaninchenlänge vor Feuerherz' Pfoten an das Gras schlug. Die Spitzen des Schilfs schauten gerade noch aus dem Wasser heraus und weiter flussaufwärts ragten die Sonnenfelsen nur noch als graue Inseln mitten aus einem glänzenden Silbersee.

Es herrschte wahrhaftig Tauwetter und der Fluss führte Hochwasser.

11. KAPITEL

»GROSSER STERNENCLAN!«, hauchte Sandsturm. Auch die beiden anderen Katzen sogen erschrocken die Luft ein und Feuerherz war sprachlos vor Entsetzen. Sofort hatte er die glänzende Wasserfläche wiedererkannt, und jetzt erinnerte er sich auch an Tüpfelblatts unheilvolle Worte: »Wasser kann Feuer löschen.«

Kalte Angst packte ihn, als er begriff, wie die Flut seinen Clan bedrohen könnte. So nahm er kaum wahr, dass Graustreif versuchte, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Dicht drängte sich der große graue Kater an seine Seite, Panik brannte in seinen bernsteinfarbenen Augen, und Feuerherz brauchte ihn nicht zu fragen, warum. Sein Freund hatte Angst um Silberfluss.

Auf der Seite des FlussClans lag das Land tiefer, sodass sich das Flutwasser dort viel weiter ausdehnen konnte. Und was das Lager auf der Insel betraf ... Feuerherz fragte sich, wie viel davon jetzt unter Wasser stand. Er hatte trotz der Sorgen um seinen Freund eine Zuneigung zu Silberfluss gefasst und er empfand auch einen

widerstrebenden Respekt für Nebelfuß und Grauteich. Er wollte sich nicht vorstellen, dass sie vielleicht aus ihrem Lager vertrieben worden waren – oder Schlimmeres.

Sturmwind war an den Rand des Wassers getreten und blickte über den Fluss.

»Dem FlussClan wird das nicht gefallen«, bemerkte er. »Und das ist gut so. Die Flut wird sie von unserem Territorium fernhalten.«

Feuerherz spürte, wie Graustreif angesichts des zufriedenen Tons in Sturmwind's Stimme zusammenzuckte, und warf seinem Freund einen warnenden Blick zu.

»Wir können jetzt nicht an der Grenze patrouillieren«, sagte er schnell. »Wir sollten lieber ins Lager zurückkehren und dies hier melden. Komm mit, Graustreif«, fügte er mit fester Stimme hinzu, als er sah, wie sein Freund noch einmal einen angstvollen Blick über den angeschwollenen Fluss warf.

Sowie Blaustern die Neuigkeiten erfahren hatte, sprang sie hinauf auf den Hochfels und stieß den vertrauten Ruf aus: »Alle Katzen, die alt genug sind, ihre eigene Beute zu fangen, sollen sich unter dem Hochfels zu einem Clan-Treffen versammeln.«

Sofort strömten Katzen aus ihren Höhlen auf die Lichtung. Feuerherz nahm seinen Platz vorn in der Menge ein. Mit einem Anflug von Ärger nahm er wahr, dass Wolkenjunge hinter Buntgesicht angehüpft kam, obwohl er noch zu jung war, um an einer Versammlung teilzunehmen. Er sah, dass Gelbzahn und Rußpfote vom Eingang des Farn tunnels aus zuhörten. Sogar Braunschweif tauchte aus seinem Bau auf, vorangestoßen von Mausefell.

Der strahlende Vormittag ging zu Ende. Wolken türmten sich auf und bedeckten die Sonne, und die sanfte Brise war steifer geworden,

bis ein starker Wind über die Lichtung wehte und das Fell an die Körper der Katzen presste. Feuerherz schauderte und konnte nicht sagen, ob wegen der Kälte oder aus einer Vorahnung heraus.

»Katzen des DonnerClans«, begann Blaustern. »Unser Lager könnte in Gefahr sein. Der Schnee ist weggetaut, aber nun ist der Fluss über die Ufer getreten. Ein Teil unseres Territoriums ist bereits überflutet.«

Der Clan grummelte beunruhigt, aber Blausterns Stimme übertönte das Geräusch: »Feuerherz, berichte dem Clan, was du gesehen hast.«

Feuerherz stand auf und beschrieb, wie der Fluss in der Nähe der Sonnenfelsen über die Ufer getreten war.

»So gefährlich kommt uns das nicht vor«, sagte Dunkelstreif, als Feuerherz geendet hatte. »Wir haben noch genügend Territorium, um Beute zu fangen. Soll sich doch der FlussClan Sorgen wegen der Flut machen.«

Zustimmendes Gemurmel erhob sich, wenngleich Feuerherz bemerkte, dass Tigerkralle schwieg. Er saß unbeweglich am Fuß des Hochfelsens, nur seine Schwanzspitze zuckte leicht.

»Ruhe!«, rief Blaustern. »Das Wasser könnte sich im Handumdrehen bis hierher ausbreiten. So etwas ist gewaltiger als die Rivalität zwischen Clans. Ich möchte nicht hören, dass irgendwelche FlussClan-Katzen durch die Überschwemmung ums Leben kommen.«

Feuerherz sah ein heißes Glimmen in ihren Augen, als bedeuteten ihre Worte mehr, als sie gesagt hatte. Verwirrt dachte er daran, wie wütend sie auf ihn gewesen war, weil er mit Kriegern aus dem FlussClan gesprochen hatte. Jetzt jedoch deutete die Stärke ihres Gefühls darauf hin, dass sie tief in ihrem Inneren Sympathie für den FlussClan empfand.

Flickenpelz von den Ältesten meldete sich zu Wort: »Ich erinnere

mich, wie der Fluss vor vielen Monden das letzte Mal Hochwasser geführt hat. Aus allen Clans sind Katzen ertrunken. Beute ist auch ertrunken, und wir haben gehungert, obwohl unsere Pfoten trocken geblieben sind. Das ist nicht nur ein Problem des FlussClans.«

»Gut gesagt, Flickenpelz«, sagte Blaustern. »Ich erinnere mich auch an diese Tage, und ich hatte gehofft, nie wieder solche Zeiten erleben zu müssen. Aber da es nun einmal passiert ist, gebe ich folgende Befehle: Keine Katze darf sich allein nach draußen begeben. Junge und Schüler dürfen das Lager nicht verlassen ohne mindestens einen Krieger. Patrouillen werden erkunden, wie weit die Flut reicht – Tigerkralle, kümmere dich darum.«

»Ja, Blaustern«, miaute der Zweite Anführer. »Ich werde auch Jagdpatrouillen ausschicken. Wir müssen einen Vorrat an Beute anlegen, bevor das Wasser weitersteigt.«

»Eine gute Idee«, sagte Blaustern. Dann hob sie die Stimme erneut, um sich an den ganzen Clan zu wenden: »Die Versammlung ist geschlossen. Macht euch an eure Aufgaben.« Leichtpfotig sprang sie vom Hochfels und trottete hinüber zu Flickenpelz und den anderen Ältesten.

Feuerherz wartete, ob Tigerkralle ihn für eine Patrouille auswählen würde, da bemerkte er Graustreif, der sich langsam aus dem Kreis der Katzen entfernte. Feuerherz folgte ihm und erwischte ihn, als er sich gerade zum Ginstertunnel aufmachte.

»Wo willst du denn hin?«, zischte er dem grauen Krieger ins Ohr. »Blaustern hat gerade gesagt, dass keine Katze allein hinausgehen darf.«

Graustreif wandte ihm einen angsterfüllten Blick zu. »Feuerherz, ich muss Silberfluss einfach sehen«, sagte er. »Ich muss mich vergewissern, dass es ihr gut geht.«

Feuerherz stieß einen langen, verzweifelten Seufzer aus. Er

verstand, was sein Freund empfand, aber Graustreif hätte kaum einen ungünstigeren Zeitpunkt wählen können, um seine Freundin aufzusuchen.

»Und wie willst du den Fluss überqueren?«, fragte er.

»Ich werde es schon schaffen«, versicherte Graustreif entschlossen.

»Es ist ja nur Wasser.«

»Sei doch nicht so ein Mäusehirn!«, zischte Feuerherz, dem noch klar vor Augen stand, wie Graustreif durch das Eis gebrochen war und Silberfluss ihn gerettet hatte. »Du bist schon einmal fast ertrunken. Reicht dir das nicht?«

Sein Freund antwortete nicht, sondern drehte sich einfach um und machte sich weiter auf den Weg zum Tunnel.

Feuerherz blickte über die Schulter zurück auf die Lichtung. Die anderen Katzen teilten sich nach Tigerkralles Anweisungen in kleine Gruppen auf, bereit, auf Patrouille zu gehen.

»Halt, Graustreif!«, zischte er, als sein Freund bereits den Eingang des Tunnels erreicht hatte. »Warte dort.« Sowie er sich vergewissert hatte, dass Graustreif seinen Wunsch befolgte, sprang er über die Lichtung zum Zweiten Anführer.

»He, Tigerkralle«, miaute er. »Graustreif und ich sind bereit zu gehen. Wir kontrollieren die FlussClan-Grenze unterhalb der Sonnenfelsen, in Ordnung?«

Tigerkralle verengte die Augen. Offensichtlich missfiel es ihm, dass Feuerherz von sich aus den Ort gewählt hatte, den er kontrollieren wollte. Aber es gab keinen Grund, das Angebot abzulehnen, besonders da Blaustern sich in Hörweite befand. »In Ordnung«, knurrte er. »Versucht auch noch etwas Beute mitzubringen.«

»Ja, Tigerkralle«, erwiderte Feuerherz, senkte den Kopf und rannte zurück zu Graustreif. »Okay«, keuchte er. »Wir sind auf Patrouille,

also wird sich wenigstens niemand fragen, wo wir hin sind.«

»Aber du ...«, begann Graustreif zu protestieren.

»Ich weiß, du musst gehen und ich komme mit.«

Er fühlte sich ein wenig schuldig, als er das sagte. Selbst auf Patrouille durften er und Graustreif keine Clan-Grenzen überqueren. Blaustern wäre wütend, wenn sie wüsste, dass zwei ihrer Krieger ihr Leben riskierten, um Feindesland zu betreten, wenn der eigene Clan sie so dringend brauchte. Aber Feuerherz konnte nicht einfach dastehen und Graustreif allein gehen lassen. Sein Freund könnte von den Fluten weggeschwemmt werden und nie zurückkehren.

»Danke, Feuerherz«, murmelte Graustreif, als sie den Tunnel verließen. »Ich werde dir das nie vergessen.«

Seite an Seite kletterten die beiden Krieger den steilen, felsigen Hang hinauf. Sie eilten auf den Spuren ihres früheren Patrouillengangs in den Wald, und Feuerherz bemerkte, wie morastig sich der Boden unter den Pfoten anfühlte. Der geschmolzene Schnee hatte die Erde völlig aufgeweicht – schon ohne die tödliche Ausdehnung von Flutwasser aus dem Fluss.

Am Waldrand sah Feuerherz, dass das Wasser inzwischen noch weiter gestiegen war. Es bedeckte fast völlig die Sonnenfelsen, um die die Strömung in engen Kreisen herumwirbelte.

»Hier kommen wir nicht rüber«, sagte er.

»Lass uns stromabwärts gehen«, schlug Graustreif vor. »Vielleicht schaffen wir es noch, die Trittsteine zu benutzen.«

»Versuchen können wir's ja«, sagte Feuerherz zweifelnd.

Er wollte gerade seinem Freund folgen, als er glaubte, etwas zu hören – ein dünnes, klagendes Geräusch, das durch den Wind und das Rauschen der Strömung zu ihm drang.

»Warte!«, rief er. »Hast du das gehört?«

Graustreif blickte zurück, und beide Kater standen mit gespitzten

Ohren da und bemühten sich, das Geräusch aufzufangen. Dann hörte Feuerherz es erneut – das panische Miauen von Jungen in Not.

»Wo sind sie?«, maunzte er und blickte überall um sich herum und in die Bäume hinauf. »Ich kann sie nicht sehen!«

»Dort!« Graustreif schnippte den Schwanz in Richtung der Sonnenfelsen. »Feuerherz, sie ertrinken!«

Die Strömung hatte eine Matte aus Zweigen, Blättern und sonstigem Abfall gegen die Felsen getrieben. Darauf balancierten unsicher zwei Junge, die ihre winzigen Mäuler weit aufgerissen hatten und um Hilfe schrien. Noch während Feuerherz hinblickte und das Ganze erfasste, zerrte die Strömung an der Matte und drohte, sie wegzuschwemmen. »Komm mit«, jaulte er. »Wir müssen irgendwie zu ihnen.«

Er holte tief Luft und watete hinein in die Flut. Sofort sickerte das Wasser in sein Fell und lähmende, eisige Kälte kroch seine Beine empor. Der Sog der Strömung machte es ihm mit jedem Schritt schwerer, auf den Pfoten zu bleiben.

Graustreif platschte hinter ihm ins Wasser, aber als das Wasser sein Bauchfell erreichte, blieb er stehen.

»Feuerherz ...«, keuchte er.

Der drehte sich um und nickte ihm beruhigend zu. Er konnte verstehen, dass der Fluss seinen Freund in Angst und Schrecken versetzte, nachdem er vor ein paar Monden beinahe ertrunken wäre.

»Bleib, wo du bist«, rief er. »Ich versuche, die Zweige zu dir zu schieben.« Graustreif nickte. Er konnte nicht sprechen, so heftig zitterte er.

Feuerherz watete ein paar Schritte weiter hinein, dann ließ er sich in den Fluss gleiten und begann zu schwimmen, strampelte, ohne nachzudenken, mit den Beinen und trieb sich so durch das schwarze Wasser. Er befand sich flussaufwärts der Sonnenfelsen, und wenn

der SternenClan ihnen wohlwollte, würde er flussab zu den Jungen getragen werden.

Einen Augenblick lang verlor er in den windbewegten Wellen die Jungen aus den Augen, doch ihre ängstlichen Rufe waren deutlich zu hören. Dann ragte neben ihm die glatte Oberfläche eines der Sonnenfelsen auf. Kräftig stieß er in der Strömung mit den Beinen, und für einen panischen Augenblick fürchtete er, vorbeigetrieben zu werden.

Das Wasser bildete einen Strudel, Feuerherz arbeitete wild mit den Pfoten, dann schleuderte der Fluss ihn so heftig gegen den Felsen, dass ihm die Luft aus dem Körper gepresst wurde. Er krallte sich an der rauen Oberfläche fest, stemmte sich gegen das stark strömende Wasser und fand sich Auge in Auge mit den beiden Jungen.

Sie waren sehr klein und wurden sicherlich noch von ihrer Mutter gesäugt. Eins war schwarz, das andere grau, ihr Fell klebte eng an ihren winzigen Körpern, die strahlend blauen Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen. Sie kauerten auf einer aus Zweigen, Blättern und Zweibeinerabfall verfilzten Matte, aber als sie Feuerherz sahen, fingen sie an, auf ihn zuzukriechen. Die Matte schwankte, und ihre Klagerufe wurden lauter, als Flusswasser über sie hinwegschwappte.

»Haltet still!«, keuchte Feuerherz und paddelte wild gegen die Strömung an.

Kurz fragte er sich, ob er hinauf auf den Felsen klettern und die Jungen mit sich nach oben nehmen sollte, aber er war sich nicht sicher, wie lange es dauern würde, bevor die Sonnenfelsen völlig unter Wasser standen. Sein bester Plan war immer noch, die verfilzte Masse aus Blättern und Zweigen hinüber zu Graustreif zu schieben. Sein Freund war bereits flussabwärts gelaufen in eine gute Position, wo er sie abfangen konnte, sobald sie auf ihn zutrieben.

»Also los«, murmelte Feuerherz. »Der SternenClan möge uns beistehen!«

Er stieß sich von dem Felsen ab, schob die Matte mit der Schnauze vor sich her und lenkte sie in die Strömung. Die beiden Jungen wimmerten und drückten sich flach auf die Zweige. Feuerherz wandte den letzten Rest Energie auf und schob die Zweige mit Nase und Pfoten vor sich her. Er spürte seine Erschöpfung, die die Kraft aus seinen Gliedern sog, und er fror so, dass er kaum mehr atmen konnte.

Als er den Kopf hob und das Wasser aus den Augen blinzelte, erkannte er voller Entsetzen, dass er Graustreif und das Ufer aus dem Blick verloren hatte. Es schien, als gäbe es nichts mehr in der Welt als strudelndes Wasser, die zerbrechliche Matte aus Zweigen und die beiden verängstigten Jungen.

Dann hörte er ganz aus der Nähe Graustreifs Ruf: »Feuerherz! Feuerherz, hierher!«

Noch einmal stieß er die Matte an und versuchte, sie in die Richtung der Stimme zu stoßen, doch sie wirbelte weg von ihm und er tauchte unter. Hustend und spuckend arbeitete er sich zurück an die Oberfläche und sah Graustreif nur ein paar Schwanzlängen von sich entfernt über trockenes Land laufen.

Einen Herzschlag lang war Feuerherz erleichtert, weil er meinte, sein Ziel fast erreicht zu haben – bis er seinen verschwommenen Blick wieder auf die Jungen richtete und Angst ihn durchzuckte.

Die Matte war kurz davor, sich aufzulösen. Hilflos musste er zusehen, wie die Zweige unter dem grauen Jungen nachgaben und das winzige Geschöpf in der Strömung verschwand.

12. KAPITEL

»NEIN!«, SCHRIE GRAUSTREIF und stürzte sich hinter dem ertrinkenden Jungen ins Wasser.

Feuerherz verlor sie aus den Augen. Das andere Junge auf dem Mattenrest schrie verzweifelt und versuchte sich an die Zweige zu klammern, die von der Strömung auseinandergetrieben wurden. Mit letzter Kraft kämpfte sich Feuerherz voran, packte das kleine Geschöpf mit den Zähnen am Nackenfell und strampelte auf das Ufer zu.

Nach wenigen Augenblicken spürte er Steine unter den Pfoten und konnte stehen. Völlig erschöpft stolperte er aus dem Wasser und ließ das schwarze Junge ins Gras fallen. Seine Augen waren geschlossen, und Feuerherz war sich nicht sicher, ob es noch lebte.

Flussabwärts sah er Graustreif aus dem flachen Wasser waten, das graue Junge sicher im Maul. Er trottete zu Feuerherz heran und legte es vorsichtig auf den Boden.

Feuerherz berührte die beiden Jungen mit der Nase. Sie lagen bewegungslos da, aber als er genauer hinschaute, sah er eine schwache Bewegung ihrer Flanken. Sie atmeten.

»Dem SternenClan sei Dank«, murmelte er.

Feuerherz begann das schwarze Junge zu lecken, wie er es bei den Königinnen in der Kinderstube beobachtet hatte. Mit der Zunge bürstete er das Fell gegen den Strich, um das Junge aufzuwecken und zu wärmen. Graustreif lag neben ihm und tat das Gleiche mit dem grauen Jungen. Schon bald zuckte das schwarze Junge und spuckte ein wenig Flusswasser aus. Das Graue brauchte länger, bis es reagierte, aber endlich hustete es ebenfalls Wasser aus und öffnete die Augen.

»Sie leben!«, rief Graustreif erleichtert.

»Ja, aber ohne ihre Mutter werden sie nicht lange überleben«, sagte Feuerherz. Gründlich schnüffelte er an dem schwarzen Jungen. Das

Flusswasser hatte viel von seinem Clan-Geruch abgewaschen, aber er konnte noch eine schwache Spur davon entdecken. »FlussClan«, maunzte er wenig überrascht. »Wir müssen sie nach Hause bringen.«

Bei dem Gedanken, den angeschwollenen Fluss überqueren zu müssen, verließ ihn fast der Mut. Er war beinahe ertrunken, als er die Jungen gerettet hatte, und er war völlig erschöpft. Seine Glieder waren kalt und steif und sein Fell durchweicht. Er verlangte nach nichts dringlicher, als in seinen eigenen Bau zu kriechen und einen Mond lang zu schlafen.

Graustreif, der noch über das graue Junge gebeugt war, schien es genauso zu gehen. Sein dicker, grauer Pelz klebte ihm am Körper, seine bernsteinfarbenen Augen waren angstvoll aufgerissen.

»Glaubst du, wir schaffen es hinüber?«

»Wir müssen, sonst sterben die Jungen.« Feuerherz zwang sich auf die Pfoten, hob das schwarze Junge erneut am Nackenfell hoch und setzte sich flussabwärts in Bewegung. »Lass uns versuchen, über die Trittsteine den Fluss zu überqueren, wie du es vorgeschlagen hast.« Graustreif trottete mit dem grauen Jungen hinter ihm her.

Normalerweise waren die Trittsteine für die FlussClan-Katzen ein einfacher Weg hinüber. Der längste Sprung von einem Stein zum anderen war nicht weiter als eine Schwanzlänge und der FlussClan kontrollierte hier das Gelände auf beiden Seiten des Flusses. Nun bedeckte das Flutwasser die Steine ganz und gar, aber wo sie sonst aus dem Wasser ragten, lag jetzt ein abgestorbener Baum, dessen Rinde abgeblättert war. Feuerherz vermutete, dass seine Äste sich in den überfluteten Trittsteinen verfangen hatten.

»Dem SternenClan sei Dank!«, rief er. »Wir können über den Baum hinüberkommen.«

Er packte das Junge fester und watete hinaus in die Flut zu dem zersplitterten Ende des Baumstamms. Das kleine Schwarze sah das

strudelnde Wasser kaum eine Mauselänge unter seiner Nase und begann zu miauen und schwach zu strampeln.

»Seid ruhig, alle beide«, knurrte Graustreif, als er das andere Junge für einen Augenblick absetzte, damit er es besser greifen konnte. »Wir werden eure Mutter finden.«

Feuerherz war sich nicht sicher, ob sein verängstigtes Junges überhaupt alt genug war, das zu verstehen, aber wenigstens hörte es auf zu zappeln und ließ sich leichter tragen. Feuerherz musste den Hals und den Kopf strecken, damit das winzige Geschöpf nicht ins Wasser hing, und so quälte er sich Schritt für Schritt hinüber zu dem Baum.

Endlich erreichte er den Stamm, ohne schwimmen zu müssen, sprang hinauf, wobei er mit den Krallen auf dem glatten, rutschigen Holz Halt zu finden suchte. Vorsichtig setzte er eine Pfote vor die andere und lief so langsam zum anderen Ufer, während der Fluss unter ihm strudelte und an dem Baum zerrte, als wollte er ihn und seine Last flussabwärts schwemmen. Feuerherz blickte zurück und sah, dass Graustreif mit entschiedener Miene folgte.

Am anderen Ende teilte sich der Stamm in ein Gewirr zerbrochener Äste. Feuerherz zwängte sich geduckt hindurch, wobei er vorsichtig zu verhindern suchte, dass sich das Fell des Jungen in den Splittern verfang. Es wurde schwieriger, mit den Pfoten einen Halt zu finden, als die Äste sich verjüngten und nichts mehr da war, was sein Gewicht tragen konnte. Dabei trennte ihn noch eine Entfernung von mehreren Fuchslängen vom anderen Ufer.

Feuerherz holte tief Luft, spannte die Hinterbeine an und sprang. Mit den Vorderpfoten erreichte er gerade noch die Böschung, während seine Hinterpfoten wie wild in die starke Strömung traten. In dem hochspritzenden Wasser begann das Junge wieder zu strampeln, doch Feuerherz hielt mit fest zusammengebissenen

Zähnen sein Nackenfell gepackt, stieß die Krallen seiner Vorderpfoten in den weichen Boden und zog sich hinauf, bis er sicher auf der Uferböschung stand. Noch ein paar Schritte, dann setzte er das Junge sanft ab.

Ein Stück weiter flussabwärts zog sich Graustreif gerade aus dem Wasser, legte das graue Junge auf den Boden und schüttelte sich.

»Das Flusswasser schmeckt übel«, spuckte er.

»Du musst auch die gute Seite sehen«, meinte Feuerherz. »Jedenfalls überdeckt es deinen Geruch. Die FlussClan-Katzen werden so nicht wissen, dass du der Krieger bist, der immer wieder unerlaubt ihr Territorium betreten hat. Wenn sie je herausbekämen ...«

Er verstummte, als drei Katzen direkt hinter Graustreif aus dem Gebüsch stürzten. Feuerherz machte sich auf einen Angriff gefasst, als er Leopardenfell erkannte, die Zweite Anführerin des FlussClans, sowie die Krieger Schwarzkralle und Steinfell. Er zwang seine müden Beine, sich zu bewegen, nahm das schwarze Junge auf und trottete das Ufer entlang, um sich neben Graustreif zu stellen. Auch der raffte sich auf, kam mühsam auf die Pfoten und zusammen bauten sie sich vor ihren Feinden auf.

Feuerherz fragte sich, ob die FlussClan-Katzen mitbekommen hatten, was er zu Graustreif gesagt hatte. Er wusste, dass er und sein Freund zu erschöpft waren, um einer Patrouille von kräftigen frischen Kriegern standhalten zu können. Bei dem Versuch, genug Energie für einen Kampf in die frierenden Pfoten zu pumpen, wurde ihm schwindelig. Aber zu seiner Erleichterung blieben die Katzen ein paar Schwanzlängen von ihnen entfernt stehen.

»Was soll das?«, knurrte Leopardenfell. Ihr goldenes, geflecktes Haarkleid war gesträubt, die Ohren eng an den Kopf angelegt. Neben ihr stand Schwarzkralle mit zurückgezogenen Lippen.

»Warum seid ihr in unser Territorium eingedrungen?«, wollte der Krieger wissen.

»Wir sind nicht eingedrungen«, sagte Feuerherz mit ruhiger Stimme. »Wir haben zwei von euren Jungen aus dem Fluss gezogen und wollten sie euch nach Hause bringen.«

»Glaubt ihr, wir hätten uns nur so zum Spaß beinahe selbst ertränkt?«, platzte Graustreif heraus.

Steinfeld trat vor und schnüffelte an den beiden Jungen. »Es stimmt!« Seine blauen Augen waren weit geöffnet. »Es sind die vermissten Jungen von Nebelfuß!«

Feuerherz fuhr verwundert zusammen. Er wusste, dass Nebelfuß vor Kurzem Junge geboren hatte, doch dass er und Graustreif nun ausgerechnet ihre Jungen gerettet hatten, das wurde ihm erst jetzt klar. Er war nun noch dankbarer, dass es ihnen gelungen war, das Leben der Kleinen zu retten. Die vor ihnen stehenden Krieger durften jedoch nicht erfahren, dass Nebelfuß Freunde im DonnerClan hatte.

Leopardenfell entspannte die Schultern keineswegs. »Woher sollen wir wissen, dass ihr die Jungen gerettet habt?«, knurrte sie. »Ihr könntet versucht haben, sie zu stehlen.«

Feuerherz starrte die Zweite Anführerin des FlussClans an. Nachdem sie beide ihr Leben in der Flut riskiert hatten, konnte er es nicht fassen, dass sie tatsächlich beschuldigt wurden, die Jungen gestohlen zu haben.

»Sei nicht so ein Mäusehirn!«, fauchte er. »Keine Katze aus dem DonnerClan hat versucht, eure Jungen zu stehlen, als wir ganz einfach den Fluss auf dem Eis überqueren konnten. Warum, glaubst du, sollten wir es jetzt versuchen? Wir sind beinahe ertrunken!«

Leopardenfell blickte ihn nachdenklich an, aber Schwarzkralle stolzierte näher und schob Feuerherz angriffslustig den Kopf entgegen. Der knurrte, bereit, einen Schlag abzuwehren.

»Schwarzkralle!«, miaute Leopardenfell scharf. »Zurück! Die Katzen sollen Streifenstern alles selbst erklären, und dann sehen wir, ob er ihnen glaubt.«

Feuerherz wollte schon protestieren, verkniff sich aber jedes Wort. Sie würden mit den FlussClan-Katzen gehen müssen. In ihrem erschöpften Zustand blieb ihnen nichts anderes übrig. Jedenfalls könnte Graustreif sich so vergewissern, wie es Silberfluss ging.

»In Ordnung«, sagte er. »Ich hoffe nur, dass wenigstens euer Anführer die Wahrheit erkennt, wenn er sie vor der Nase hat.«

Leopardenfell ging voran am Ufer entlang, während Schwarzkralle ein Junges aufhob und bedrohlich neben Feuerherz und Graustreif einherstolzte. Steinfeld bildete den Schluss und trug das andere Junge.

Als sie die Insel erreichten, wo der FlussClan sein Lager hatte, sah Feuerherz, dass sie vom Festland durch einen breiten Kanal reißenden Wassers, das an den überhängenden Zweigen der Weiden zerrte, getrennt war. Keine Katze war durch das Schilf zu sehen, aber die silbern glänzende Flut schwappte zwischen den Büschen, die das Lager verbargen.

Leopardenfell blieb mit erschrocken aufgerissenen Augen stehen.

»Das Wasser ist weiter gestiegen, seit wir das Lager verlassen haben«, miaute sie.

Ein Ruf ertönte hinter ihnen vom Hang herab, wo Feuerherz und Graustreif sich damals versteckt hatten, als sie mit Silberfluss reden wollten: »Leopardenfell! Hierher!«

Streifenstern, der Anführer des FlussClans, trat aus dem Schutz der Büsche. Sein hell getigertes Haarkleid war durchweicht, Fellbüschel standen in alle Richtungen ab, und durch seinen schiefen Kiefer erweckte er den Eindruck, als mache er sich über die Patrouille und ihre Gefangenen lustig.

»Was ist passiert?«, wollte Leopardenfell wissen, als sie ihren Anführer erreicht hatte.

»Das Lager steht unter Wasser«, sagte Streifenstern mit niedergeschlagener Stimme. »Wir mussten umziehen, hier hinauf.«

Vorsichtig traten weitere Katzen aus den Büschen. Graustreifs Miene hellte sich auf, als er unter ihnen Silberfluss erblickte.

»Und was habt ihr uns da mitgebracht?«, fuhr Streifenstern fort. Er verengte die Augen, als er Feuerherz und Graustreif erkannte. »Spione des DonnerClans? Als ob wir nicht schon genügend Schwierigkeiten hätten!«

»Sie haben die Jungen von Nebelfuß gefunden«, erklärte seine Stellvertreterin und nickte Schwarzkralle und Steinfell zu, die beiden Kleinen nach vorn zu bringen. »Sie behaupten, sie hätten sie aus dem Fluss gezogen.«

»Ich glaube ihnen kein Wort!«, zischte Schwarzkralle, nachdem er das Junge abgesetzt hatte. »Einer DonnerClan-Katze kann man nicht trauen!«

Bei der Erwähnung der Jungen war Silberfluss rasch in den Büschen verschwunden. Streifenstern trottete vor und beschnüffelte die mitleiderregenden Bündel. Inzwischen hatten sie sich etwas von ihrem qualvollen Abenteuer erholt und versuchten, sich aufzusetzen.

»Nebelfuß' Junge sind vermisst, seit die Fluten das Lager erreicht haben«, sagte Streifenstern und wandte seinen kalten grünen Blick Feuerherz und Graustreif zu. »Wie kommt es, dass ihr sie habt?«

Feuerherz tauschte einen empörten Blick mit seinem Freund. Die Erschöpfung machte ihn ungeduldig.

»Wir sind über den Fluss geflogen«, miaute er sarkastisch.

Lautes Jaulen unterbrach ihn. Nebelfuß kam aus den Büschen gestürzt. »Meine Jungen! Wo sind meine Jungen?«

Sie kauerte sich über die winzigen Fellhäufchen, starrte wild um

sich, als befürchtete sie, die anderen Katzen wollten sie ihr wegnehmen. Dann fing sie an, die Kleinen heftig zu lecken, versuchte, beide gleichzeitig zu trösten. Steinfell drängte sich dicht an sie heran und maunzte ihr beruhigend ins Ohr.

Silberfluss stellte sich langsam neben ihren Vater Streifenstern und betrachtete die DonnerClan-Katzen. Feuerherz war erleichtert, als ihr Blick scheinbar unbeteiligt über Graustreif hinwegstrich. Silberfluss würde sie nicht verraten.

Hinter ihr tauchten immer mehr Katzen auf und versammelten sich vorsichtig um sie herum. Feuerherz erkannte Grauteich, die ebenfalls mit keinem Anzeichen zu erkennen gab, dass sie ihn je zuvor gesehen hatte, sowie Schmutzfell, den Heiler des FlussClans, der sich neben Nebelfuß hinkauerte, um die Jungen zu untersuchen.

Alle FlussClan-Katzen waren durchnässt, und durch das Fell, das an ihren Körpern klebte, wirkten sie magerer als sonst. Feuerherz waren diese Katzen immer rundlich und gesund erschienen, gut genährt durch die Fische aus dem Fluss. Bis Silberfluss ihm erzählte, dass Zweibeiner sich während der Blattgrüne am Fluss aufgehalten und die meiste Beute gestohlen oder vertrieben hatten. Während der Blattleere waren die Zweibeiner zwar aus dem Wald abgezogen, aber in dem zugefrorenen Fluss hatte der FlussClan nicht jagen können. Und statt ihnen nun dringend benötigte Beute zu beschern, hatte das Tauwetter sie aus ihrem Lager vertrieben.

Trotz seines Mitgefühls konnte Feuerherz auch die Unfreundlichkeit in ihren Blicken sehen, die Feindseligkeit in den angelegten Ohren und zuckenden Schwanzspitzen. Er wusste, sie würden sich beide anstrengen müssen, um Streifenstern zu überzeugen, dass sie wirklich die Jungen gerettet hatten.

Der Anführer des Clans war zumindest bereit, ihnen die Gelegenheit zu geben, alles zu erklären.

»Erzähl uns, was passiert ist«, befahl er.

Feuerherz begann mit dem Augenblick, als er die Klagerufe der Jungen gehört und sie auf der Matte aus Zweigen und Blättern im Fluss entdeckt hatte.

»Seit wann riskieren DonnerClan-Katzen für uns ihr Leben?«, unterbrach ihn Schwarzkralle verächtlich, als Feuerherz schilderte, wie er die Jungen durch das strömende Wasser zum Ufer geschoben hatte.

Feuerherz verknipte sich eine wütende Erwiderung und Streifenstern fauchte den Krieger an: »Sei still, Schwarzkralle! Lass ihn ausreden. Wenn er lügt, werden wir das früh genug herausbekommen.«

»Er lügt nicht.« Nebelfuß, die noch immer damit beschäftigt war, ihre Jungen zu streicheln, blickte auf. »Warum sollte der DonnerClan Junge stehlen, wenn alle Clans Schwierigkeiten haben, sich zu ernähren?«

»Feuerherz' Geschichte klingt vernünftig«, bemerkte Silberfluss ruhig. »Wir mussten das Lager aufgeben und in diesem Gebüsch Unterschlupf suchen, weil das Wasser weiter gestiegen ist«, erklärte sie Feuerherz. »Als wir dann die Jungen von Nebelfuß wegtragen wollten, konnten wir nur zwei von ihnen finden. Die beiden anderen waren verschwunden. Der ganze Bodenbelag der Kinderstube war weggeschwemmt. Sie müssen damit in den Fluss getragen worden sein, wo du sie gefunden hast.«

Streifenstern nickte langsam, und Feuerherz merkte, dass die Feindseligkeit des FlussClans schwand – mit Ausnahme von Schwarzkralle, der mit einem verächtlichen Schnauben den DonnerClan-Kriegern den Rücken zuwandte.

»Wenn es so ist, sind wir euch dankbar«, sagte Streifenstern, wenngleich widerwillig, als könne er es kaum ertragen, in der Schuld von zwei DonnerClan-Katzen zu stehen.

»Ja«, miaute Nebelfuß. Sie blickte erneut hoch, ihre Augen leuchteten sanft vor Dankbarkeit. »Ohne euch wären meine Jungen umgekommen.«

Feuerherz senkte zustimmend den Kopf. Unwillkürlich fragte er: »Gibt es sonst noch etwas, das wir für euch tun können? Wenn ihr nicht in euer Lager zurückkönnt und Beute knapp ist wegen der Flut ...«

»Wir brauchen keine Hilfe vom DonnerClan«, knurrte Streifenstern. »Die Katzen des FlussClans sorgen selbst für sich.«

»Sei doch nicht so dumm.« Jetzt sprach Grauteich und funkelte ihren Anführer an. Feuerherz empfand erneut Hochachtung vor der alten Katze. Er nahm an, dass nicht viele Katzen es wagen würden, Streifenstern gegenüber solch einen Ton anzuschlagen. »Aus lauter Stolz schadest du dir selbst«, krächzte die Älteste. »Wie sollen wir uns ernähren, selbst bei dem Tauwetter? Es gibt keine Fische. Der Fluss ist praktisch vergiftet, das weißt du doch.«

»Was?«, rief Graustreif. Feuerherz war zu erschrocken, um Worte zu finden.

»Das ist alles die Schuld der Zweibeiner«, erklärte Grauteich. »In der letzten Blattfrische war der Fluss sauber und voller Fisch. Nun ist er dreckig von dem Zweibeiner-Müll aus ihrem Lager.«

»Und die Fische sind vergiftet«, ergänzte Schmutzfell. »Katzen, die davon essen, werden krank. Ich habe in dieser Blattleere mehr Katzen wegen Bauchschmerzen behandelt als in der ganzen Zeit, seit ich Heiler bin.«

Feuerherz starrte Graustreif an und dann die hungrigen FlussClan-Katzen. Die meisten von ihnen konnten ihm nicht in die Augen blicken, als schämten sie sich, dass eine Katze aus einem anderen Clan über ihre Schwierigkeiten Bescheid wusste.

»Dann lasst zu, dass wir euch helfen«, drängte er. »Wir werden in

unserem Territorium Beute für euch fangen und sie euch bringen, bis die Überschwemmung vorbei und der Fluss wieder sauber ist.«

Schon während er dieses Angebot machte, wusste er, dass er gerade das Gesetz der Krieger brach, das Treue ausschließlich dem eigenen Clan gegenüber verlangte. Blaustern würde wütend auf ihn sein, wenn sie herausfand, dass er die wertvolle Beute des DonnerClans auf diese Weise teilen wollte. Aber er brachte es nicht über sich, einen anderen Clan in der Not im Stich zu lassen. *Blaustern hat selbst gesagt, unser Wohlergehen hängt davon ab, dass wir vier Clans im Wald haben*, rief er sich in Erinnerung. *Sicherlich ist das der Wille des SternenClans.*

»Würdest du das wirklich für uns tun?«, fragte Streifenstern langsam, die Augen misstrauisch zusammengekniffen.

»Ja«, erwiderte Feuerherz.

»Und ich werde ebenfalls helfen«, versprach Graustreif mit einem Blick auf Silberfluss.

»Dann dankt euch der FlussClan«, knurrte Streifenstern. »Keine meiner Katzen wird euch auf unserem Territorium angreifen, bis die Fluten fallen und wir in unser Lager zurückkehren können. Aber danach werden wir wieder für uns selber sorgen.«

Er machte kehrt und führte seinen Clan zurück in die Büsche und seine niedergeschlagenen Katzen folgten ihm. Dabei warfen sie Feuerherz und Graustreif heimlich Blicke zu. Nicht alle von ihnen, das konnte Feuerherz sehen, trauten ihnen oder glaubten an ihr Hilfsangebot.

Als Letzte ging Nebelfuß, die ihre Jungen auf die Pfoten stupste und sie den Abhang hinauflenkte.

»Ich danke euch beiden«, murmelte sie. »Ich werde euch das nicht vergessen.«

Die FlussClan-Katzen verschwanden in den Büschen und die

beiden Freunde blieben allein zurück. Als sie den Hang hinab zum Fluss gingen, schüttelte Graustreif ungläubig den Kopf.

»Für einen anderen Clan jagen? Wir müssen verrückt sein.«

»Was sollten wir sonst tun?«, entgegnete Feuerherz. »Sie verhungern lassen?«

»Nein! Aber wir werden vorsichtig sein müssen. Wir sind Krähenfraß, wenn Blaustern das erfährt.«

Oder Tigerkralle, ergänzte Feuerherz stillschweigend. Er hat bereits einen Verdacht, dass Graustreif und ich Freunde im FlussClan haben. Und jetzt sind wir auf dem besten Wege, seinen Verdacht zu bestätigen.

13. KAPITEL

ES WAR EIN kalter, grauer Morgen. Feuerherz schleppte sich widerstrebend aus seinem warmen Nest heraus und stupste Graustreif an.

»Was ist?« Sein Freund zuckte zusammen, dann machte er es sich wieder bequem mit dem Schwanz über der Nase. »Verschwinde, Feuerherz!«

Der neigte den Kopf und stieß mit der Nase an die breite graue Schulter des Freundes. »Komm, Graustreif«, flüsterte er ihm ins Ohr. »Wir müssen jagen, für den FlussClan.«

Endlich erhob sich Graustreif und riss das Maul zu einem gewaltigen Gähnen auf. Feuerherz war genauso müde wie sein Freund. Den FlussClan zu versorgen und gleichzeitig ihre Verpflichtungen im DonnerClan wahrzunehmen beanspruchte ihre ganze Zeit und Energie. Sie hatten bereits verschiedentlich den Fluss mit Beute überquert und bislang immer Glück gehabt. Keine DonnerClan-Katze war dahintergekommen, was sie machten.

Feuerherz streckte die Glieder und blickte sich vorsichtig im Bau um. Die meisten Krieger lagen zusammengerollt im Moos und schliefen zu tief, um peinliche Fragen zu stellen. Tigerkralle war nur ein Haufen aus dunklem, gestreiftem Fell in seinem Nest.

Feuerherz schlüpfte zwischen den Zweigen aus dem Bau hinaus. Zuerst dachte er, alle anderen Katzen würden noch schlafen, dann sah er Buntgesicht im Eingang zur Kinderstube, die den Kopf reckte und die Luft prüfte. Als ob ihr der raue, feuchte Wind, der ihr entgegenwehte, nicht gefiel, zog sie sich fast augenblicklich zurück.

Feuerherz sah sich nach Graustreif um, der sich gerade Moosteile aus dem Fell schüttelte.

»Also los«, miaute er. »Lass uns aufbrechen.«

Die beiden Kater setzten über die Lichtung zum Ginstertunnel, wo eine vertraute Stimme hinter ihnen herrief: »Feuerherz! Feuerherz!«

Es war Wolkenjunge, der auf sie zugestolpert kam und quengelte: »Wartet auf mich!«

»Warum«, knurrte Graustreif, »taucht deine Verwandtschaft immer im ungeeignetsten Augenblick auf?«

»Der SternenClan weiß es«, seufzte Feuerherz.

»Wo geht ihr hin?«, keuchte Wolkenjunge aufgeregt, als er die Krieger erreicht hatte. »Kann ich mitkommen?«

»Nein«, erwiderte Graustreif. »Nur Schüler dürfen mit Kriegern das Lager verlassen.«

Wolkenjunge warf ihm einen ärgerlichen Blick zu. »Aber ich bin doch bald ein Schüler, oder nicht, Feuerherz?«

»Bald ist nicht jetzt«, erinnerte ihn Feuerherz, bemüht, Ruhe zu bewahren. Wenn sie sich noch länger hier aufhielten, würde der ganze Clan aufwachen und wissen wollen, wo sie hingingen. »Du kannst jetzt nicht mit, Wolkenjunge. Wir gehen auf eine besondere Kriegermission.«

Wolkenjunges blaue Augen wurden rund vor Wissbegierde. »Ist es geheim?«

»Ja«, zischte Graustreif. »Besonders für neugierige Jungen.«

»Ich würde es niemand verraten«, versprach Wolkenjunge eifrig. »Feuerherz, bitte, lass mich mitkommen.«

»Nein.« Er tauschte einen ärgerlichen Blick mit seinem Freund. »Schau her, Wolkenjunge, geh jetzt zurück in die Kinderstube, und vielleicht nehme ich dich später mit auf eine Jagdübung, okay?«

»Okay ... wenn du meinst.« Er schmolle, machte jedoch kehrt und entfernte sich in Richtung Kinderstube.

Feuerherz beobachtete ihn, bis er den Eingang erreicht hatte, dann betrat er den Tunnel. Augenblicke später rannten sie die Schlucht hinauf.

»Ich hoffe nur, er erzählt nicht dem ganzen Clan, dass wir zu einer besonderen Mission aufgebrochen sind«, schnaufte Graustreif.

»Darüber können wir uns später den Kopf zerbrechen«, keuchte Feuerherz.

Die beiden Krieger schlugen den Weg zu den Trittsteinen ein, wo der umgestürzte Baum noch immer lag und ihnen die Überquerung des Flusses ermöglichte. In der Nähe zu jagen bedeutete, dass sie die Frischbeute nicht so weit tragen mussten und weniger leicht entdeckt würden.

Als sie den Waldrand erreichten, war das Tageslicht schon heller, aber der Sonnenaufgang war hinter einer Masse grauer Wolken verborgen. Regen tröpfelte im Wind. Feuerherz dachte unwillkürlich, dass alle vernünftigen Beutetiere zusammengerollt in ihren Löchern bleiben würden. Er hob den Kopf und sog die Luft ein. Die Brise wehte den Geruch von Eichhörnchen heran, frisch und nicht weit entfernt. Vorsichtig schlich er zwischen den Bäumen hindurch, und bald erblickte er seine Beute, die am Fuß einer Eiche im Laub

herumsuchte. Das Eichhörnchen setzte sich auf und knabberte an einer Eichel zwischen seinen Vorderpfoten.

»Wenn es uns bemerkt«, hauchte ihm Graustreif ins Ohr, »ist es blitzartig auf dem Baum.«

Feuerherz nickte. »Wir müssen es einkreisen«, murmelte er. »Schleich dich von der Seite her an.«

Graustreif glitt weg von ihm, eine geräuschlose graue Gestalt in den Schatten der Bäume. Feuerherz senkte sich mit der Leichtigkeit langer Übung flach in das Jagdkauern und kroch langsam auf das Eichhörnchen zu, das die Ohren spitzte und den Kopf drehte, als hätte etwas es erschreckt. Vielleicht hatte es eine Bewegung von Graustreif aufblitzen sehen oder seinen Geruch aufgeschnappt.

Während es noch abgelenkt war, schoss Feuerherz über das offene Gelände und nagelte das Eichhörnchen mit den Krallen auf dem Waldboden fest. Graustreif rannte herbei, um den Kampf zu beenden.

»Gut gemacht«, knurrte Feuerherz.

Sein Freund spuckte einen Mundvoll Fell aus. »Es ist ein wenig alt und sehnig, aber besser als nichts.«

Die beiden Krieger fuhren fort mit der Jagd, bis sie noch ein Kaninchen und ein paar Mäuse gefangen hatten. Inzwischen musste es fast Sonnenhoch sein, obwohl sie die Sonne nicht sehen konnten.

»Wir bringen das jetzt lieber dem FlussClan«, sagte Feuerherz. »Bevor sie uns im Lager vermissen.«

Er ging voran zu dem umgestürzten Baum, wobei er immer wieder stolperte unter dem Gewicht des Kaninchens und einer Maus. Zu seiner Erleichterung war das Wasser nicht weiter gestiegen, und die Überquerung erschien ihm jetzt leichter, nachdem er sie schon einige Male gemacht hatte. Trotzdem war er unruhig, als er durch die Äste kletterte. Er wusste, dass er für jede DonnerClan-Katze, die zufällig

am Waldrand patrouillierte, gut sichtbar war.

Die letzten Fuchslängen legten er und Graustreif schwimmend zurück, dann stiegen sie auf der FlussClan-Seite an Land, schüttelten das Wasser aus dem Fell und schlichen eilig auf die Büsche zu, in denen der Clan sein vorübergehendes Lager aufgeschlagen hatte.

Eine Katze musste Wache gehalten haben, denn als sie sich näherten, tauchte Leopardenfell auf.

»Willkommen«, miaute sie viel freundlicher als bei ihrem letzten Zusammentreffen. Feuerherz folgte ihr in den Schutz der Hagebuttenzweige.

Seit die FlussClan-Katzen von der Überschwemmung aus ihrem Lager vertrieben worden waren, hatten sie hart gearbeitet, Moos für die Schlafnester geholt und eine Stelle neben den Wurzeln eines großen Busches ausgekratzt, wo Frischbeute aufbewahrt werden konnte. Heute lagen da allerdings nicht mehr als ein paar armselige Mäuse und einige Amseln, was den Beitrag der DonnerClan-Krieger umso notwendiger machte. Feuerherz und Graustreif ließen ihre Beute auf den Haufen fallen.

»Gibt es neue Frischbeute?« Steinfell erschien mit Silberfluss hinter ihnen. »Wunderbar!«

»Wir müssen erst die Ältesten und die säugenden Königinnen versorgen«, erinnerte ihn Leopardenfell.

»Ich werde den Ältesten etwas bringen«, erbot sich Silberfluss. Sie warf Graustreif einen langen Blick zu und miaute: »Du kannst mir helfen. Bring bitte das Kaninchen.«

Feuerherz wurde unruhig. Silberfluss würde doch hoffentlich nicht riskieren, inmitten ihres eigenen Lagers mit Graustreif allein sein zu wollen? Bei ihren früheren Besuchen hatte sie Zurückhaltung geübt.

Graustreif brauchte keine weitere Einladung. »Gern«, sagte er, packte das Kaninchen und folgte Silberfluss aus dem Gebüsch

hinaus.

»So ist es richtig«, miaute Steinfell. »Feuerherz, willst du das Eichhörnchen den stillenden Königinnen bringen? Dann können sie sich gleich selber bedanken.«

Leicht benommen stimmte Feuerherz zu und lief hinter Steinfell her. Wie merkwürdig es doch war, dachte er, dass der FlussClan-Krieger zur Hälfte zum DonnerClan gehörte und Steinfell selbst davon nichts ahnte.

In der Kinderstube sah Feuerherz zu seiner Freude Nebelfuß wieder. Sie lag ausgestreckt auf der Seite und ihre Jungen saugten zufrieden an ihr. Aber er machte sich Sorgen wegen Graustreif.

Nachdem er die Königinnen begrüßt und ihnen beim Zerlegen der Beute geholfen hatte, fragte er Steinfell leise: »Kannst du mir zeigen, wo Graustreif hin ist? Wir sollten gehen, bevor jemand unser Fehlen bemerkt.«

»Sicher, er ist hier langgegangen«, antwortete Steinfell. Er führte Feuerherz an einen Ort weiter oben auf dem Kamm, wo drei oder vier Älteste auf einem Bett aus Heidekraut und Farn kauerten und die Frischbeute verzehrten. Außer ein paar Fellstückchen war schon nicht mehr viel von dem Kaninchen übrig.

Graustreif und Silberfluss sahen schweigend zu. Sie saßen nebeneinander, ohne sich direkt zu berühren, die Schwänze um die Pfoten geringelt. Sowie sie Feuerherz sahen, sprangen sie auf und trotteten ihm entgegen. Graustreifs gelbe Augen funkelten in einer Mischung aus freudiger Erregung und Angst.

»Feuerherz!«, platzte er heraus. »Du wirst nicht glauben, was Silberfluss mir gerade erzählt hat!«

Feuerherz blickte sich um, aber Steinfell war bereits in den Büschen verschwunden. Die Ältesten waren nach der Mahlzeit schläfrig und keiner von ihnen schenkte Graustreif irgendwelche

Aufmerksamkeit.

»Okay, was gibt's?«, miaute Feuerherz. Sein Fell prickelte nervös. »Aber sprich nicht so laut.« Sein Freund sah aus, als würde er gleich platzen.

»Feuerherz«, flüsterte er. »Silberfluss wird meine Jungen zur Welt bringen!«

14. KAPITEL

MIT POCHENDEM HERZEN blickte Feuerherz von Graustreif zu Silberfluss. Die junge Kätzin zitterte vor Freude, ihre grünen Augen strahlten voller Stolz.

»Deine Jungen?«, wiederholte er entsetzt. »Habt ihr beide den Verstand verloren? Das ist eine Katastrophe!«

Graustreif blinzelte und wich dem Blick des Freundes aus. »Das ... das kann man auch anders sehen. Die Jungen werden uns für immer miteinander verbinden.«

»Aber ihr kommt aus verschiedenen Clans!«, rief Feuerherz.

Das Unbehagen in Graustreifs Miene zeigte ihm, dass sein Freund sehr wohl wusste, welche Schwierigkeiten die Jungen verursachen würden.

»Du wirst dich niemals zu diesen Jungen bekennen können, Graustreif. Und du, Silberfluss«, fügte er zu ihr gewandt hinzu, »wirst niemandem in deinem Clan sagen dürfen, wer der Vater ist.«

»Das ist mir egal«, erklärte Silberfluss bestimmt und leckte sich kurz und energisch über die Brust. »Ich werde es wissen. Nur darauf kommt es an.«

Graustreif sah nicht so aus, als ob er sich da so sicher wäre. »Es ist dumm, dass niemand es erfahren darf«, murmelte er.

»Schließlich haben wir nichts getan, wofür wir uns schämen

müssten.« Er presste sich an Silberfluss' Flanke und warf Feuerherz einen hilflosen Blick zu.

»Ich weiß, dass ihr so darüber denkt«, sagte sein Freund schweren Herzens. »Aber das ändert nichts, Graustreif, und das weißt du. Die Jungen werden zum FlussClan gehören.«

Sein Herz wurde schwer, wenn er daran dachte, welche Schwierigkeiten in der Zukunft auftauchen würden. Wenn die Jungen zu Kriegern herangewachsen waren, würde Graustreif möglicherweise gegen sie kämpfen müssen! Er würde sich entscheiden müssen zwischen der Treue gegenüber seinen Blutsverwandten oder seinem Clan und dem Gesetz der Krieger. Wie sollte er beides vereinigen können?

War es bei Nebelfuß und Steinfell auch so gewesen? Hatten deren DonnerClan-Eltern jemals gegen sie kämpfen müssen? Er dachte an Eichenherz, der versucht hatte, sie vor Angriffen des DonnerClans zu schützen. Wie war es dem FlussClan-Krieger gelungen, das zu erklären? Die Situation war unvorstellbar und jetzt würde das alles mit einem neuen Wurf von Jungen von vorne beginnen.

Feuerherz wusste aber, dass es sinnlos war, dies jetzt anzusprechen. »Es ist Zeit, dass wir uns auf den Weg machen«, sagte er. »Es muss inzwischen Sonnenhoch sein. Sie vermissen uns sicherlich schon im Lager.«

Graustreif berührte sanft Silberfluss' Nase. »Feuerherz hat recht«, miaute er leise. »Wir müssen gehen. Und mach dir keine Sorgen. Sie werden die schönsten Jungen im ganzen Wald sein.«

Silberfluss kniff zärtlich die Augen zusammen und schnurrte mit tiefer Stimme: »Ich weiß. Wir werden einen Weg finden, wie wir die Sache durchstehen.« Sie sah den beiden Freunden nach, wie sie aus dem Gebüsch hinaustraten und den Abhang hinab zum Fluss trotteten. Graustreif blickte immer wieder zurück, als könnte er es

kaum ertragen, sie verlassen zu müssen.

Feuerherz hatte das Gefühl, als hätte sich ein kalter, schwerer Stein auf sein Herz gelegt. *Wie lange kann das noch so weitergehen*, fragte er sich, *bevor es die anderen herausbekommen?*

Die Sorge lastete immer noch schwer auf ihm, als sie den Baumstamm überquerten und ins DonnerClan-Territorium zurückkehrten, obwohl er den Gedanken an das Problem mit aller Kraft zu verdrängen suchte. Im Augenblick war es wichtiger, sich zu überlegen, was sie sagen sollten, falls jemand ihre Abwesenheit bemerkt hatte.

»Ich denke, wir sollten ein wenig jagen«, schlug er vor. »Dann haben wir wenigstens ...«

Ein aufgeregtes Miauen am Waldrand unterbrach ihn. »Feuerherz! Feuerherz!«

Feuerherz starrte ungläubig auf eine kleine weiße Gestalt, die aus dem Farnkraut unter den Bäumen hervorschoß. Wolkenjunge!

»Oh, Mäusedreck!«, murmelte Graustreif.

Feuerherz trottete über die Wiese, sein Herz sank.

»Wolkenjunge, was machst du hier?«, verlangte er zu wissen. »Ich hatte dir gesagt, du sollst in der Kinderstube bleiben.«

»Ich bin eurer Spur gefolgt«, verkündete Wolkenjunge stolz. »Den ganzen Weg vom Lager.«

Als Feuerherz in die leuchtenden blauen Augen des jungen Katers blickte, wurde ihm übel vor Sorge. Ihre Hoffnung, mit einer Geschichte über einen früheren Jagdausflug zurück ins Lager zu schleichen, war gerade geplatzt. Wolkenjunge musste sie gesehen haben, als sie den Fluss überquerten.

»Ich bin eurer Duftspur bis zu den Trittsteinen gefolgt«, fuhr Wolkenjunge fort. »Feuerherz, was habt ihr im FlussClan-

Territorium gemacht?«

Bevor Feuerherz sich eine Antwort überlegen konnte, meldete sich eine andere Stimme, ein tiefes, bedrohliches Knurren: »Ja, genau das würde ich auch gern wissen.«

Feuerherz spürte, wie seine Pfoten nachgaben, als er aufsaß und Tigerkralle erkannte, der sich einen Weg durch das harte, braune Farnkraut bahnte.

»Feuerherz ist sehr mutig!«, miaute Wolkenjunge, während Feuerherz mit halb offenem Maul dastand, weil sich sein Verstand vor lauter Panik in einen Haufen Federn zu verwandeln schien. »Er ist auf eine besondere Kriegermission gegangen – hat er mir gesagt.«

»Tatsächlich?«, fauchte Tigerkralle mit einem interessierten Funkeln in den Augen. »Und hat er dir auch erzählt, was das für eine besondere Kriegermission war?«

»Nein, aber ich kann es mir denken.« Wolkenjunge zitterte vor Aufregung. »Er hat mit Graustreif den FlussClan ausspioniert. Feuerherz, hast du ...«

»Schweig, Kleiner«, unterbrach ihn Tigerkralle barsch. »Nun?«, forderte er Feuerherz auf. »Stimmt das?«

Feuerherz schielte zu Graustreif hinüber, der wie versteinert dastand und mit seinen gelben Augen Tigerkralle entsetzt anstarrte. Von ihm waren ganz offensichtlich keine hilfreichen Vorschläge zu erwarten.

»Wir wollten sehen, wie weit die Überschwemmung reicht«, sagte Feuerherz. Das war nicht wirklich gelogen.

»Ach ja?« Tigerkralle sah sich nach allen Seiten um und fragte dann: »Was ist mit dem Rest der Patrouille passiert? Und irgendwer muss euch geschickt haben«, fügte er hinzu, bevor Feuerherz antworten konnte. »Ich war es jedenfalls nicht, obwohl ich all die anderen Patrouillen ausgesandt habe.«

»Wir dachten bloß ...«, fing Graustreif zögernd an.

Tigerkralle ignorierte ihn. Er schob den riesigen Kopf so nahe an Feuerherz heran, dass der seinen heißen, stinkenden Atem riechen konnte. »Wenn du mich fragst, *Hauskätzchen*, bist du viel zu vertraut mit dem FlussClan. Vielleicht bist du drüben gewesen, um zu spionieren, aber vielleicht hast du auch *für sie* spioniert. Auf welcher Seite stehst du eigentlich?«

»Du hast nicht das Recht, mich so zu beschuldigen!« Vor Wut sträubte sich Feuerherz das Fell. »Ich bin dem DonnerClan treu ergeben.«

Aus Tigerkralles Kehle kam ein tiefes Grollen. »Dann hast du sicher nichts dagegen, wenn ich Blaustern von deiner Expedition berichte. Und dann werden wir sehen, ob auch *sie* findet, dass du so treu ergeben bist. Was dich angeht ...« Er funkelte Wolkenjunge an, der sich Mühe gab, dem Bernsteinblick standzuhalten, aber unwillkürlich einen Schritt zurücktrat. »Blaustern hat befohlen, dass kein Junges allein das Lager verlassen darf. Oder glaubst du wie deine Hauskätzchenverwandtschaft, dass Clan-Befehle für dich nicht gelten?«

Ausnahmsweise hatte Wolkenjunge keine Antwort parat. Seine blauen Augen blickten ängstlich drein.

Tigerkralle machte kehrt und stolzierte zu den Bäumen zurück. »Kommt jetzt, wir verschwenden nur Zeit. Folgt mir, alle miteinander!«, fauchte er.

Als sie das Lager erreichten, sah Feuerherz Blaustern am Fuß des Hochfelsens stehen. Eine Patrouille aus Weißpelz, Langschweif und Mausefell erstattete ihr Bericht.

»Der Fluss ist bis zum Donnerweg über die Ufer getreten«, erklärte Weißpelz soeben. »Wenn das Wasser nicht fällt, werden wir es zur

nächsten Großen Versammlung nicht schaffen.«

»Es ist noch Zeit bis ...« Blaustern brach ab, als sie Tigerkrallen kommen sah. »Ja, was gibt es?«

»Ich bringe dir diese Katzen«, knurrte der Zweite Anführer. »Ein ungehorsames Junges und zwei Verräter.«

»Verräter!«, wiederholte Langschweif. Er blickte Feuerherz mit einem angewiderten Funkeln in den Augen an. »Was kann man von einem Hauskätzchen anderes erwarten«, miaute er verächtlich.

»Das reicht«, befahl Blaustern mit einem Anflug von Ärger in der Stimme. Sie nickte den Katzen der Patrouille zu. »Ihr könnt gehen, alle miteinander.« Dann wandte sie sich wieder an Tigerkrallen. »Sag mir, was vorgefallen ist.«

»Ich habe gesehen, wie dieses Junge das Lager verlassen hat«, begann der Zweite Anführer und schnippte mit dem Schwanz in Richtung Wolkenjunge, »obwohl du dies ohne die Begleitung eines Kriegers verboten hattest. Ich bin ihm nach und wollte ihn zurückholen, aber als ich in die Schlucht kam, wurde mir klar, dass er einer Spur folgte.« Er hielt inne und blickte Feuerherz und Graustreif mit funkelnden Augen an. »Die Spur führte zu den Trittsteinen flussabwärts der Sonnenfelsen. Und da sah ich niemand anderen als diese beiden tapferen Krieger« – er spuckte die Worte förmlich aus –, »wie sie aus dem FlussClan-Territorium zurückkamen. Als ich sie fragte, was sie dort zu suchen hatten, erzählten sie mir eine fischmausige Geschichte: Sie hätten nachsehen wollen, wie weit die Überschwemmung reicht.«

Feuerherz wappnete sich gegen Blausterns Wut, aber die Clanführerin blieb ruhig. »Stimmt das?«, fragte sie.

Auf dem Heimweg hatte Feuerherz Zeit zum Nachdenken gehabt. Er konnte sich nicht vorstellen, was passieren würde, wenn er noch einmal versuchen würde, Blaustern anzulügen. Als er ihr jetzt in das

kluge Gesicht mit dem eindringlichen Blick sah, wusste er, dass er ihr die Wahrheit erzählen musste. »Ja«, gestand er ein. »Wir können das erklären, aber ...« Er warf einen Blick auf Tigerkralle.

Blaustern schloss für einen langen Augenblick die Augen. Als sie sie wieder öffnete, war ihre Miene so unergründlich wie immer. »Tigerkralle, ich werde mich um diese Angelegenheit kümmern. Du kannst gehen.«

Ihr Stellvertreter sah aus, als ob er widersprechen wollte, aber unter Blausterns eindeutigem Blick schwieg er. Mit einem kurzen Nicken marschierte er davon und machte sich auf den Weg zur Frischbeute.

»Nun, Wolkenjunge«, sagte Blaustern und wandte sich streng an den weißen Jungkater. »Weißt du, warum ich Jungen und Schülern verboten habe, nicht allein das Lager zu verlassen?«

»Weil die Überflutungen gefährlich sind«, erwiderte Wolkenjunge betreten. »Aber ich ...«

»Du hast mir nicht gehorcht und dafür musst du bestraft werden. Das ist das Gesetz des Clans.«

Einen Augenblick lang glaubte Feuerherz, Wolkenjunge würde protestieren, aber zu seiner Erleichterung senkte er nur den Kopf und miaute: »Ja, Blaustern.«

»Tigerkralle hat dich vor Kurzem ein paar Tage lang zu den Ältesten geschickt, um dort zu helfen, nicht wahr? Nun, du kannst mit diesen Pflichten fortfahren. Es ist eine Ehre, den anderen Katzen im Clan zu dienen, und außerdem musst du lernen, dass es auch eine Ehre ist, Clan-Befehlen zu gehorchen. Geh jetzt und sieh nach, ob es dort irgendwelche Aufgaben für dich gibt.«

Wolkenjunge neigte erneut den Kopf und sprang mit hoch erhobenem Schwanz los über die Lichtung. Feuerherz hatte den Verdacht, dass es ihm Spaß machte, sich um die Ältesten zu kümmern, und dass seine Strafe nicht so schlimm war, wie sie hätte

sein können. Er befürchtete, dass Wolkenjunge immer noch nicht gelernt hatte, die Regeln des Clans zu respektieren.

Blaustern ließ sich mit untergeschlagenen Pfoten auf dem Boden nieder. »Erzählt mir, was passiert ist«, forderte sie die Krieger auf.

Feuerherz holte tief Luft und berichtete, wie er und Graustreif die beiden FlussClan-Jungen gerettet hatten und von FlussClan-Kriegern in ihr Lager gebracht worden waren.

»Nur dass wir nicht ins Lager konnten«, sagte er. »Das ist überflutet. Sie halten sich zurzeit auf höherem Grund unter den Büschen auf.«

»Ich verstehe ...«, murmelte Blaustern.

»Sie haben wenig Schutz«, fuhr Feuerherz fort. »Und Beute ist auch ziemlich schwer zu finden. Sie haben uns erzählt, die Zweibeiner hätten den Fluss vergiftet. Katzen würden krank, wenn sie die Fische fressen.«

Während er sprach, fing er Graustreifs besorgten Blick auf. Sein Freund schien zu fürchten, dass er zu viel von den Schwächen des FlussClans verraten könnte. Es gab Katzen, die so eine Gelegenheit nutzen würden, um den FlussClan anzugreifen. Aber er war überzeugt, dass Blaustern nicht so dachte. Sie würde nie die Schwierigkeiten anderer Katzen zu ihrem Vorteil nutzen, besonders nicht während der Blattleere.

»Deshalb meinten wir, dass wir etwas tun sollten«, schloss er seinen Bericht. »Wir haben ihnen angeboten, auf unserem Territorium für den FlussClan zu jagen. Und so haben wir ihnen Frischbeute über den Fluss gebracht. Heute hat uns Tigerkralle auf dem Rückweg gesehen.«

»Wir sind keine Verräter«, warf Graustreif ein, »wir wollten nur helfen.«

Blaustern sah ihn an, dann wandte sie sich wieder an Feuerherz. Ihr

Blick war streng, aber da war auch ein Funken Nachsicht in ihren Augen.

»Ich verstehe«, murmelte sie. »Ich respektiere sogar eure guten Absichten. Alle Katzen haben das Recht zu überleben, egal zu welchem Clan sie gehören. Aber ihr wisst genauso gut, dass ihr die Dinge nicht einfach in die eigenen Pfoten nehmen könnt. Ihr habt unrecht gehandelt, indem ihr euch davongeschlichen habt. Ihr habt Tigerkralle belogen – oder ihm wenigstens nicht die ganze Wahrheit gesagt«, fügte sie hinzu, bevor Feuerherz protestieren konnte. »Und ihr habt nicht zuerst für euren eigenen Clan gejagt. So verhalten sich keine Krieger.«

Feuerherz schluckte beklommen und blickte Graustreif von der Seite an. Sein Freund hielt den Kopf gesenkt und starrte beschämt auf seine Pfoten.

»Wir sind uns all dessen bewusst«, gestand Feuerherz. »Es tut uns leid.«

»Manchmal reicht es nicht aus, dass einem etwas leidtut«, sagte Blaustern mit spitzem Unterton. »Ihr werdet eine Strafe bekommen müssen. Und da ihr nicht wie Krieger gehandelt habt, wollen wir sehen, ob ihr euch erinnern könnt, was es heißt, Schüler zu sein. Von jetzt an werdet ihr für die Ältesten jagen und euch um ihre Bedürfnisse kümmern. Und wenn ihr jagen geht, wird euch ein anderer Krieger beaufsichtigen.«

»Was?« Feuerherz konnte einen Ausdruck der Empörung nicht unterdrücken.

»Ihr habt das Gesetz der Krieger gebrochen«, erinnerte ihn Blaustern. »Da man euch nicht mehr trauen kann, werdet ihr mit jemandem gehen, bei dem man das kann. Es wird keine weiteren Besuche beim FlussClan mehr geben.«

»Aber wir sind doch jetzt nicht wieder Schüler, oder?«, miaute

Graustreif ängstlich.

»Nein.« Blaustern ließ zu, dass hinter ihrem festen Blick ein amüsiertes Lächeln aufleuchtete. »Ihr werdet Krieger bleiben. Ein Blatt kann nicht zurück in die Knospe. Aber ihr werdet so lange wie Schüler leben, bis ich der Meinung bin, dass ihr eure Lektion gelernt habt.«

Feuerherz zwang sich dazu, ruhig zu atmen. Er war so stolz auf seinen Status als DonnerClan-Krieger, und Scham überwältigte ihn bei dem Gedanken, seine Vorrechte als Krieger zu verlieren. Er wusste jedoch, dass es keinen Sinn hatte, mit Blaustern zu diskutieren. Und wenn er ehrlich war, musste er zugeben, dass die Strafe gerecht war. Respektvoll neigte er den Kopf. »So soll es sein, Blaustern.«

»Und es tut uns wirklich leid«, fügte Graustreif hinzu.

»Ich weiß.« Blaustern nickte ihm zu. »Du kannst gehen, Graustreif. Feuerherz, bleib noch einen Augenblick hier.«

Feuerherz war überrascht und wartete ein wenig nervös. Was wollte Blaustern von ihm?

Die Anführerin des Clans schwieg, bis Graustreif außer Hörweite war. Dann fragte sie: »Sag mir, Feuerherz, sind Katzen aus dem FlussClan bei der Überschwemmung ums Leben gekommen?« Sie klang verstört und diesmal blickte sie Feuerherz nicht in die Augen. »Irgendwelche Krieger?«

»Nicht dass ich wüsste«, antwortete Feuerherz. »Streifenstern hat nichts davon gesagt, dass Katzen ertrunken wären.«

Blaustern runzelte die Stirn, stellte aber keine weiteren Fragen. Sie nickte kaum merklich, wie zu sich selbst. Dann, nach kurzem Zögern, entließ sie Feuerherz.

»Suche Graustreif und sag ihm, ihr könnt jetzt essen«, trug sie ihm auf und ihre Stimme klang wieder ungerührt und fest. »Und schick

Tigerkralle zu mir.«

Feuerherz neigte den Kopf und stand auf, um zu gehen. Auf seinem Weg über die Lichtung blickte er zu Blaustern zurück. Die graue Kätzin saß immer noch mit untergeschlagenen Pfoten am Fuß des Felsens, die Augen auf einen Punkt in weiter Ferne gerichtet. Irgendwie verwirrten ihn die eindringlichen Fragen seiner Anführerin.

Warum sollte sie sich über Krieger des FlussClans solche Sorgen machen?, fragte er sich.

15. KAPITEL

»NUN, WENN DAS nicht unser neuester Schüler Feuerpfote ist!«

Feuerherz schaute auf von seiner Wühlmaus und erblickte Langschweif, der mit wedelndem Schwanz auf ihn zustolzierte. »Bereit für eine Trainingseinheit?«, spottete der Krieger. »Tigerkralle hat mich als euren Mentor geschickt.«

Feuerherz ließ sich Zeit, bis er den Rest der Wühlmaus verschlungen hatte, dann erhob er sich auf die Pfoten. Er konnte sich vorstellen, was geschehen war. Blaustern hatte Tigerkralle von der Bestrafung berichtet, und der hatte keine Zeit vergeudet, eine erste Patrouille zu organisieren. Natürlich hatte er zur Beaufsichtigung seiner Jagd die Katze ausgesucht, die Feuerherz am meisten hasste.

Neben ihm sprang Graustreif auf und machte einen Schritt auf Langschweif zu.

»Pass auf, was du sagst«, knurrte er. »Wir sind keine Schüler!«

»Das habe ich aber anders gehört«, entgegnete Langschweif und fuhr sich genüsslich mit der Zunge über die Lippen, als hätte er soeben etwas Köstliches gegessen.

»Dann sollten wir dich aufklären«, zischte Feuerherz und peitschte

mit dem Schwanz. »Willst du, dass ich dir dein anderes Ohr zerfetze?«

Langschweif machte einen Schritt zurück. Nur zu gut erinnerte er sich an Feuerherz' Ankunft im Lager. Damals hatte der sich mit Langschweif einen wilden Kampf geliefert und keine Angst gezeigt, als der Krieger ihn als »Hauskätzchen« verhöhnte. Selbst wenn die anderen Katzen Langschweif seine Niederlage vergessen ließen, so würde sein zerfetztes Ohr ihn doch immer daran erinnern. Und das wusste Feuerherz.

»Nimm dich lieber in Acht«, brauste der Krieger auf. »Tigerkrallen wird euch die Schwänze ausreißen, wenn ihr mich anrührt.«

»Das wäre es wert«, entgegnete Feuerherz. »Nenn mich noch einmal Feuerpfote und du wirst es bereuen.« Langschweif sagte nichts mehr, wandte nur den Kopf zur Seite und leckte sein Fell. Feuerherz gab seine drohende Haltung auf.

»Also los«, knurrte er. »Wenn wir jagen wollen, dann lasst uns damit anfangen.«

Er und Graustreif gingen voran durch den Ginstertunnel und die Schlucht hinauf. Langschweif folgte ihnen. Lauthals schlug er vor, wo sie jagen sollten, als wäre er ihr Anführer, aber als sie erst einmal den Wald betraten, ignorierten die beiden ihn voll und ganz.

Es war ein kalter, grauer Tag und es hatte zu nieseln begonnen. Beute war schwer zu finden. Feuerherz bemerkte eine Bewegung in den Farnwedeln – ein Buchfink, der zwischen den Wurzeln eines Haselbusches herumpickte. Feuerherz ließ sich in ein Jagdkauern fallen und kroch Pfote für Pfote näher, während der Vogel ahnungslos weiterpickte.

Feuerherz machte sich zum Sprung bereit, wippte auf den Oberschenkeln hin und her, als Langschweif höhnte: »Soll das eine Kauerhaltung sein? Das habe ich bei einem dreibeinigen Kaninchen

schon besser gesehen!« Sofort flatterte der Buchfink in Panik davon und stieß einen lauten Alarmruf aus.

Wütend wirbelte Feuerherz herum. »Das war deine Schuld!«, schnaubte er. »Weil er dich gehört hat ...«

»Blödsinn«, miaute Langschweif. »Schieb die Schuld nicht auf andere. Du könntest eine Maus nicht einmal fangen, wenn sie zwischen deinen Pfoten sitzt.«

Feuerherz legte die Ohren an und entblößte die Zähne, aber dann fragte er sich plötzlich, ob Langschweif ihn nicht absichtlich provozierte. Wenn Feuerherz ihn jetzt angriff, würde der Krieger Tigerkralle eine wunderbare Geschichte erzählen können.

»Schön«, knurrte er zwischen zusammengepressten Zähnen. »Wenn du so großartig bist, zeig uns doch mal, wie man es macht.«

»Als ob nach dem Lärm, den dieser Vogel gemacht hat, noch irgendwelche Beute in der Nähe wäre«, erwiderte Langschweif verächtlich.

»Wer schiebt jetzt die Schuld auf andere?«, zischte Feuerherz ihn an.

Bevor Langschweif antworten konnte, tauchte Graustreif aus dem Farn auf und trug eine Wühlmaus zwischen den Zähnen. Er ließ sie neben Feuerherz fallen und vergrub sie unter etwas Erde, bis sie später ins Lager zurückkehren würden.

Langschweif nutzte die Unterbrechung und ging zu dem Tunnel, den Graustreif im Farn hinterlassen hatte.

Graustreif sah ihm nach. »Was ist los mit ihm? Er sieht aus, als hätte er Mäusegalle geschluckt.«

Feuerherz wandte sich ab. »Nichts. Komm, wir machen weiter.«

Den restlichen Nachmittag ließ Langschweif sie in Ruhe, und bis zum Sonnenuntergang hatten die beiden jungen Krieger einen ansehnlichen Haufen Frischbeute beisammen, den sie ins Lager

tragen konnten.

»Du bringst einen Teil zu den Ältesten«, schlug Feuerherz vor, als sie die letzten Stücke ins Lager schleppten. »Ich versorge Gelbzahn und Rußpfote.« Er wählte ein Eichhörnchen aus und ging zum Bau der Heilerin. Gelbzahn stand neben dem Felsspalt, Rußpfote zu ihren Füßen. Feuerherz' ehemalige Schülerin wirkte glücklich und aufgeweckt. Sie saß sehr gerade da, hatte den Schwanz um die Pfoten gelegt, die blauen Augen auf die alte Kätzin gerichtet und lauschte ihren Worten.

»Man kaut Jakobskreuzkraut und mischt es mit zerstoßenen Wacholderbeeren«, krächzte Gelbzahn. »Das ergibt eine gute Packung für schmerzende Gelenke. Willst du es mal versuchen?«

»Aber ja!«, miaute Rußpfote begeistert. Sie sprang auf und schnüffelte an dem Haufen Kräuter, die Gelbzahn auf den Boden gelegt hatte. »Schmeckt es schlecht?«

»Nein«, antwortete die Heilerin, »aber schluck es lieber nicht runter. Ein bisschen kann nicht schaden, doch zu viel davon macht Bauchschmerzen. Ja, Feuerherz, was möchtest du?«

Feuerherz überquerte die kleine Lichtung und schleifte zwischen den Vorderpfoten das Eichhörnchen herbei. Rußpfote hockte bereits vor dem Jakobskreuzkraut und kaute eifrig, begrüßte Feuerherz aber mit einem Schwanzschnippen.

»Das ist für euch«, sagte der Kater und ließ das Eichhörnchen neben Gelbzahn fallen.

»Ach ja, Sturmwind hat mir erzählt, dass ihr wieder Schülerpflichten zu erfüllen habt«, knurrte Gelbzahn. »Mäusehirn! Du hättest wissen müssen, dass jemand herausfindet, wie ihr dem FlussClan hilft.«

»Na ja, jetzt ist es passiert.« Feuerherz wollte nicht über seine Bestrafung reden. Zu seiner Erleichterung war Gelbzahn gern bereit,

das Thema zu wechseln.

»Ich bin froh, dass du gekommen bist«, sagte sie, »weil ich mit dir reden möchte. Siehst du das?« Sie deutete mit der Schnauze auf den grünen Brei gekauter Blätter, den Rußpfote gerade zubereitete.

»Ja.«

»Das ist für Kleinohr. Er ist jetzt in meinem Bau mit seinen steifen Gelenken, der schlimmste Fall, den ich seit Monden gesehen habe. Er kann sich kaum bewegen. Und wenn du mich fragst, liegt es daran, dass sein Nest mit feuchtem Moos ausgelegt war.« Ihre Stimme war sanft, aber ihre gelben Augen brannten sich in Feuerherz' Blick.

Feuerherz wusste, was kommen würde. »Es geht um Wolkenjunge, nicht wahr?«

»Ja, so ist es«, sagte Gelbzahn. »Er ist nicht sorgfältig mit dem Nestmaterial gewesen, das er geholt hat. Wenn du mich fragst, hat er sich nicht die Mühe gemacht, das Wasser abzuschütteln.«

»Aber ich habe ihm doch gezeigt, wie ...« Feuerherz verstummte. Er hatte genügend eigene Schwierigkeiten, dachte er. Es war nicht gerecht, dass er auch noch Wolkenjunges Probleme beheben musste. Er holte tief Luft. »Ich werde mit ihm reden«, versprach er.

»Tu das«, knurrte Gelbzahn.

Rußpfote setzte sich auf und spuckte Stückchen von Jakobskreuzkraut aus. »Ist das genug gekaut?«

Gelbzahn begutachtete ihre Arbeit. »Hervorragend«, miaute sie.

Rußpfotes blaue Augen leuchteten auf nach diesem Lob. Feuerherz wurde warm ums Herz und er warf der alten Heilerin einen dankbaren Blick zu. Gelbzahn gab Rußpfote immer wieder das Gefühl, nützlich zu sein und gebraucht zu werden.

»Jetzt kannst du die Wacholderbeeren holen«, fuhr Gelbzahn fort. »Lass sehen ... drei sollten ausreichen. Du weißt, wo ich sie

aufbewahre?«

»Ja, Gelbzahn.« Die kleine Katze ging zu dem Spalt im Felsen und hüpfte trotz ihres Humpelns dabei fröhlich und mit hoch erhobenem Schwanz. Vor dem Eingang zum Bau schaute sie zurück. »Danke für das Eichhörnchen, Feuerherz«, miaute sie, ehe sie verschwand. Gelbzahn blickte ihr anerkennend schnurrend nach.

»Da haben wir eine Katze, die weiß, was sie tut«, murmelte sie.

Feuerherz stimmte ihr zu. Er wünschte, er könnte das Gleiche von seiner eigenen Verwandtschaft sagen. »Ich gehe jetzt sofort zu Wolkenjunge.« Er seufzte und berührte zum Abschied Gelbzahns Flanke mit der Nase.

Das weiße Junge war nicht in der Kinderstube und so versuchte er es im Bau der Ältesten.

Beim Eintreten hörte er gleich Kurzschweif's Stimme: »Also schlich sich der Anführer des TigerClans eine Nacht und einen Tag lang an den Fuchs an und in der zweiten Nacht ... Hallo, Feuerherz. Kommst du, um dir meine Geschichte anzuhören?«

Feuerherz blickte sich um. Kurzschweif lag zusammengerollt im Moos bei Flickenpelz und Tupfenschweif, während Wolkenjunge wie Schutz suchend am Körper des großen gestreiften Katers kauerte. Er hatte die blauen Augen weit aufgerissen, als er sich die mächtigen schwarz gestreiften Katzen des TigerClans vorstellte. Ein paar Reste Frischbeute lagen auf dem Boden, und von dem Mausgeruch, der in Wolkenjunges Fell hing, schloss Feuerherz, dass die Ältesten mit ihm geteilt hatten.

»Nein, danke, Kurzschweif«, erwiderte er. »Ich kann nicht bleiben. Ich wollte nur mit Wolkenjunge reden. Gelbzahn sagt, er hat feuchtes Nestmaterial gebracht.«

»Was für ein Unsinn!«, schnaubte Tupfenschweif.

»Gelbzahn hat auf Kleinohr gehört«, meinte Flickenpelz. »Der

würde sich auch beklagen, wenn der SternenClan persönlich vom Silbervlies herabgestiegen käme und ihm sein Nestmaterial brächte.«

Feuerherz prickelte das Fell vor Verlegenheit. Er hatte nicht erwartet, dass die Ältesten Wolkenjunge in Schutz nehmen würden.

»Also, hast du oder hast du nicht?«, funkelte er den Jungen an.

Wolkenjunge blinzelte zu ihm hoch. »Ich habe jedenfalls versucht, es richtig zu machen, Feuerherz.«

»Er ist nur ein Junges«, erklärte Tupfenschweif liebevoll.

»Nun, ja ...« Feuerherz kratzte mit den Krallen über den Boden. »Kleinohr hat schmerzende Gelenke.«

»Kleinohr hat seit Jahren schmerzende Gelenke«, warf Kurzschweif ein. »Lange bevor dieses Junge geworfen wurde.

Kümmere du dich um deine eigenen Angelegenheiten, Feuerherz, und wir kümmern uns um unsere.«

»Na gut«, murmelte Feuerherz. »Ich gehe dann also. Wolkenjunge, sei in Zukunft einfach besonders vorsichtig mit feuchtem Moos, ja?«

Als er den Bau verließ, hörte er noch Wolkenjunge: »Erzähl weiter, Kurzschweif. Was hat der Anführer des TigerClans dann getan?«

Erleichtert trat Feuerherz wieder hinaus auf die Lichtung. Er war der Überzeugung, dass Wolkenjunge sorglos mit dem Moos umgegangen war, aber es schien so, als würde der Rest der Ältesten nichts auf ihn kommen lassen.

Da er für die Ältesten schon gejagt hatte, durfte Feuerherz jetzt Frischbeute für sich selbst nehmen und trottete zu dem Haufen hinüber. Braunschweif lag vor seinem Bau, Tigerkralle neben ihm und die beiden Kater gaben sich die Zungen wie alte Freunde.

Unerwartet ergriffen von diesem Anblick blieb Feuerherz stehen. Kam da, selten genug, Tigerkralles mitfühlende Seite zum Vorschein? Er konnte gerade noch die tiefe Stimme des Kriegers hören, doch er war zu weit entfernt, um die Worte zu verstehen.

Braunschweif gab eine kurze Antwort und wirkte viel entspannter als sonst, als reagierte er auf die Freundlichkeit des Zweiten Anführers.

Plötzlich stiegen in Feuerherz die alten Zweifel wieder auf, ob es richtig war, Tigerkralle zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Alle wussten, dass Tigerkralle ein wilder und mutiger Kämpfer war und die Pflichten eines Zweiten Anführers mit uneingeschränktem Selbstvertrauen erledigte. Feuerherz hatte allerdings noch nie etwas gesehen, was darauf hindeutete, dass er auch das Mitgefühl eines wahren Anführers besaß – bis jetzt bei Braunschweif.

Feuerherz' Gedanken rasten. Vielleicht hatte Blaustern doch recht, dass Tigerkralle nicht schuld an Rotschweif's Tod war. Vielleicht war auch Rußpfotes Unfall wirklich nur ein Unfall gewesen und keine Falle. *Und wenn du dich nun die ganze Zeit geirrt hast?*, überlegte Feuerherz. *Wenn Tigerkralle doch genau das ist, was er zu sein scheint: ein treu ergebener und tüchtiger Zweiter Anführer?*

Aber er konnte es einfach nicht glauben. Als er nun langsam zu dem Haufen Frischbeute hinübertrottete, wünschte er sich bis in die Spitzen seiner Krallen, er könnte von der Last dessen befreit werden, was er von Tigerkralle wusste.

16. KAPITEL

FEUERHERZ TRAT aus den Farnbüschen, die den Bau der Schüler umgaben, und reckte sich. Es war kurz nach Sonnenaufgang, und der Himmel zeigte schon ein bleiches Eierschalenblau, das Versprechen auf schönes Wetter nach Tagen voller Wolken und Regen.

Feuerherz empfand es als den schlimmsten Teil seiner Strafe, dass er bei den Schülern schlafen musste. Jedes Mal, wenn er in den Bau ging, starrten ihn Dornenpfote und Maispfote an, als könnten sie ihren Augen nicht trauen. Farnpfote wirkte einfach peinlich berührt,

und Wieselpfote – ermutigt durch seinen Mentor Langschweif, wie Feuerherz annahm – grinste offen. Er fand es schwer, sich dort zu entspannen, und sein Schlaf wurde unterbrochen von Träumen, in denen Tüpfelblatt auf ihn zustürmte und eine Warnung ausstieß, an die er sich nach dem Erwachen nicht mehr erinnern konnte.

Feuerherz dehnte seine Kiefer mit einem gewaltigen Gähnen und begann sich gründlich zu waschen. Graustreif schlief noch. Bald würde er ihn wecken und einen Krieger finden müssen, der sie beide auf einer weiteren Jagdpatrouille überwachte.

Während Feuerherz sich wusch, sah er Blaustern und Tigerkralle im Gespräch vertieft am Fuß des Hochfelsens sitzen. Er fragte sich, worüber sie wohl redeten. Dann rief Blaustern ihn mit einem Schnippen der Schwanzspitze herbei.

»Feuerherz«, sagte sie, »Tigerkralle und ich sind der Meinung, dass ihr nun genug bestraft seid. Du und Graustreif könnt wieder volle Krieger sein.«

Feuerherz wurde fast schwindlig vor Erleichterung.

»Danke, Blaustern!«, miaute er.

»Wir wollen hoffen, dass ihr eure Lektion gelernt habt«, knurrte ihr Stellvertreter.

»Tigerkralle wird eine Patrouille zum Baumgeviert führen«, sprach Blaustern weiter, bevor Feuerherz etwas sagen konnte. »In zwei Nächten ist Vollmond, und wir müssen wissen, ob wir den Weg zur Großen Versammlung schaffen. Tigerkralle, willst du Feuerherz mitnehmen?«

Feuerherz konnte das Glitzern in den bernsteinfarbenen Augen des Zweiten Anführers nicht deuten. Er sah nicht erfreut aus – das tat Tigerkralle allerdings nie –, aber er schien eine gewisse finstere Befriedigung zu empfinden, als käme es ihm gelegen, den jungen Krieger auf Herz und Nieren zu prüfen. Feuerherz machte das nichts

aus. Er war froh, dass Blaustern ihm wieder eine richtige Kriegermission zutraute.

»Er kann mitkommen«, miaute Tigerkralle. »Aber sobald er auch nur einen falschen Schritt macht, möchte ich den Grund wissen.« Langsam erhob er sich auf die Pfoten. »Ich werde noch eine andere Katze aussuchen, die mit uns geht.« Feuerherz sah ihm nach, wie er über die Lichtung schritt und im Bau der Krieger verschwand.

»Die Große Versammlung ist diesmal besonderes wichtig«, murmelte Blaustern. »Wir müssen herausfinden, wie die anderen Katzen mit der Überschwemmung fertig werden. Unser Clan muss unbedingt daran teilnehmen.«

»Wir finden einen Weg, Blaustern«, versicherte ihr Feuerherz.

Aber schon einen Augenblick später schwand seine Zuversicht, als er Tigerkralle aus dem Bau treten sah. Die Katze, die ihm folgte, war Langschweif. Als hätte Tigerkralle den dritten Teilnehmer der Patrouille bewusst zu Feuerherz' Nachteil ausgewählt.

Ungute Vorahnungen lagen ihm wie ein schwerer Stein im Magen. Er wollte nicht allein mit Tigerkralle und Langschweif auf Patrouille gehen. Zu deutlich erinnerte sich Feuerherz an die Schlacht mit dem FlussClan, als Tigerkralle tatenlos zugesehen hatte, wie er mit einem gefährlichen Krieger kämpfte. Und Langschweif war sein Feind, seit er selbst seine Pfoten ins Lager gesetzt hatte.

Einen Augenblick lang schossen ihm beängstigende Bilder von den beiden Katern durch den Kopf, die sich in der Tiefe des Waldes auf ihn stürzten und ihn umbrachten. Dann schüttelte er sich. Er musste aufhören, sich selbst Angst zu machen wie ein Junges, das irgendwelchen gruseligen Geschichten der Ältesten lauschte. Zweifellos würde Tigerkralle Anforderungen an ihn stellen, die nicht gerechtfertigt waren, und Langschweif würde jede Minute davon genießen, aber Feuerherz fürchtete keine Herausforderungen. Er

würde ihnen beweisen, dass er ein Krieger war, der ihnen in jeder Hinsicht die Stirn bieten konnte!

Respektvoll verabschiedete er sich von Blaustern, rannte über die Lichtung und folgte Tigerkralle und Langschweif aus dem Lager.

Die drei Katzen zogen durch den Wald zum Baumgeviert. Die Sonne wanderte immer höher den tiefblauen Himmel hinauf, und auf den Farnwedeln glitzerten Tautropfen, die an Feuerherz' Fell hängen blieben. Vögel sangen und Zweige raschelten mit jungem Laub. Die Blattfrische war endlich gekommen.

Feuerherz trabte hinter Tigerkralle her und wurde immer wieder durch verführerische Bewegungen im Unterholz abgelenkt, Beutetiere, die hin und her eilten. Nach einer Weile erlaubte der Zweite Anführer ihnen, anzuhalten und zu jagen. Tigerkralle war ungewöhnlich guter Laune und entspannt genug, dass er Feuerherz sogar lobte, als der sich auf eine ungewöhnlich schnelle Wühlmaus stürzte. Selbst Langschweif behielt seine unfreundlichen Bemerkungen für sich.

Beim Weitermarschieren war Feuerherz' Magen warm und gefüllt von der Wühlmaus, die er gerade verzehrt hatte. Sein Unbehagen schwand. An so einem Tag musste er einfach optimistisch sein, und er war überzeugt, dass sie Blaustern bald gute Nachrichten überbringen könnten.

Oberhalb eines steilen Abhangs blickten sie hinab auf den Bach, der das DonnerClan-Territorium durchquerte und sie vom Baumgeviert trennte. Tigerkralle ließ ein langes, leises Zischen hören und Langschweif jaulte entsetzt auf.

Feuerherz teilte ihre Enttäuschung. Normalerweise war der Bach seicht genug, dass Katzen ihn von Stein zu Stein springend leicht überqueren konnten. Aber jetzt hatte sich der Bach auf beiden Seiten zu einer glitzernden Wasserfläche ausgedehnt, während die reißende

Strömung im ursprünglichen Bachbett dahinrauschte.

»Wollt ihr da rüber?«, fauchte Langschweif. »Ich nicht.«

Wortlos trottete Tigerkralle bachaufwärts und folgte dem Rand des Hochwassers zum Donnerweg, wo das Gelände sanft anstieg. Und nach kurzer Zeit konnte Feuerherz Grasbüschel und Farnklumpen erkennen, die aus dem glänzenden Wasser herausragten.

»Es ist nicht mehr so tief, wie Weißpelz es zuletzt gemeldet hat«, bemerkte Tigerkralle. »Wir versuchen es hier.«

Feuerherz hatte seine Zweifel, dass das machbar wäre, behielt sie aber für sich. Er wusste, wenn er widersprach, würde er nur die üblichen verächtlichen Bemerkungen über seine Herkunft als weichliches Hauskätzchen ernten. So folgte er wortlos Tigerkralle, der bereits in die Flut hineinwatete. Er bemerkte, dass Langschweifs Ohren neben ihm nervös zuckten.

Das Wasser schwappte kalt gegen Feuerherz' Beine. Vorsichtig wählte er seinen Weg, sprang von einem Grasbüschel zum anderen, um die am nächsten liegende Stelle auf der anderen Seite des Baches zu erreichen. Die beim Gehen aufspritzenden Wassertropfen glitzerten im Sonnenlicht. Einmal wand sich ein Frosch unter seiner Pfote hervor, sodass er fast das Gleichgewicht verloren hätte.

Das Wasser vor ihm war braun, wo es den Morast vom Grund aufgewühlt hatte. Der Bach war hier viel zu breit, als dass eine Katze hinüberspringen könnte, und die Trittsteine lagen unter Wasser. *Ich hoffe, Tigerkralle will nicht, dass wir schwimmen*, dachte Feuerherz schauernd.

Kaum war ihm dieser Gedanke durch den Sinn gegangen, rief Tigerkralle weiter oben am Bach: »Kommt hierher! Schaut euch das an!«

Feuerherz watete zu dem Zweiten Anführer hin, der mit Langschweif am Uferrand stand. Vor ihnen war, angeschwemmt

durch die Strömung, ein Ast stecken geblieben, der von einem Ufer zum anderen reichte.

»Genau, was wir brauchen«, knurrte Tigerkralle zufrieden.
»Feuerherz, überprüfe mal, ob der sicher ist.«

Feuerherz betrachtete zweifelnd den Ast. Er war viel dünner als der umgestürzte Baum, den er benutzt hatte, um ins FlussClan-Territorium zu gelangen. Zweige reckten sich nach allen Richtungen und vertrocknete Blätter hingen daran herab. Alle paar Augenblicke machte der Ast einen leichten Ruck, als wollte die Strömung ihn gleich losreißen.

Mit jedem anderen älteren Krieger oder sogar mit Blaustern hätte Feuerherz sich über die Sicherheit des Astes unterhalten, bevor er eine Pfote darauf setzte, aber niemand stellte einen Befehl von Tigerkralle infrage.

»Angst, Hauskätzchen?«, reizte ihn Langschweif.

Entschlossenheit brannte in Feuerherz' Adern. Diesen Katzen gegenüber würde er keine Angst zeigen. Er würde ihnen nicht das Vergnügen bereiten, dem übrigen Clan dann ausführlich davon zu berichten. Er biss die Zähne zusammen und stieg auf das Ende des Astes.

Sofort sackte der unter seinen Pfoten nach unten. Tief grub Feuerherz seine Krallen in das Holz und kämpfte um Halt. Eine Mauselänge unter ihm strömte das braune Wasser vorbei, und ein paar Herzsschläge lang befürchtete er hinabzustürzen.

Dann gewann er sein Gleichgewicht zurück. Vorsichtig bewegte er sich voran, setzte behutsam eine Pfote hinter die andere. Bei jedem Schritt wippte der dünne Ast auf und ab. Zweige verfangen sich in seinem Fell und drohten ihn abzuwerfen. *So kommen wir nie zur Großen Versammlung*, dachte er.

Allmählich erreichte er die Mitte des Bachs, wo die Strömung am

stärksten war. Der Ast verjüngte sich, bis er kaum noch so dick war wie sein Schwanz, und es wurde immer schwieriger, Halt für seine Pfoten zu finden. Feuerherz blieb stehen und schätzte die restliche Entfernung ab: War er schon nahe genug am Ufer, um sicher springen zu können?

Plötzlich bewegte sich der Ast unter ihm. Instinktiv umklammerte er ihn noch fester mit den Krallen.

»Feuerherz, komm zurück!«, hörte er Tigerkralle aufjaulen.

Einen Herzschlag lang schwankte der Ast gefährlich, wippte erneut und plötzlich war er frei und raste mit dem gurgelnden Wasser davon. Feuerherz rutschte seitlich ab und glaubte Tigerkralles Jaulen noch einmal zu hören, ehe die Wellen über seinem Kopf zusammenschlugen.

17. KAPITEL

BEIM STURZ in den Bach gelang es Feuerherz, sich mit einer Pfote an dem Ast festzukrallen. Er hatte das Gefühl, mit einem stacheligen, hölzernen Gegner zu kämpfen, mit Zweigen, die auf ihn einschlugen und durch sein Fell fuhren, während sein Atem in das dunkle Wasser blubberte. Sein Kopf kam kurz an die Oberfläche, aber bevor er Luft schnappen konnte, drehte und rollte ihn der Ast wieder unter Wasser.

Die Angst machte ihn erstaunlich ruhig, als hätte sich die Zeit verlangsamt. Ein Teil seiner Gedanken riet ihm, den Ast loszulassen und sich an die Oberfläche zu kämpfen, aber er wusste, dass er dabei sein Leben riskierte. In der starken Strömung würde er niemals schwimmen können. Die Gewalt des Wassers ließ ihm keine andere Wahl, als seine Krallen in das Holz zu graben und festzuhalten.

Möge mir der SternenClan helfen!, dachte er verzweifelt.

Seine Sinne begannen schon, sich einer verführerischen Dunkelheit

zu überlassen, da drehte sich der Ast erneut und brachte ihn zurück an die Oberfläche. Hustend und spuckend klammerte er sich in dem strudelnden Wasser fest, das an ihm vorbeirauschte. Das Ufer konnte er nicht sehen. Er versuchte sich höher aus dem Wasser zu hieven, aber sein nasses Fell war zu schwer und seine Glieder waren steif vor Kälte. Er wusste nicht, wie lange er noch durchhalten könnte.

Als Feuerherz gerade das Gefühl hatte, loslassen zu müssen, kam der Ast zu einem rüttelnden Halt. Er schaukelte und bebte und hätte Feuerherz beinahe abgeworfen. Verzweifelt hielt er sich fest, gleichzeitig hörte er das Kreischen einer Katze, die seinen Namen rief. Er drehte den Kopf und sah, dass ein Ende des Astes sich an einem Felsen, der in den Bach ragte, verhakt hatte. Und auf diesem Felsen kauerte Langschweif und streckte sich zu ihm herab.

»Beweg dich, Hauskätzchen!«, knurrte er.

Mit letzter Kraft kroch Feuerherz auf dem Ast entlang auf Langschweif zu. Zweige peitschten ihm ins Gesicht. Er spürte, wie der Ast wieder schwankte. Schnell warf er sich auf den Felsen, seine Vorderpfoten kratzten auf dem Stein entlang und die Hinterpfoten peitschten das Wasser. Kaum hatten seine Pfoten den Felsen berührt, riss die Strömung den Ast unter ihm weg.

Einen Herzschlag lang glaubte er, auch er würde mitgerissen, der Fels war glatt und bot seinen Pfoten keinen Halt. Doch Langschweif reckte sich herab, und Feuerherz spürte starke Zähne, die sich um sein Nackenfell schlossen. Mit Langschweifs Hilfe gelang es ihm, sich mit den Krallen nach oben zu arbeiten, bis er endlich auf dem Felsen kauerte. Zitternd hustete er mehrere Mundvoll Bachwasser aus, dann blickte er auf und keuchte: »Danke, Langschweif.«

Das Gesicht des Kriegers war ausdruckslos. »Nicht der Rede wert.«

Tigerkralle kam hinter dem Felsen hervor. »Bist du verletzt?«, fragte er. »Kannst du laufen?«

Feuerherz erhob sich auf wackligen Pfoten. Wasser troff aus seinem Fell, er schüttelte sich. »Sch-schon in Ordnung, Tigerkralle«, stotterte er.

Der Krieger trat zurück, um den fliegenden Tropfen aus Feuerherz' Fell auszuweichen.

»Pass doch auf, wir sind schon nass genug«, knurrte er, trat an Feuerherz heran und schnüffelte ihn rasch der Länge nach ab. »Zurück ins Lager mit dir«, befahl er dann. »Das heißt, wir gehen alle zurück. Keine Katze kann dieses Wasser überqueren. Wenigstens das hast du bewiesen, wenn schon nichts anderes.«

Feuerherz nickte und folgte dem Zweiten Anführer wortlos in den Wald. So kalt und erschöpft war er noch nie gewesen, und er hatte keinen größeren Wunsch, als sich zusammenzurollen und in einem warmen Sonnenfleck zu schlafen.

Seine Glieder fühlten sich an wie ein wasserumspülter Stein, doch in seinem Kopf tobte ein Strudel aus Angst und Misstrauen. Tigerkralle hatte ihn auf diesen Ast geschickt, obwohl jeder hätte sehen können, wie gefährlich das war. Er fragte sich unwillkürlich, ob der Zweite Anführer den Ast absichtlich losgemacht hatte, um ganz sicher zu sein, dass Feuerherz in den reißenden Bach stürzte.

Nicht im Beisein von Langschweif, entschied er. Schließlich hatte der ihn gerettet. Sosehr Feuerherz Langschweif auch verachtete, er musste doch zugeben, dass der helle Kater mit den schwarzen Streifen sich streng an das Gesetz des Clans hielt, wenn ein anderer Krieger seine Hilfe brauchte.

Trotzdem, Tigerkralle hätte den Ast bewegen können, ohne dass Langschweif das bemerkte. Feuerherz hätte Langschweif gerne gefragt, aber er wusste, dass der Kater das sofort und ohne Zweifel Tigerkralle melden würde.

Er schaute zu Tigerkralle hinüber, der ihn mit unverhohlenem Hass

anfunktelte. Als Feuerherz diesem bernsteinfarbenen Blick begegnete, verengten sich Tigerkralles schmale Augen wie in einer unausgesprochenen Drohung. In diesem Augenblick *wusste* Feuerherz, dass Tigerkralle versucht hatte, ihn umzubringen. Diesmal war er damit gescheitert. *Aber wie würde es beim nächsten Mal ausgehen?* Sein müdes Hirn scheute vor dem zurück, was allzu offensichtlich war: Das nächste Mal würde Tigerkralle dafür sorgen, dass er Erfolg hätte.

Als sie das Lager erreichten, hatte die warme Sonne der Blattfrische Feuerherz' Fell getrocknet. Er war jedoch so erschöpft, dass er kaum noch eine Pfote vor die andere setzen konnte.

Sandsturm, die sich vor dem Bau der Krieger sonnte, sprang sofort auf und kam zu ihm herübergelaufen.

»Feuerherz!«, rief sie. »Du siehst ja fürchterlich aus! Was ist passiert?«

»Nichts Besonderes«, murmelte Feuerherz. »Ich bin ...«

»Er ist Schwimmen gegangen, das ist alles«, unterbrach ihn Tigerkralle und blickte auf den jungen Krieger hinab. »Komm mit, wir müssen Blaustern berichten.«

Er stapfte zum Hochfelsen, Langschweif ihm dicht auf den Fersen. Feuerherz folgte ihnen schwankend, und Sandsturm stützte ihn, indem sie ihren warmen Körper an seine Seite presste.

»Nun?«, fragte Blaustern die Katzen. »Habt ihr eine Stelle gefunden, wo wir den Bach überqueren können?«

Tigerkralle schüttelte den massigen Kopf. »Es ist unmöglich. Das Wasser steht zu hoch.«

»Aber jeder Clan muss der Großen Versammlung beiwohnen«, sagte die Anführerin. »Der SternenClan wird zürnen, wenn wir nicht versuchen, einen trockenen Weg zu finden. Tigerkralle, sag mir

genau, wo ihr wart.«

Tigerkralle beschrieb die Ereignisse des Morgens im Einzelnen, einschließlich Feuerherz' Versuch, auf dem schwankenden Ast hinüberzukommen.

»Es war mutig, aber töricht«, knurrte er. »Ich dachte schon, er müsste es mit dem Leben bezahlen.«

Sandsturm blickte Feuerherz beeindruckt an, aber der wusste genauso gut wie Tigerkralle, dass er keine andere Wahl gehabt hatte.

»Sei in Zukunft vorsichtiger, Feuerherz«, warnte Blaustern. »Suche Gelbzahn auf, falls du dich erkältet hast.«

»Mir geht's gut«, erwiderte Feuerherz. »Ich muss nur schlafen, mehr nicht.«

Blaustern schaute ihn mit schmalen Augen an. »Das war ein Befehl, Feuerherz.«

Der unterdrückte ein Gähnen und neigte respektvoll den Kopf. »Ja, Blaustern.«

»Komm in den Bau, wenn du fertig bist«, sagte Sandsturm und leckte kurz seine Flanke. »Ich bringe dir etwas Frischbeute.«

Feuerherz miaute seinen Dank und stolperte unsicher hinüber zu Gelbzahns Bau. Die Lichtung war leer, aber als er Gelbzahns Namen rief, streckte die alte Heilerin den Kopf aus der Felsspalte.

»Feuerherz? Beim großen SternenClan, du siehst aus wie ein Eichhörnchen, das aus seinem Baum gefallen ist. Was ist mit dir passiert?«

Während Feuerherz es ihr erklärte, kam auch Rußpfote dazu und setzte sich neben ihn. Als sie hörte, wie er beinahe ertrunken wäre, riss sie ihre blauen Augen weit auf.

Feuerherz musste wieder daran denken, wie sie damals beim Donnerweg verletzt worden war – auch ein Unfall, den Tigerkralle verursacht hatte. Und dazu der kaltblütige Mord an Rotschweif. Die

Gedanken wirbelten in seinem Kopf herum. Wie konnte er Tigerkrallen nur Einhalt gebieten, bevor eine weitere Katze durch den rücksichtslosen Ehrgeiz des Zweiten Anführers zu Tode kam?

»Also«, krächzte Gelbzahn und unterbrach seine sorgenvollen Gedanken. »Du bist ein kräftiger Kater und hast dich wahrscheinlich nicht erkältet, aber wir werden dich trotzdem untersuchen, um sicherzugehen. Rußpfote, auf was ist zu achten, wenn eine Katze nass geworden ist?«

Rußpfote setzte sich gerade auf, den Schwanz um die Pfoten geringelt. Die Augen auf Gelbzahn gerichtet, zitierte sie: »Schwache Atmung, Übelkeit, Blutegel im Fell.«

»Gut«, knurrte die Heilerin. »Dann mach dich an die Arbeit.«

Sehr sorgfältig beschnüffelte Rußpfote Feuerherz' gesamten Körper und teilte sein Fell mit einer Pfote, um sich zu vergewissern, dass sich keine Blutegel an seiner Haut festgebissen hatten.

»Keine Schwierigkeiten beim Atmen, Feuerherz?«, fragte sie. »Keine Übelkeit?«

»Nein, alles ist in Ordnung«, miaute Feuerherz. »Ich möchte nur einen Mond lang schlafen.«

»Ich glaube, es geht ihm so weit gut, Gelbzahn«, meldete Rußpfote. Sie drückte ihre Wange an die des Kriegers und leckte ein paarmal rasch über sein Gesicht. »Aber kein Bad mehr in irgendwelchen Flüssen, ja?«

Gelbzahn schnurrte kehlig. »Gut, Feuerherz, du kannst jetzt gehen und schlafen.«

Rußpfote stellte erstaunt die Ohren auf. »Willst du ihn nicht auch noch untersuchen!? Wenn ich nun etwas übersehen habe?«

»Nicht nötig«, entgegnete die Heilerin. »Ich vertraue dir, Rußpfote.« Gelbzahn streckte sich, wölbte ihren mageren Rücken und entspannte sich dann. »Ich wollte dir schon lange etwas sagen.

Ich sehe so viele Katzen mit Mäusehirn hier, dass es eine wahre Freude ist, eine mit Verstand zu finden. Du hast schnell gelernt und gehst gut mit kranken Katzen um.«

»Danke, Gelbzahn!« Rußpfotes Augen waren rund vor Überraschung über Gelbzahns Lob.

»Sei still, ich bin noch nicht fertig. Ich werde langsam alt, und es wird Zeit, dass ich mir überlege, mir einen Schüler zu suchen. Rußpfote, wie würde es dir gefallen, die nächste Heilerin des DonnerClans zu werden?«

Die kleine Kätzin sprang auf die Pfoten. Ihre Augen strahlten und sie bebte vor Aufregung.

»Ist das wirklich dein Ernst?«, flüsterte sie.

»Natürlich ist das mein Ernst«, knurrte Gelbzahn. »Ich rede nicht aus Freude an meiner eigenen Stimme, wie andere Katzen das tun.«

»In dem Fall, ja«, sagte Rußpfote leise und hob würdevoll den Kopf. »Nichts auf der ganzen Welt wäre mir lieber!«

Feuerherz fühlte, wie sein Herz vor Glück schneller schlug. Er hatte sich so viele Sorgen um Rußpfote gemacht, zuerst, als er glaubte, sie könnte sterben, dann, als klar wurde, dass ihr verletztes Bein sie daran hindern würde, eine Kriegerin zu werden. Er erinnerte sich, wie sie sich verzweifelt gefragt hatte, was sie mit ihrem Leben noch anfangen könnte. Und nun schien Gelbzahn die ideale Lösung gefunden zu haben. Rußpfote jetzt so glücklich und so aufgeregt zu sehen war mehr, als Feuerherz je zu hoffen gewagt hatte.

Auf leichteren Pfoten ging er zum Bau der Krieger zurück, wo er Frischbeute mit Sandsturm teilte und dann sofort einschlief. Als er schließlich aufwachte, war das Licht im Bau rot von den Strahlen der untergehenden Sonne.

Graustreif stieß ihn an. »Wach auf«, miaute sein Freund. »Blaustern hat gerade eine Versammlung einberufen.«

Die Anführerin stand bereits oben auf dem Hochfelsen, Gelbzahn neben ihr. Als alle Katzen versammelt waren, erhob die alte Heilerin als Erste die Stimme.

»Katzen des DonnerClans«, krächzte sie. »Ich habe eine Ankündigung zu machen. Wie ihr wisst, bin ich keine junge Katze mehr. Es ist Zeit, dass ich mir einen Schüler nehme. Daher habe ich die einzige Katze ausgewählt, die ich um mich herum ertragen kann.« Sie ließ ein amüsiertes Schnurren hören. »Und die einzige Katze, die mich ertragen kann. Eure nächste Heilerin wird Rußpfote sein.«

Freudiges Miauen erhob sich. Rußpfote saß mit leuchtenden Augen und ordentlich gepflegtem Fell am Fuß des Felsens. Scheu senkte sie den Kopf, als der Clan ihr gratulierte.

»Rußpfote.« Blaustern verschaffte sich Gehör in all dem Lärm. »Nimmst du die Stelle als Gelbzahns Schülerin an?«

Die kleine Katze hob den Kopf und blickte zur Anführerin empor. »Ja, Blaustern.«

»So wirst du von nun an Rußpelz heißen. Bei Halbmond wirst du zum Ahnentor ziehen, wo du von den Heilern des SternenClans angenommen wirst. Die guten Wünsche des gesamten DonnerClans werden dich begleiten.«

Gelbzahn sprang halb vom Felsen herab, halb rutschte sie und trottete zu Rußpelz hinüber, um mit ihr die Nase zu reiben. Danach versammelte sich der Rest des Clans um die neue Schülerin, Farnpfote drückte sich mit vor Stolz leuchtenden Augen eng an seine Schwester und selbst Tigerkralle stolzierte zu ihr hinüber und murmelte ein paar Worte. Es war klar, dass Gelbzahn mit Rußpelz eine gute und beliebte Wahl für dieses wichtige Amt getroffen hatte.

Auch Feuerherz wartete, um Rußpelz zu gratulieren. Er wünschte von ganzem Herzen, dass auch seine eigenen Probleme so glatt

gelöst werden könnten.

18. KAPITEL

DIE SONNE ging gerade zum dritten Mal unter, nachdem Feuerherz fast ertrunken wäre. Der junge Krieger wusch sich vor seinem Bau und fuhr sich mit seiner rauen Zunge über das Fell. Er meinte noch immer das schlammige Wasser zu schmecken.

Als er den Hals drehte, um sich den Rücken zu waschen, hörte er Pfotenschritte und blickte auf. Es war Tigerkralle, der über ihm auffragte.

»Blaustern möchte, dass du mit zur Großen Versammlung kommst«, knurrte der Zweite Anführer. »Erwarte sie vor ihrem Bau – und bring Sandsturm und Graustreif mit.« Dann stolzierte er davon, ohne auf eine Antwort zu warten.

Feuerherz stand auf und reckte sich. Als er Graustreif und Sandsturm mit Frischbeute neben dem Brennesselfleck sitzen sah, eilte er zu ihnen hinüber.

»Blaustern hat uns für die Große Versammlung ausgewählt«, verkündete er. Sandsturm aß ihre Amsel auf und wischte sich mit ihrer rosa Zunge den Mund.

»Schaffen wir es denn überhaupt bis zur Großen Versammlung?«, fragte sie verblüfft. »Ich dachte, man kann den Bach unmöglich überqueren.«

»Blaustern meint, der SternenClan zürnt uns, wenn wir es nicht wenigstens versuchen«, erklärte Feuerherz. »Sie will jetzt mit uns reden, vielleicht hat sie ja einen Plan.«

Graustreif, den Mund noch voller Wühlmaus, sagte: »Ich hoffe nur, sie will nicht, dass wir schwimmen.« Trotz seiner Worte glänzten seine Augen vor Aufregung. Er schlang den Rest der Frischbeute

hinunter und sprang auf die Pfoten. Feuerherz wusste, dass Graustreif sich über die Gelegenheit freute, Silberfluss wiederzusehen, und er fragte sich, ob es ihnen gelungen war, sich zu treffen, seit er und Graustreif nach ihrer unglücklichen Jagdmission für den FlussClan erwischt worden waren.

Feuerherz dachte an Silberfluss' Junge. Er konnte sich nicht vorstellen, wie Graustreif es ertragen würde, sie in einem anderen Clan aufwachsen zu sehen. Ob Silberfluss ihnen jemals sagen könnte, dass Graustreif, der DonnerClan-Krieger, ihr Vater war? Schnell versuchte er, all diese Fragen zu verdrängen.

Blaustern saß mit Weißpelz, Mausefell und Glanzfell bereits vor ihrem Bau, als Feuerherz und seine Freunde die Lichtung zum Hochfelsen überquerten. Einen Augenblick später kamen noch Tigerkralle und Dunkelstreif dazu.

»Wie ihr wisst, ist heute Nacht Vollmond«, hob Blaustern an. »Es wird schwierig sein, zum Baumgeviert zu gelangen, aber der SternenClan erwartet, dass wir unser Möglichstes tun, um einen Weg dorthin zu finden. Daher habe ich dafür nur Krieger ausgewählt – dies ist kein Marsch für Älteste oder Schüler oder Königinnen, die Junge erwarten. Dunkelstreif, du hast heute Morgen eine Patrouille zum Bach angeführt. Berichte, was du vorgefunden hast.«

»Das Wasser sinkt«, sagte Dunkelstreif. »Aber nicht schnell genug. Wir sind bis zum Donnerweg gegangen, aber nirgendwo gibt es eine Stelle, wo man, ohne zu schwimmen, über den Bach kommt.«

»Der Bach ist dort schmaler«, warf Glanzfell ein. »Könnten wir nicht hinüberspringen?«

»Vielleicht – wenn uns Flügel wachsen«, sagte Dunkelstreif.

»Trotzdem müsste das die beste Stelle für einen Versuch sein«, beharrte Weißpelz.

Blaustern nickte. »Wir versuchen es dort«, entschied sie.

»Vielleicht weist uns der SternenClan den Weg zu einer sicheren Stelle.« Sie erhob sich auf die Pfoten und führte ihre Katzen schweigend aus dem Lager.

Die Sonne war untergegangen und die Umrisse der Bäume verschwammen im Zwielflicht. In der Ferne schrie eine Eule. Feuerherz hörte das Rascheln von Beutetieren im Unterholz, aber die Krieger waren zu sehr auf ihren Marsch konzentriert, um jetzt zu jagen. Blaustern führte sie zwischen den Bäumen hindurch in Richtung der Stelle, wo der Bach aus einem steinernen Tunnel unter dem Donnerweg herausströmte. Ihre gewöhnliche Route zum Baumgeviert verlief nicht so nahe am Donnerweg, und Feuerherz fragte sich, was ihre Anführerin vorhatte.

Als sie den Tunnel erreichten, dehnte sich Flutwasser auf beiden Seiten aus und warf das bleiche Licht des aufgehenden Mondes zurück. Auch der Donnerweg war von Wasser bedeckt, und die Katzen beobachteten ein Ungeheuer, das sich langsam vorbeibewegte und eine schmutzige Welle aufwarf.

Kaum war es verschwunden, führte Blaustern ihre Katzen an den Rand der Überschwemmung auf der harten Oberfläche des Donnerwegs. Sie schnüffelte an dem Wasser, verzog die Nase wegen des Gestanks und setzte vorsichtig eine Pfote in die Flut.

»Hier ist es seicht genug«, sagte sie. »Wir gehen den Donnerweg hinauf, bis wir auf der anderen Seite des Baches sind, dann laufen wir entlang der SchattenClan-Grenze zum Baumgeviert.«

Den Donnerweg entlanglaufen! Feuerherz prickelte das Fell vor Angst bei dem Gedanken. Rußpelz' Unfall hatte ihm gezeigt, was die Ungeheuer einer Katze antun konnten.

»Und wenn ein weiteres Ungeheuer kommt?«, fragte Graustreif und sprach damit Feuerherz' Ängste aus.

»Wir werden am Rand bleiben«, sagte Blaustern ruhig. »Ihr habt

gesehen, wie langsam sich das Ungeheuer fortbewegt hat. Das Wasser scheint auch ihnen Schwierigkeiten zu bereiten.«

Feuerherz sah den zweifelnden Ausdruck im Gesicht seines Freundes und teilte dessen Unbehagen, aber es war sinnlos, weiter zu protestieren. Tigerkralle würde sie nur als Feiglinge verhöhnen.

»Blaustern, warte!«, rief Weißpelz, als die Anführerin des Clans schon ins Wasser watete. »Vergiss nicht, wie tief unser Territorium auf der anderen Seite des Baches liegt. Ich kann mir nicht helfen, aber ich vermute, dass auch dort alles überschwemmt sein wird. Ich glaube also nicht, dass wir zum Baumgeviert gelangen, ohne über das höher liegende SchattenClan-Gebiet zu gehen.«

Feuerherz hörte neben sich das leise Zischen einer Katze und auch ihn durchfuhr der Schreck. Ein Trupp von Kriegern, die die Grenze zu einem Clan überschritten, mit dem sie erst kürzlich eine Schlacht ausgetragen hatten? Jede Patrouille, der sie begegneten, müsste glauben, sie beabsichtigten eine Invasion.

Blaustern blieb im Wasser stehen, das über ihre Pfoten schwappte, und blickte zurück zu Weißpelz.

»Vielleicht«, sagte sie, »aber wenn es der einzige Weg ist, müssen wir es riskieren.«

Sie setzte sich wieder in Bewegung, ohne dass die anderen Katzen etwas einwenden konnten. Es blieb ihnen nichts übrig, als ihr zu folgen. Feuerherz stapfte unmittelbar hinter Weißpelz am Rand des Donnerwegs entlang. Tigerkralle bildete den Schluss und hielt Ausschau nach nahenden Ungeheuern.

Zunächst blieb alles ruhig außer einem einzelnen Monster, das sich auf der gegenüberliegenden Seite in die andere Richtung bewegte. Doch bald hörte Feuerherz das vertraute Grollen eines nahenden Ungeheuers.

»Vorsicht!«, jaulte Tigerkralle von hinten hervor.

Feuerherz erstarrte und presste sich an die niedrige Mauer, die den Donnerweg dort, wo er über den Bach verlief, begrenzte. Dunkelstreif sprang auf die Mauer hinauf, kauerte dort oben mit gefletschten Zähnen, bis das Ungeheuer vorüber war. Für einen Augenblick spiegelten sich dessen merkwürdige, glitzernde Farben in dem Wasser, das Feuerherz in einer stinkenden Welle bis zu seinem Bauchfell umspülte. Dann war es vorbei und Feuerherz konnte wieder atmen.

Als sie die andere Seite des Baches erreichten, sah er, dass Weißpelz recht gehabt hatte. Das tief liegende Gelände auf der DonnerClan-Seite war von Wasser bedeckt. Es gab keine andere Möglichkeit, als den Donnerweg weiter entlangzugehen, bis das Land sich hob und trocken genug war, dass man es betreten konnte.

Dankbar verließ Feuerherz den Donnerweg, von dessen harter Oberfläche seine Pfoten schmerzten. Er hob den Kopf und öffnete das Maul. Ein starker, ekelhafter Gestank erfüllte ihn – der Geruch des SchattenClans. Sie waren dem Donnerweg aus ihrem eigenen Territorium hinaus gefolgt und nun lag ein Streifen SchattenClan-Land zwischen ihnen und der Großen Versammlung beim Baumgeviert.

»Wir sollten hier nicht sein«, murmelte Glanzfell unruhig.

Falls Blaustern diese Bemerkung gehört hatte, reagierte sie nicht darauf, sondern beschleunigte nur das Tempo, bis sie förmlich über die aufgeweichte Wiese flog. Es gab hier nur wenige Bäume und das kurze Gras bot eindringenden Katzen keine Deckung.

Feuerherz' Puls raste, und das nicht nur von der Geschwindigkeit des Laufs. Wenn SchattenClan-Katzen sie erwischten, dann würden sie in Schwierigkeiten geraten, aber das Baumgeviert war nicht mehr weit und vielleicht hatten sie ja Glück.

Plötzlich sah er einen dunklen Schatten, der seitlich vor ihnen über

den Boden huschte, um Blaustern an der Spitze ihrer Patrouille den Weg abzuschneiden. Weitere Schatten folgten und wütendes Jaulen zerriss die Stille der Nacht.

Einen Herzschlag lang beschleunigte Blaustern ihr Tempo, als glaubte sie, so ihren Herausforderern entkommen zu können. Dann wurde sie langsamer und blieb stehen, ihre Krieger taten dasselbe. Auch Feuerherz stand keuchend da. Die dunklen Gestalten kamen näher, und bald erkannte er, dass es SchattenClan-Katzen waren unter ihrem Anführer Nachtstern.

»Blaustern!«, fauchte Nachtstern und stellte sich direkt vor der Anführerin des DonnerClans auf. »Warum hast du deine Katzen auf SchattenClan-Gebiet geführt?«

»Bei der Überschwemmung gab es keinen anderen Weg zum Baumgeviert«, antwortete Blaustern leise und bestimmt. »Wir haben keine bösen Absichten, Nachtstern. Du weißt, es herrscht Waffenstillstand für die Große Versammlung.«

Nachtstern fauchte mit flach angelegten Ohren und gesträubtem Fell: »Der Waffenstillstand gilt für das Baumgeviert. Hier gibt es keinen Waffenstillstand.«

Instinktiv duckte sich Feuerherz. Die SchattenClan-Katzen – Schüler und Älteste sowie Krieger – glitten geräuschlos in einen Halbkreis um den kleineren DonnerClan-Trupp herum. Ihr Fell war gesträubt wie das ihres Anführers und ihre Schwänze peitschten wütend hin und her. In ihren feindseligen Augen spiegelte sich das kalte Licht des Mondes. Feuerherz wusste, dass sie bei einem Kampf hoffnungslos unterlegen sein würden.

»Nachtstern, es tut mir leid«, miaute Blaustern. »Wir würden niemals ohne guten Grund in dein Territorium eindringen. Lass uns bitte vorbei.«

Ihren Worten gelang es nicht, die Katzen des SchattenClans zu

besänftigen. Hellpelz, der Zweite Anführer, stellte sich neben Nachtstern, eine düstere Gestalt im Mondlicht.

»Ich glaube, sie sind hier, weil sie spionieren wollen«, knurrte er leise.

»Spionieren?« Tigerkralle drängte sich vor und baute sich neben Blaustern auf. Er streckte Hellpelz den Kopf entgegen, bis ihre Nasen weniger als eine Mauselänge voneinander entfernt waren. »Was können wir hier schon ausspionieren? Wir sind weit von eurem Lager entfernt.«

Hellpelz zog die Lippen zurück und entblößte dornenscharfe Zähne. »Gib den Befehl, Nachtstern, und wir zerreißen sie in der Luft!«

»Versuch das nur!«, knurrte Tigerkralle.

Einige Herzschläge lang schwieg Nachtstern. Feuerherz spannte die Muskeln an, neben ihm drang ein tiefes Knurren aus Graustreifs Kehle, Mausefell bleckte die Zähne und in Sandsturms hellgoldenen Augen leuchtete Kampfbereitschaft.

»Bleibt zurück«, knurrte Nachtstern schließlich seinen Krieger zu. »Wir lassen sie durch. Ich möchte, dass auch DonnerClan-Katzen bei der Großen Versammlung sind.« Obwohl seine Worte nicht unfreundlich waren, zischte er sie durch seine gebleckten Zähne hervor.

Misstrauisch geworden wisperte Feuerherz Graustreif zu: »Was meint er damit?«

Graustreif zuckte nervös mit dem Schwanz. »Keine Ahnung. Wir haben seit der Überschwemmung nichts mehr vom SchattenClan zu sehen bekommen. Wer weiß schon, was sie vorhaben.«

»Wir geben euch sogar eine Eskorte«, fuhr Nachtstern mit schmalen Augen fort. »Nur um sicherzustellen, dass ihr unversehrt zum Baumgeviert kommt. Wir wollen nicht, dass der DonnerClan

von einer wütenden Maus verjagt wird, oder?«

Zustimmendes Gemurmel erhob sich unter seinen Kriegern, und sie platzierten sich so, dass sie die Katzen des DonnerClans auf allen Seiten umstellten. Ein leichtes Nicken und Nachtstern setzte sich neben Blaustern in Bewegung. Die anderen Katzen folgten, die SchattenClan-Patrouille im Gleichschritt mit dem DonnerClan. Und so marschierten sie auf das Baumgeviert zu, der DonnerClan völlig eingekreist von seinen Feinden.

Der Mond hatte seine höchste Stellung erreicht, als Feuerherz und die anderen DonnerClan-Katzen in die Senke unterhalb der vier Eichen geführt wurden. Hartes, kaltes Mondlicht überflutete die dort bereits versammelten Mitglieder von FlussClan und WindClan. Alle starrten neugierig auf die herabsteigende Gruppe. Feuerherz war sich bewusst, dass er und der Rest seines Clans wie Gefangene wirken mussten. Er stolzierte selbstbewusst daher, Kopf und Schwanz hoch erhoben, und forderte jede Katze heraus, die sie als Besiegte bezeichnen wollte.

Zu seiner Erleichterung glitten ihre Begleiter in den Schatten, sobald sie die Senke erreicht hatten. Blaustern mit Tigerkrallen an der Seite begab sich sofort zum Großfelsen. Feuerherz sah sich nach Graustreif um und musste feststellen, dass sein Freund bereits verschwunden war. Einen Augenblick später sah er, wie er sich Silberfluss näherte, aber die silbern gestreifte Katze war umgeben von ihrem Clan und so konnte Graustreif nur enttäuscht in ihrer Nähe herumstreichen.

Feuerherz unterdrückte einen Seufzer. Wie sehr musste sich sein Freund danach sehnen, Silberfluss wiederzusehen, besonders jetzt, da sie Junge erwartete. Aber sich auf der Großen Versammlung zu treffen, wo jede Katze sie zusammen entdecken konnte, bedeutete ein

gewaltiges Risiko.

»Was ist los mit dir?« Er zuckte zusammen, als Mausefell ihn ansprach. »Du siehst aus, als hättest du irgendwelche Sorgen.«

»Ich habe darüber nachgedacht, was Nachtstern vorhin gesagt hat«, improvisierte Feuerherz rasch. »Warum hat er wohl gesagt, er will hier DonnerClan-Katzen dabeihaben?«

»Nun, eins ist sicher: Freundlich oder hilfsbereit war das nicht gemeint«, sagte Sandsturm, die an Glanzfells Seite angeschlendert kam. Sie leckte eine Pfote und strich sich damit übers Ohr. »Wir werden es bald genug erfahren.«

»Es wird Ärger geben«, rief Glanzfell über die Schulter zurück, bevor sie sich zu einer Gruppe von WindClan-Königinnen gesellte. »Ich spüre es in meinen Pfoten.«

Bekommen trottete Feuerherz unter den Bäumen umher und lauschte mit einem Ohr auf die Gespräche der Katzen in seiner Nähe. Die meisten tauschten harmloses Geschwätz und ergänzten die Neuigkeiten aus anderen Clans. Er hörte nichts darüber, was der SchattenClan planen könnte. Es fiel ihm allerdings auf, dass alle SchattenClan-Katzen ihn noch immer äußerst feindselig anstarrten. Und dass einige von ihnen zum Großfelsen hochblicken, als warteten sie ungeduldig auf den Beginn der Versammlung.

Schließlich erklang lautes Jaulen vom Felsen herab, unten erstarb das Gemurmel der Katzen. Feuerherz fand ein Plätzchen am Rand der Senke, von wo aus er einen guten Blick auf die vier Anführer der Clans hatte, deren Silhouetten sich schwarz vor dem Vollmondhimmel abhoben.

Sandsturm ließ sich neben ihm mit den Pfoten unter der Brust nieder. »Jetzt geht's los«, flüsterte sie erwartungsvoll.

Nachtstern trat vor, auf steifen Beinen und mit kaum verhohlener Wut.

»Katzten aller Clans, hört mir zu!«, forderte er. »Hört und erinnert euch. Bis zur letzten Blattfrische war Braunstern der Anführer des SchattenClans. Er ist ...«

Riesenstern, der Anführer des WindClans, trat neben ihn.

»Warum sprichst du diesen verhassten Namen aus?«, knurrte er. Seine Augen blitzten, und Feuerherz wusste, dass er gerade daran dachte, wie Braunstern mit seinen Kriegerinnen den WindClan aus seinem Territorium vertrieben hatte.

»Verhasst, jawohl«, stimmte ihm Nachtstern zu. »Und das aus gutem Grund, den du, Riesenstern, so gut kennst wie jede andere Katze. Er hat Junge aus dem DonnerClan gestohlen. Er hat Junge aus seinem eigenen Clan zu früh in den Kampf gezwungen, sodass sie umgekommen sind. Am Ende war er so blutrünstig, dass wir, sein eigener Clan, ihn vertrieben haben. Und wo ist er jetzt?« Seine Stimme erhob sich zu einem durchdringenden Kreischen. »Hat man ihn im Wald sterben lassen oder musste er nach Nahrung bei den Zweibeinern suchen? Nein! Weil es hier und heute Katzen gibt, die ihn aufgenommen haben. Sie sind Verräter am Gesetz der Krieger und an jeder anderen Katze im Wald!«

Feuerherz tauschte einen besorgten Blick mit Sandsturm. Beide wussten, was kommen würde.

»Der DonnerClan!«, jaulte Nachtstern. »Der DonnerClan gewährt Braunstern Unterschlupf!«

19. KAPITEL

SCHOCKIERTES, WÜTENDES Geheul erhob sich von den Katzen, die um den Großfelsen lagerten. Jeder Muskel in Feuerherz' Körper drängte ihn, zurück in die Büsche zu kriechen und sich vor ihrer Wut zu verstecken. Er brauchte seine ganze Kraft, damit er blieb, wo er

war. Sandsturm presste sich an seine Flanke und er fand ihre Wärme tröstlich.

Oben auf dem Großfelsen wirbelte Riesenstern zu Blaustern herum und knurrte: »Stimmt das?«

Blaustern antwortete nicht sofort. Würdevoll trat sie vor und stellte sich Nachtstern gegenüber. Silber glänzte das Mondlicht auf ihrem Fell, und Feuerherz mochte fast glauben, ein SternenClan-Krieger wäre vom Silbervlies zu ihnen herabgesprungen. Blaustern wartete, bis der Lärm in der Senke verklungen war.

»Woher weißt du das?«, fragte sie Nachtstern kühl. »Hast du in unserem Lager spioniert?«

»Spioniert?«, fauchte Nachtstern. »Das ist gar nicht nötig, wenn deine Schüler so freizügig plaudern. Meine Krieger haben das bei der letzten Großen Versammlung gehört. Wagst du es nun, dich hier vor mir aufzustellen und zu sagen, dass dies nicht stimmt?«

Feuerherz erinnerte sich plötzlich an Wieselpfote, den er am Ende der letzten Großen Versammlung bei den Schülern des SchattenClans gesehen hatte. Kein Wunder, dass der junge Kater so schuldbewusst dreingeschaut hatte. Wahrscheinlich hatte er seinen Freunden gerade alles über den Gefangenen des DonnerClans erzählt. Und das so kurz nach der Anweisung Blausterns, nichts darüber verlauten zu lassen!

Blaustern zögerte. Feuerherz hatte Mitleid mit ihr. Viele in ihrem eigenen Clan waren mit ihrer Entscheidung, dem blinden Braunschweif Unterschlupf zu gewähren, nicht glücklich gewesen. Wie würde sie sich nun vor den anderen Clans verteidigen?

Riesenstern kauerte mit angelegten Ohren vor ihr. »Stimmt das?«, wiederholte er.

Nach einem Augenblick des Zögerns hob Blaustern trotzig den Kopf. »Ja, es stimmt.«

»Verräterin!«, zischte Riesenstern. »Du weißt, was Braunstern uns angetan hat.«

Blausterns Schwanzspitze zuckte. Sogar von seinem Platz unterhalb des Felsens konnte Feuerherz die Anspannung in jedem ihrer Muskeln erkennen.

»Keine Katze wagt es, mich eine Verräterin zu nennen!«, fauchte sie.

»Ich wage es«, entgegnete Riesenstern. »Du bist nichts anderes als eine Verräterin am Gesetz der Krieger, wenn du diesem ... diesem Haufen *Fuchsdung* Unterschlupf gewährst!«

Überall auf der Lichtung sprangen WindClan-Katzen auf die Pfoten und jaulten zur Unterstützung ihres Anführers: »Verräterin! Verräterin!«

Am Fuße des Großfelsens standen sich Tigerkralle und Lahmfuß, der Zweite Anführer des WindClans, mit gesträubtem Fell gegenüber, die scharfen Zähne gebleckt, die Nasen nicht mehr als eine Mauselänge voneinander entfernt.

Auch Feuerherz sprang auf, sein Kampfinstinkt sandte Energie in seine Pfoten. Aus den Augenwinkeln sah er Glanzfell, die die Königinnen aus dem WindClan anknurrte, mit denen sie sich wenige Augenblicke zuvor die Zungen gegeben hatte. Ein paar SchattenClan-Krieger schritten drohend auf Dunkelstreif zu. Mausefell sprang, bereit zum Kampf, an seine Seite.

»Hört auf!«, jaulte Blaustern vom Großfelsen herunter. »Wie könnt ihr nur den Waffenstillstand brechen? Wollt ihr so den Zorn des SternenClans heraufbeschwören?«

Während ihrer Worte begann das Mondlicht nachzulassen. Jede Katze auf der Lichtung erstarrte. Feuerherz blickte hinauf zum Himmel, wo ein Wolkenfetzen vor dem Mond vorbeizog. Ihn schauderte. War das eine Warnung des SternenClans, weil sie kurz

davor standen, den heiligen Waffenstillstand zu brechen? Wolken hatten schon früher einmal den Mond bedeckt, ein Zorneszeichen des SternenClans, das die Große Versammlung beendet hatte.

Die Wolke zog vorüber und das Mondlicht wurde wieder heller. Der gefährliche Augenblick war vorüber. Die meisten Katzen setzten sich wieder, doch funkelten sie sich weiter an. Weißpelz schob sich zwischen Lahmfuß und Tigerkralle und flüsterte dem Zweiten Anführer des DonnerClans eindringlich etwas ins Ohr.

Oben auf dem Großfelsen trat Streifenstern vor und stellte sich neben Blaustern. Er wirkte ruhig, denn von allen Clans hatte der FlussClan am wenigsten Grund, Braunschweif zu hassen. Der hatte nicht den Fluss zu ihrem Territorium überschritten oder ihre Jungen gestohlen.

»Blaustern«, miaute er, »erkläre uns, warum du das getan hast.«

»Braunschweif ist blind«, sagte sie mit weittragender Stimme, sodass jede Katze auf der Lichtung sie hören konnte. »Er ist ein alter, geschlagener Kater. Er stellt keine Gefahr dar, nicht mehr. Würdest du ihn lieber im Wald verhungern lassen?«

»Ja!«, erhob sich Nachtsterns Stimme schrill und nachdrücklich. »Kein Tod ist zu grausam für ihn!« Schaumflocken sammelten sich an seinem Maul. Angriffslustig stieß er Riesenstern seinen Kopf entgegen und knurrte: »Willst du etwa der Katze vergeben, die dich vertrieben hat?«

Feuerherz fragte sich, warum Nachtstern so fanatisch, so wild darauf war, Riesensterns Hass anzustacheln. Er selbst war doch jetzt Anführer seines Clans. Welchen Schaden konnte ihm schon ein blinder Gefangener zufügen?

Riesenstern zuckte vor dem Anführer des SchattenClans zurück, offenbar abgestoßen von dessen Wut.

»Du weißt, wie sehr das meinen Clan betrifft«, erwiderte er. »Wir

werden Braunstern niemals vergeben.«

»Dann sage ich dir, ihr tut unrecht«, gab Blaustern zurück. »Das Gesetz der Krieger schreibt uns vor, Mitgefühl zu zeigen. Riesenstern, erinnerst du dich noch daran, was der DonnerClan für dich getan hat, als ihr besiegt und vertrieben wart? Wir haben euch gesucht und nach Hause gebracht und später haben wir Seite an Seite gegen den FlussClan gekämpft. Hast du vergessen, was du uns schuldest?«

Weit davon entfernt, Riesenstern zu besänftigen, fachten Blausterns Worte den Ärger des WindClan-Anführers noch mehr an. Mit gesträubtem Fell stakste er auf sie zu.

»Erhebt der DonnerClan Anspruch darauf, uns zu besitzen?«, fauchte er. »Ist das der Grund, warum ihr uns zurückgebracht habt, damit wir uns euren Wünschen fügen und ohne Frage deine Entscheidungen akzeptieren? Glaubst du, der WindClan hat keine Ehre?«

Blaustern senkte den Kopf angesichts der Wut des WindClan-Anführers.

»Riesenstern«, sagte sie. »Du hast recht, kein Clan kann einen anderen besitzen. Das habe ich auch nicht gemeint. Aber erinnere dich daran, wie du dich gefühlt hast, als du selbst schwach warst, und versuche jetzt Mitgefühl zu zeigen. Wenn wir Braunschweif in den sicheren Tod treiben, sind wir nicht besser als er.«

»Mitgefühl?«, fauchte Nachtstern. »Erzähl uns keine Geschichten für die Kinderstube, Blaustern! Welches Mitgefühl hat Braunstern jemals gezeigt?« Zustimmendes Geheul erfüllte die Luft. »Du musst ihn jetzt vertreiben, Blaustern«, fügte Nachtstern hinzu, »oder ich will den Grund wissen, warum nicht.«

Blaustern verengte die Augen zu blauen Schlitzen. »Sag du mir nicht, wie ich meinen Clan zu führen habe!«

»Ich werde dir Folgendes sagen«, knurrte Nachtstern. »Wenn der DonnerClan Braunstern weiterhin Unterschlupf gewährt, musst du mit Schwierigkeiten rechnen. Der SchattenClan wird dafür sorgen.«

»Und der WindClan«, knurrte Riesenstern.

Einen Augenblick schwieg Blaustern. Feuerherz wusste, wie gefährlich es war, sich zwei Clans gleichzeitig zu Feinden zu machen. Besonders wenn sogar einige ihrer eigenen Clan-Katzen mit ihrer Entscheidung, für Braunschweif zu sorgen, unzufrieden waren.

»Der DonnerClan nimmt keine Befehle von anderen Clans entgegen«, sagte sie schließlich. »Wir tun, was wir für richtig halten.«

»Richtig?«, höhnte Nachtstern. »Unterschlupf für diesen blutrünstigen ...«

»Genug!«, unterbrach ihn Blaustern. »Keinen Streit mehr. Es gibt andere Dinge, die auf dieser Versammlung besprochen werden müssen, oder habt ihr das vergessen?«

Nachtstern und Riesenstern tauschten einen Blick, und während sie noch zögerten, trat Streifenstern vor, um von den Überschwemmungen zu berichten und dem Schaden, den sie dem Lager des FlussClans zugefügt hatten. Die beiden Anführer ließen ihn reden, wenngleich Feuerherz nicht den Eindruck hatte, dass viele Katzen ihm zuhörten. Die ganze Lichtung war von schockiertem Gemurmél über Braunschweif und den DonnerClan erfüllt.

Sandsturm drückte sich dichter an Feuerherz heran und flüsterte ihm ins Ohr: »Ich hab's gewusst, dass es wegen Braunschweif Ärger geben würde, sobald Nachtstern zu reden angefangen hat.«

»Ich auch«, sagte Feuerherz. »Aber jetzt kann Blaustern ihn nicht mehr wegschicken. Es würde so aussehen, als ob sie nachgeben würde. Keine Katze würde sie danach noch respektieren, nicht im DonnerClan und auch nicht bei den anderen.«

Sandsturm stimmte ihm mit leisem Schnurren zu. Er versuchte, sich auf den Rest der Großen Versammlung zu konzentrieren, aber das war schwer. Von allen Seiten trafen ihn feindselige Blicke, und er wünschte, die Versammlung wäre endlich vorüber.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis der Mond langsam unterging und die Katzen sich für den Heimweg in ihre Patrouillen trennten. In stummem Einvernehmen sprangen die DonnerClan-Krieger zu Blaustern, als sie den Großfelsen verließ, und bildeten einen schützenden Kreis um sie. Feuerherz nahm an, dass alle anderen genauso unsicher waren wie er selbst, ob der Waffenstillstand halten würde.

Er erblickte Kurzbart, der auf dem Weg zu einer Gruppe von WindClan-Katzen vorbeikam. Ihre Blicke trafen sich und Kurzbart blieb stehen.

»Es tut mir leid wegen dieser Sache, Feuerherz«, sagte er leise. »Ich meinesteils habe nicht vergessen, wie ihr uns nach Hause gebracht habt.«

»Danke, Kurzbart«, erwiderte Feuerherz. »Ich wünschte ...«

Er brach ab, als Tigerkralle sich in den Kreis der Katzen drängte, die beiden anfunkelte und in Kurzbars Richtung, der sich zu den WindClan-Katzen verzog, die Zähne bleckte. Feuerherz machte sich auf einen Tadel gefasst, aber der Zweite Anführer stolzierte einfach an ihm vorbei.

»Ich hoffe, du bist zufrieden«, fauchte Tigerkralle die Anführerin an, als er seinen Platz neben ihr einnahm. »Nun heulen zwei Clans nach unserem Blut. Wir hätten dieses Stück Ungeziefer längst rauswerfen sollen.«

Feuerherz wunderte sich über Tigerkralles Feindseligkeit gegenüber dem Gefangenen. Vor nicht allzu langer Zeit hatte er gesehen, wie sich Tigerkralle mit Braunschweif die Zungen gegeben

hatte, als hätte er sich damit abgefunden, dass der blinde Kater nun im Clan blieb. Aber vielleicht war sogar Tigerkralle durch das heutige Geschehen ziemlich durcheinander.

»Tigerkralle, dies ist nicht der Ort, um uns zu streiten«, entgegnete ihm Blaustern ruhig. »Wenn wir ins Lager zurückkommen ...«

»Und wie wollt ihr zurückkommen?«, unterbrach sie Nachtstern und drängte sich an den DonnerClan-Kriegern vorbei. »Nicht auf dem Weg, auf dem ihr gekommen seid, hoffe ich. Wenn ihr nur eine Pfote auf das SchattenClan-Territorium setzt, werden wir euch in Stücke reißen.« Er drehte sich um und glitt in die Dunkelheit, ohne auf eine Antwort zu warten.

Einen Augenblick wirkte Blaustern verwirrt. Es gab keinen anderen Weg zurück zum DonnerClan-Lager, wenn sie nicht versuchen wollten, durch den Bach zu schwimmen. Feuerherz schauderte bei dem Gedanken an die starke Strömung, die ihn beinahe das Leben gekostet hatte. Würden sie am Baumgeviert warten müssen, bis die Überschwemmung zurückging?

Plötzlich nahm er FlussClan-Geruch wahr und sah Streifenstern mit einigen seiner Krieger sich nähern.

»Ich habe das gehört«, wandte sich der hell getigerte Kater an Blaustern. »Nachtstern ist im Unrecht. In solchen Zeiten sollten sich alle Katzen gegenseitig helfen.«

Bei diesen Worten blickte er Feuerherz an. Wahrscheinlich erinnerte er sich daran, wie der junge Krieger und Graustreif dem FlussClan geholfen und ihre Beute mit ihnen geteilt hatten. Aber außer Blaustern wusste keine der anwesenden DonnerClan-Katzen davon und Feuerherz hörte nervöses Gemurmel der Krieger um ihn herum.

»Ich kann euch einen Heimweg anbieten«, fuhr Streifenstern fort. »Auf dem Weg hierher haben wir den Fluss auf der

Zweibeinerbrücke überquert. Wenn ihr diesen Weg nehmen wollt, könnt ihr durch unser Territorium gehen und weiter unten wieder zurück auf die andere Seite des Flusses gelangen – bei den Trittsteinen ist ein entwurzelter Baum hängen geblieben.«

Bevor Blaustern etwas sagen konnte, zischte Tigerkralle: »Und warum sollten wir dem FlussClan trauen?«

Streifenstern ignorierte ihn, die bernsteinfarbenen Augen auf Blaustern gerichtet, und wartete auf ihre Antwort.

Blaustern neigte respektvoll den Kopf. »Danke, Streifenstern. Wir nehmen dein Angebot an.«

Der Anführer des FlussClans nickte kurz und machte kehrt, um sie von der Lichtung zu geleiten. Unter den DonnerClan-Katzen gab es noch etwas Gemurmelt, doch dann führte Blaustern ihre Krieger durch die Büsche und über den Hang aus der Senke hinaus.

SchattenClan- und WindClan-Katzen zischten sie an, obwohl FlussClan-Krieger sie auf beiden Seiten schützend flankierten. Die Spaltung im Wald hatte sich während einer einzigen Großen Versammlung verschoben.

Feuerherz war erleichtert, als sie den Hang oben erreichten und die feindselige Große Versammlung hinter sich lassen konnten. Er bemerkte, wie Graustreif versuchte, sich näher an Silberfluss heranzuschieben, aber eine andere FlussClan-Königin, die Silberfluss immer wieder leckte, war ständig im Weg.

»Bist du wirklich noch nicht müde?«, sorgte sich die Königin. »Es ist ein langer Marsch, wenn du Junge erwartest.«

»Nein, Frischblüte, mir geht's gut«, antwortete Silberfluss geduldig. Dabei warf sie einen enttäuschten Blick über den Kopf ihrer Freundin zu Graustreif hinüber.

Tigerkralle bildete den Schluss der DonnerClan-Truppe. Dabei schwang er den riesigen Kopf bedrohlich von einer Seite auf die

andere, als erwartete er, dass die FlussClan-Katzen jeden Augenblick angreifen würden.

Blaustern dagegen marschierte völlig entspannt mit dem anderen Clan einher. Als sie sich vom Baumgeviert entfernt hatten, überließ sie Streifenstern die Führung und schloss sich Nebelfuß an.

»Ich höre, du hast Junge«, sagte sie mit gedämpfter Stimme. »Geht es ihnen gut?«

Die Königin wirkte überrascht, dass die Anführerin des DonnerClans sie ansprach. »Zwei ... zwei von ihnen sind von der Flut in den Fluss geschwemmt worden«, stammelte sie. »Feuerherz und Graustreif haben sie gerettet.«

»Das tut mir leid. Du musst ja ungeheure Ängste ausgestanden haben«, murmelte Blaustern. Ihre blauen Augen waren weich vor Mitgefühl. »Ich bin froh, dass DonnerClan-Krieger helfen konnten. Haben sich deine Jungen gut erholt?«

»Ja, den beiden geht es wieder gut, Blaustern«, sagte Nebelfuß noch immer leicht verwirrt. »Es geht ihnen allen gut. Und bald sind sie schon Schüler.«

»Ich bin überzeugt, dass sie gute Krieger abgeben werden«, sagte Blaustern herzlich.

Feuerherz beobachtete seine Anführerin und die FlussClan-Königin Seite an Seite gehen, und ihm fiel auf, dass ihr blaugraues Fell im Mondlicht fast den gleichen Glanz hatte. Sie hatten auch ähnliche hübsche, kompakte Körper, und wenn sie über einen Ast in ihrem Weg springen mussten, streckten sie ihre Glieder mit den gleichen sparsamen Muskelbewegungen. Steinfell hinter ihnen war ein Ebenbild seiner Schwester, ebenfalls mit einem silbernen Hauch auf dem Fell und beneidenswert geschickten Bewegungen.

Wenn Katzen aus verschiedenen Clans sich so ähnlich sehen konnten, überlegte Feuerherz, warum konnten sie dann nicht auch

gleich denken? Warum musste es so viel Streit zwischen ihnen geben? Mit Unbehagen dachte er an die Feindseligkeit, die Schatten- und WindClan seinem eigenen Clan gezeigt hatten. Als Feuerherz auf die Brücke zutrottete und wachsam auf den Geruch von Zweibeinern achtete, meinte er ihn über dem Wald schon zu spüren: den kalten Wind des Krieges.

Es war die zweite Morgendämmerung nach der Großen Versammlung. Feuerherz erwachte im Bau der Krieger und stellte fest, dass Graustreif bereits weg war. Die Kuhle im Moos, in der sein Freund geschlafen hatte, war kalt.

Zu einem Treffen mit Silberfluss, dachte er mit resigniertem Seufzen. Da Graustreif ja nun wusste, dass Silberfluss bald seine Jungen bekommen würde, war das nicht sehr überraschend, aber es bedeutete, Feuerherz würde wieder einmal seine Abwesenheit vertuschen müssen.

Er gähnte mit weit aufgerissenem Maul, schob sich durch die äußeren Zweige des Busches, schüttelte sich das Moos aus dem Fell und schaute sich auf der Lichtung um. Die Sonne kroch gerade über den Farnwall und warf lange Schatten über den nackten Boden. Der blaue Himmel war klar und wolkenlos. Vogelgesang von allen Seiten versprach leichte Beute.

»Hallo, Farnpfote!«, rief Feuerherz dem Schüler zu, der blinzeln im Eingang seines Baus saß. »Willst du mit auf die Jagd kommen?«

Der Schüler sprang auf die Pfoten und kam über die Lichtung auf Feuerherz zugerannt.

»Jetzt?«, fragte er mit begeistert leuchtenden Augen.

»Ja, jetzt«, antwortete Feuerherz, der plötzlich den gleichen Eifer verspürte. »Ich hätte nichts gegen eine nette, frische Maus. Du auch?«

Farnpfote folgte ihm zum Ginstertunnel. Er hatte nicht mal nach Graustreif gefragt, fiel Feuerherz auf. Graustreif hatte seine Pflichten als Mentor nie sehr ernst genommen, dachte er mit Sorge. Von Anfang an war er mehr an Silberfluss interessiert gewesen. Inzwischen hatte er selbst mehr oder weniger Farnpfotes Ausbildung übernommen. Es machte ihm Spaß, und er hatte den ernsthaften, goldbraunen Kater gern, aber es beunruhigte ihn, dass Graustreif die Treue zum Clan nicht mehr bedeutete. Schnell schob er diese Überlegungen beiseite.

Er führte Farnpfote die Schlucht hinauf und wich dabei dem schlammigen Bachbett aus, neben dem das übergetretene Wasser langsam versickerte. Es war schwer, an einem hellen, warmen Tag wie diesem traurig oder ängstlich zu sein. Jeden Tag gingen die Fluten weiter zurück, und es bestand keine Gefahr mehr, dass der DonnerClan aus seinem Lager vertrieben würde.

Am oberen Rand der Schlucht hielt Feuerherz an.

»Also gut, Farnpfote«, sagte er. »Streng mal deine Nase an. Was kannst du riechen?«

Der Schüler stand mit hoch erhobenem Kopf da, die Augen geschlossen und das Maul offen, um die Brise einzusaugen. »Maus«, miaute er schließlich. »Kaninchen und Amsel und ... irgendeinen anderen Vogel, den ich nicht kenne.«

»Das ist Specht«, erklärte ihm Feuerherz. »Sonst noch was?«

Farnpfote konzentrierte sich und riss erschrocken die Augen auf. »Fuchs!«

»Frisch?«

Der Schüler schnüffelte noch einmal und entspannte sich etwas beschämt. »Nein, abgestanden. Zwei oder drei Tage alt, denke ich.«

»Gut, Farnpfote. Also, du gehst in diese Richtung, bis zu den zwei alten Eichen, und ich gehe hier hinunter.«

Ein paar Augenblicke lang beobachtete Feuerpfote den Schüler, wie er sich langsam in den Schatten der Bäume hineinbewegte und ab und zu stehen blieb, um die Luft zu überprüfen. Ein Flügelflattern unter einem Busch lenkte Feuerherz ab. Es war eine Amsel, die einen Wurm aus der Erde zerrte und mit den Flügeln schlug, um ihr Gleichgewicht zu halten.

Feuerherz kauerte sich nieder und kroch Pfote für Pfote auf sie zu. Die Amsel zog den Wurm vollends heraus und begann zu futtern. Feuerherz, bereit zum Sprung, ließ die Muskeln spielen.

»Feuerherz! Feuerherz!« Farnpfotes verzweifeltess Miauen durchdrang die Stille. Er preschte zwischen den Bäumen auf Feuerherz zu und seine Pfoten raschelten durch die trockenen Blätter. Feuerherz warf sich zwar noch auf die Amsel, aber der Vogel war gewarnt, flog auf einen niedrigen Ast und zwitscherte voller Panik.

»Was soll denn das?« Wütend wirbelte Feuerherz zu dem Schüler herum. »Ich hätte diese Amsel gefangen – und jetzt hör sie dir an! Jedes Beutetier im ganzen Wald wird ...«

»Feuerherz!«, keuchte Farnpfote und kam kurz vor ihm zum Stehen. »Sie kommen! Ich hab sie gerochen! Dann hab ich sie gesehen!«

»Wen gerochen? Wer kommt?«

Farnpfotes Augen waren aufgerissen vor Angst. »SchattenClan und WindClan!«, flüsterte er. »Sie wollen unser Lager überfallen!«

20. KAPITEL

»WO? WIE VIELE Krieger?«, herrschte Feuerherz ihn an.

»Da drüben.« Farnpfote zuckte mit dem Schwanz in die Richtung des Waldesinneren. »Ich weiß nicht, wie viele. Sie kriechen durchs Unterholz.«

»Gut.« Feuerherz überlegte schnell und versuchte sein Herzklopfen nicht wahrzunehmen. »Lauf zurück ins Lager. Warne Blaustern und Tigerkralle. Wir brauchen hier sofort ein paar Krieger.«

»Ja, Feuerherz.« Farnpfote wirbelte herum und preschte durch die Schlucht in Richtung Lager.

Sofort machte Feuerherz sich auf in den Wald, schlich mit neuer Vorsicht unter dem Farngewölbe hindurch. Zunächst schien alles ruhig, doch es dauerte nicht lange, bis er den scharfen Geruch eindringender Katzen wahrnahm – Katzen vom WindClan und vom SchattenClan.

Irgendwo vor ihm stieß ein Vogel einen lauten Alarmruf aus. Feuerherz suchte Deckung hinter einem Baumstamm. Noch immer konnte er nichts sehen. Sein Fell prickelte vor Anspannung. Er zog seine Hinterläufe an und sprang, arbeitete sich mit seinen scharfen Krallen den Stamm hinauf, bis er einen niedrigen Ast erreichte. Dort kauerte er sich nieder und blickte zwischen den Blättern hinab.

Der Waldboden schien leer, nicht einmal ein Käfer bewegte sich dort. Dann sah er einen Farnwedel zittern. Etwas Weißes blitzte auf und war verschwunden. Augenblicke später ragte ein dunkler Kopf aus dem Dickicht unterhalb des Baums heraus. Nachtstern, der Anführer des SchattenClans.

»Folgt mir!«, miaute er leise.

Nachtstern tauchte aus dem Farn auf und rannte über ein Stück offenen Grund, hinter ihm eine Rotte Katzen. Feuerherz erstarrte vor Schrecken, als er sah, wie viele es waren. Krieger des Wind- und des SchattenClans bewegten sich zusammen auf sein Lager zu. Er erkannte Riesenstern und Hellpelz, Lahmfuß und Stummelschweif, Nassfuß und Kurzbart. Seite an Seite rannten sie, als stammten sie aus einem Wurf.

Es war noch nicht lange her, da hatten die Katzen in dem

verschneiten Lager des WindClans gegeneinander gekämpft. Jetzt einte sie der Hass auf Braunschweif und den DonnerClan, weil der ihm Unterschlupf bot.

Feuerherz wusste, er würde gegen sie kämpfen müssen. Obwohl er die Krieger des WindClans als seine Freunde betrachtete, würde er auf der Seite seiner Anführerin und seines eigenen Clans stehen müssen.

Schon war er bereit zum Sprung, als er das wütende Jaulen einer einzelnen Katze aus der Richtung des Lagers hörte. Es war Tigerkralle, der seine Krieger zur Schlacht rief. Trotz seines Misstrauens gegenüber dem Zweiten Anführer war Feuerherz nun doch erleichtert. Genau jetzt brauchte der DonnerClan Tigerkralles ganzen wilden Mut und seine Kämpferqualitäten.

Feuerherz kletterte den Baum hinunter, traf mit allen vier Pfoten auf dem Boden auf und stürzte in Richtung des Kampfgetümmels, ohne sich länger vor den Eindringlingen zu verbergen. Er brach aus den Bäumen heraus und sah das offene Gelände oberhalb der Schlucht, die mit sich windenden, fauchenden Katzen bedeckt war. Tigerkralle und Nachtstern bekämpften sich wütend mit ausgefahrenen Krallen. Dunkelstreif presste einen WindClan-Krieger zu Boden. Mausefell warf sich wild kreischend auf Hellpelz. Morgenblüte, eine Königin aus dem WindClan, zog ihre scharfen Krallen an Langschweifs Flanke entlang, sodass er heulend den Abhang hinabrannte.

Feuerherz sprang Morgenblüte an, Zorn pochte durch seine Adern. Er musste daran denken, wie er geholfen hatte, Morgenblütes Junges zu tragen, als der WindClan nach der Vertreibung durch Braunschweif mithilfe des DonnerClans in sein Lager zurückkehrte. Morgenblüte fuhr herum und wollte gerade mit den Krallen auf ihren Angreifer einschlagen – und zögerte, als sie Feuerherz erblickte. Ein

paar Herzschräge lang starteten sich die beiden an. Morgenblütes Augen waren voller Trauer. Auch sie erinnerte sich daran, was sie und Feuerherz zusammen durchgemacht hatten. Feuerherz konnte sich nicht dazu durchringen, auf sie einzuschlagen, und nach einem Augenblick zog sie sich von ihm zurück und verschwand in der wogenden Masse von Katzen.

Bevor Feuerherz zu Atem kommen konnte, prallte eine Katze von hinten in ihn und warf ihn auf den feuchten Boden. Vergeblich strampelte er, um wieder auf die Pfoten zu kommen. Er reckte den Nacken und blickte dem SchattenClan-Krieger Stummelschweif in die blitzenden Augen. Einen Herzschlag später grub der ihm die Zähne in die Schulter. Feuerherz stieß einen Schmerzensschrei aus, trommelte wild mit den Hinterbeinen gegen Stummelschweifs Bauch und riss ihm große Fetzen aus dem braun gescheckten Fell. Blut spritzte, der SchattenClan-Krieger krümmte sich vor Schmerz und zog sich zurück.

Keuchend rappelte sich Feuerherz auf und blickte sich um. Der heftigste Kampf hatte sich zum Grund der Schlucht verlagert. Die feindlichen Katzen rückten immer weiter vor, wild entschlossen, ins Lager einzudringen. Die zahlenmäßig unterlegenen Krieger des DonnerClans waren nicht in der Lage, sie zurückzuhalten. Und wo war Blaustern?

Dann sah er sie. Mit Weißpelz und Borkenpelz kauerte sie am Eingang des Ginstertunnels, bereit, den Zugang mit ihrem Leben zu verteidigen. Kurzbart und Nassfuß hatten bereits Tigerkrallens Abwehrlinie durchbrochen, und Feuerherz sah voller Entsetzen, wie Nassfuß sich auf Blaustern warf. Feuerherz stürmte oben am Rand der Schlucht entlang. Aus dem ganzen DonnerClan wussten nur er und Gelbzahn, dass ihre Anführerin im letzten ihrer neun Leben angekommen war. Wenn sie in dieser Schlacht starb, wäre der

DonnerClan ohne Anführer – oder schlimmer noch, er wäre unter Tigerkralles Herrschaft.

Oberhalb des Tunnelleingangs angelangt, stürzte Feuerherz sich direkt den Hang hinab. Seine Pfoten berührten kaum die steilen Felsen und er landete mitten im Kampfgetümmel. Seine Zähne gruben sich in Nassfuß' Genick und zerrten den Krieger von Blaustern herunter. Die DonnerClan-Anführerin schlug mit den Krallen auf den grau gescheckten Kater ein, bis er die Flucht ergriff.

Eine Welle kämpfender Katzen kam auf Feuerherz und die anderen Verteidiger am Tunnelleingang zugestürzt. Feuerherz biss und kratzte nach allen Seiten, ohne zu wissen, gegen welche Katze er kämpfte. Scharfe Krallen rissen seine Stirn auf und Blut rann ihm in die Augen. Keuchend rang er nach Luft und meinte, in dem scharfen Geruch seiner Gegner zu ersticken.

Dann hörte er, wie Blaustern in sein Ohr miaute: »Sie drängen durch den Wall! Geh zurück! Verteidige das Lager!«

Die Eindringlinge trugen nun den Kampf in den Tunnel, und Feuerherz hatte Mühe, auf den Pfoten zu bleiben. Der Ginster zerrte an seinem Fell wie feindliche Krallen. Hier zu kämpfen war unmöglich und so machte er kehrt und schob sich durch den Ginster ins Lager.

Auf der Lichtung hatten sich Glanzfell, Sturmwind und Sandsturm zum Schutz der Kinderstube aufgemacht, bereit, die stillenden Königinnen und ihre Jungen zu verteidigen. Vor Braunschweifs Bau leckte Langschweif hektisch seine Wunden, auch Farnpfote war da. Zwischen den Zweigen des umgestürzten Baums konnte Feuerherz gerade noch das dunkel getigerte Fell und die blinden Augen des ehemaligen Anführers des SchattenClans ausmachen. Nur wegen dieses grausamen und mörderischen Katers wurden sie angegriffen, dachte er voller Zorn.

Nachtstern und Kurzbart brachen als Erste aus dem Tunnel hervor und rannten über das offene Gelände auf Braunschweifs Bau zu. Auch Riesenstern zwängte sich durch die dornige Hecke und schloss sich ihnen an. Weitere Eindringlinge folgten.

»Haltet sie auf!«, jaulte Feuerherz und sammelte die Clan-Krieger um sich, als er über die Lichtung stürmte. »Sie wollen Braunschweif!«

Er warf sich auf Nachtstern und wälzte den schwarzen Kater über den staubigen Boden. Unwillkürlich fragte er sich, wie viele DonnerClan-Katzen den ehemaligen SchattenClan-Anführer wirklich verteidigen wollten. Viele von ihnen würden ihn zweifellos gern den anderen Clans ausliefern. Aber er war auch davon überzeugt, dass sie sich loyal verhalten würden. Was auch immer sie im Herzen fühlten, sie würden für den DonnerClan kämpfen.

Feuerherz presste Nachtstern fest gegen den Boden und schlug ihm die Zähne in die knochige Schulter. Der Gegner wand sich unter ihm und warf ihn dann mit einem heftigen Ruck hoch. Feuerherz verlor das Gleichgewicht und bemerkte erschrocken, dass er in der Falle saß – der Krieger war zwar alt, aber immer noch ungeheuer stark.

Nachtstern bleckte die Fangzähne, seine Augen funkelten. Plötzlich bäumte er sich auf und ließ von seinem Gegner ab. Feuerherz schüttelte sich das Blut aus den Augen und sah Farnpfote, der auf den Anführer des SchattenClans gesprungen war und sich mit allen vier Pfoten an ihm festklammerte. Vergeblich versuchte Nachtstern, ihn abzuschütteln, bis er sich schließlich herumwälzen konnte und Farnpfote unter sich begrub. Wild heulte der Schüler auf.

Feuerherz schlug mit ausgestreckten Krallen auf Nachtstern ein. Doch Riesenstern drängte sich zwischen den Kämpfenden hindurch, um zu Braunschweifs Bau zu gelangen. Voller Schrecken erkannte Feuerherz, dass er immer weiter zurückgedrängt wurde.

Dann war Tigerkralle da. Der riesige Zweite Anführer blutete aus zahlreichen Wunden, und sein Fell war von Schlamm bedeckt, aber seine Bernsteinaugen brannten noch immer mit dem Feuer der Schlacht. Er versetzte Riesenstern einen Schlag mit seiner massigen Pfote und schmetterte den Krieger zu Boden. So schnell er konnte, kroch er davon.

Weitere DonnerClan-Katzen tauchten auf: Weißpelz, Mausefell, Sturmwind und Blaustern selbst. Das Glück wandte sich, die Schlacht nahm einen anderen Verlauf. Die Eindringlinge zogen sich zurück, rannten zum Tunnel und zu den Lücken im Farnwall. Keuchend beobachtete Feuerherz, wie Kurzbart als Letzter der Fliehenden verschwand.

Die Schlacht war vorbei.

Braunschweif kauerte noch immer mit gesenktem Kopf in seinem Bau, starrte mit leerem Blick vor sich hin. Er hatte während der ganzen Schlacht keinen Ton von sich gegeben, und Feuerherz fragte sich, ob er überhaupt wusste, welche Gefahr der Clan, der ihn beherbergte, für ihn eingegangen war.

Nicht weit von ihm entfernt rappelte sich Farnpfote auf. Von der Schulter hing ihm ein Stück Fell herab, sein Haarkleid war mit Staub und Blut beschmiert, aber seine Augen leuchteten.

»Gut gemacht«, miaute Feuerherz. »Du hast wie ein Krieger gekämpft.« Und die Augen des Schülers leuchteten noch stärker.

Inzwischen hatten sich die böse zugerichteten DonnerClan-Katzen um Blaustern gesammelt. Alle waren voller Morast und bluteten, und sie wirkten so erschöpft, wie auch Feuerherz sich fühlte. Zunächst schwiegen sie mit gesenkten Köpfen, in ihrem Sieg lag kein Triumph.

»Du hast uns das eingebrockt!« Es war Dunkelstreif, der sich Blaustern wütend gegenüberstellte. »Du hast uns befohlen,

Braunschweif hierzubehalten, und jetzt hat man uns in Fetzen gerissen, weil wir ihn verteidigt haben. Wie lange noch, bis einer von uns seinetwegen umkommt?«

Blaustern sah ihn gequält an. »Ich habe nie geglaubt, dass es leicht sein würde, Dunkelstreif. Aber wir müssen tun, was wir für richtig halten.«

Dunkelstreif fauchte sie wütend an. »Für Braunschweif? Für ein paar Mäuseschwänze würde ich ihn selber töten!«

Mehrere andere Krieger miauten zustimmend.

»Dunkelstreif.« Tigerkralle drängte sich durch die versammelten Katzen und stellte sich an Blausterns Seite, die neben dem riesigen, dunkel getigerten Kater plötzlich alt und zerbrechlich wirkte. »Du redest mit deiner Anführerin. Zeige mehr Respekt.«

Einen Augenblick lang funkelte Dunkelstreif beide an, dann neigte er den Kopf. Tigerkralle wandte seinen mächtigen Kopf von einer Seite zur anderen und ließ seinen Bernsteinblick über die Katzen schweifen.

»Feuerherz, geh und hole Gelbzahn«, sagte Blaustern. Doch die kam bereits mit steifen Beinen über die Lichtung gerannt, gefolgt von Rußpelz. Schnell untersuchten die beiden die Wunden der Krieger und suchten diejenigen aus, die am dringendsten behandelt werden mussten. Während Feuerherz wartete, bis er an die Reihe kam, sah er eine Katze im Lagereingang auftauchen. Es war Graustreif. Sein Fell war glatt und fleckenlos, ein paar Stücke Frischbeute baumelten aus seinem Maul.

Bevor Feuerherz eine Bewegung machen konnte, schüttelte Tigerkralle Rußpelz ab, die ihn gerade behandelte, und schritt über die Lichtung auf Graustreif zu.

»Wo bist du gewesen?«, herrschte er ihn an.

Graustreif war völlig verwirrt. Er ließ die Frischbeute fallen und

miaute: »Jagen. Was um alles in der Welt ist hier passiert?«

»Wonach sieht es denn aus?«, höhnte der Zweite Anführer.

»WindClan und SchattenClan sind auf der Suche nach Braunschweif ins Lager eingedrungen. Wir haben jeden einzelnen Krieger gebraucht, aber du warst anscheinend nicht da. Wo bist du gewesen?«

Bei Silberfluss, antwortete Feuerherz still für sich. Er dankte dem SternenClan, dass sein Freund wenigstens etwas Frischbeute mitgebracht hatte, sodass es einen überzeugenden Grund für seine Abwesenheit gab.

»Woher sollte ich wissen, dass das hier passiert?«, protestierte Graustreif wütend. »Oder muss ich dich um Erlaubnis bitten, bevor ich eine Pfote aus dem Lager setze?«

Feuerherz zuckte zusammen – sein Freund sollte es besser wissen, als den Zweiten Anführer so herauszufordern, aber vielleicht machten ihn seine Schuldgefühle leichtsinnig.

Tigerkralle knurrte tief in der Kehle: »Du bist für meinen Geschmack zu oft weg – du und Feuerherz.«

»Jetzt aber langsam!«, ließ sich Feuerherz zu einer Antwort hinreißen. »Ich war hier, als die Katzen angegriffen haben. Und es ist nicht Graustreifs Schuld, dass er gerade eben auf der Jagd war.«

Tigerkralle ließ seinen kalten Blick auf Graustreif ruhen, dann auf Feuerherz. »Nehmt euch nur in Acht«, fauchte er. »Ich hab euch im Auge – euch beide.« Er wandte sich ab und stolzierte zu Rußpelz zurück.

»Ist mir doch egal«, murmelte Graustreif, aber er sah Feuerherz nicht in die Augen.

Graustreif brachte seinen Fang zum Haufen Frischbeute, und Feuerherz humpelte zurück zu den Heilerinnen, um seine Wunden versorgen zu lassen.

»Mhghm!«, knurrte Gelbzahn und betrachtete ihn mit fachmännischem Blick. »Wenn sie dir noch mehr Fell ausgerissen hätten, könntest du als Aal gehen. Aber keine der Verletzungen ist tief. Du wirst es überleben.«

Rußpelz kam mit einer Lage Spinnweben und drückte sie auf den Kratzer über Feuerherz' Auge. Liebevoll berührte sie seine Nase mit der ihren.

»Du bist tapfer gewesen, Feuerherz«, flüsterte sie.

»Nicht wirklich.« Er war verlegen. »Wir haben alle getan, was wir tun mussten.«

»Aber es ist nicht leicht«, krächzte Gelbzahn unerwartet. »Ich habe zu meiner Zeit Kämpfe ausgetragen und ich weiß Bescheid.« Dann wandte sie sich direkt an die Anführerin: »Blaustern, ich danke dir. Es bedeutet mir viel, dass du das alles riskiert hast, um Braunschweif zu schützen.«

Blaustern schüttelte den Kopf. »Es gibt keinen Grund für Dank, Gelbzahn. Es ist eine Frage der Ehre. Trotz allem, was Braunschweif getan hat, verdient er jetzt unser Mitgefühl.«

Die alte Heilerin neigte den Kopf. So leise, dass nur Blaustern und Feuerherz es hören konnten, murmelte sie: »Er hat den Clan, der mich aufgenommen hat, in große Gefahr gebracht, und das tut mir leid.«

Blaustern trat näher an sie heran und leckte tröstend ihr graues Fell. Für einen Augenblick hatten ihre Augen den Ausdruck einer Mutter, die ein ängstliches Junges beruhigt. Unvermittelt kam Feuerherz ein Bild in den Sinn: die Anführerin, die in der Nacht der Großen Versammlung durch den Wald trottete, dazu der Mond, der auf drei silbern glänzende Fellkleider herabschien – auf Blaustern, Nebelfuß und Steinfeld.

Feuerherz schnappte nach Luft. Hatte er das wirklich gesehen? Drei

Katzen, die sich so ähnlich sahen, dass sie nur *verwandt* sein konnten? Nebelfuß und Steinfeld waren Geschwister, das wusste er ... und Grauteich hatte ihm erzählt, dass sie einst den Geruch des DonnerClans gehabt hatten. War es möglich, dass Blausterns Junge vor all diesen Monden gar nicht gestorben waren? Konnte es sein, dass Nebelfuß und Steinfeld die verlorenen Jungen der Anführerin des DonnerClans waren?

21. KAPITEL

RUSSPELZ HATTE seine Wunden versorgt und Feuerherz machte sich nun auf und suchte seinen Freund. Graustreif kauerte niedergeschlagen im Bau der Krieger und schaute erst auf, als Feuerherz zwischen den Zweigen hereingeschlüpft kam.

»Es tut mir leid«, sagte er sofort. »Ich weiß, ich hätte hier sein sollen. Aber ich musste Silberfluss einfach sehen. In der Nacht der Großen Versammlung kam ich nicht in ihre Nähe.«

Feuerherz seufzte. Einen Augenblick lang hatte er erwogen, seine Vermutung über Nebelfuß und Steinfeld mit Graustreif zu teilen, aber der hatte mehr als genug eigene Sorgen.

»Ist schon in Ordnung, Graustreif«, sagte er. »Jeder von uns hätte weg sein können, auf Patrouille oder auf der Jagd. Aber ich an deiner Stelle würde mich in den nächsten Tagen in der Nähe des Lagers aufhalten und darauf achten, dass Tigerkralle dich sieht.«

Graustreif kratzte gedankenverloren an einem Stück Moos herum, und Feuerherz vermutete, dass er bereits erneut mit Silberfluss verabredet war.

»Da ist noch etwas anderes, worüber ich mit dir sprechen wollte«, sagte er und beschloss, das heikle Thema jetzt nicht weiter zu verfolgen. »Über Farnpfote.« Schnell beschrieb er, wie er und der

Schüler früh hinausgegangen waren und Farnpfote die eindringende Bande von Katzen gerochen hatte. »Er hat auch gut gekämpft. Ich denke, es ist Zeit, dass er Krieger wird.«

Graustreif schnurrte zustimmend. »Weiß Blaustern das alles?«

»Noch nicht. Du bist sein Mentor. Du solltest ihn vorschlagen.«

»Aber ich war doch nicht dabei.«

»Das spielt keine Rolle.« Feuerherz stupste seinen Freund an. »Komm, wir gehen und bereden das gleich mit Blaustern.«

Die Anführerin des DonnerClans und die meisten Krieger waren noch auf der Lichtung, wo Gelbzahn und Rußpelz Spinnweben zum Stillen der Blutungen und Mohnsamen gegen Schmerzen verteilten. Buntgesicht hatte ihre Jungen herausgebracht, die sehen wollten, was da vor sich ging, und Wolkenjunge tollte herum und belästigte einen Krieger nach dem anderen mit Fragen nach der Schlacht. Auch Farnpfote war da und wusch sich gründlich. Feuerherz stellte erleichtert fest, dass er anscheinend keine allzu schlimmen Wunden davongetragen hatte.

Die beiden Krieger traten zu Blaustern, und Feuerherz erzählte noch einmal die Geschichte von Farnpfotes Geschick beim Wittern der Feinde und von seiner Tapferkeit in der Schlacht.

»Es ist ihm zu verdanken, dass wir überhaupt vorgewarnt waren«, betonte er.

»Wir glauben, er sollte zum Krieger ernannt werden«, fügte Graustreif hinzu.

Blaustern nickte nachdenklich. »Ich stimme euch zu. Farnpfote hat sich heute als würdig erwiesen.« Sie stand auf, trat in die Mitte ihrer Katzen und erhob die Stimme: »Alle Katzen, die alt genug sind, ihre eigene Beute zu fangen, mögen sich hier unterhalb des Hochfelsens zu einer Clan-Versammlung einfinden.«

Goldblüte tauchte sofort aus der Kinderstube auf, gefolgt von

Fleckenschweif, und Kleinohr humpelte langsam aus dem Bau der Ältesten hervor.

Sobald sich alle um Blaustern versammelt hatten, miaute die Anführerin: »Farnpfote, komm her.«

Der blickte überrascht auf und trottete nervös zum Hochfelsen hinüber. Feuerherz konnte sehen, dass er nicht die geringste Ahnung hatte, was kommen würde.

»Farnpfote, du hast heute den Clan gewarnt und du hast tapfer gekämpft«, sagte Blaustern. »Die Zeit für dich als Krieger ist gekommen.«

Der Schüler stand da mit offenem Mund, und seine Augen brannten vor Aufregung, als Blaustern die rituellen Worte aussprach: »Ich, Blaustern, Anführerin des DonnerClans, rufe meine Kriegerahnen an, auf diesen Schüler herabzublicken. Er hat hart trainiert, um die Regeln eures noblen Gesetzes zu verstehen, und ich empfehle ihn euch nun als Krieger.« Sie heftete ihre blauen Augen auf Farnpfote. »Farnpfote, versprichst du, das Gesetz der Krieger einzuhalten und den Clan zu beschützen und zu verteidigen, selbst mit deinem Leben?«

Der Schüler konnte ein Zittern nicht unterdrücken, aber seine Stimme war fest: »Ich verspreche es.«

»Dann gebe ich dir kraft der mir vom SternenClan verliehenen Macht deinen Kriegernamen. Farnpfote, von jetzt an heißt du Farnpelz. Der SternenClan ehrt deine Voraussicht und deine Entschlusskraft und wir heißen dich als vollwertigen Krieger im DonnerClan willkommen.«

Danach trat Blaustern zu Farnpelz und legte ihre Schnauze auf seinen gesenkten Kopf. Respektvoll leckte er ihr die Schulter, dann stellte er sich stolz zwischen Feuerherz und Graustreif.

Die anderen Katzen erhoben ihre Stimmen und sangen den Namen

des neuen Kriegers: »Farnpelz! Farnpelz!« Sie drängten sich um ihn, gratulierten ihm und wünschten ihm Glück. Seine Mutter Frostfell drückte ihre Schnauze an seine Flanke und ihre dunkelblauen Augen leuchteten vor Freude.

»Heute Nacht musst du allein Nachtwache halten«, sagte Sandsturm und stupste Farnpelz freundschaftlich an. »Dem SternenClan sei Dank! Wir anderen können ausschlafen!«

Farnpelz war zu überwältigt, um eine gute Antwort parat zu haben, stattdessen schnurrte er tief und zufrieden. »D... danke, Graustreif«, stammelte er dann. »Und dir auch Dank, Feuerherz.«

Feuerherz war stolz, dass der Kater nun endlich zum Krieger gemacht worden war, fast als wäre Farnpelz sein eigener Schüler gewesen. Ein wenig tröstete es ihn über den Gedanken hinweg, dass er dies niemals mit Rußpelz erleben würde. Der SternenClan hatte für sie ein anderes Schicksal vorgesehen.

Nach dem Ende der Zeremonie überkam Feuerherz eine große Müdigkeit. Auf dem Weg zum Bau der Krieger erblickte er Rußpelz, die eilig hinüber zu ihrem Bruder humpelte.

»Meinen Glückwunsch, Farnpelz!«, miaute sie, und ihre blauen Augen glänzten, als sie ihm die Ohren leckte.

Farnpelz hörte auf zu schnurren und er blickte seine Schwester bekümmert an.

»Du hättest jetzt neben mir stehen sollen«, murmelte er und strich sanft mit der Nase über ihr verkrüppeltes Bein.

»Nein, es ist gut, so wie es ist«, widersprach Rußpelz. »Du musst nun einfach für uns beide ein guter Krieger sein. Und ich begnüge mich damit, die größte Heilerin zu werden, die dieser Wald je gesehen hat.«

Feuerherz blickte bewundernd auf die dunkelgraue Katze, die so glücklich war, dass sie Gelbzahns Schülerin sein durfte. Sie würde

eine gute Heilerin abgeben. Aber sie wäre auch eine gute Kriegerin geworden. Es brauchte eine besondere Einstellung, ihrem Bruder den Triumph wirklich zu gönnen. Wie immer erinnerte ihn der Anblick von Rußpelz' Verletzung an Tigerkralle. Er war felsenfest davon überzeugt, dass der Zweite Anführer ihren Unfall verursacht hatte, wie er auch kürzlich versucht hatte, ihn selbst zu ertränken. Und doch hatte Tigerkralle heute mit der Kraft des SternenClans gekämpft. Ohne ihn hätten sie die Schlacht verloren. *Wenn du seinen Verrat beweist*, fragte sich Feuerherz, *wer wird dann den DonnerClan verteidigen?*

Nach dem Überfall war Feuerherz erleichtert, dass Graustreif sein Versprechen hielt und in der Nähe des Lagers blieb. Er patrouillierte oder jagte oder half Gelbzahn und Rußpelz, ihre Vorräte aufzufüllen. Tigerkralle sagte nichts dazu, aber Feuerherz hoffte, dass er es bemerkte.

Am dritten Morgen jedoch wurde Feuerherz durch eine Bewegung im Nest neben ihm geweckt. Er öffnete die Augen und sah, wie Graustreif sich aus dem Bau stahl.

»Graustreif?«, murmelte er, aber sein Freund verschwand ohne Antwort.

Feuerherz stand vorsichtig auf, damit er Sandsturm, die auf seiner anderen Seite schlief, nicht störte, und glitt zwischen den Zweigen nach draußen. Blinzelnd trat er auf die Lichtung und sah Graustreif im Ginstertunnel verschwinden. Er bemerkte auch Dunkelstreif, der neben dem Haufen Frischbeute kauerte und mit einer Wühlmaus im Maul aufblickte. Seine Augen waren auf den Tunneleingang gerichtet.

Feuerherz fühlte ein Gewicht im Bauch wie ein kalter, schwerer Stein. Wenn Dunkelstreif Graustreifs Verschwinden bemerkt hatte,

würde auch Tigerkralle in Kürze davon erfahren. Und dann würde der Zweite Anführer wissen wollen, wohin Graustreif gegangen war. Vielleicht würde er ihm sogar folgen und ihn zusammen mit Silberfluss erwischen.

Fast unbewusst setzte er sich in Bewegung. Er zwang sich, schnell zu gehen, aber ohne besondere Dringlichkeit.

Als er an dem Haufen Frischbeute vorbeikam, rief er: »Guten Morgen, Dunkelstreif! Wir brechen auf zur Jagd. Du weißt ja, die frühe Katze fängt die Beute!« Ohne auf eine Antwort zu warten, betrat er den Tunnel.

Erst als er die Lichtung verlassen hatte, verschärfte er das Tempo und stürmte zum oberen Ende der Schlucht. Graustreif war schon außer Sichtweite, sein kräftiger Geruch jedoch führte direkt zu den Sonnenfelsen.

Aber sie hatten doch zugestimmt, sich nur beim Baumgeviert zu treffen, dachte er.

Feuerherz preschte voran, dabei ignorierte er die verführerischen Geräusche und Gerüche von Beutetieren im Unterholz. Er hatte gehofft, Graustreif einzuholen und ihn vor seinem Treffen mit Silberfluss von seinem Ziel abzubringen, aber als er in Sichtweite der Sonnenfelsen kam, hatte er seinen Freund noch nicht entdeckt.

Am Rand der Bäume blieb er stehen und atmete die würzige Luft ein. Graustreif musste in der Nähe sein, davon war er überzeugt, und er konnte auch Silberfluss riechen, aber der Duft der beiden Katzen wurde von etwas anderem überlagert – dem Geruch von Blut!

Im gleichen Augenblick hörte er einen dünnen, gespenstischen Klagelaut von den Felsen her, den unverwechselbaren Schrei einer Katze in Not.

»Graustreif!«, jaulte er.

Feuerherz rannte weiter und warf sich hinauf auf den nächsten

Felsen. Was er von dort oben erblickte, ließ ihn abrupt anhalten.

Unter ihm in einem tiefen Einschnitt zwischen zwei Felsblöcken lag Silberfluss auf der Seite. Entsetzt sah Feuerherz, wie eine krampfartige Bewegung ihren Körper durchlief und ihre Beine zuckten. Wieder stieß sie einen entsetzlichen Klagelaut aus.

»Graustreif!«, keuchte Feuerherz.

Sein Freund kauerte neben Silberfluss und leckte ihr heftig die bebende Flanke. Bei Feuerherz' Stimme blickte er hoch. »Feuerherz! Es sind die Jungen – die Jungen kommen und alles geht schief. Hol Gelbzahn!«

»Aber ...« Feuerherz unterdrückte jeden Widerspruch. Seine Pfoten bewegten sich bereits, trugen ihn den Felsen hinab und zurück über das offene Gelände auf die Bäume zu.

Er rannte, wie er nie zuvor gerannt war, und gleichzeitig wusste er ganz klar, dass dies das Ende war. Jetzt würde jede Katze im Clan die Wahrheit über Graustreif und Silberfluss erfahren. Was würden Blaustern und Streifenstern mit ihnen tun, wenn erst alles vorüber war?

In kürzester Zeit erreichte er das Lager. Er raste die Schlucht hinunter und stieß beinahe Rußpelz am Tunneleingang um. Mit einem protestierenden Miauen prallte sie zurück und verstreute die Kräuter, die sie gerade gesammelt hatte.

»Feuerherz, was ...?«

»Wo ist Gelbzahn?«, keuchte der Krieger.

»Gelbzahn?« Rußpelz spürte seine Verzweiflung und wurde sofort ernst. »Sie ist zu den Schlangenfelsen gegangen. Es ist der beste Platz für Schafgarbe.«

Feuerherz wollte schon losrennen, dann zögerte er entmutigt. Es würde zu lange dauern, bis er Gelbzahn von den Schlangenfelsen holen konnte. Silberfluss brauchte sofort Hilfe!

»Was ist denn los?«, fragte Rußpelz.

»Da ist eine Kätzin – Silberfluss – bei den Sonnenfelsen. Sie bekommt Junge, aber irgendetwas läuft nicht richtig.«

»Oh, möge ihr der SternenClan helfen!«, rief Rußpelz. »Ich komme. Warte hier ... ich muss ein paar Sachen holen.« Sie verschwand im Ginstertunnel.

Feuerherz wartete und kratzte ungeduldig mit den Pfoten, bis er eine Bewegung im Tunnel sah. Aber es war nicht Rußpelz, es war Farnpelz.

»Rußpelz hat mich nach Gelbzahn geschickt«, rief er Feuerherz zu und preschte an ihm vorbei die Schlucht hinauf.

Endlich tauchte Rußpelz wieder auf. Ihre Kiefer waren um ein in Blätter gewickeltes Kräuterbündel geschlossen. Sie schnippte mit dem Schwanz, ein Zeichen, dass er ihr den Weg zeigen sollte.

Jeder Schritt dieses Marsches war eine Qual für Feuerherz. Rußpelz tat ihr Bestes, aber mit ihrem verkrüppelten Bein kam sie nur langsam voran. Die Zeit schien sich zu dehnen und zu dehnen. Mit Entsetzen erinnerte sich Feuerherz an seinen Traum von der gesichtslosen Königin mit dem silbernen Fell, die ins Nichts verschwamm und ihre Jungen hilflos schreiend im Dunkel zurückließ. War das Silberfluss gewesen?

Feuerherz stürmte voraus, sobald die Sonnenfelsen in Sicht kamen. Als er den Fuß des ersten Felsens erreichte, sah er eine andere Katze auf seiner Spitze kauern und in den Spalt hinabblicken, in dem sich Graustreif und Silberfluss befanden. Kalt packte die Angst sein Herz. Tigerkralles massiger Körper und dunkles Fell waren unverkennbar. Dunkelstreif musste ihn informiert haben und Tigerkralle war Graustreifs Geruchsspur gefolgt – Feuerherz war auf seinem eiligen Rückweg ins Lager an ihm vorbeigelaufen, ohne es zu merken.

»Feuerherz«, knurrte der Zweite Anführer und drehte sich um, als

der junge Krieger den Felsen hinaufkletterte. »Was weißt du von dieser Angelegenheit?«

Feuerherz blickte in den Spalt hinab. Dort lag Silberfluss noch immer auf der Seite, aber die kräftigen Zuckungen ihres Körpers waren zu einem schwachen Beben verebbt. Sie hatte aufgehört zu klagen, wahrscheinlich war sie zu schwach dafür. Graustreif kauerte nahe bei ihr. Er machte leise, sanfte Geräusche tief in seiner Brust und seine gelben Augen waren auf das Gesicht seiner Geliebten gerichtet. Feuerherz nahm an, dass beide Tigerkralles Anwesenheit nicht bemerkt hatten.

Bevor er die Frage des Zweiten Anführers beantworten konnte, glitt Rußpelz um den Fuß des Felsens herum und zwängte sich durch die Spalte an Silberfluss' Seite. Sie ließ das Kräuterbündel fallen und schnüffelte an der silbergrauen Königin.

»Feuerherz!«, rief sie einen Augenblick später. »Komm runter! Ich brauche dich!«

Der missachtete Tigerkralles wütendes Fauchen und sprang hinab in den Spalt, wobei seine Krallen schmerzhaft über den blanken Fels scharrt. Rußpelz kam ihm entgegen und trug ein winziges Junges mit geschlossenen Augen, flach angelegten Ohren und einem dunkelgrauen, nass an seinem Körper klebenden Fell.

»Ist es tot?«, flüsterte Feuerherz.

»Nein!« Rußpelz legte das Junge ab und schob es ihm hin. »Leck es, Feuerherz! Wärme es, mach, dass sein Blut strömt!«

Sie drehte sich in dem engen Spalt um und kehrte zu Silberfluss zurück, wobei sie Feuerherz den Blick auf den Rest des Geschehens versperrte. Aber er hörte, wie die junge Heilerin aufmunternd miaute und dann Graustreifs ängstliche Frage.

Feuerherz beugte sich zu dem Jungen hinab und strich mit seiner rauen Zunge über den winzigen Körper. Lange reagierte es nicht, und

Feuerherz dachte bereits, dass Rußpelz sich geirrt habe und das Junge doch schon tot sei. Dann fühlte er, wie ein schwaches Zittern durch den kleinen Körper lief und das Mäulchen sich zu einem tonlosen Miauen öffnete.

»Es lebt!«, keuchte er.

»Hab ich dir doch gesagt«, rief Rußpelz zurück. »Leck weiter. Da kommt ein zweites, jeden Augenblick. Richtig, Silberfluss ... gut machst du das.«

Tigerkralle war nun ebenfalls von dem Felsen herabgekommen und stand mit finsterem Blick am Ende des Spalts.

»Das ist eine FlussClan-Katze«, fauchte er. »Will mir einer von euch erklären, was hier vor sich geht?«

Bevor jemand Zeit hatte zu antworten, stieß Rußpelz einen Triumphschrei aus. »Du hast es geschafft, Silberfluss!« Augenblicke später drehte sie sich mit einem zweiten winzigen Jungen zwischen den Zähnen um und legte es Tigerkralle vor die Pfoten. »Hier, leck es!«

Der Zweite Anführer funkelte sie an. »Ich bin kein Heiler.«

Rußpelz' blaue Augen loderten, als sie den dunklen Krieger anfuhr: »Du hast doch eine Zunge, oder? Leck, du nutzloser Fellhaufen. Willst du, dass das Junge stirbt?«

Feuerherz zuckte zusammen. Halb erwartete er, Tigerkralle werde sich auf Rußpelz werfen und sie mit seinen mächtigen Krallen aufschlitzen. Doch dann senkte der gestreifte Kater den riesigen Kopf und begann, das zweite Junge zu lecken.

Rußpelz ging zurück zu Silberfluss und Feuerherz hörte ihre Anweisung: »Du musst dieses Kraut schlucken. Hier, Graustreif, Sorge dafür, dass sie so viel davon isst, wie sie kann. Wir müssen die Blutung stillen.«

Einen Augenblick unterbrach Feuerherz sein kräftiges Lecken. Sein

Junges atmete inzwischen gleichmäßig und schien außer Gefahr. Er wünschte, er wüsste, was in dem Spalt vor ihm passierte. Doch er hörte nur Rußpelz knurren: »Halt durch, Silberfluss!«, und dann ein lauterer, panisches Miauen von Graustreif: »Silberfluss!«

Bei dem wehklagenden Ruf seines Freundes konnte Feuerherz sich nicht länger zurückhalten. Er ließ das Junge allein und drängte sich neben die kauende Rußpelz, gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie Silberfluss den Kopf hob und schwach Graustreifs Gesicht leckte.

»Auf Wiedersehen, Graustreif«, flüsterte sie. »Ich liebe dich. Sorge für unsere Jungen.«

Dann durchfuhr ein Zittern den Leib der silbern gestreiften Katze, ihre Pfoten zuckten, dann war sie still.

»Silberfluss!«, wisperte Rußpelz.

»Nein, Silberfluss, nein«, miaute Graustreif kaum hörbar. »Geh nicht. Verlass mich nicht.« Er beugte sich über den schlaffen Körper und berührte ihn sanft mit der Nase. Die Königin rührte sich nicht.

»Silberfluss!« Graustreif bäumte sich auf und warf den Kopf zurück. Sein Klageruf durchschnitt die stille Luft. »Silberfluss!«

Rußpelz kauerte weiter über der Kriegerin, immer wieder stupste sie ihren Körper an, aber schließlich gab sie sich geschlagen. Sie setzte sich auf und starrte vor sich hin, ihre blauen Augen düster und kalt.

Feuerherz trottete zu ihr. »Rußpelz, die Jungen haben es geschafft«, murmelte er.

Der verzweifelte Blick, den sie ihm zuwarf, ließ sein Herz erstarren. »Aber ihre Mutter ist tot. Ich habe sie verloren, Feuerherz.«

Die Felsen warfen noch immer Graustreifs entsetzliches Klagen zurück, als Tigerkrallen auftauchte, sich an den anderen Katzen

vorbeidrängte, mit seiner massigen Pfote ausholte und dem grauen Krieger einen Schlag aufs Ohr verpasste.

»Hör auf mit dem Heulen!«

Graustreif verstummte, mehr aus Schock und Erschöpfung als aus Gehorsam gegenüber dem Befehl des Zweiten Anführers.

Tigerkralle funkelte sie alle an. »Will mir jetzt endlich jemand erklären, was hier vor sich geht? Graustreif, kennst du diese FlussClan-Katze?«

Graustreif blickte hoch. Seine Augen waren stumpf und kalt wie Kiesel.

»Ich habe sie geliebt«, flüsterte er.

»Was ... das sind *deine* Jungen?« Tigerkralle war fassungslos.

»Meine und die von Silberfluss.« Ein schwacher Funke Widerstand glomm in Graustreif auf. »Ich weiß, was du sagen willst, Tigerkralle. Spar dir die Mühe. Es ist mir egal.«

Er wandte sich wieder Silberfluss zu, presste die Nase an ihr Fell und murmelte ihr leise etwas zu.

Inzwischen hatte sich Rußpelz so weit gefangen, dass sie die beiden Jungen untersuchen konnte.

»Ich glaube, sie werden überleben«, miaute sie. In Feuerherz' Ohren klang sie jetzt allerdings weniger zuversichtlich als zuvor. »Wir müssen sie ins Lager bringen und eine Königin finden, die sie säugt.«

Tigerkralle wirbelte zu ihr herum: »Bist du verrückt? Warum sollte der DonnerClan sie aufziehen? Es sind Mischlinge. Kein Clan wird sie haben wollen.«

Rußpelz ignorierte ihn. »Feuerherz, du nimmst das da«, befahl sie. »Ich trage das andere.«

Feuerherz zuckte zustimmend mit den Barthaaren, aber bevor er das Junge aufnahm, ging er zu Graustreif hinüber und drückte sich an

die graue Schulter seines Freundes.

»Willst du nicht mit uns kommen?«, fragte er leise.

Graustreif schüttelte den Kopf. »Ich muss hierbleiben und sie begraben«, flüsterte er. »Hier zwischen FlussClan und DonnerClan. Nach all dem wird nicht einmal ihr eigener Clan um sie trauern wollen.«

Feuerherz brach das Herz vor Kummer, aber es gab nichts, womit er seinem Freund hätte helfen können.

»Ich komme bald zurück«, versprach er. Etwas leiser, obwohl es ihm inzwischen egal war, ob Tigerkrallen ihn hörte oder nicht, fügte er hinzu: »Ich werde mit dir um sie trauern, Graustreif. Sie war mutig, und ich weiß, dass sie dich geliebt hat.« Sein Freund reagierte nicht.

Feuerherz hob das Junge mit den Zähnen auf und ließ Graustreif neben der Kätzin zurück, die sein Freund mehr als seinen Clan geliebt hatte, mehr als die Ehre, mehr als das Leben selbst.

22. KAPITEL

TIGERKRALLE GING voran, und als Feuerherz und Rußpelz mit Silberfluss' Jungen das Lager erreichten, wusste bereits der ganze Clan, was passiert war. Krieger und Schüler hatten sich vor ihren Höhlen versammelt und sahen ihnen schweigend entgegen. Feuerherz konnte ihre ungläubige Bestürzung fast riechen.

Blaustern stand am Eingang zur Kinderstube, und Feuerherz befürchtete, die Anführerin würde sie sofort abweisen und sich weigern, für die Jungen eines anderen Clans zu sorgen. Doch Blaustern sagte nur ruhig: »Kommt herein.«

Im Inneren des Brombeerdickichts war es dämmrig und still. Buntgesicht hatte sich um ihre schlafenden Jungen gelegt, kleine Häufchen grauen und gelbbraunen Fells, dazwischen Wolkenjunge

mit seinem weißen Haarkleid, das wie Schnee leuchtete. Daneben lag Goldblüte in einem Nest aus Moos und Daunenfedern und säugte ihre neugeborenen Jungen. Eines hatte eine hellorange Farbe wie sie selbst, das andere war dunkel gestreift.

»Goldblüte«, sagte Blaustern leise, »ich muss dich etwas fragen. Kannst du noch zwei übernehmen? Ihre Mutter ist gerade gestorben.«

Die Königin hob den Kopf, und ihr überraschter Blick wurde weich, als sie die beiden hilflosen Fellbündelchen sah, die aus Feuerherz' und Rußpelz' Maul baumelten und vor Angst und Hunger mit hohen Stimmchen miauten.

»Ich glaube ...«, begann Goldblüte.

»Warte«, unterbrach sie Fleckenschweif, die direkt hinter Feuerherz in die Kinderstube getrottet war. »Goldblüte, bevor du irgendetwas zusagst, frage Blaustern erst, wessen Junge das sind.«

In Feuerherz stieg Angst auf. Obwohl Fleckenschweif eine gute Mutter war, besaß sie doch ein heftiges Temperament, und er glaubte nicht, dass sie die Jungen, die weder zu dem einen noch zum anderen Clan gehörten, mit Wohlwollen betrachtete.

»Das würde ich niemals vor ihr verheimlichen«, sagte Blaustern ruhig. »Goldblüte, es sind Graustreifs Junge. Ihre Mutter war Silberfluss – eine Katze aus dem FlussClan.«

Goldblütes Augen weiteten sich vor Überraschung und Buntgesicht wurde aus ihrem Halbschlaf gerissen und spitzte die Ohren.

»Graustreif muss sich mondelang davongestohlen und sich mit ihr getroffen haben«, zischte Fleckenschweif. »Welche loyale Katze würde das tun? Beide haben ihren Clan verraten. In diesen Jungen ist böses Blut.«

»Unsinn!«, fauchte Blaustern mit plötzlich gesträubtem Fell. Feuerherz zuckte zurück. So wütend hatte er seine Anführerin noch

selten gesehen. »Was immer wir von Graustreif und Silberfluss halten, die Jungen sind unschuldig. Wirst du sie annehmen, Goldblüte? Ohne eine Mutter werden sie sterben.«

Die Königin zögerte, dann atmete sie tief aus. »Wie kann ich Nein sagen? Ich habe genügend Milch.«

Fleckenschweif schnaubte missbilligend und wandte Feuerherz und Rußpelz demonstrativ den Rücken zu, als die beiden die Jungen vorsichtig in Goldblütes Nest legten. Die Königin beugte sich über sie und schob sie an ihren Bauch. Das jämmerliche Quieken der Kleinen erstarb. Sie wühlten sich hungrig in die Wärme des weichen Körpers und fanden die Stelle, wo sie saugen konnten.

»Ich danke dir, Goldblüte«, schnurrte Blaustern.

Feuerherz sah ihren sehnsüchtigen Blick auf die beiden Jungen. Er fragte sich, ob Blaustern an ihre eigenen verlorenen Jungen dachte und was sich damals zugetragen haben mochte. Konnte es wirklich sein, dass Nebelfuß und Steinfell ihre Jungen waren, die nun wohlbehalten im FlussClan lebten?

Seine Überlegungen wurden unterbrochen, als Rußpelz sich plötzlich abrupt umdrehte und den Bau verließ. Feuerherz folgte ihr und fand sie draußen mit dem Kopf auf den Vorderpfoten zusammengekauert vor.

»Was hast du?«, fragte er.

» Silberfluss ist gestorben.« Feuerherz konnte ihre leise Antwort kaum hören. »Ich habe sie sterben lassen.«

»Das stimmt nicht!«

Rußpelz blickte zu ihm auf, ihre Augen wie blaue Teiche des Jammers. »Ich soll eine Heilerin sein. Man erwartet, dass ich Leben rette.«

»Du hast zwei Jungen das Leben gerettet«, erinnerte sie Feuerherz. Er rückte näher an sie heran und drückte sein Gesicht an ihre Wange.

»Aber Silberfluss habe ich nicht gerettet.«

Er spürte eine Welle von Mitgefühl, konnte verstehen, was Rußpelz empfand, und wollte ihr sagen, dass es falsch war, sich die Schuld zu geben, aber ihm fehlten die Worte. Er kam sich nutzlos vor und traurig begann er sie zu lecken.

»Was ist hier los?« Feuerherz blickte auf und sah Gelbzahn vor sich, ein verwirrtes Stirnrunzeln auf ihrem breiten grauen Gesicht. »Was höre ich da über Graustreif und eine FlussClan-Königin?«

Rußpelz schien ihre Mentorin nicht einmal zu bemerken. Es blieb Feuerherz überlassen, alles zu erklären.

»Rußpelz war großartig«, erzählte er der alten Heilerin. »Die Jungen wären ohne sie gestorben.«

Gelbzahn nickte. »Ich habe Tigerkrallen gesehen«, krächzte sie. »Farnpelz hat mich zu den Sonnenfelsen gebracht und da haben wir ihn getroffen. Unser Zweiter Anführer ist wütend wegen der Jungen. Aber er ist nicht wütend auf dich, Rußpelz. Er weiß, dass du deine Pflicht getan hast, wie jede Heilerin das tun würde.«

Rußpelz blickte zu ihr auf. »Ich werde nie eine Heilerin sein«, seufzte sie voll Bitterkeit. »Ich bin zu nichts nütze. Ich habe Silberfluss sterben lassen.«

»Was?«, knurrte Gelbzahn ärgerlich und wölbte ihren mageren grauen Rücken zu einem Buckel. »So etwas von mäusehirnig! Das ist ja nicht zu glauben!«

»Gelbzahn ...« Feuerherz wollte gegen ihren harschen Ton protestieren, aber die Heilerin überhörte ihn einfach.

»Du hast dein Bestes getan, Rußpelz«, knurrte sie. »Keine Katze kann mehr tun.«

»Aber es war nicht genug«, stellte Rußpelz trübsinnig fest und seufzte tief. »Wenn du da gewesen wärest, hättest du sie gerettet.«

»Oh? Hat der SternenClan dir das verraten? Rußpelz, manchmal

sterben Katzen und niemand kann etwas dagegen ausrichten.« Sie stieß ein raues Miauen aus, halb Gelächter, halb Geschimpfe. »Nicht einmal ich.«

»Aber ich habe sie *verloren*, Gelbzahn.«

»Ich weiß. Und das ist eine bittere Erfahrung.« Jetzt lag Mitgefühl in der brüchigen Stimme der alten Katze. »Aber ich habe in der Vergangenheit auch Katzen verloren – mehr Katzen, als ich zählen möchte. Jeder Heilerin in der Welt geht das so. Damit muss man leben. Man macht weiter.« Sie stupste Rußpelz mit ihrer von Kämpfen vernarbten Schnauze an und fuhr damit fort, bis die Jüngere sich wacklig auf die Pfoten erhob. »Komm mit. Es gibt Arbeit zu erledigen. Kleinohr beklagt sich wieder über seine schmerzenden Gelenke.«

Sie scheuchte Rußpelz in die Richtung ihres Baus, blickte aber kurz über die Schulter zu Feuerherz zurück. »Mach dir keine Sorgen«, sagte sie. »Das wird schon wieder.«

Er beobachtete, wie die beiden Heilerinnen die Lichtung überquerten und in Gelbzahns Bau verschwanden.

»Du kannst Gelbzahn vertrauen.« Beim ruhigen Ton der Stimme drehte Feuerherz sich zu Blaustern um. »Sie wird Rußpelz beistehen.«

Die Anführerin saß unmittelbar vor der Kinderstube, ihren Schwanz hatte sie sorgfältig über die Pfoten gelegt. Trotz aller Aufregung über Silberfluss' Tod und Graustreifs geheime Beziehung wirkte sie so ruhig wie immer.

»Blaustern«, sagte Feuerherz zögernd, »was wird jetzt mit Graustreif geschehen? Wird er bestraft?«

Die Anführerin sah ihn nachdenklich an. »Das kann ich noch nicht sagen, Feuerherz«, gab sie zu. »Ich muss das erst mit Tigerkralle und den anderen Kriegern besprechen.«

»Graustreif konnte nichts dagegen tun«, sagte Feuerherz eindringlich.

»Nichts dagegen tun – seinen Clan zu betrügen und das Gesetz der Krieger zu brechen, um mit Silberfluss zusammen zu sein?« Blausterns Augen funkelten, aber sie klang nicht wütend, wie Feuerherz es erwartet hatte. »Ich verspreche dir eins«, ergänzte sie. »Ich werde nichts unternehmen, bevor sich der erste Schreck gelegt hat. Wir müssen die ganze Angelegenheit sorgfältig überlegen.«

»Du bist nicht wirklich überrascht, oder?«, wagte Feuerherz zu fragen. »Hattest du so etwas vermutet?«

Er erwartete eigentlich keine Antwort. Ein paar Herzsschläge lang betrachtete sie ihn bewegungslos mit ihren durchdringenden blauen Augen. In ihrem Blick lag Weisheit und auch Schmerz.

»Ja, ich hatte es vermutet«, sagte sie schließlich. »Es ist die Aufgabe einer Anführerin, Dinge zu wissen. Und ich bin nicht gerade blind auf den Großen Versammlungen.«

»Dann ... warum hast du es dann nicht unterbunden?«

»Ich hatte gehofft, Graustreif würde sich von allein an die Verpflichtungen gegenüber seinem Clan erinnern«, entgegnete Blaustern. »Ich wusste, dass, selbst wenn er das nicht täte, schließlich etwas passieren würde, früher oder später. Ich wünschte nur, es hätte nicht so tragisch geendet, für beide. Obwohl ich nicht weiß, wie Graustreif damit fertig geworden wäre, seine eigenen Jungen in einem anderen Clan aufwachsen zu sehen.«

»Dir ist das nicht unbekannt, oder?« Die Worte waren gesprochen, bevor Feuerherz darüber nachdenken konnte. »Du hast es selbst erlebt.«

Blaustern erstarrte und Feuerherz zuckte vor dem plötzlich aufblitzenden Ärger in ihren Augen zurück. Dann entspannte sie sich und die Wut wich einem Ausdruck ferner Erinnerung und von

Verlust.

»Du hast es erraten«, murmelte sie. »Das hatte ich mir fast gedacht. Ja, Feuerherz, Nebelfuß und Steinfeld waren einmal meine eigenen Jungen.«

23. KAPITEL

»KOMM!«, BEFAHL BLAUSTERN. Langsam ging sie durch das Lager zu ihrem Bau und forderte Feuerherz zum Sitzen auf. Sie selbst ließ sich auf ihrer Schlafstätte nieder.

»Wie viel weißt du?«, fragte sie und blickte ihn mit ihren blauen Augen forschend an.

»Nur dass Eichenherz zwei Junge aus dem DonnerClan zum FlussClan gebracht hat«, bekannte er. »Er hat Grauteich – das ist die Königin, von der sie dann gesäugt wurden – erzählt, dass er nicht wisse, woher sie kommen.«

Blaustern nickte, ihr Blick wurde weich. »Ich habe gewusst, dass ich mich auf Eichenherz verlassen konnte«, murmelte sie. Sie hob den Kopf. »Er war der Vater der Jungen. Hast du das erraten?«

Feuerherz schüttelte den Kopf. Aber es passte dazu. Deshalb hatte Eichenherz so verzweifelt gewünscht, dass Grauteich die hilflosen Jungen versorgen sollte.

»Was genau ist mit deinen Jungen passiert?«, fragte er. Die Neugier machte ihn unvorsichtig. »Eichenherz hat sie doch nicht etwa gestohlen, oder?«

Die Ohren der Anführerin zuckten ungeduldig. »Natürlich nicht.« Ihr trauriger Blick begegnete dem von Feuerherz. »Nein, er hat sie nicht gestohlen. Ich habe sie weggegeben.«

Ungläubig starrte Feuerherz sie an. Er konnte nur darauf warten, dass Blaustern das näher erklärte.

»Mein Kriegername war Blaupelz«, begann sie. »So wie du wollte auch ich nichts mehr, als meinem Clan zu dienen. Eichenherz und ich haben uns, als wir noch jung und unvernünftig waren, auf einer Großen Versammlung getroffen. Wir sind nicht lange ein Paar gewesen. Als ich entdeckte, dass ich Junge bekommen würde, hatte ich vor, sie für den DonnerClan zur Welt zu bringen. Keine Katze hat mich gefragt, wer der Vater war – wenn eine Königin das nicht sagen will, ist das ihre Entscheidung.«

»Und dann ...?«, drängte Feuerherz.

Blausterns Augen waren auf einen weit entfernten Punkt gerichtet, in eine längst vergangene Zeit. »Dann gab unser Zweiter Anführer Braunfleck sein Amt auf, und ich wusste, dass ich eine gute Chance hatte, an seine Stelle gewählt zu werden. Unsere Heilerin hatte mir bereits gesagt, dass der SternenClan eine große Zukunft für mich bereithielt. Aber ich wusste auch, dass der Clan niemals eine Königin, die Junge säugte, als Zweiten Anführer akzeptieren würde.«

»Also hast du sie weggegeben?« Feuerherz konnte den ungläubigen Ton in seiner Stimme nicht unterdrücken. »Hättest du nicht warten können, bis sie die Kinderstube verließen? Du hättest doch sicher auch noch später Zweite Anführerin werden können.«

»Mir ist die Entscheidung nicht leichtgefallen«, erklärte Blaustern mit vor Schmerz rauer Stimme. »Es herrschte damals eine grausame Blattleere. Der Clan war halb verhungert, und ich hatte kaum genügend Milch, um meine Jungen zu nähren. Ich wusste, dass im FlussClan gut für sie gesorgt würde.

In jenen Tagen war der Fluss voller Fisch und die FlussClan-Katzen litten niemals Hunger.«

»Aber sie zu verlieren ...« Feuerherz blinzelte voller Mitgefühl.

»Feuerherz, du musst mir wahrlich nicht erzählen, wie schwer meine Entscheidung war. Ich habe viele Nächte deswegen wach

gelegen und mich gequält, was das Beste für meine Jungen wäre ... das Beste für mich ... das Beste für den Clan.«

»Es muss doch noch andere Krieger für die Stelle des Zweiten Anführers gegeben haben?« Feuerherz hatte Mühe zu akzeptieren, dass Blaustern so ehrgeizig gewesen war, dass sie sogar ihre eigenen Jungen weggegeben hatte.

Blaustern warf trotzig das Kinn hoch. »O ja. Da war Distelklaue. Er war ein guter Krieger, stark und mutig. Aber seine Lösung für sämtliche Probleme war der Kampf. Sollte ich zusehen, wie er erst Zweiter Anführer und dann Anführer würde und den Clan in unnötige Kriege drängte?« Traurig schüttelte sie den Kopf. »Er ist gestorben, wie er gelebt hat – das war ein paar Jahre bevor du zu uns gekommen bist –, als er an der Grenze eine FlussClan-Patrouille angegriffen hat. Wild und anmaßend bis zuletzt. Ich konnte nicht beiseitestehen und zulassen, dass er meinen Clan zerstörte.«

»Hast du die Jungen Eichenherz selbst übergeben?«

»Ja. Ich habe mit ihm bei einer Großen Versammlung darüber gesprochen, und er hat zugestimmt, sie zu nehmen. Also bin ich eines Nachts aus dem Lager geschlichen und habe sie zu den Sonnenfelsen gebracht. Dort hat Eichenherz gewartet und zwei von ihnen über den Fluss getragen.«

»Zwei von ihnen?« Feuerherz war überrascht. »Es gab also mehr als zwei?«

»Es waren drei.« Blaustern senkte den Kopf, ihre Stimme war kaum mehr zu hören. »Das dritte war zu schwach. Es hat die Reise nicht überstanden. Es ist bei mir gestorben, beim Fluss.«

»Und was hast du dem Clan erzählt?« Er dachte zurück an die Große Versammlung, als Flickenpelz erzählte, Blaustern habe ihre Jungen *verloren*.

»Ich ... ich habe es so aussehen lassen, als hätte ein Fuchs oder ein

Dachs sie aus der Kinderstube geholt. Ich riss, bevor ich loszog, ein Loch in die Wand, und nach meiner Rückkehr sagte ich, ich hätte gejagt und meine Jungen sicher schlafend zurückgelassen.« Sie zitterte am ganzen Körper, und Feuerherz erkannte, dass diese Lüge zuzugeben ihr mehr Schmerzen bereitete als der Verlust eines ihrer Leben. »Alle Katzen haben nach ihnen gesucht«, fuhr sie fort. »Und ich ebenfalls, obwohl ich ja wusste, dass man sie nicht finden würde. Der Clan war völlig am Boden zerstört – meinetwegen.«

Sie ließ den Kopf auf die Pfoten sinken. Für einen Augenblick vergaß Feuerherz, dass sie seine Anführerin war, durchquerte den Bau und leckte ihr sanft die Ohren.

Erneut erinnerte er sich an seinen Traum von der gesichtslosen Königin, die langsam verschwand und ihre schreienden Jungen zurückließ. Er war bisher der Meinung gewesen, diese Königin müsse Silberfluss sein, aber nun wurde ihm klar, dass sie auch Blaustern war. Der Traum deutete in die Zukunft und wies gleichzeitig auf eine Clan-Erinnerung zurück.

»Warum lässt du mich an diesem Geheimnis teilhaben?«, fragte er.

Als sie ihn ansah, konnte er den Kummer in ihren Augen kaum ertragen.

»Viele Jahre lang habe ich die Jungen aus meinen Gedanken verbannt«, antwortete sie. »Ich bin Zweite Anführerin geworden, dann Anführerin und mein Clan brauchte mich. Aber in letzter Zeit, mit den Überschwemmungen und der Gefahr für den FlussClan und mit deinen Entdeckungen – da ist mir alles wieder zu Bewusstsein gekommen ... Und nun sind da diese zwei Jungen, wieder halb FlussClan, halb DonnerClan. Vielleicht kann ich dieses Mal eine bessere Entscheidung treffen.«

»Aber warum erzählst du ausgerechnet mir das alles?«, wiederholte Feuerherz.

»Vielleicht will ich nach so langer Zeit, dass eine Katze die Wahrheit kennt«, antwortete Blaustern mit einem leichten Stirnrunzeln. »Ich denke, von allen Katzen könntest gerade du es verstehen, Feuerherz. Manchmal gibt es keine richtigen Entscheidungen.«

Aber Feuerherz war sich überhaupt nicht sicher, dass er alles verstand. Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Einerseits konnte er sich die junge Kriegerin Blaupelz vorstellen, höchst ehrgeizig, entschlossen, selbst unter unvorstellbaren Opfern das Beste für den Clan zu tun. Andererseits sah er eine Mutter, die um ihre Jungen trauerte, die sie vor so langer Zeit verlassen hatte.

Doch wirklicher als diese beiden Vorstellungen war für ihn vermutlich die begabte Anführerin, die das getan hatte, was sie für das Beste hielt, und mit dem Schmerz darüber allein geblieben war.

»Ich werde es niemandem weitererzählen«, versprach er. Ihm war bewusst, wie sehr sie ihm vertrauen musste, dass sie ihn so weit in ihre Geheimnisse einweihte.

»Danke, Feuerherz«, erwiderte sie. »Schwere Zeiten liegen vor uns. Zusätzliche Belastungen kann der Clan jetzt nicht gebrauchen.« Sie erhob sich auf die Pfoten und streckte sich wie nach einem langen Schlaf. »Jetzt muss ich mit Tigerkralle reden. Und du, Feuerherz, geh zu deinem Freund.«

Die Sonne senkte sich langsam und verwandelte den Fluss in ein spiegelndes Band aus Flammen. Als Feuerherz die Sonnenfelsen erreichte, kauerte Graustreif oben am Flussufer neben einer Stelle frisch aufgeworfener Erde und blickte auf das lodernde Wasser.

»Ich habe sie am Ufer begraben«, flüsterte er seinem Freund zu, der sich neben ihm niederließ. »Sie hat den Fluss geliebt.« Er hob den Kopf zu den ersten Sternen des Silbervlies am hellen Himmel.

»Sie jagt jetzt mit dem SternenClan. Eines Tages finde ich sie wieder und dann werden wir zusammen sein.«

Feuerherz war unfähig zu sprechen. Er drängte sich näher an Graustreif heran, und die beiden Katzen kauerten schweigend nebeneinander, während das blutrote Licht verdämmerte.

»Wohin habt ihr die Jungen gebracht?«, fragte Graustreif schließlich. »Man hätte sie zusammen mit ihr begraben sollen.«

»Begraben?«, wiederholte Feuerherz. »Graustreif, hast du das nicht gewusst? Die Jungen leben.«

Sein Freund starrte ihn mit offenem Maul an, seine goldenen Augen begannen zu leuchten. »Sie leben ... Silberfluss' Junge ... meine Jungen? Feuerherz, wo sind sie?«

»In der Kinderstube des DonnerClans.« Feuerherz leckte ihm kurz über die Wange. »Goldblüte säugt sie.«

»Aber sie wird sie nicht behalten, oder? Weiß sie, dass sie Silberfluss' Junge sind?«

»Der ganze Clan weiß es«, erklärte ihm sein Freund zögernd. »Dafür hat Tigerkrallen gesorgt. Aber Goldblüte lastet ihnen das nicht an, auch Blaustern nicht. Man wird sie versorgen, Graustreif, darauf kannst du dich verlassen!«

Der graue Krieger rappelte sich auf die Pfoten, steif nach seiner langen Wache. Zweifelnd blickte er den Freund an, als könnte er das alles nicht glauben. »Ich will sie sehen.«

»Dann komm«, miaute Feuerherz erleichtert. »Blaustern hat mich geschickt. Ich soll dich nach Hause holen.«

Er ging voran durch den dämmrigen Wald. Graustern trottete hinter ihm her, warf jedoch immer wieder einen Blick zurück, als könne er es nicht ertragen, Silberfluss zurückzulassen. Er blieb stumm und Feuerherz ließ ihn ungestört bei seinen Erinnerungen.

Im Lager hatten sich die neugierigen Gruppen von Kriegern und

Schülern inzwischen aufgelöst und alles wirkte wie ein normaler warmer Blattfrische-Abend. Farnpelz und Borkenpelz teilten sich neben dem Brennesselfleck ein Stück Frischbeute, vor dem Bau der Schüler balgten sich Dornenpfote und Maispfote in spielerischem Kampf und Wieselpfote schaute zu. Tigerkralle und Blaustern waren nirgendwo zu sehen.

Feuerherz seufzte erleichtert auf. Er wollte, dass man Graustreif in Ruhe ließ, wenigstens so lange, bis er die Jungen besucht hatte, ohne von seinen Mitkriegern mit Vorwürfen und Feindseligkeit belästigt zu werden.

Auf dem Weg zur Kinderstube kamen sie an Sandsturm vorbei, die abrupt stehen blieb und von Feuerherz zu Graustreif blickte.

»Hallo«, miaute Feuerherz und versuchte, so freundlich wie immer zu klingen. »Wir wollen die Jungen besuchen. Bis später dann im Bau.«

»Du ja«, knurrte Sandsturm mit einem funkelnden Blick auf Graustreif, »aber halte mir *ihn* vom Leib, hörst du?«, und stolzierte mit hoch erhobenem Schwanz davon.

Feuerherz zuckte zusammen. Er erinnerte sich, wie feindselig Sandsturm ihm gegenüber gewesen war, als er sich dem Clan angeschlossen hatte. Wie lange würde es dauern, bis sie Graustreif wieder als Freund behandelte?

Der legte die Ohren an. »Sie will mich nicht hier haben. Keine Katze will das.«

»Ich schon«, entgegnete Feuerherz. Er hoffte, aufmunternd genug zu klingen. »Komm, lass uns deine Jungen besuchen.«

24. KAPITEL

FEUERHERZ SPRANG von einem Trittstein zum nächsten über den

rasch dahinfließenden Fluss. Einen Tag nach Silberfluss' Tod war die Flut zurückgegangen und man konnte die Steine wieder deutlich sehen. Vom grauen Himmel fiel ein dünner Nieselregen, als würde auch der SternenClan um die Kätzin trauern.

Feuerherz machte sich auf den Weg, um dem FlussClan die Todesnachricht zu überbringen. Er hatte sich davongeschlichen, ohne jemandem Bescheid zu sagen, weil er dachte, dass Silberfluss' Clan ein Recht hatte zu wissen, was mit ihr geschehen war. Und er vermutete, nicht jede Katze im DonnerClan würde ihm darin zustimmen.

Als er das andere Ufer erreichte, überprüfte er mit erhobenem Kopf die Luft. Fast sofort nahm er einen frischen Geruch wahr und einen Herzschlag später tauchte ein kleiner gestreifter Kater aus dem Farn oberhalb des Pfades auf.

Der Kater zögerte, wirkte überrascht, bevor er langsam die Böschung zu Feuerherz herabkam.

»Du bist Feuerherz, nicht wahr?«, miaute er. »Ich kenne dich von der letzten Großen Versammlung. Was machst du auf unserer Seite des Flusses?«

Er versuchte zuversichtlich zu klingen, aber Feuerherz hörte auch Nervosität in seiner Stimme. Es war ein sehr junger Kater – ein Schüler, nahm Feuerherz an –, der ohne seinen Mentor und so weit entfernt vom Lager noch unsicher war.

»Ich bin nicht hier, um zu kämpfen oder zu spionieren«, versicherte er. »Ich muss Nebelfuß sprechen. Holst du sie?«

Wieder zögerte der Schüler, als würde er gern ablehnen. Dann aber gewann die Gewohnheit, Anordnungen von Kriegern zu befolgen, die Oberhand und er trottete am Ufer entlang in Richtung des FlussClan-Lagers. Feuerherz sah ihm nach, dann kletterte er die Böschung hinauf zu einer Stelle, wo er so lange im Farn verborgen

liegen konnte, bis Nebelfuß kommen würde.

Es dauerte lange, aber endlich erblickte er die vertraute blaugraue Gestalt, die eilig auf ihn zugetrabt kam. Vertraut wegen Blaustern, durchfuhr ihn der Gedanke. Die Tochter seiner Anführerin war praktisch ihr Ebenbild. Zu seiner Erleichterung kam sie allein. Sie blieb stehen und prüfte die Luft.

»Nebelfuß! Hier oben!«, rief er ihr leise zu.

Ihre Ohren zuckten, doch schob sie sich gleich darauf durch den Farn zu ihm hin.

»Was ist los?«, miaute sie besorgt. »Geht es um Silberfluss? Ich habe sie seit gestern nicht gesehen!«

Feuerherz hatte ein Gefühl, als wäre ihm ein Knochen im Hals stecken geblieben. Er schluckte krampfhaft.

»Nebelfuß«, sagte er, »ich habe schlechte Nachrichten. Es tut mir so leid. Silberfluss ist tot.«

Die Kätzin sah ihn mit ungläubigen Augen an.

»Tot?«, wiederholte sie. »Das kann nicht sein!« Bevor Feuerherz reagieren konnte, fügte sie heftiger hinzu: »Hat einer von deinen DonnerClan-Kriegern sie erwischt?«

»Nein, nein«, erwiderte er schnell. »Sie ist mit Graustreif bei den Sonnenfelsen gewesen und die Jungen sind gekommen. Aber es war nicht so, wie es sollte ... sie hat viel Blut verloren. Wir haben alles getan, was möglich war, aber ... o Nebelfuß, es tut mir so leid.«

Nebelfuß' Augen füllten sich mit tiefer Trauer. Sie warf den Kopf zurück und stieß einen langen Klagelaut aus. Feuerherz rückte näher an sie heran, um sie zu trösten, doch es gab nichts zu sagen, was ihr irgendwie geholfen hätte. Schließlich erstarb das schreckliche Klagen.

»Ich wusste, dass das nicht gut enden würde«, murmelte sie. In ihrer Stimme lagen weder Zorn noch Vorwurf, nur Erschöpfung und

Traurigkeit. »Ich habe ihr gesagt, sie solle Graustreif nicht treffen, aber wollte sie hören? Und jetzt ... Ich kann es nicht glauben, dass ich sie nie wiedersehen werde.«

»Graustreif hat sie neben den Sonnenfelsen begraben«, erzählte Feuerherz. »Wenn du mich da eines Tages treffen willst, zeige ich dir die Stelle.«

Sie nickte. »Das wäre schön, Feuerherz.«

»Ihre Jungen leben«, fügte er hinzu in dem Versuch, den Kummer der Königin etwas zu lindern.

»Ihre Jungen?« Nebelfuß setzte sich auf und war wieder ganz wach.

»Zwei Junge«, erklärte Feuerherz. »Ihnen geht es gut.«

Nebelfuß blinzelte, plötzlich tief in Gedanken. »Wird der DonnerClan sie haben wollen, wenn sie zur Hälfte aus dem FlussClan stammen?«

»Eine unserer Königinnen säugt sie«, versicherte er. »Der Clan zürnt Graustreif, aber keine Katze würde die Jungen dafür büßen lassen.«

»Ich verstehe.« Nebelfuß schwieg eine Weile gedankenverloren, dann erhob sie sich auf die Pfoten. »Ich muss ins Lager zurück und alles dem Clan berichten. Sie haben keine Ahnung, was Graustreif betrifft. Ich weiß gar nicht, was ich Silberfluss' Vater sagen soll.«

Feuerherz ahnte, wie sie sich fühlen musste. Viele Krieger-Väter standen ihren Jungen nicht sehr nahe, aber Streifenstern hatte eine enge Bindung zu Silberfluss behalten. Sein Schmerz über ihren Tod würde vermischt sein mit Zorn, dass sie ihren Clan verraten hatte.

Nebelfuß leckte Feuerherz kurz über die Stirn.

»Danke«, miaute sie. »Danke, dass du gekommen bist, um es mir zu sagen.« Dann glitt sie rasch durch den Farn und verschwand bald im Dickicht.

Feuerherz wartete, bis sie außer Sicht war, bevor er zum kiesigen Ufer hinabtrottete und den Fluss über die Trittsteine zurück in sein eigenes Territorium überquerte.

Hunger weckte Feuerherz. Im Dämmerlicht blickte er sich im Bau der Krieger um und sah, dass Graustreif sein Nest bereits verlassen hatte. *Oh nein!*, dachte er verärgert. *Er ist schon wieder los, um sich mit Silberfluss zu treffen!* Dann fiel es ihm ein.

Zweimal hatte der Morgen gedämmt, seit Silberfluss gestorben war. Der Schock, den der Clan wegen ihrer Affäre mit Graustreif erlitten hatte, begann sich zu legen, obwohl keiner der Krieger außer Feuerherz und Farnpelz mit Graustreif sprechen oder mit ihm auf Patrouille gehen wollte. Blaustern hatte noch nicht verkündet, was seine Strafe sein würde.

Feuerherz streckte sich und gähnte. Die ganze Nacht hatte Graustreifs Zucken und Wimmern seinen Schlaf gestört, aber seine Erschöpfung ging tiefer. Er konnte sich nicht vorstellen, wie sich der Clan jemals von dem Schlag erholen sollte, den die Entdeckung von Graustreifs Treulosigkeit allen zugefügt hatte. Es herrschte eine Atmosphäre von Unsicherheit und Misstrauen, die die Katzen verstummen ließ und die vertrauten Rituale des Zungengebens abkürzte.

Feuerherz schüttelte sich, glitt durch die Zweige des Baus und trottete hinüber zum Haufen Frischbeute. Die Sonne ging gerade auf und warf goldene Flecken auf das Lager. Als er sich bückte, um sich eine fette Wühlmaus zu nehmen, hörte er eine Stimme: »Feuerherz! Feuerherz!«

Er drehte sich um. Von der Kinderstube kam Wolkenjunge auf ihn zugerannt. Buntgesicht folgte langsamer mit ihren restlichen Jungen und zu Feuerherz' Überraschung war Blaustern bei ihnen.

»Feuerherz!«, keuchte Wolkenjunge und kam kurz vor ihm zum Stehen. »Ich werde zum Schüler gemacht! *Jetzt sofort* werde ich ein Schüler!«

Feuerherz ließ die Wühlmaus fallen. Die freudige Aufregung des Jungen versetzte ihn gleich in bessere Stimmung, die allerdings vermischt war mit einem leichten Schuldgefühl, weil er völlig vergessen hatte, dass Wolkenjunge bald sechs Monde alt sein würde.

»Du wirst natürlich sein Mentor sein, Feuerherz«, sagte Blaustern. »Es ist höchste Zeit, dass du wieder einen Schüler bekommst. Du hast mit Farnpelz gute Arbeit geleistet, obwohl er gar nicht dein Schüler war.«

»Danke«, miaute Feuerherz und senkte den Kopf in Anerkennung ihres Lobes.

»Ich werde härter arbeiten als jede andere Katze!«, versprach Wolkenjunge mit weit aufgerissenen Augen. »Ich werde der beste Schüler sein, den es je gegeben hat!«

»Wir werden sehen«, miaute Blaustern und Buntgesicht schnurrte amüsiert.

»Er ist mir Tag und Nacht auf die Nerven gefallen«, sagte Buntgesicht liebevoll. »Ich weiß, er wird sein Bestes geben. Er ist stark und intelligent.«

Wolkenjunges Augen leuchteten bei diesem Lob. *Anscheinend hat er es überwunden, dass er früher ein Hauskätzchen war*, dachte Feuerherz. *Aber er ist anmaßend und versteht kaum das Gesetz der Krieger, geschweige denn, dass er es respektiert. War es richtig, ihn hierherzubringen?*, fragte er sich zum wiederholten Mal. Als sein Mentor würde er es nicht leicht haben, das wusste er.

»Ich berufe die Versammlung ein«, verkündete Blaustern und machte sich auf zum Hochfelsen. Wolkenjunge sprang hinter ihr her und die übrigen Jungen stolperten ihm nach.

»Feuerherz«, sagte Buntgesicht, »ich wollte dich etwas fragen.«

Feuerherz unterdrückte einen Seufzer. »Was denn?« Es sah aus, als würde er vor Wolkenjunges Zeremonie nicht mehr dazu kommen, seine Wühlmaus zu essen.

»Es betrifft Graustreif. Ich weiß, was er durchgemacht hat, aber er verlässt die Kinderstube überhaupt nicht mehr und wacht ständig über die Jungen. Als könnte sich Goldblüte nicht richtig um sie kümmern. Er steht uns dauernd im Weg.«

»Habt ihr es ihm gesagt?«

»Wir haben versucht, Andeutungen zu machen. Fleckenschweif hat ihn sogar gefragt, ob er selber auch Junge erwartet. Aber er kümmert sich einfach nicht darum.«

Feuerherz schenkte der Wühlmaus einen letzten, bedauernden Blick. »Ich rede mit ihm, Buntgesicht. Ist er jetzt dort?«

»Ja, schon den ganzen Morgen.«

»Ich hole ihn für die Versammlung«, sagte er und trottete über die Lichtung. Vor der Kinderstube hörte er Blaustern auf dem Hochfelsen den Clan zusammenrufen.

Feuerherz betrat den Bau und traf überraschenderweise mit Tigerkralle zusammen, der gerade herauskam. Feuerherz trat einen Schritt zur Seite, um den Zweiten Anführer vorbeizulassen, und fragte sich, was der dort wohl gemacht hatte. Dann fiel ihm ein, dass eins von Goldblütes Jungen dunkelbraun getigert war. Tigerkralle musste ihr Vater sein.

Die Kinderstube war warm und voller gemütlicher Milchgerüche. Goldblüte lag in ihrem Nest, Graustreif beugte sich über sie und beschnüffelte die Jungen.

»Bekommen sie genug Milch?«, fragte er ängstlich. »Sie sind so klein.«

»Das liegt daran, dass sie jung sind«, erwiderte Goldblüte geduldig.

»Sie wachsen noch.«

Feuerherz ging hinüber und beobachtete, wie die vier Jungen in der Wärme am Bauch ihrer Mutter geschäftig saugten. Der kleine dunkel Gestreifte sah tatsächlich ganz wie Tigerkrallen aus. Graustreifs zwei waren kleiner, aber jetzt, nachdem ihr Fell getrocknet und aufgeplustert war, sahen sie ganz so aus wie jedes andere gesunde Junge. Eines zeigte das gleiche Dunkelgrau wie sein Vater, während das andere das silberne Fell seiner Mutter hatte.

»Sie sind wunderschön«, flüsterte Feuerherz.

»Besser, als er es verdient«, knurrte Fleckenschweif, die an ihnen vorbeiging, um Blausterns Ruf Folge zu leisten.

»Hör nicht auf Fleckenschweif«, miaute Goldblüte hinter dem Rücken der älteren Königin. Sie beugte sich über die Jungen und berührte das silberne mit der Nase. »Sie wird so schön sein wie ihre Mutter.«

»Aber wenn sie doch noch sterben?«, sagte Graustreif aufgeregt.

»Sie werden nicht sterben«, betonte Feuerherz. »Goldblüte kümmert sich um sie.«

Die Königin betrachtete alle vier Jungen mit gleicher Liebe und Bewunderung, aber er konnte auch sehen, dass sie müde und angestrengt wirkte. Vielleicht waren vier doch zu viel für sie. Feuerherz schob den Gedanken beiseite. Das Band zwischen einer Mutter und ihren eigenen Jungen war stark, überlegte er, aber auch die Treue zum Clan war stark, und Goldblüte würde diesen Jungen ihr Bestes geben, weil sie zur Hälfte vom DonnerClan stammten. Zudem hatte sie ein gutes Herz.

»Komm jetzt!« Feuerherz stupste Graustreif an. »Blaustern hat zur Versammlung gerufen. Sie will Wolkenjunge zum Schüler ernennen.«

Einen Herzschlag lang zögerte Graustreif, und Feuerherz dachte

schon, er würde sich weigern mitzukommen. Aber dann stand er doch auf und ließ sich zum Eingang schieben, nicht ohne ständig auf seine Jungen zurückzublicken.

Draußen hatte sich bereits der ganze Clan auf der Lichtung eingefunden. Feuerherz hörte, wie Glanzfell glücklich zu Mausefell und Sturmwind sagte: »Ich muss bald in die Kinderstube umziehen. Ich erwarte Junge.«

Sturmwind murmelte Glückwünsche und Mausefell leckte erfreut die Ohren ihrer Freundin. Feuerherz fragte sich, wer wohl der Vater dieser Jungen war, und als er sich umschaute, fiel ihm auf, dass Weißpelz aus der Ferne stolz herüberschaute. Die Nachricht von Glanzfells Jungen munterte Feuerherz auf. Welches Unglück sie auch zu erdulden hatten, das Leben im Clan ging weiter.

Mit Graustreif an seiner Seite trottete er durch die Menge direkt unter den Hochfelsen. Dort befand sich auch Wolkenjunge, ganz aufrecht und selbstbewusst saß er neben Buntgesicht. Nicht weit davon hockte Tigerkralle, in seinem Gesicht eine Gewitterwolke von Missbilligung. Feuerherz fragte sich, was jetzt wieder passiert war und dem Zweiten Anführer seine schlechte Laune beschert hatte.

»Katzen des DonnerClans«, begann Blaustern von der Spitze des Hochfelsens herab. »Ich habe euch aus zwei Gründen hierhergerufen, einem guten und einem schlechten. Um mit dem schlechten anzufangen: Ihr alle wisst, was sich vor zwei Tagen ereignet hat, als Silberfluss aus dem FlussClan gestorben ist und wir ihre beiden Jungen von Graustreif aufgenommen haben.«

Feindseliges Gemurmel lief durch die Katzenversammlung. Graustreif zuckte zusammen und kauerte sich tiefer ins Gras. Feuerherz drückte sich beruhigend an seine Flanke.

»Viele Katzen haben mich gefragt, welche Bestrafung Graustreif erhalten wird«, fuhr Blaustern fort. »Ich habe gründlich darüber

nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass Silberfluss' Tod ausreichend Strafe ist. Was könnte ihm Schlimmeres zugefügt werden als das, was er schon erlitten hat?«

Diese Herausforderung führte zu entrüsteten Protestschreien. Langschweif rief: »Wir wollen ihn nicht im Clan! Er ist ein Verräter!«

»Wenn du Anführer des Clans wirst, Langschweif, wirst du deine Entscheidungen treffen«, entgegnete Blaustern kühl. »Bis dahin wirst du meine respektieren. Ich sage, es wird keine Bestrafung geben. Graustreif, du wirst jedoch drei Monde lang zu keiner Großen Versammlung gehen. Dies dient nicht zu deiner Bestrafung, sondern soll sicherstellen, dass dir keine Gefahr von wütenden Katzen des FlussClans droht, die versucht sein könnten, wegen deines Verhaltens den Waffenstillstand zu brechen.«

Graustreif senkte den Kopf. »Ich verstehe, Blaustern. Danke.«

»Danke mir nicht«, sagte die Anführerin. »Sondern streng dich an und kämpfe von jetzt an treu für deinen Clan. Eines Tages wirst du diesen Jungen ein guter Mentor sein.«

Feuerherz sah, dass sich die Miene seines Freundes ein wenig aufhellte, als erkenne er plötzlich etwas, worauf er hoffen konnte. Tigerkralles Ausdruck jedoch verfinsterte sich noch mehr. Offensichtlich hatte er eine harte Bestrafung des Kriegers erwartet.

»Nun kann ich mich einer erfreulicheren Pflicht zuwenden«, verkündete Blaustern. »Wolkenjunge hat den sechsten Mond erreicht und kann hiermit Schüler werden.« Sie sprang von dem Felsblock herab und rief Wolkenjunge mit einem Schnippen des Schwanzes zu sich. Sofort rannte er zu ihr hinüber, dabei zitterte er vor Aufregung, sein Schwanz stand senkrecht in die Luft und seine Schnurrhaare zuckten. Seine blauen Augen funkelten wie ein Doppelstern.

»Feuerherz«, miaute Blaustern, »du bist bereit für einen neuen

Schüler und Wolkenjunge ist der Sohn deiner Schwester. Du wirst sein Mentor sein.«

Feuerherz stand auf, aber bevor er zum Hochfelsen gehen konnte, kam Wolkenjunge schon auf ihn zugerannt und hob den Kopf, um seine Nase mit seiner zu berühren.

»Noch nicht!«, murmelte Feuerherz ihm zu.

»Feuerherz, du weißt, was es bedeutet, einer von uns zu sein und doch außerhalb des Clans geboren zu sein«, fuhr Blaustern fort und ignorierte Wolkenjunges Ungestüm. »Ich verlasse mich darauf, dass du ihm hilfst, ein Krieger zu werden, auf den der Clan stolz sein kann.«

»Ja, Blaustern.« Feuerherz neigte respektvoll den Kopf, und endlich erlaubte er Wolkenpfote, mit seiner Nase die seines Mentors zu berühren.

»Wolkenpfote!«, miaute der neue Schüler triumphierend. »Ich bin Wolkenpfote!«

Wolkenpfote! Feuerherz spürte heißen Stolz auf das Junge seiner Schwester in sich aufsteigen. Und schon drängten sich die Mitglieder des Clans um sie herum und beglückwünschten den frischgebackenen Schüler. Die Ältesten, fiel Feuerherz auf, machten ein besonderes Aufheben um ihn.

Aber Feuerherz bemerkte auch, dass einige Clan-Katzen sich zurückhielten. Tigerkralle am Fuß des Hochfelsens rührte sich nicht von der Stelle und Langschweif stakste zu ihm hinüber und setzte sich neben ihn. Als Feuerherz zurücktrat, um die anderen an seinen neuen Schüler heranzulassen, drängte sich Dunkelstreif an ihm vorbei.

»Verräter und Hauskätzchen!«, miaute er empört und absichtlich laut. »Gibt es keine anständigen Katzen mehr in diesem Clan?«

25. KAPITEL

FEUERHERZ BLIEB am Waldrand stehen. »Warte«, warnte er Wolkenpfote. »Der Zweibeinerort ist nicht mehr weit, also müssen wir vorsichtig sein. Was kannst du riechen?«

Gehorsam hob Wolkenpfote die Nase und schnüffelte. Die beiden waren gerade auf ihrer ersten großen Expedition nach Wolkenpfotes Ernennung zum Schüler und hatten entlang der Clan-Grenzen die Duftmarkierungen erneuert. Nun befanden sie sich in der Nähe von Feuerherz' altem Hauskätzchen-Heim außerhalb des Gartens, in dem Wolkenpfotes Mutter Prinzessin lebte.

»Ich kann viele Katzen riechen«, sagte Wolkenpfote. »Ich kann aber keine von ihnen erkennen.«

»Das ist gut«, sagte Feuerherz. »Es sind überwiegend Hauskätzchen und vielleicht der eine oder andere Einzelläufer.«

Er hatte auch eine Spur von Tigerkralles Geruch wahrgenommen, aber darauf machte er Wolkenpfote nicht aufmerksam. Er erinnerte sich an den lange zurückliegenden Tag, als Schnee den Boden bedeckte und er den Geruch des Zweiten Anführers vermischt mit dem vieler fremder Katzen entdeckt hatte.

Jetzt bewies Tigerkralles Geruch, dass er wieder hier gewesen war. Auch diesmal konnte Feuerherz nicht feststellen, ob er die anderen Katzen getroffen oder sich die Duftspuren zufällig gekreuzt hatten. Aber warum sollte Tigerkralle so dicht an den Zweibeinerort herankommen, wenn er doch die Zweibeiner und alles, was mit ihnen zu tun hatte, so verachtete?

»Feuerherz, können wir jetzt meine Mutter besuchen?«, fragte Wolkenpfote.

»Riechst du irgendwelche Hunde? Oder frischen Geruch von Zweibeinern?«

Wolkenpfote schnüffelte erneut und schüttelte den Kopf.

»Dann lass uns gehen«, sagte Feuerherz.

Er blickte sich vorsichtig um und trat aus dem Gebüsch heraus. Sein Schüler folgte ihm mit übertriebener Vorsicht, als wollte er seinem Mentor zeigen, wie schnell er gelernt hatte.

Seit der Zeremonie am Vortag war Wolkenpfote ungewöhnlich still gewesen. Offenbar gab er sich große Mühe und wollte ein guter Schüler sein. Mit großäugiger Ernsthaftigkeit horchte er auf alles, was Feuerherz ihm sagte. Der fragte sich allerdings, wie lange diese untypische Demut wohl andauern würde.

Er wies Wolkenpfote an, zu warten, sprang auf den Zaun und schaute hinab in den Garten. Grell leuchtende Blumen wuchsen an der Einfriedung und in der Mitte des Rasens hingen ein paar Zweibeiner-Felle an einem stacheligen, blattlosen Baum.

»Prinzessin?«, rief er leise. »Prinzessin, bist du da?«

Blätter bewegten sich an einem Strauch in der Nähe des Hauses und die weiß und hellbraun getigerte Gestalt seiner Schwester trat vorsichtig hinaus aufs Gras.

Bei seinem Anblick miaute sie erfreut: »Feuerherz!« Sie stürmte zum Zaun, sprang laut schnurrend hinauf zu ihrem Bruder und presste ihre Wange an seine. »Feuerherz, es ist so lange her! Wie schön, dich wiederzusehen.«

»Ich habe noch jemanden mitgebracht«, erklärte ihr Feuerherz. »Schau mal da unten.«

Prinzessin lugte über den Zaun hinunter zu Wolkenpfote, der ihr sein Gesicht zugewandt hatte.

»Feuerherz!«, rief sie. »Das ist doch nicht etwa Wolkenjunge! Er ist so gewachsen!«

Ohne eine Aufforderung wollte Wolkenpfote mit einem Sprung die oberste Latte des Zauns erreichen, glitt aber mit seinen Krallen an

dem glatten Holz ab. Feuerherz beugte sich hinab, packte ihn mit den Zähnen am Nackenfell und zog ihn ein paar Mauselängen hoch, sodass er neben seiner Mutter auf dem Zaun sitzen konnte.

Wolkenpfote betrachtete Prinzessin mit weit aufgerissenen blauen Augen. »Bist du wirklich meine Mutter?«, fragte er.

»Ja, wirklich«, schnurrte sie und musterte ihren Sohn bewundernd.

»Oh, es ist so schön, dich wiederzusehen, Wolkenjunge.«

»Genau genommen bin ich nicht Wolkenjunge«, verkündete der flauschige weiße Kater stolz. »Ich heiße jetzt Wolkenpfote. Ich bin ein Schüler.«

»Wie wunderbar!« Prinzessin begann ihren Sohn abzulecken. Dabei schnurrte sie so heftig, dass sie kaum genug Luft für Worte hatte. »Oh, du bist so mager ... bekommst du genug zu essen? Hast du Freunde, wo du bist? Ich hoffe, du tust, was Feuerherz dir sagt.«

Wolkenpfote versuchte gar nicht, die Flut von Fragen zu beantworten. Er wand sich aus den Liebkosungen seiner Mutter heraus und rückte auf dem Zaun ein wenig von ihr weg.

»Ich werde bald ein Krieger sein«, prahlte er. »Feuerherz bringt mir bei, wie man kämpft.«

Prinzessin schloss für einen Moment die Augen.

»Du wirst so tapfer sein müssen«, murmelte sie. Feuerherz dachte kurz, dass sie die Entscheidung, ihren Sohn dem Clan zu übergeben, vielleicht nun bereute, aber dann öffnete sie die Augen wieder und erklärte: »Ich bin so stolz auf euch beide!«

Wolkenpfote setzte sich noch aufrechter hin und sonnte sich in ihrer Aufmerksamkeit. Er drehte den Kopf nach hinten, um sich mit schnellen Bewegungen seiner kleinen rosa Zunge das Fell zu pflegen.

Während er so abgelenkt war, flüsterte Feuerherz: »Prinzessin, siehst du hier in der Gegend jemals irgendwelche fremden Katzen?«

»Fremde Katzen?« Sie war verwirrt, und Feuerherz zweifelte schon, ob es sinnvoll war, sie danach zu fragen. Prinzessin würde Verbannte oder Einzelläufer nicht von normalen DonnerClan-Katzen unterscheiden können.

Dann lief ein Schaudern durch sie hindurch. »Ja, ich habe sie nachts heulen hören. Mein Zweibeiner steht dann auf und schreit sie an.«

»Hast du einen großen dunkel Getigerten gesehen?«, fragte er mit Herzklopfen. »Einen Kater mit einer narbigen Schnauze?«

Prinzessin schüttelte den Kopf. »Ich habe sie nur gehört, nicht gesehen.«

»Wenn du den dunkel Getigerten siehst, dann halte dich fern von ihm«, warnte Feuerherz.

Er wusste nicht, was Tigerkralle so weit vom Lager entfernt vorhatte, wenn es denn wirklich Tigerkralle war, aber er wollte nicht, dass seine Schwester dem Zweiten Anführer in die Quere kam.

Prinzessin sah so verängstigt aus, dass er das Thema wechselte und Wolkenpfote ermunterte, die Zeremonie bei der Ernennung zum Schüler zu beschreiben und die Expedition, die sie gerade an den Grenzen entlang gemacht hatten. Bald war sie wieder fröhlich und äußerte laut ihre Bewunderung für alles, was ihr Sohn ihr erzählte.

Die Sonne hatte inzwischen ihren Höhepunkt überschritten und Feuerherz miaute: »Wolkenpfote, es ist Zeit für den Heimweg.«

Sein Schüler öffnete schon den Mund, als wollte er protestieren, aber er besann sich rechtzeitig eines Besseren. »Ja, Feuerherz«, miaute er gehorsam. Zu Prinzessin gewandt fügte er hinzu: »Warum kommst du nicht mit uns? Ich würde Mäuse für dich fangen und du könntest in meinem Bau schlafen.«

Seine Mutter schnurrte belustigt. »Ich wünschte fast, ich könnte es«, antwortete sie ehrlich. »Aber ich bin nun mal glücklicher als

Hauskätzchen. Ich will nicht kämpfen lernen oder im Freien in der Kälte schlafen. Du musst mich einfach bald wieder besuchen.«

»Ja, das werde ich, versprochen«, miaute Wolkenpfote.

»Ich werde ihn vorbeibringen«, sagte Feuerherz. »Und, Prinzessin«, fügte er noch hinzu, bevor er vom Zaun hinunter auf die Erde sprang, »wenn du irgendetwas ... Merkwürdiges siehst, bitte sag es mir.«

Feuerherz unterbrach ihren Rückweg, um noch ein wenig zu jagen, und als er und Wolkenpfote schließlich die Schlucht erreichten, war die Sonne fast untergegangen, badete den Wald mit einem letzten Aufleuchten in rotes Licht und warf lange Schatten auf den Boden.

Wolkenpfote trug stolz eine Spitzmaus, die er den Ältesten bringen wollte. Wenigstens füllte die Maus sein Maul und setzte seinem endlosen Geplapper ein Ende. Nach einem ganzen Tag in seiner Gesellschaft war Feuerherz erschöpft, aber er musste zugeben, dass er von seinem Schüler stärker beeindruckt war, als er es erwartet hatte. Wolkenpfotes Mut und schnelle Auffassungsgabe ließen hoffen, dass er das Zeug zu einem außergewöhnlichen Krieger hatte.

Als sie die schattige Schlucht zum Tunnel hinabließen, hielt Feuerherz plötzlich an. Ein ungewöhnlicher Geruch wehte auf der sanften Brise durch den Wald und kitzelte seine Nase.

Auch Wolkenpfote blieb stehen und legte die Spitzmaus ab. »Feuerherz, was ist das?« Er prüfte die Luft und sog erschrocken den Atem ein. »Das hast du mir heute Morgen gezeigt. Es ist FlussClan!«

»Du hast recht«, sagte Feuerherz angespannt und blickte sich um. Auch er hatte den Geruch einen Herzschlag vor Wolkenpfote erkannt. Am oberen Ende der Schlucht konnte er drei Katzen ausmachen, die langsam zwischen den Felsblöcken herabstiegen.

»Es ist FlussClan. Und sie kommen hierher. Geh zurück ins Lager und melde es Blaustern. Aber achte darauf, dass sie versteht, dass es

kein Angriff ist.«

»Aber ich will ...« Der junge Schüler verstummte, als Feuerherz die Stirn runzelte. »Entschuldigung, Feuerherz. Ich geh schon.« Er trottete auf den Tunnelleingang zu, ohne zu vergessen, seine Spitzmaus aufzuheben.

Feuerherz blieb, wo er war. Er richtete sich auf und wartete auf die drei Katzen, in denen er bald Leopardenfell, Nebelfuß und Steinfell erkannte.

Als sie nur noch ein paar Schwanzlängen entfernt waren, fragte er: »FlussClan, was wollt ihr? Warum seid ihr auf unserem Land?«

Obwohl er sie anrufen musste, weil sie das DonnerClan-Territorium unaufgefordert betreten hatte, versuchte er dabei nicht feindselig zu klingen. Er wollte eventuell mögliche Schwierigkeiten mit dem FlussClan nicht noch zusätzlich vergrößern.

Leopardenfell blieb stehen, Nebelfuß und Steinfell unmittelbar hinter ihr.

»Wir kommen in Frieden«, miaute sie. »Es gibt Angelegenheiten, die zwischen unseren Clans geregelt werden müssen. Streifenstern hat uns geschickt, damit wir mit deiner Anführerin reden.«

26. KAPITEL

FEUERHERZ FÜHRTE die drei FlussClan-Krieger durch den Tunnel ins Lager und versuchte seine bösen Ahnungen zu verbergen. Clan-Katzen besuchten selten andere Territorien, und er fragte sich, was so dringend war, dass es nicht bis zur nächsten Großen Versammlung warten konnte.

Von Wolkenpfote benachrichtigt, saß Blaustern bereits am Fuß des Hochfelsens, und Feuerherz' Vorahnungen stiegen noch, als er Tigerkralle neben ihr sah.

»Danke, Wolkenpfote.« Die Anführerin entließ den Schüler, als Feuerherz sich mit den Ankömmlingen näherte.» Bring deine Frischbeute zu den Ältesten.« Wolkenpfote wirkte enttäuscht, weil er weggeschickt wurde, ging aber, ohne zu protestieren.

Leopardenfell trat vor Blaustern und senkte respektvoll den Kopf. »Blaustern, wir kommen in Frieden zu eurem Lager. Da ist etwas, das wir besprechen müssen.«

Tigerkralle ließ ein tiefes, ungläubiges Knurren hören, als würde er den eingedrungenen Katzen am liebsten das Fell über die Ohren ziehen, aber Blaustern ignorierte ihn.

»Ich kann mir denken, was euch herbringt«, sagte sie. »Aber was gibt es da zu bereden? Was geschehen ist, ist geschehen. Für Graustreifs Bestrafung ist sein eigener Clan zuständig.«

Blaustern redete zwar Leopardenfell an, aber ihre Blicke wanderten immer wieder zu Nebelfuß und Steinfell. Es war das erste Mal, dass Feuerherz seine Anführerin zusammen mit den beiden FlussClan-Kriegern sah, seit sie zugegeben hatte, dass es ihre Jungen waren. Und bestimmt bildete er sich die Neugier in ihren blauen Augen beim Anblick der beiden nicht nur ein.

»Was du sagst, ist richtig«, stimmte ihr Leopardenfell zu. »Die beiden jungen Katzen waren töricht, aber Silberfluss ist tot und eine Entscheidung über Graustreifs Bestrafung steht nicht dem FlussClan zu. Wir sind wegen der Jungen gekommen.«

»Was ist mit ihnen?«, fragte Blaustern.

»Es sind FlussClan-Junge«, miaute Leopardenfell. »Wir sind gekommen, um sie mit nach Hause zu nehmen.«

»FlussClan-Junge?« Blaustern kniff die Augen zusammen. »Wie kommt ihr darauf?«

»Und woher wisst ihr überhaupt von ihnen?«, fragte Tigerkralle und sprang auf die Pfoten. Seine Augen funkelten wütend. »Habt ihr

spioniert? Oder hat euch eine Katze davon erzählt?»

Er wandte sich an Feuerherz, aber der rührte sich nicht und auch Nebelfuß schwieg und verriet ihn durch keinen Blick. Tigerkralle konnte nicht sicher wissen, dass er es Nebelfuß erzählt hatte, und Feuerherz weigerte sich, sein Vorgehen zu bedauern. Der FlussClan hatte ein Recht darauf, Bescheid zu wissen.

»Setz dich, Tigerkralle«, murmelte Blaustern. Sie warf Feuerherz einen Blick zu, der ihm verriet, dass seine Anführerin ganz genau wusste, was er getan hatte, als hätte sie ihn den Fluss überqueren sehen. Aber sie beabsichtigte nicht, ihn zu verraten. »Wer weiß, vielleicht hat eine FlussClan-Patrouille beobachtet, was passiert ist. Solche Sachen bleiben nicht lange verborgen.«

Dann wandte sie sich wieder der Zweiten Anführerin zu: »Aber Leopardenfell, die Jungen stammen zur Hälfte auch aus dem DonnerClan und eine unserer Königinnen kümmert sich gut um sie. Warum sollte ich sie euch geben?»

»Junge gehören zum Clan ihrer Mutter«, erklärte Leopardenfell. »Wenn Silberfluss am Leben geblieben wäre, hätte der FlussClan die Jungen großgezogen, ohne zu wissen, wer der Vater war, und das macht sie rechtmäßig zu unseren Jungen.«

»Blaustern, du darfst die Jungen nicht wegschicken!« Feuerherz konnte sich nicht zurückhalten. »Sie bedeuten für Graustreif mehr als sein Leben.«

Erneut stieg ein Grollen aus Tigerkralles Kehle auf, aber es war Blaustern, die antwortete: »Feuerherz, sei still. Das geht dich nichts an.«

»Doch, das tut es«, wagte er zu widersprechen. »Graustreif ist mein Freund.«

»Ruhe!«, fauchte Tigerkralle. »Muss dich deine Anführerin zweimal dazu auffordern? Graustreif ist ein Verräter seines Clans. Er

hat kein Recht auf die Jungen oder auf sonst etwas.«

Heißer Zorn durchströmte Feuerherz. Hatte Tigerkralle keinen Respekt vor Graustreifs schrecklichem Kummer? Er drehte sich rasch zu dem Zweiten Anführer um, und nur die Anwesenheit der Katzen aus einem anderen Clan hielt ihn davor zurück, sich auf ihn zu stürzen. Tigerkralle bleckte knurrend die Zähne. Blaustern schnippte verärgert mit dem Schwanz.

»Genug jetzt!«, befahl sie. »Leopardenfell, ich gebe zu, der FlussClan hat ein gewisses Recht auf die Jungen. Aber der DonnerClan auch. Außerdem sind die Jungen klein und schwach. Sie sind noch nicht transportfähig, besonders nicht über den Fluss hinüber. Es ist zu gefährlich.«

Leopardenfell sträubte sich die Haare und ihre Augen verengten sich zu Schlitzen. »Du machst nur Ausflüchte.«

»Nein«, betonte Blaustern. »Keine Ausflüchte. Möchtest du das Leben der Jungen riskieren? Ich werde über das, was du gesagt hast, nachdenken und es mit meinen Kriegern besprechen. Bei der nächsten Großen Versammlung gebe ich euch unsere Antwort.«

»Verlasst jetzt unser Lager«, knurrte Tigerkralle.

Leopardenfell zögerte, als würde sie gern noch etwas sagen, aber es war klar, dass Blaustern sie entlassen hatte. Nach ein paar angespannten Augenblicken neigte sie den Kopf und wandte sich zum Gehen, Nebelfuß und Steinfeld folgten ihr. Tigerkralle begleitete die drei über die Lichtung bis zum Tunnel.

Feuerherz war nun mit Blaustern allein und seine Wut verebbte. Aber er konnte nicht anders, als seine Bitte noch einmal zu wiederholen. »Sie dürfen die Jungen nicht mitnehmen! *Du* weißt doch, was die Jungen für Graustreif bedeuten.«

Nach dem kühlen Blick, den Blaustern ihm zuwarf, fragte er sich, ob er zu weit gegangen war, aber ihre Stimme war sanft, als sie

antwortete: »Ja, Feuerherz, ich weiß es. Und ich würde viel dafür geben, die Jungen zu behalten. Aber wie weit würde der FlussClan gehen, um sie zu bekommen? Werden sie kämpfen? Wie viele DonnerClan-Krieger würden ihr Leben riskieren für Junge, die zur Hälfte aus dem FlussClan stammen?«

Feuerherz' Fell prickelte angstvoll vor dem Bild, das sie vor ihm ausmalte. Die beiden Clans im Krieg wegen zwei winselnder kleiner Katzen – oder der DonnerClan in sich gespalten mit gegeneinander kämpfenden Kriegern. War dies das Schicksal, welches der SternenClan für sie bestimmt hatte? War dies Tüpfelblatts Warnung, dass Wasser Feuer löschen konnte? Vielleicht war es ja nicht die Flut der Überschwemmung, die den DonnerClan vernichten könnte, sondern es waren die Katzen, die aus dem Territorium des Flusses kamen?

»Nur Mut, Feuerherz«, ermahnte ihn Blaustern. »Noch ist es zu keiner Schlacht gekommen und ich habe uns Zeit verschafft bis zur nächsten Großen Versammlung. Wer weiß, was bis dahin alles geschieht.«

Feuerherz konnte ihre Zuversicht nicht teilen. Der Streit um die Jungen würde sich nicht einfach auflösen. Aber er konnte jetzt nichts weiter tun, als respektvoll den Kopf zu neigen und sich zum Bau der Krieger zurückzuziehen.

Und was nun, dachte er voller Verzweiflung, was soll ich Graustreif erzählen?

Als sich das Silbervlies über den Himmel ausbreitete, wusste der gesamte DonnerClan bereits, warum die FlussClan-Katzen gekommen waren. Feuerherz vermutete, dass Tigerkralle seine engsten Krieger informiert hatte und durch sie die Neuigkeit im übrigen Clan verbreitet worden war.

Wie Blaustern vorausgesagt hatte, gab es geteilte Meinungen. Viele glaubten, je eher der Clan diese Mischlingsjungen loswürde, desto besser. Einige allerdings waren bereit zu kämpfen, wenn auch nur deshalb, weil der Verzicht auf die Jungen einen Sieg für den FlussClan bedeuten würde.

Währenddessen blieb Graustreif schweigsam und brütete im Bau der Krieger vor sich hin. Er verließ ihn nur einmal, um die Kinderstube zu besuchen. Als Feuerherz ihm Frischbeute brachte, wandte er sich ab. Soweit Feuerherz wusste, hatte er seit Silberfluss' Tod nichts gegessen und er sah mager und krank aus.

»Kannst du etwas für ihn tun?«, fragte er Gelbzahn am folgenden Morgen. »Er will nichts essen, er kann nicht schlafen ...«

Die alte Heilerin schüttelte den Kopf. »Es gibt kein Kraut, das ein gebrochenes Herz heilen kann«, murmelte sie. »Das kann nur die Zeit.«

»Ich komme mir so hilflos vor«, gestand Feuerherz.

»Deine Freundschaft hilft ihm«, krächzte Gelbzahn. »Er merkt es jetzt vielleicht nicht, aber eines Tages wird er ...« Sie brach ab, als Rußpelz auftauchte und ihr ein Bündel Kräuter vor die Pfoten legte.

»Sind die richtig?«, fragte sie. Gelbzahn schnüffelte kurz daran.

»Ja, die sind richtig«, miaute sie. »Du darfst vor der Zeremonie nichts essen«, fügte sie hinzu, »aber ich werde etwas zu mir nehmen. Ich bin zu alt und gebrechlich und schaffe es nicht mehr zu den Hochsteinen hin und zurück, ohne etwas, das mich in Gang hält.« Sie kauerte sich vor den Kräutern nieder und begann sie zu verschlingen.

»Hochsteine?«, wiederholte Feuerherz. »Zeremonie? Rußpelz, was geht hier vor?«

»Heute Nacht ist Halbmond«, erklärte Rußpelz glücklich. »Gelbzahn und ich gehen zum Ahnentor, damit ich zu einer richtigen Schülerin geweiht werde.«

Sie zappelte voller Freude. Feuerherz war erleichtert, dass sie anscheinend ihre Verzweiflung wegen Silberfluss' Tod überwunden hatte und sich wieder auf ihr neues Leben als Heilerin freute. Ihre Augen zeigten ihr altes Leuchten, aber in ihren blauen Tiefen lagen nun auch neues Wissen und Nachdenklichkeit.

Sie wird erwachsen, dachte Feuerherz mit merkwürdigem Bedauern. Seine begeisterte, oft gedankenlose Schülerin reifte zu einer Katze mit großer innerer Kraft und Macht heran. Er wusste, er sollte sich freuen über den Weg, den der SternenClan für sie gewählt hatte, aber gleichzeitig wünschte er auch, sie könnten noch gemeinsam auf Jagd gehen.

»Ich komme heute Nacht mit euch, wenn ihr wollt«, bot er an. »Jedenfalls bis zum Baumgeviert.«

»Oh, würdest du das tun, Feuerherz? Danke!«, miaute Rußpelz.

»Aber nicht weiter als das Baumgeviert«, warnte Gelbzahn, die nun auf die Pfoten kam und mit der Zunge um ihr Maul fuhr. »Die heutige Nacht am Ahnentor ist nur für Heilerinnen.« Sie schüttelte sich kurz und ging durch den Farn voran auf die Lichtung.

Dort sah Feuerherz Wolkenpfote, der sich beim Baumstumpf vor dem Bau der Schüler wusch. Sofort sprang der weiße Kater auf ihn zu.

»Wo gehst du hin?«, fragte er. »Kann ich mitkommen?«

Feuerherz sah Gelbzahn an, und als die alte Heilerin keinen Einspruch erhob, antwortete er: »Na gut. Es wird eine gute Übung für dich sein und auf dem Rückweg können wir jagen.«

Sie trotteten hinter den beiden Kätzinnen die Schlucht hinauf, und Feuerherz erklärte Wolkenpfote, wohin sie unterwegs waren und dass Gelbzahn und Rußpelz allein zu den Hochsteinen weitergehen würden. Auch dass tief in dem Tunnel, der als Ahnentor bekannt war, sich der Mondstein befand, der blendend weiß glitzerte, wenn er

vom Mond beschienen wurde. Rußpelz' Zeremonie würde dort in seinem überirdischen Licht stattfinden.

»Was passiert dann?«, fragte Wolkenpfote neugierig.

»Die Zeremonien sind geheim«, knurrte Gelbzahn. »Frage Rußpelz also nicht, wenn sie zurückkommt. Sie darf dir nichts erzählen.«

»Aber jede Katze weiß, dass Heilerinnen dabei besondere Kräfte vom SternenClan empfangen«, fügte Feuerherz hinzu.

»Besondere Kräfte!« Wolkenpfotes Augen wurden rund, und er starrte Rußpelz an, als erwarte er, dass sie jeden Augenblick irgendwelche Prophezeiungen verkünden würde.

»Mach dir keine Sorgen. Ich werde noch die gleiche alte Rußpelz sein«, versicherte sie ihm und schnurrte belustigt. »Daran wird sich nie etwas ändern.«

Es wurde heiß auf dem Weg zum Baumgeviert, und Feuerherz war dankbar für den tiefen Schatten unter den Bäumen und die kühle Frische des langen Grases und der Farnwedel, die sein orangefarbenes Fell streiften. Alle seine Sinne waren angespannt, und er ließ Wolkenpfote ständig die Luft prüfen und erklären, was er gerochen hatte. Feuerherz hatte den Angriff des Schatten- und des WindClans nicht vergessen. Der war zwar abgewehrt worden, aber das bedeutete keineswegs, dass die beiden Clans nicht noch einmal versuchen würden, Braunschweif zu töten. Außerdem erwartete Feuerherz Ärger mit dem FlussClan wegen Graustreifs Jungen. Er seufzte. An so einem herrlichen Morgen mit frischem Grün an den Bäumen und Beute, die praktisch aus den Büschen sprang und nur darauf wartete, gefangen zu werden, war es schwer, an Kampf und Tod zu denken.

Trotz seiner Sorgen erreichte die Gruppe das Baumgeviert ohne Zwischenfälle. Als die vier durch das Gebüsch in die Senke glitten, ließ Feuerherz sich zurückfallen und passte sich Rußpelz'

ungleichmäßigen Schritten an.

»Bist du überzeugt von dem, was du tust?«, fragte er ruhig. »Ist es das, was du wirklich willst?«

»Natürlich! Verstehst du nicht, Feuerherz?« Rußpelz blickte ihm ernsthaft in die Augen. »Ich muss so viel lernen, wie ich nur kann, damit keine Katze mehr stirbt, weil ich sie nicht retten kann – wie Silberfluss.«

Feuerherz zuckte zusammen. Er hätte so gerne seine Freundin davon überzeugt, dass Silberfluss' Tod nicht ihre Schuld gewesen war, aber er wusste, es wäre verlorene Liebesmüh.

»Und wird dich das glücklich machen? Du weißt, dass Heilerinnen niemals Junge haben dürfen«, erinnerte er sie. Dabei dachte er an Gelbzahn, die gezwungen worden war, Braunschweif aufzugeben und seine Verbindung zu ihm geheim zu halten.

Rußpelz schnurrte beruhigend. »Der ganze Clan, alle seine Katzen werden meine Jungen sein«, versprach sie. »Sogar die Krieger. Gelbzahn sagt, die haben manchmal genauso wenig Verstand wie Neugeborene!« Liebevoll rieb sie ihr Gesicht an seinem. »Und du wirst immer mein bester Freund bleiben, Feuerherz. Ich werde nie vergessen, dass du mein erster Mentor gewesen bist.«

Er leckte ihr das Ohr. »Auf Wiedersehen, Rußpelz«, miaute er leise.

»Ich gehe nicht für immer weg«, beteuerte sie. »Morgen bei Sonnenuntergang bin ich zurück.«

Aber Feuerherz wusste, dass Rußpelz auf gewisse Weise doch für immer ging. Sie würde mit neuen Kräften und einer Verantwortung zurückkehren, die ihr nicht von einem Clan-Anführer, sondern vom SternenClan verliehen worden waren.

Seite an Seite überquerten sie die Senke unterhalb der massiven Eichen und kletterten den gegenüberliegenden Hang hinauf, wo

Gelbzahn und Wolkenpfote schon auf sie warteten. Vor ihnen dehnte sich das weite, offene Moorland aus, ein kühler Wind fuhr über die kräftigen Büschel Heidekraut hinweg.

»Wird der WindClan euch nicht angreifen, wenn ihr durch sein Territorium geht?«, miaute Wolkenpfote ängstlich.

»Auf ihrem Weg zu den Hochsteinen dürfen alle Clans ungehindert das Gebiet durchqueren«, erklärte ihm Gelbzahn. »Und kein Krieger würde es wagen, Heiler anzugreifen. Der SternenClan bewahre!« Sie wandte sich Rußpelz zu und fragte: »Bist du bereit?«

»Ja, ich komme.«

Rußpelz leckte Feuerherz zum letzten Mal den Hals und folgte dann der alten Kätzin hinaus auf das federnde Gras des Moorlandes. Der Wind zerzauste ihr Fell, als sie ohne einen Blick zurück eilig davonhumpelte.

Feuerherz schaute ihr schweren Herzens nach. Er wusste, seine Freundin stand am Anfang eines neuen und glücklicheren Lebens, aber trotzdem konnte er einen Anflug bittersüßen Bedauerns nicht unterdrücken, als er an das Leben dachte, das sie hätte haben können.

Feuerherz sah die Sonne über die Bäume klettern.

»Tigerkralle will, dass ich Wolkenpfote heute allein auf die Jagd schicke«, sagte er zu Graustreif.

Der große graue Krieger blickte überrascht auf. »Das ist früh, oder? Er ist doch gerade erst Schüler geworden.«

Feuerherz nickte. »Tigerkralle meint, er sei so weit. Aber er hat mir befohlen, Wolkenpfote zu folgen und zu beobachten, wie er sich macht. Würdest du gern mitkommen und mich unterstützen?«

Am Vorabend war Rußpelz vom Ahnentor zurückgekehrt. Er hatte sie getroffen, als sie im Zwielficht die Schlucht herabglitt. Obwohl sie ihn liebevoll begrüßte, wussten sie beide, dass sie ihm nicht erzählen

durfte, was sie erlebt hatte. Ihr Gesicht trug noch einen verzückten Ausdruck und aus ihren Augen schien der Mond selbst zu leuchten. Feuerherz bemühte sich sehr, das Gefühl zu verdrängen, dass er sie auf einem ihm unbekannten Weg verloren hatte.

Nun saß er neben dem Brennesselfleck und genoss eine saftige Maus. Graustreif hockte neben ihm; er hatte eine Elster von dem Haufen Frischbeute genommen, sie aber kaum angerührt.

»Nein danke, Feuerherz«, miaute er. »Ich habe Goldblüte versprochen, dass ich nach den Jungen schaue. Ihre Augen sind jetzt offen«, fügte er stolz hinzu.

Feuerherz wusste, dass es Goldblüte bedeutend lieber gewesen wäre, wenn Graustreif sich einmal ferngehalten hätte, doch wusste er auch, dass er seinen Freund niemals überreden könnte, seine Jungen allein zu lassen.

»Gut«, murmelte er. »Dann bis später.« Er schluckte den letzten Bissen Maus hinunter und machte sich auf die Suche nach Wolkenpfote.

Tigerkralle war an diesem Morgen sehr beschäftigt gewesen und hatte eine Patrouille mit Weißpelz losgeschickt, damit sie die Duftmarkierungen an der FlussClan-Grenze erneuerten, und eine andere mit Sandsturm zur Jagd bei den Schlangenfelsen. Daher hatte er es wohl versäumt, Feuerherz zu sagen, wo Wolkenpfote auf die Jagd gehen sollte. Und Feuerherz hatte es nicht für nötig gehalten, ihn daran zu erinnern.

»Nimm die Richtung zum Zweibeinerort«, schlug er Wolkenpfote vor. »Dann kommst du den beiden Patrouillen nicht in die Quere. Du wirst mich nicht sehen, aber ich werde dich beobachten. Ich treffe dich dann an Prinzessins Zaun.«

»Darf ich mit ihr reden, wenn sie da ist?«, fragte der Schüler.

»Ja, kannst du, wenn du bis dahin genügend Frischbeute erjagt

hast. Du darfst aber nicht in den Gärten der Zweibeiner nach ihr suchen. Oder in ihren Nestern.«

»Mach ich nicht.« Wolkenpfotes Augen leuchteten und sein schneeweißes Fell war aufgeplustert vor Aufregung. Feuerherz dachte daran, wie nervös und unsicher er selbst vor seiner ersten Beurteilung gewesen war. Wolkenpfote dagegen platzte fast vor Selbstvertrauen.

»Dann mal los«, miaute Feuerherz. »Und versuch bei Sonnenhoch dort zu sein.« Er sah den jungen Schüler zum Tunnel preschen. »Teile deine Kräfte ein!«, rief er ihm nach. »Du hast einen langen Weg vor dir!«

Aber Wolkenpfote verschwand bereits im Ginster und verlangsamte sein Tempo nicht. Sein Mentor sah ihm nach, eher belustigt als verärgert. Dann schaute er sich nach Graustreif um, aber der war nirgendwo zu sehen. Seine halb verzehrte Elster hatte er neben den Brennesseln liegen gelassen. *Er muss schon in der Kinderstube sein*, nahm Feuerherz an und folgte Wolkenpfote aus dem Lager.

Der Geruch seines Schülers war kräftig. Er zeigte, wo der junge Kater auf der Suche nach Beute im Wald hin und her gelaufen war. Ein Gewirr von Federn deutete auf eine erbeutete Drossel, und Blutstropfen im Gras zeigten, dass eine Maus in seine Krallen gefallen war. Nicht weit vom Rand der Hochkiefern fand Feuerherz die Stelle, wo der Schüler seine Beute vergraben hatte, damit er sie später holen konnte.

Feuerherz war beeindruckt, dass Wolkenpfote so früh in seiner Ausbildung so gut jagen konnte. Er beschleunigte sein Tempo in der Hoffnung, ihn einzuholen, damit er ihn beim Anschleichen auf ein Beutetier beobachten konnte. Aber bevor er den Zweibeinerort erreichte, erblickte er Wolkenpfote, der mit gesträubtem Fell und

wild leuchtenden Augen auf seiner eigenen Duftspur zurückgerast kam.

»Wolkenpfote!« Feuerherz lief ihm entgegen und plötzliche Angst durchfuhr ihn.

Der Schüler kam knapp vor ihm zum Stehen und konnte gerade noch einen Zusammenstoß mit seinem Mentor vermeiden. »Da stimmt etwas nicht!«, keuchte er.

»Was?« Eisige Krallen umschlossen sein Herz. »Doch nicht mit Prinzessin?«

»Nein, nicht so was. Aber ich habe Tigerkrallen gesehen und da waren fremde Katzen bei ihm.«

»Am Zweibeinerort?«, fragte Feuerherz scharf. »Wo wir sie gerochen haben, als wir deine Mutter besucht haben?«

»Genau.« Wolkenpfotes Schnurrhaare zuckten. »Sie hockten direkt am Rand der Bäume beisammen. Ich habe versucht, näher heranzukommen, weil ich hören wollte, was sie sagten, aber ich hatte Angst, dass sie mein weißes Fell sehen könnten. Deshalb habe ich dich gesucht.«

»Das hast du richtig gemacht«, lobte Feuerherz. Seine Gedanken überschlugen sich. »Was waren das für Katzen? Hatten sie einen Clan-Geruch?«

»Nein.« Wolkenpfote kräuselte die Nase. »Sie haben nach Krähenfraß gerochen.«

»Und du hast sie nicht erkannt?«

Der Schüler schüttelte den Kopf. »Sie waren dünn und ausgehungert. Ihr Fell ganz rüdig. Einfach schrecklich, Feuerherz!«

»Und sie haben mit Tigerkrallen geredet?« Feuerherz runzelte die Stirn. Das beunruhigte ihn am meisten. Er erriet, wer die fremden Katzen waren: die ehemaligen SchattenClan-Krieger, die ihren Clan zusammen mit Braunschweif verlassen hatten, als der vertrieben

wurde. Schon früher hatten sie Schwierigkeiten gemacht und seines Wissens gab es jetzt keine anderen Streuner im Wald. Aber was hatte Tigerkralle mit ihnen zu tun? Das war das Rätsel.

»Hör genau zu«, sagte er zu Wolkenpfote. »Du folgst mir jetzt und bist so still, als würdest du dich an eine Maus anschleichen.«

Vorsichtig bewegte Feuerherz sich auf den Zweibeinerort zu, von einer Pfote auf die andere über die leise knisternden Kiefernadeln. Lange bevor er den Waldrand erreichte, nahm er den starken Geruch von Katzen wahr. Der einzige, den er identifizieren konnte, war der von Tigerkralle, und als ob er ihn in Gedanken herbeigerufen hätte, kam der Zweite Anführer genau in diesem Augenblick in sein Blickfeld und stürmte zwischen den Bäumen hindurch in Richtung auf das Lager zu.

Es gab kein Unterholz, das unter den Kiefern Deckung geboten hätte, und so konnten Feuerherz und Wolkenpfote nichts anderes tun, als sich flach in eine tiefe vom Baumschneide-Ungeheuer in den Boden gepflügte Furche zu drücken und zum SternenClan zu beten, dass sie nicht gesehen würden.

Eine Gruppe ausgemergelter Krieger mit gierig geöffneten Mäulern und glühenden Augen raste hinter Tigerkralle her. Alle Katzen waren so auf den Pfad konzentriert, dass sie Feuerherz und Wolkenpfote nicht bemerkten, die nur ein paar Kaninchenhüpfer entfernt in ihrer dürftigen Deckung kauerten.

Feuerherz hob den Kopf und sah ihnen nach, bis sie seinem Blick entschwunden waren. Einen kurzen Augenblick lang war er wie erstarrt vor ungläubigem Entsetzen. Es waren mehr Katzen als die Gruppe, die vor Monden mit Braunschweif den SchattenClan verlassen hatte. Tigerkralle musste von irgendwoher weitere Einzelläufer angeworben haben. Und er führte sie direkt zum Lager des DonnerClans!

27. KAPITEL

»LAUF!«, BEFAHL FEUERHERZ seinem Schüler. »Lauf, wie du noch nie gelaufen bist!«

Er selbst preschte bereits durch die Bäume, ohne darauf zu achten, ob Wolkenpfote das Tempo mithalten konnte. Es bestand nur eine schwache Hoffnung, dass er schneller sein würde als Tigerkralle und die Streuner, um den Clan warnen zu können.

Er hat heute Morgen alle diese Patrouillen losgeschickt, dachte er und unterdrückte seine Panik. Und er hat mir aufgetragen, Wolkenpfote zu folgen. Er hat kaum einen Krieger im Lager gelassen, der es verteidigen könnte. Er hat das die ganze Zeit geplant!

Feuerherz fegte zwischen den Bäumen hindurch, ließ seine kräftigen Muskeln spielen, immer schneller. Doch oben an der Schlucht sah er, dass er zu spät gekommen war. Die Hinterläufe und Schwänze der letzten Streuner verschwanden gerade im Ginstertunnel.

Feuerherz stürzte sich den steilen Hang zur Schlucht hinab, Wolkenpfote hinter ihm her, und stieß einen lauten Schrei aus: »DonnerClan! Feinde! Angriff!« Er warf sich in den Tunnel und hörte gleichzeitig einen weiteren Schrei aus dem Lager.

»Zu mir, DonnerClan!«

Es war der vertraute Schlachtruf, aber es war Tigerkralles Stimme. Ein schrecklicher Gedanke durchzuckte Feuerherz: Hatte er einen Fehler begangen? Waren die Streuner Tigerkralle gar nicht gefolgt, sondern hatten ihn *verfolgt*?

Er stürzte im gleichen Moment hinaus auf die Lichtung, in der Tigerkralle herumwirbelte und sich der Streunerbande entgegenwarf,

die jaulend auseinanderstob. Es sah tatsächlich so aus, als versuchte der Zweite Anführer, die Feinde aus dem Lager zu vertreiben, aber Feuerherz konnte genau erkennen, dass er die Krallen eingezogen hatte. Tigerkralles tapfere Verteidigung war ein Täuschungsmanöver. Er hatte die Feinde hierhergebracht, aber er war gerissen genug, seinen eigenen Verrat zu vertuschen.

Für weitere Überlegungen blieb keine Zeit. Wie auch immer die Streuner hierhergekommen waren, jetzt griffen sie das Lager an.

Feuerherz drehte sich schnell zu Wolkenpfote um und befahl: »Such die Patrouillen und sag ihnen, sie sollen sofort zurückkommen. Weißpelz muss irgendwo an der FlussClan-Grenze sein und Sandsturm ist zu den Schlangenfelsen gegangen.«

»Ja, Feuerherz.« Schon rannte Wolkenpfote zurück in den Tunnel.

Feuerherz sprang den ihm nächsten Streuner an, einen dunkel gefleckten und gestreiften Kater, und riss ihm mit den Krallen die Seite auf. Der Gegner jaulte und wirbelte herum, die Pfoten zum Angriff gespreizt. Er versuchte Feuerherz auf den Boden zu drücken, aber der bearbeitete den Bauch seines Gegners mit den Hinterpfoten, bis er heulend die Flucht ergriff.

Feuerherz kam auf die Pfoten und hielt mit peitschendem Schwanz und gesträubtem Fell Ausschau nach einem anderen Gegner. Vor dem Eingang zur Kinderstube rang Graustreif mit einem hellen Streuner. Sie rollten über den Boden und versuchten mit Zähnen und Krallen irgendwo Halt zu finden. Buntgesicht und Fleckenschweif kämpften mit einem Krieger, der doppelt so groß war wie sie. In der Nähe des Kriegerbaus grub Mausefell ihre Vorderkrallen in die Schulter eines riesigen Gestreiften, während ihre Hinterkrallen seine Flanke aufrissen.

Dann erstarrte Feuerherz. Auf der anderen Seite der Lichtung hatte sich Braunschweif auf seinen Bewacher Borkenpelz gestürzt und

hielt mit den Zähnen die Kehle des jüngeren Katers gepackt. Der strampelte wild, um sich zu befreien. Aber trotz seiner Blindheit war Braunschweif noch ein gewaltiger Krieger und ließ nicht locker. Entsetzt erkannte Feuerherz, dass der Gefangene aufseiten seiner früheren Kumpane kämpfte und nicht aufseiten des DonnerClans, der ein so großes Risiko eingegangen war, um den Verletzten und Alleingelassenen zu verteidigen.

Ein Bild blitzte in Feuerherz' Erinnerung auf: Tigerkralle und Braunschweif, die nebeneinanderlagen und sich die Zungen gaben. Das war kein Zeichen von Mitgefühl des Zweiten Anführers gewesen. Tigerkralle hatte all dies mit dem früheren Tyrannen des SchattenClans geplant!

Aber jetzt war nicht die Zeit, über diese Dinge nachzudenken. Feuerherz setzte über die Lichtung, um Borkenpelz zu helfen, wurde aber auf halbem Weg von einem Streuner umgeworfen. Krallen fuhren an ihm entlang, seine Flanke brannte vor Schmerz. Grüne Augen funkelten ihn eine Mäuselänge entfernt an. Feuerherz entblößte die Reißzähne und versuchte, die Schulter des Gegners zu packen, aber der stieß ihn weg. Krallen zerfetzten Feuerherz' Ohr. Er lag mit entblößtem Bauch da und schaffte es nicht, sich freizustrampeln.

Plötzlich stieß sein Angreifer einen Jammerlaut aus und ließ ihn los. Feuerherz erhaschte einen kurzen Blick auf den jungen Schüler Dornenpfote, der die Zähne fest in den Schwanz des Streuners geschlagen hatte und ihn durch den Staub zog, bis er losließ und der Streuner floh.

Feuerherz kam atemlos auf die Pfoten. »Danke«, keuchte er. »Gut gemacht.«

Dornenpfote nickte kaum merklich und rannte zu Graustreif hinüber, der immer noch vor der Kinderstube kämpfte. Feuerherz

blickte sich erneut um.

Borkenpelz war verschwunden und Braunschweif stolperte weiter hinaus auf die Lichtung. Er stieß ein gespenstisches Heulen aus, das Feuerherz erschauern ließ. Sogar ohne Augenlicht besaß der frühere Anführer des SchattenClans eine beängstigende Macht, die von etwas Dämonischem angetrieben schien.

Die Lichtung wimmelte von kämpfenden Katzen. Auch Feuerherz wollte sich erneut ins Getümmel stürzen, doch da fuhr ihm ein entsetzlicher Schreck in die Glieder. Wo war Blaustern? Mit dem gleichen Herzschlag kam ihm die Erkenntnis, dass auch Tigerkralle nirgendwo zu sehen war. Instinktiv wusste er, dass Gefahr drohte. Er wich Glanzfell aus, die auf dem Rücken eines viel größeren Streuners hing und sein Ohr mit den Zähnen gepackt hielt, und rannte auf Blausterns Bau zu.

Zu seiner Erleichterung hörte er beim Näherkommen die Stimme der Anführerin: »Darüber können wir uns später Gedanken machen, Tigerkralle. Jetzt braucht uns der Clan.«

Ein paar Augenblicke lang war keine Antwort zu vernehmen, dann hörte Feuerherz erneut Blausterns überraschte Stimme: »Tigerkralle? Was tust du da?«

Als Antwort ein Knurren. »Empfieh! mich dem SternenClan.«

»Tigerkralle, was soll das?« Blausterns Stimme klang jetzt schärfer, wütend, nicht ängstlich. »Ich bin die Anführerin deines Clans, hast du das vergessen?«

»Das bist du nicht mehr lange«, knurrte Tigerkralle. »Ich werde dich töten und dich wieder töten. So oft es nötig ist, um dich für immer zum SternenClan zu befördern. Es ist Zeit, dass *ich* den DonnerClan führe!«

Dann wurde Blausterns Antwort von einem anderen Geräusch übertönt, von Pfoten, die auf den harten Boden des Baus trafen,

gefolgt von einem schrecklichen Knurren.

28. KAPITEL

FEUERHERZ SPRANG los und brach durch den Flechtenvorhang. Tigerkralle und Blaustern wälzten sich im Kampf auf dem Boden. Blaustern fuhr mit ihren Krallen immer wieder tief über die Schulter des Angreifers, aber Tigerkralle mit seinem größeren Gewicht hielt die Anführerin auf den sandigen Boden gepresst. Er hatte seine Zähne in ihre Kehle gestoßen und seine mächtigen Krallen rissen ihr den Rücken auf.

»Verräter!«, jaulte Feuerherz, warf sich auf den Zweiten Anführer und schlug wütend auf seine Augen ein. Tigerkralle fuhr zurück und ließ Blausterns Kehle los. Feuerherz spürte, wie seine Krallen das Ohr des Zweiten Anführers zerfetzten, Blut spritzte durch die Luft.

Blaustern kroch wie benommen an den Rand des Baus. Wie schlimm sie verletzt war, konnte Feuerherz nicht erkennen. Schmerz durchfuhr ihn, als Tigerkralle ihm die Seite mit seinen mächtigen Hinterpfoten aufriss. Feuerherz' Pfoten rutschten auf dem Sand aus, er verlor das Gleichgewicht und stürzte, Tigerkralle über ihm. Die bernsteinfarbenen Augen des Zweiten Anführers funkelten ihn an.

»Mäusedreck!«, fauchte er. »Ich werde dir die Haut abziehen, Feuerherz. Auf diesen Augenblick habe ich lange gewartet.«

Feuerherz sammelte all seine Geschicklichkeit und Kraft. Er wusste, dass Tigerkralle ihn töten konnte, trotzdem fühlte er sich merkwürdig frei. Die Lügen und der Zwang zur Verstellung waren vorüber. Die Geheimnisse – die von Blaustern und auch die von Tigerkralle – waren nun offengelegt. Es gab nur noch die reine Gefahr des Kampfes.

Er zielte mit einem Schlag auf Tigerkralles Kehle, aber der drehte

den Kopf zur Seite und Feuerherz' Krallen fuhren harmlos durch das dichte Fell des gestreiften Katers. Aber der Schlag hatte Tigerkralles Griff gelockert, sofort rollte Feuerherz zur Seite und entkam knapp einem tödlichen Biss ins Genick.

»Hauskätzchen!«, höhnte Tigerkralle und spannte seine Muskeln für einen weiteren Angriff an. »Jetzt kannst du herausfinden, wie ein *wirklicher* Krieger kämpft!«

Er versuchte erneut, sich auf seinen Gegner zu werfen, aber Feuerherz sprang im letzten Augenblick beiseite. Tigerkralle versuchte in dem engen Bau eine Wendung, rutschte dabei aus und krachte ungeschickt auf die Seite.

Sofort erkannte Feuerherz seine Chance. Seine Krallen fuhren hinab und rissen eine klaffende Wunde in Tigerkralles Bauch, Blut strömte heraus und durchnässte sein Fell. Tigerkralle stieß ein schrilles Geheul aus. Feuerherz schlug auf ihn ein, riss die Krallen erneut über seinen Bauch und grub die Zähne in sein Genick. Vergeblich versuchte Tigerkralle sich zu befreien, sein Strampeln wurde schwächer, als ihm das Blut aus dem Körper floss.

Feuerherz ließ das Genick des Gegners los, stellte eine Pfote auf Tigerkralles ausgestrecktes Vorderbein und die andere auf seine Brust.

»Blaustern!«, riefen »Hilf mir, ihn festzuhalten!«

Die Anführerin kauerte hinter ihm in ihrem moosgepolsterten Nest. Blut troff von ihrer Stirn, aber das erschreckte Feuerherz weniger als der Blick in ihren Augen. Das leuchtende Blau war verschwommen und trübe, entsetzt starrte sie vor sich hin, als beobachte sie die Zerstörung ihres ganzen Lebenswerkes.

Als Feuerherz sie anrief, fuhr sie zusammen, als hätte er sie aus dem Schlaf gerissen. Mit träumerischer Langsamkeit durchquerte sie den Bau und legte sich schwer auf Tigerkralles Hinterbeine. Selbst

mit Wunden, die eine schwächere Katze völlig gelähmt hätten, kämpfte der Zweite Anführer noch weiter. In seinen bernsteinfarbenen Augen brannte der Hass, fauchend und zischend überschüttete er Feuerherz und Blaustern mit seinen Flüchen.

Ein Schatten fiel über die Öffnung des Baus und Feuerherz hörte heiseres, stoßweises Atmen. Er wandte den Kopf in der Erwartung, einen der Eindringlinge zu sehen, aber es war Graustreif. Feuerherz blickte entsetzt auf seinen Freund, der stark aus der Flanke und einem Vorderbein blutete, und auch aus seinem Mund quoll Blut.

»Blaustern«, stammelte er, » wir ...« Er brach ab und starrte auf die drei Katzen. »Feuerherz, was ist hier los?«

»Tigerkralle hat Blaustern angegriffen«, sagte Feuerherz keuchend. »Wir hatten die ganze Zeit recht. Er ist ein Verräter. Er hat die Streuner hergebracht, damit sie uns überfallen.«

Graustreif starrte sie weiterhin an, dann schüttelte er sich, als käme er gerade aus dem Wasser.

»Wir verlieren den Kampf«, miaute er schließlich. »Es sind zu viele. Blaustern, wir brauchen deine Hilfe.«

Die Anführerin blickte ihn an, ohne zu antworten. Feuerherz bemerkte, dass ihr Blick noch immer trüb und leer war, als hätte die Entdeckung der Wahrheit über Tigerkralle ihre Lebenskraft unwiederbringlich beschädigt.

»Ich komme«, bot Feuerherz an. »Graustreif, halte du mit Blaustern Tigerkralle fest. Wir kümmern uns um ihn, wenn die Schlacht vorüber ist.«

»Du kannst es versuchen, Hauskätzchen«, höhnte Tigerkralle durch ein Maul voll Sand.

Graustreif humpelte durch den Bau, nahm den Platz seines Freundes ein und setzte seine Krallen auf die Brust des Verräters. Einen Herzschlag lang zögerte Feuerherz, unsicher, ob ein

verwundeter Graustreif und eine vor Schreck gelähmte Blaustern Tigerkralle gewachsen sein würden. Aber der Krieger verlor immer noch Blut und seine Gegenwehr wurde eindeutig schwächer. Schnell drehte sich Feuerherz um und stürzte nach draußen.

Auf den ersten Blick schienen auf der Lichtung nur Streuner zu sein, als wären alle DonnerClan-Krieger vertrieben worden. Dann entdeckte Feuerherz hier und dort vertraute Gestalten: Langschweif, der sich unter einem riesigen gestreiften Kater wand, Flickenzapfen, der gerade aus der Reichweite eines mageren, grauen Streuners kroch, herumwirbelte und ausgestreckte Krallen über dessen Nase zog, bevor er sich auf den Bauch des Eindringlings stürzte.

Feuerherz sammelte seine Kräfte. Der Kampf mit dem verräterischen Zweiten Anführer hatte ihn erschöpft, und die Wunden, die der ihm zugefügt hatte, brannten wie Feuer. Er wusste nicht, wie lange er noch durchhalten konnte. Instinktiv rollte er zur Seite, als eine rotbraune Katze ihn ansprang und ihre Krallen in seinen Rücken zu graben versuchte. Aus dem Augenwinkel sah er eine geschmeidige, blaugraue Gestalt über die Lichtung jagen, die eine Herausforderung jaulte.

Blaustern!, dachte er überrascht und fragte sich, was mit Tigerkralle passiert war. Dann erst erkannte er, dass er nicht Blaustern gesehen hatte. Es war Nebelfuß!

Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung befreite sich Feuerherz von der rotbraunen Katze und rappelte sich auf die Pfoten. FlussClan-Katzen strömten aus dem Tunnel. Leopardenfell, Steinfell, Schwarzkralle ... Hinter ihnen Weißpelz und der Rest seiner Patrouille. Sie waren stark und voller Energie und fielen mit ausgestreckten Krallen und wild peitschenden Schwänzen über die Eindringlinge her.

Erschrocken über das plötzliche Auftauchen von Verstärkung

zerstreuten sich die Streuner. Die rotbraune Katze floh mit einem erschreckten Heulen, andere folgten ihr. Feuerherz machte ein paar taumelnde Schritte, fauchte und zischte, um ihnen Beine zu machen, aber das war gar nicht mehr nötig. Überrascht, nachdem sie sich schon siegreich geglaubt hatten, und nun ohne Anführer, da Tigerkralle gefangen war, verloren die Streuner jeglichen Kampfgeist.

Innerhalb weniger Herzschräge waren sie verschwunden. Der einzige noch vorhandene Feind war Braunschweif, der an Kopf und Schultern heftig blutete. Der blinde Kater kroch herum und miaute jämmerlich wie ein krankes Junges.

Die FlussClan-Katzen sammelten sich und murmelten betroffen untereinander, als Feuerherz zu ihnen gehumpelt kam.

»Ich danke euch«, miaute er. »Noch nie im Leben bin ich über den Anblick von FlussClan-Katzen so froh gewesen.«

»Ich habe einige von den alten SchattenClan-Kriegern erkannt«, erklärte ihm Leopardenfell ernst. »Die damals mit Braunstern gegangen sind.«

»Ja, stimmt.« Feuerherz wollte noch nichts über Tigerkralles Beteiligung sagen. »Woher habt ihr gewusst, dass wir Hilfe brauchen«, fragte er verwirrt.

»Wir haben es nicht gewusst«, antwortete Nebelfuß. »Wir wollten mit Blaustern reden über ...«

»Nicht jetzt«, unterbrach sie Leopardenfell. Feuerherz konnte sich allerdings denken, was Nebelfuß hatte sagen wollen: »... über die Jungen.«

»Der DonnerClan braucht Zeit, sich zu erholen.« Sie neigte freundlich den Kopf vor Feuerherz. »Wir sind froh, dass wir helfen konnten. Sag deiner Anführerin, dass wir bald wiederkommen.«

»Das tue ich«, versprach Feuerherz. »Und nochmals vielen Dank.«

Er sah den FlussClan-Katzen nach, dann blickte er sich mit vor Müdigkeit hängenden Schultern um. Die Lichtung war bedeckt von Blut und Fellfetzen. Gelbzahn und Rußpelz hatten damit begonnen, die verwundeten Katzen zu untersuchen. Obwohl Feuerherz die beiden im Kampf nicht bemerkt hatte, trugen auch sie die Spuren feindlicher Krallen.

Er holte tief Luft. Es wurde Zeit, sich um Tigerkralle zu kümmern, aber er wusste nicht, ob er die Kraft dazu aufbringen könnte. Seine Wunden pochten schmerzhaft und bei jedem Schritt protestierten sämtliche Muskeln in seinem Körper.

Er humpelte auf den Bau seiner Anführerin zu, als hinter ihm eine Stimme ertönte: »Feuerherz! Was ist passiert?«

Es war Sandsturm, die gerade mit ihrer Jagdpatrouille zurückkehrte, und Wolkenpfote, der hinter ihr angekeucht kam. Sie starrte über die Lichtung, als könnte sie ihren Augen nicht trauen.

Feuerherz schüttelte müde den Kopf. »Braunschweifs Banditen«, krächzte er.

»Schon wieder?«, fauchte Sandsturm angewidert. »Vielleicht denkt Blaustern jetzt noch einmal darüber nach, ob sie diesem Braunschweif Unterschlupf gewähren soll.«

»Es ist noch komplizierter.« Feuerherz fühlte sich im Augenblick nicht in der Lage, es zu erklären. »Sandsturm, willst du etwas für mich tun, ohne Fragen zu stellen?«

Sie schaute ihn misstrauisch an. »Kommt drauf an, was es ist.«

»Geh in Blausterns Bau und kümmere dich um das, was du da vorfindest. Nimm besser noch einen Krieger mit – Farnpelz, willst du mitgehen? Blaustern wird euch sagen, was ihr tun sollt.«

Das hoffe ich wenigstens, fügte Feuerherz in Gedanken hinzu, als Sandsturm immer noch stirnrunzelnd Farnpelz mit dem Kopf ein Zeichen gab und zum Hochfelsen trabte. Nach allem, was geschehen

war, verstörte Feuerherz am meisten, dass Blaustern anscheinend den Willen verloren hatte, ihren Clan zu führen.

Er stand benommen in der Mitte der Lichtung und beobachtete, wie Gelbzahn Braunschweif untersuchte und ihn dann zu ihrem Bau halb schob, halb zerrte. Der einstige SchattenClan-Anführer war kaum bei Bewusstsein und aus seinem Mundwinkel rann Blut. *Sie liebt ihn offenbar immer noch*, dachte Feuerherz verwirrt. *Sogar nach all dem kann sie nicht vergessen, dass er einmal ihr Junges war.*

Dann sah Feuerherz Sandsturm aus dem Bau unterhalb des Hochfelsens auftauchen, gefolgt von Tigerkralle, der sich in einem merkwürdig schlingernden Gang bewegte. Sein Fell war von Staub und Blut verklebt und ein Auge war halb geschlossen. Stolpernd blieb er stehen und brach vor dem Felsen zusammen.

Farnpelz war ihm dicht auf den Fersen und achtete wachsam auf jedes Anzeichen, ob der Zweite Anführer anzugreifen oder zu fliehen versuchte. Hinter ihm tauchte mit gesenktem Kopf Blaustern auf, ihr Schwanz schleifte durch den Staub. Feuerherz' ärgste Befürchtungen kehrten zurück. Die starke Anführerin, die er bewundert und respektiert hatte, schien nicht mehr da zu sein. Zurückgeblieben war eine schwache, verwundete Kätzin.

Als Letzter kam Graustreif aus dem Bau gehumpelt und ließ sich im Schatten des Hochfelsens auf die Seite sinken. Rußpelz eilte zu ihm und untersuchte mit ängstlicher Miene seine Wunden.

Blaustern hob den Kopf und blickte über die Lichtung.

»Kommt her, alle«, krächzte sie und rief die Katzen mit einem Schwanzschnippen zu sich.

Während der Clan sich versammelte, lief Feuerherz zu Rußpelz hinüber. »Kannst du Tigerkralle etwas für seine Wunden geben?«, fragte er. »Etwas gegen die Schmerzen?«

Er hatte immer gedacht, dass er mehr als alles wünschte,

Tigerkralle zu besiegen, aber jetzt konnte er es nicht ertragen, den einstmals großen Krieger im Staub verbluten zu sehen.

Rußpelz, die gerade Graustreif untersuchte, blickte auf, und zu Feuerherz' Erleichterung stellte sie seine Bitte, den verräterischen Zweiten Anführer zu behandeln, nicht infrage.

»Natürlich«, miaute sie. »Ich werde auch etwas für Graustreif holen.« Sie humpelte zu Gelbzahns Bau.

Inzwischen hatten die Clan-Katzen ihre Plätze eingenommen, und Feuerherz sah, wie sie Blicke tauschten und sich betroffen fragten, was dies alles zu bedeuten hätte.

Rußpelz kam mit einem Bund Kräuter im Maul zurück, von denen sie einige neben Tigerkralle fallen ließ, den Rest gab sie Graustreif. Der Zweite Anführer schnüffelte misstrauisch daran, dann begann er sie zu kauen.

Blaustern beobachtete ihn eine Weile, dann begann sie zu sprechen: »Hiermit präsentiere ich euch Tigerkralle, jetzt als Gefangenen. Er ...«

Erschrockenes Gemurmel unterbrach sie. Die Clan-Katzen blickten sich erschüttert und ängstlich an, und keine verstand, was eigentlich vor sich ging.

»Als Gefangenen?«, wiederholte Dunkelstreif. »Tigerkralle ist dein Stellvertreter. Was hat er getan?«

»Ich will es euch erklären.« Blausterns Stimme klang jetzt fester, aber Feuerherz wusste, welche Anstrengung das Reden sie kostete. »Gerade hat mich Tigerkralle in meinem Bau angegriffen. Er hätte mich getötet, wenn Feuerherz nicht rechtzeitig gekommen wäre.«

Ungläubige, protestierende Rufe wurden laut. Aus den hinteren Reihen der Menge stieß ein Ältester einen gespenstischen Klagelaut aus. Dunkelstreif erhob sich auf die Pfoten. Er war einer von Tigerkralles stärksten Anhängern, aber selbst er wirkte verunsichert.

»Da muss ein Missverständnis vorliegen«, brauste er auf.

Blaustern hob das Kinn. »Glaubst du, ich kann nicht erkennen, wenn jemand versucht, mich zu ermorden?«

»Aber Tigerkralle ...«

Feuerherz sprang auf. »Tigerkralle ist ein Verräter!«, zischte er. »Er hat die Streuner hergebracht.«

Dunkelstreif stellte sich ihm entgegen. »Das hätte er nie getan. Beweise es, Hauskätzchen!«

Feuerherz blickte Blaustern an, die zustimmend nickte. »Feuerherz, erzähl dem Clan, was du weißt. Alles.«

Langsam trottete er an ihre Seite. Jetzt, da der Augenblick gekommen war, alles zu enthüllen, fühlte er ein merkwürdiges Zögern. Es war, als würde er den Hochfelsen einreißen und nichts würde mehr so sein wie zuvor.

»Katzen des DonnerClans«, begann er. Seine Stimme war schrill wie die eines Jungen, und er machte eine Pause, um sie unter Kontrolle zu bringen. »Katzen des DonnerClans, erinnert ihr euch an Rotschweif's Tod? Tigerkralle hat euch erzählt, dass Eichenherz ihn getötet hätte, aber er hat gelogen. Es war Tigerkralle selbst. Er hat Rotschweif getötet!«

»Woher weißt du das?« Das war Langschweif mit der üblichen verächtlichen Grimasse. »Du warst bei der Schlacht nicht dabei.«

»Ich weiß es, weil ich mit jemandem geredet habe, der dabei war«, entgegnete Feuerherz fest. »Rabenpfote hat es mir berichtet.«

»Oh, wie bequem!«, knurrte Dunkelstreif. »Rabenpfote ist tot. Du kannst uns wer weiß was erzählen und niemand kann das Gegenteil beweisen.«

Feuerherz zögerte. Um ihn vor Tigerkralle zu schützen, hatte er die Wahrheit über Rabenpfotes Entkommen geheim gehalten, aber nun, da Tigerkralle ein Gefangener war, bestand keine Gefahr mehr. Und

er *musste* nun alles enthüllen.

»Rabenpfote ist nicht tot«, erklärte er ruhig. »Ich habe ihn weggebracht, nachdem Tigerkralle versuchte, ihn umzubringen, weil er zu viel wusste.«

Weiteres Getümmel, als alle Katzen ihre Fragen und Zweifel jaulend zum Ausdruck brachten. Feuerherz wartete, dass alle sich wieder beruhigten, und blickte zu Tigerkralle hinüber. Rußpelz' Kräuter hatten inzwischen ihre heilende Wirkung entfaltet und der riesige Gestreifte hatte etwas von seiner Kraft zurückgewonnen. Er hatte sich mühsam auf die Hinterläufe erhoben und saß nun unbeweglich da, starrte mit steinernem Blick über die Menge hinweg, als wollte er jede Katze herausfordern, ihm nicht zu nahe zu kommen. Die Nachricht über Rabenpfote musste ihn schockiert haben, aber er ließ es nicht durch das geringste Zucken der Schnurrhaare erkennen.

Als sich der Aufruhr nicht legen wollte, erhob Weißpelz seine Stimme: »Ruhe! Lasst Feuerherz reden!«

Feuerherz neigte dankbar den Kopf vor dem älteren Krieger und fuhr fort: »Rabenpfote hat mir erzählt, dass Eichenherz umgekommen ist, als Felsen auf ihn herabstürzten Rotschweif ist diesem Felssturz entkommen und Tigerkralle direkt in die Pfoten gerannt. Der hat sich auf ihn gestürzt und ihn getötet.«

»Das ist die Wahrheit.« Graustreif, der immer noch im Schatten lag, wo Rußpelz Kräuter auf seine Wunden legte, hob den Kopf. »Ich bin dabei gewesen, als Rabenpfote Feuerherz all dies berichtet hat.«

»Und ich habe mit Katzen aus dem FlussClan gesprochen«, ergänzte Feuerherz. »Sie erzählen die gleiche Geschichte. Eichenherz ist bei einem Steinschlag ums Leben gekommen.«

Feuerherz erwartete jetzt weiteren Tumult, aber der blieb aus. Eine gespenstische Stille hatte sich über den Clan gesenkt. Katzen starrten

sich an, als könnten sie in den Gesichtern ihrer Freunde eine Erklärung für diese schrecklichen Enthüllungen finden.

»Tigerkralle hat erwartet, dass er anschließend zum Zweiten Anführer ernannt würde«, fuhr Feuerherz fort. »Aber Blaustern hat stattdessen Löwenherz gewählt, der dann im Kampf gegen den SchattenClan starb. Endlich hatte Tigerkralle sein ehrgeiziges Ziel erreicht. Aber Zweiter Anführer zu sein reichte ihm nicht. Ich ... ich glaube, dass er sogar eine Falle für Blaustern neben dem Donnerweg gelegt hat, aber Rußpelz ist stattdessen hineingelaufen.« Er blickte zu ihr hinüber und sah, wie sie die Augen aufriss und überrascht nach Luft schnappte. Auch Blaustern schaute erstaunt auf.

»Feuerherz hat mir seinen Verdacht mitgeteilt«, murmelte sie mit bebender Stimme. »Ich habe nicht ... ich konnte ihm nicht glauben. Ich habe Tigerkralle vertraut.« Sie ließ den Kopf sinken. »Das war ein Fehler.«

»Aber wie konnte er erwarten, Anführer zu werden, wenn er dich getötet hätte?«, fragte Mausefell. »Der Clan hätte ihn doch niemals unterstützt.«

»Wahrscheinlich hat er diesen Angriff deswegen so geplant, wie er es getan hat«, wagte sich Feuerherz vor. »Ich nehme an, er wollte, dass wir glauben, einer der Streuner hätte Blaustern getötet. Denn« – seine Stimme wurde hart – »wer würde schon annehmen, dass Tigerklaue, der treue Zweite Anführer, seine Krallen an die eigene Anführerin legt?« Dann schwieg Feuerherz. Er zitterte am ganzen Körper und fühlte sich so schlapp wie ein Neugeborenes.

»Blaustern«, meldete sich Weißpelz. »Was soll jetzt mit Tigerkralle geschehen?«

Die Frage löste im Clan ein wütendes, immer lauter werdendes Geheul aus.

»Tötet ihn!«

»Blendet ihn!«

»Treibt ihn aus dem Wald hinaus!«

Blaustern saß bewegungslos da, die Augen geschlossen. Feuerherz fühlte den Schmerz, der in Wellen von ihr ausstrahlte, den bitteren Schock des Verrats, als sie entdecken musste, dass ihr Stellvertreter, dem sie so lange vertraut hatte, ein schwarzes Herz besaß.

»Tigerkralle«, sagte sie schließlich, »hast du etwas zu deiner Verteidigung zu sagen?«

Der Zweite Anführer warf den Kopf herum und fixierte Blaustern mit gelb funkelnden Augen. »Mich vor *dir* verteidigen, du armseliges Exemplar einer Möchtegernkriegerin? Was für eine Anführerin bist du denn? Den Frieden mit anderen Clans bewahren! Ihnen *helfen*! Du hast Feuerherz und Graustreif kaum dafür bestraft, dass sie den FlussClan mit Nahrung versorgt haben, *und* du hast sie losgeschickt, den WindClan nach Hause zu holen! Ich hätte nie solche Hauskätzchen-Weichheit gezeigt. Ich hätte die Tage des TigerClans zurückgebracht. *Ich* hätte den DonnerClan groß gemacht!«

»Und wie viele Katzen wären dafür gestorben?«, fragte Blaustern mit leiser Stimme.

Feuerherz dachte an Distelkralle, den arroganten, blutrünstigen Krieger, den sie nicht an ihrer Stelle Zweiten Anführer werden lassen wollte.

»Wenn du sonst nichts zu sagen hast, verurteile ich dich zur Verbannung«, verkündete die Anführerin mit brechender Stimme. Sie quälte jedes Wort mühsam aus sich heraus. »Du wirst das Territorium des DonnerClans sofort verlassen. Wenn eine Katze dich morgen nach Sonnenaufgang hier noch sieht, hat sie meine Erlaubnis, dich zu töten.«

»Mich töten?«, fauchte jetzt Tigerkralle voller Verachtung. »Den möchte ich sehen, der das versucht!«

»Feuerherz hat dich besiegt!«, rief Graustreif.

»Feuerherz!« Tigerkralle richtete seine Bernsteinaugen auf seinen Feind und Feuerherz spürte beim Anblick des darin liegenden Hasses sein Fell kribbeln. »Lauf mir noch einmal über den Weg, du stinkende Fellkugel, und wir werden sehen, wer der Stärkere ist.«

Feuerherz sprang auf die Pfoten, seine Wut gab ihm die Kraft. »Jederzeit, Tigerkralle«, fauchte er.

»Nein«, knurrte Blaustern. »Keine Kämpfe mehr. Tigerkralle, geh uns aus den Augen.«

Langsam erhob sich der mächtige Krieger, schwenkte seinen massigen Kopf von einer Seite zur anderen und ließ den Blick über die versammelten Katzen schweifen.

»Glaubt nur nicht, ich wäre am Ende«, zischte er. »Ich werde ein Anführer sein. Und jede Katze, die jetzt mit mir kommt, wird gut versorgt sein. Dunkelstreif?«

Feuerherz reckte den Hals und betrachtete Tigerkralles gewichtigsten Anhänger. Er erwartete, Dunkelstreif würde aufstehen und zu Tigerkralle gehen, aber der geschmeidige Gestreifte blieb mit jammervoll hochgezogenen Schultern an seinem Platz.

»Ich habe dir vertraut, Tigerkralle«, beteuerte er. »Ich hatte geglaubt, du wärst der beste Krieger im Wald. Aber du hast ein Komplott geschmiedet mit diesem *Tyrannen*« – Feuerherz wusste, dass er von Braunschweif sprach – »und hast mir nichts davon gesagt. Und jetzt erwartest du, dass ich mit dir komme?« Er wandte demonstrativ den Blick ab.

Tigerkralle musterte ihn kalt. »Ich habe Braunschweif gebraucht, um den Kontakt zu den Streunern herzustellen. Wenn du das persönlich nimmst, ist das dein Problem«, knurrte er. »Langschweif?«

Langschweif zuckte nervös zusammen. »Mit dir kommen,

Tigerkralle? In die Verbannung?« Seine Stimme bebte. »Ich ... nein, ich kann nicht. Ich bleibe dem DonnerClan treu!«

Und du bist ein Feigling, ergänzte Feuerherz für sich, denn er nahm den Angstgeruch wahr, als Langschweif sich in die Menge der Katzen zurückzog.

Zum ersten Mal flackerte ein unsicherer Blick über Tigerkralles Gesicht, nachdem die wenigen Katzen, auf die er sich verlassen hatte, ihn zurückwiesen.

»Wie steht's mit dir, Borkenpelz?«, fragte er. »Du wirst mit mir erfolgreicher sein, als du es jemals im DonnerClan sein wirst.«

Der junge braun getigerte Kater erhob sich auf die Pfoten und suchte sich seinen Weg durch die umstehenden Katzen, bis er direkt vor Tigerkralle stand.

»Ich habe zu dir aufgeschaut«, erklärte er mit heller, fester Stimme. »Ich wollte so sein wie du. Aber Rotschweif war mein Mentor. Ich verdanke ihm mehr als jeder anderen Katze. Und du hast ihn umgebracht.« Vor Kummer und Wut zitterten seine Glieder. »Du hast ihn umgebracht und den Clan verraten. Ich würde lieber sterben, als dir zu folgen.« Er drehte sich um und schritt davon.

Zustimmendes Gemurmeln erhob sich unter den versammelten Katzen und Feuerherz hörte Weißpelz flüstern: »Gut gesprochen, junger Kater!«

»Tigerkralle«, unterbrach Blaustern das Ganze. »Nichts mehr davon. Geh jetzt.«

Tigerkralle reckte sich zu voller Höhe auf, seine Augen brannten in kalter Wut. »Ich gehe. Aber ich werde zurückkommen, darauf kannst du dich verlassen. Ich werde mich an euch allen rächen!« Mit unstillen Schritten trottete er davon. Als er an Feuerherz vorbeikam, blieb er stehen und zeigte seine Zähne. »Und was dich angeht ...«, zischte er. »Halt die Augen offen, Feuerherz. Und spitz die Ohren.

Schau immer nach hinten. Denn eines Tages werde ich dich finden und dann bist du Krähenfraß.«

»Du bist jetzt schon Krähenfraß«, erwiderte Feuerherz und bemühte sich, die Angst zu verbergen, die ihm den Rücken hochkroch.

Tigerkralle knurrte noch einmal, dann ging er los. Die Clan-Katzen wichen zur Seite, um ihn durchzulassen, alle Augen folgten ihm auf seinem Weg. Der große Krieger war nicht ganz sicher auf den Pfoten – seine Wunden mussten ihm zusetzen, trotz Rußpelz' Kräutern –, aber er hielt nicht an und blickte auch nicht zurück. Der Ginstertunnel verschluckte ihn und er war verschwunden.

29. KAPITEL

FEUERHERZ BLICKTE seinem geschlagenen Feind hinterher, empfand aber nicht das geringste Triumphgefühl. Zu seinem Erstaunen verspürte er sogar einen Anflug von Mitleid. Tigerkralle hätte ein Krieger sein können, dessen Taten Generationen von Jungen erzählt worden wären – wenn er nur Loyalität und Treue statt Ehrgeiz gewählt hätte. Was für eine Verschwendung, dachte Feuerherz voller Schmerz.

Überall um ihn herum hörte er die Katzen, die sich aufgeregt miauend über die erstaunlichen Ereignisse austauschten. »Wer wird jetzt unser Zweiter Anführer?«, fragte Sturmwind.

Feuerherz blickte Blaustern fragend an, ob sie dazu vielleicht etwas sagen wollte, aber sie glitt um den Hochfelsen herum zu ihrem Bau. Den Kopf hielt sie gesenkt und zog ihre Pfoten nach, als wäre sie krank. Eine Ankündigung würde noch warten müssen.

»Ich finde, Feuerherz sollte Zweiter Anführer sein!«, erklärte Wolkenpfote und hüpfte vor Aufregung hin und her. »Er würde das

großartig machen!«

»Feuerherz?« Dunkelstreifs Augen verengten sich. »Ein Hauskätzchen?«

»Und was ist schlimm daran, ein Hauskätzchen zu sein?«, empörte sich Wolkenpfote vor dem viel größeren Kater.

Feuerherz wollte sich schon auf die Pfoten erheben und eingreifen, als sich Weißpelz zwischen Dunkelstreif und den jungen Schüler schob.

»Das reicht«, knurrte er. »Blaustern wird uns vor Mondhoch sagen, wen sie auswählt. So ist die Tradition.«

Wolkenpfote hüpfte zu den anderen Schülern hinüber und Feuerherz entspannte die Schultern. Sein Zögling hatte den Ernst der Lage offensichtlich nicht verstanden. Die älteren Krieger, die Tigerkrallen gut gekannt hatten, blickten sich an, als wäre ihre ganze Welt soeben zusammengestürzt.

»Also gut, Feuerherz.« Graustreif sah auf, als sein Freund zu ihm und Rußpelz trat. »Würdest du Zweiter Anführer werden *wollen*?«

Seinem Blick konnte man die Schmerzen ansehen, und Blut rann ihm noch immer aus dem Mund, aber er wirkte lebendiger, als Feuerherz ihn seit Silberflusss' Tod je gesehen hatte. Vielleicht war er durch die Schlacht und die Entlarvung von Tigerkralles Bösartigkeit für eine Weile von seinem Kummer abgelenkt worden.

Feuerherz kroch ein aufgeregtes Prickeln die Wirbelsäule entlang. Zweiter Anführer des DonnerClans! Doch dann wurde ihm klar, wie schwer die Aufgabe sein würde, die erschöpften und verunsicherten Katzen wieder zu einem Clan zusammenzuführen.

»Nein«, antwortete er Graustreif. »Und Blaustern würde mich auch niemals auswählen.« Er stand auf und schüttelte den Kopf, als wollte er diese Gedanken verjagen. »Wie fühlst du dich?«, fragte er seinen Freund. »Sind deine Wunden sehr schlimm?«

»Er wird sich erholen«, miaute Rußpelz. »Aber seine Zunge ist verletzt und blutet noch. Ich weiß nicht, was ich da machen soll. Feuerherz, würdest du bitte Gelbzahn holen?«

Zum letzten Mal hatte Feuerherz die Heilerin gesehen, als sie Braunschweif in ihren Bau gezogen hatte, doch zu Tigerkralles Verurteilung war sie nicht wieder erschienen. Er trottete über die Lichtung und in den Farn tunnel hinein. Als er sich durch die weichen, grünen Wedel schob, hörte er Gelbzahns Stimme. Irgendetwas daran – vielleicht ihre Sanftheit, die so ungewohnt war bei der alten Heilerin – veranlasste ihn, einen Augenblick länger im Schutz der gewölbten Farne zu verweilen.

»Lieg still, Braunschweif. Du hast zwar ein Leben verloren«, murmelte Gelbzahn. »Aber du wirst wieder gesund.«

»Wie meinst du das?«, knurrte Braunschweif, die Stimme schwach vom Blutverlust. »Wenn ich noch ein Leben übrig habe, warum schmerzen dann meine Wunden?«

»Der SternenClan hat deine tödliche Wunde geheilt«, erklärte ihm die Kätzin mit dem gleichen sanften Murmeln, das Feuerherz erschauern ließ. »Die anderen brauchen das Geschick einer Heilerin.«

»Worauf wartest du dann, du mageres altes Ekel?«, fauchte Braunschweif. »Mach schon. Gib mir etwas gegen die Schmerzen.«

»Das werde ich.« Ihre Stimme wurde plötzlich eiskalt und Feuerherz überkam eine unbestimmte Angst. »Hier, iss diese Beeren und die Schmerzen werden endgültig verschwinden.«

Feuerherz lugte aus den Farnbüschen hervor und sah, wie Gelbzahn mit den Pfoten vorsichtig, aber entschlossen drei hellrote Beeren zu dem verletzten Braunschweif rollte und seine Pfote führte, bis er sie fühlen konnte.

Plötzlich wurde Feuerherz zurückversetzt in den schneebedeckten

Tag in der Blattleere. Wolkenjunge hatte einen kleinen Busch mit dunklen Blättern und leuchtend roten Beeren betrachtet und Rußpelz hatte gesagt: »Diese Beeren sind so giftig, dass wir sie Todesbeeren nennen. Nur eine davon könnte dich töten.«

Er holte Luft für einen Warnruf, aber Braunschweif hatte die Beeren bereits in den Mund geschoben und kaute sie. Gelbzahn stand dabei und sah mit versteinelter Miene zu.

»Du und dein Clan, ihr habt mich vertrieben, und ich bin hierhergekommen«, zischte sie ihm ins Ohr. »Ich bin eine Gefangene gewesen, ganz wie du. Aber der DonnerClan hat mich gut behandelt, und am Ende haben sie mir genügend vertraut, um mich zu ihrer Heilerin zu machen. Auch du hättest ihr Vertrauen gewinnen können. Aber jetzt ... wird dir je eine Katze wieder trauen?«

Braunschweif fauchte verächtlich. »Glaubst du, mir macht das was aus?«

Gelbzahn kauerte sich noch näher an ihn heran, ihre Augen funkelten. »Ich weiß, du machst dir aus nichts etwas. Nicht aus deinem Clan, nicht aus deiner Ehre, nicht aus deiner eigenen Verwandtschaft.«

»Ich habe keine Verwandtschaft«, fauchte Braunschweif.

»Falsch. Deine Verwandtschaft ist dir näher gewesen, als du dir hast träumen lassen. Ich bin deine Mutter, Braunschweif.«

Der verwundete Krieger machte ein merkwürdiges, raues Geräusch in der Kehle, es klang wie ein schrecklicher Versuch zu lachen. »Spinnen haben ihre Netze gesponnen in deinem Gehirn, Alte. Heilerinnen haben niemals Junge.«

»Deshalb musste ich dich weggeben«, erklärte ihm Gelbzahn, Jahre der Bitternis in jedem ihrer Worte. »Aber ich habe nie aufgehört dich zu lieben. Niemals. Als du ein junger Krieger gewesen bist, war ich so stolz auf dich.« Ihre Stimme senkte sich zu einem leisen Knurren.

»Und dann hast du Kampfstern ermordet, deinen eigenen Vater. Du hast Junge unseres Clans getötet und mir die Schuld zugeschoben. Du hättest unseren Clan vollständig zerstört. Jetzt ist es Zeit, diesem ganzen Verrat ein Ende zu setzen.«

»Ein Ende? Was meinst du, du alte, gemeine ...« Braunschweif versuchte, auf die Pfoten zu kommen, aber seine Beine gaben nach und er kippte schwer auf die Seite. Seine Stimme erhob sich zu einem dünnen Kreischen, das Feuerherz bis ins Mark erschauern ließ. »Was hast du getan? Ich kann nicht ... kann meine Pfoten nicht fühlen. Kann nicht atmen ...«

»Ich habe dir Todesbeeren gegeben.« Gelbzahn starrte ihn aus Augen an, die nur noch Schlitze waren. »Ich weiß, dass dies dein letztes Leben ist, Braunschweif. Heilerinnen wissen das immer. Jetzt wird keine Katze deinetwegen mehr Schaden erleiden.«

Braunschweifs Kiefer öffneten sich zu einem Schrei voller Entsetzen und Angst. Feuerherz glaubte, darin auch Bedauern hören zu können, aber der blinde Krieger war nicht mehr in der Lage, seine Gefühle in Worte zu fassen. Seine Glieder zuckten, seine Pfoten kratzten im Staub, seine Brust hob und senkte sich, als er um Atem rang.

Feuerherz konnte nicht länger zusehen. Er machte kehrt und kauerte sich zitternd am anderen Ende des Tunnels nieder, bis die Geräusche von Braunschweifs Todeskampf erstorben waren. Dann erinnerte er sich an Rußpelz' Auftrag und zwang sich dazu, wieder umzukehren. Diesmal sorgte er dafür, dass Gelbzahn sein Kommen hörte.

Braunschweif lag bewegungslos mitten auf der kleinen Lichtung. Die alte Heilerin kauerte neben ihm und presste die Nase an seine Flanke, dann hob sie den Kopf. In ihren Augen lag Schmerz und sie wirkte älter und schwächer denn je. Aber Feuerherz wusste, wie stark

sie war.

Die Trauer, die sie wegen Braunschweif empfand, würde sie nicht zerstören.

»Ich habe alles getan, was möglich war, aber er ist gestorben«, erklärte sie.

Feuerherz konnte ihr nicht sagen, dass er die Wahrheit kannte. Er würde keiner Katze jemals erzählen, was er gerade gesehen und gehört hatte.

Er bemühte sich um eine feste Stimme und sagte: »Rußpelz hat mich geschickt, ich soll dich fragen, was man bei einer verletzten Zunge macht.«

Gelbzahn mühte sich auf die Pfoten, als würde auch sie die lähmende Kraft der Todesbeeren fühlen.

»Sag ihr, ich komme«, krächzte sie. »Ich muss nur schnell das richtige Kraut holen.« Auf unsicheren Beinen stolperte sie in ihren Bau. Nicht ein einziges Mal drehte sie sich nach Braunschweifs bewegungslosem Körper um.

Feuerherz befürchtete, er würde nicht schlafen können, aber er war so erschöpft, dass er zusammengerollt in seinem Nest sofort in tiefe Bewusstlosigkeit fiel. Er träumte, er stehe auf einem hoch gelegenen Ort, der Wind verwirbelte sein Fell und die Sterne des Silbervlieses glänzten mit eisigem Feuer über ihm.

Ein warmer, vertrauter Duft wehte ihm in die Nase, er drehte sich um und erblickte Tüpfelblatt. Sie kam zu ihm getrottet und berührte seine Nase sanft mit ihrer. »Der SternenClan ruft dich, Feuerherz«, murmelte sie. »Hab keine Angst.« Dann verschwand sie und ließ ihn allein mit dem Wind und den Sternen.

Der SternenClan ruft mich?, dachte er verwirrt. *Sterbe ich also?*

Voller Angst fuhr er auf und schnappte erleichtert nach Luft, als er

sich unversehrt im dämmrigen Licht des Baus wiederfand. Seine Wunden von der Schlacht schmerzten noch, und als er aufstand, protestierten seine steifen Glieder, aber seine Kraft kehrte zurück. Trotzdem fiel es ihm schwer, sein Zittern zu unterdrücken. Hatte Tüpfelblatt gerade seinen Tod vorausgesagt?

Dann merkte er, dass die Kühle, die er empfand, nicht nur von seiner Angst herrührte. Der Bau, gewöhnlich warm von den Körpern der Schlafenden, war kalt und leer. Draußen konnte er das Murmeln vieler Katzen hören. Er schob sich hinaus und sah, dass fast der ganze Clan auf der Lichtung unter dem bleichen Licht der Morgendämmerung versammelt war.

Sandsturm bahnte sich ihren Weg durch eine Gruppe von Katzen auf ihn zu.

»Feuerherz!«, miaute sie eindringlich. »Mondhoch ist gekommen und vorübergegangen, ohne dass Blaustern ihren neuen Stellvertreter ernannt hat.«

»Was?« Feuerherz starrte die orangefarbene Kätzin erschrocken an. Das Gesetz der Krieger war gebrochen worden! »Der SternenClan wird zürnen«, murmelte er.

»Wir *müssen* unbedingt einen Zweiten Anführer haben«, fuhr Sandsturm fort und peitschte aufgeregt mit dem Schwanz. »Aber Blaustern will nicht einmal aus ihrem Bau herauskommen. Weißpelz hat versucht, mit ihr zu reden, aber sie hat ihn fortgeschickt.«

»Sie steht noch unter Schock wegen Tigerkralle«, erklärte Feuerherz.

»Aber sie ist die Anführerin des Clans«, entgegnete Sandsturm. »Sie kann sich nicht einfach in ihrem Bau zusammenrollen und den Rest von uns vergessen.«

Feuerherz wusste, dass sie recht hatte, aber gleichzeitig hatte er auch großes Mitgefühl mit Blaustern. Er wusste, wie sehr sie sich auf

Tigerkralle verlassen und ihn loyal gegen Feuerherz' Anklagen verteidigt hatte. Sie hatte ihn als ihren Stellvertreter gewählt und ihm vertraut, dass er ihr bei der Führung des Clans eine Hilfe sein würde. Sie musste am Boden zerstört sein, dass sie sich die ganze Zeit geirrt hatte und dass sie sich niemals mehr auf Tigerkralles Kraft und Geschicklichkeit im Kampf verlassen konnte.

»Sie wird uns nicht vergessen ...«, begann er und verstummte.

Blaustern war aus ihrem Bau getreten. Sie wirkte alt und erschöpft und setzte sich vor dem Hochfelsen nieder, ohne einen Versuch, ihn zu erklettern.

»Katzen des DonnerClans«, sagte sie mit krächzender Stimme, die kaum laut genug war, das ängstliche Gemurmel zu übertönen. »Hört zu und ich werde den neuen Zweiten Anführer ernennen.«

Alle Katzen hatten sich ihr bereits zugewandt und auf der Lichtung breitete sich eisiges Schweigen aus.

»Ich spreche diese Worte vor dem SternenClan, damit die Geister unserer Ahnen meine Wahl hören und gutheißen.«

Wieder machte Blaustern eine Pause und starrte so lange auf ihre Pfoten, dass Feuerherz sich schon fragte, ob ihr entfallen war, was sie hatte sagen wollen. Vielleicht hatte sie ja noch gar nicht entschieden, wer der neue Zweite Anführer werden sollte.

Einige Katzen flüsterten besorgt miteinander, aber als Blaustern den Kopf hob, verstummten sie.

»Ich ernenne Feuerherz zum neuen Zweiten Anführer«, verkündete sie mit klarer Stimme, erhob sich und ging steifbeinig zurück in ihren Bau.

Der ganze Clan erstarrte. Feuerherz war, als hätte ein Dorn sein Herz durchstoßen. *Er* sollte Zweiter Anführer sein? Er wollte Blaustern zurückrufen und ihr sagen, dass dies ein Irrtum sein musste. Er war gerade erst Krieger geworden!

Dann hörte er Wolkenpfotes jubelnde schrille Stimme: »Ich habe es gewusst! Feuerherz ist der neue Zweite Anführer!«

Nicht weit von ihm entfernt knurrte Dunkelstreif: »O ja? Nun, ich lasse mir nichts von einem Hauskätzchen befehlen!«

Ein paar Katzen kamen zu Feuerherz getrottet und gratulierten ihm. Graustreif und Sandsturm waren unter den Ersten sowie Rußpelz, die begeistert schnurrte und gründlich sein Gesicht ableckte.

Andere Katzen jedoch, bemerkte Feuerherz, entfernten sich schweigend und richteten kein Wort an ihn. Es war klar, dass sie von Blausterns Wahl genauso überrascht waren wie er selbst. War es das, was Tüpfelblatt in seinem Traum gemeint hatte, als sie sagte, dass der SternenClan ihn rief? Damit er neue Verantwortlichkeiten in seinem Clan übernahm? »Hab keine Angst«, hatte sie gesagt.

O Tüpfelblatt, dachte Feuerherz verzweifelt, als Furcht und Unsicherheit ihn überfluteten. Wie kann ich denn keine Angst haben?

30. KAPITEL

»NUN, ZWEITER Clan-Anführer«, miaute Weißpelz ihm leise ins Ohr. »Was ist jetzt dein Auftrag für mich?«

Feuerherz sah, dass es ein ehrlich gemeintes Angebot war, und warf dem großen weißen Krieger einen dankbaren Blick zu. Er wusste, Weißpelz hätte davon ausgehen können, selbst Zweiter Anführer zu werden, und seine Unterstützung würde in den kommenden Tagen wertvoll für ihn sein.

»Ja ... also ...«, begann er und überlegte verzweifelt, welche Angelegenheiten wohl am dringendsten wären. Erschrocken merkte er, dass er sich vorzustellen versuchte, was Tigerkralle nun tun würde. »Nahrung. Wir alle müssen essen. Wolkenpfote, bring du den Ältesten Frischbeute. Und sag den anderen Schülern, dass sie den

Königinnen in der Kinderstube helfen sollen.«

Wolkenpfote schoss mit einem Schnippen des Schwanzes davon.

»Mausefell, Dunkelstreif, sucht euch jeder zwei oder drei Krieger und geht auf die Jagd. Teilt euch unser Gebiet auf. Wir brauchen sofort mehr Frischbeute. Und haltet dabei Ausschau nach den Streunern und nach Tigerkralle.«

Mausefell entfernte sich mit einem ruhigen Nicken und nahm unterwegs Farnpelz und Glanzfell mit. Aber Dunkelstreif funkelte Feuerherz so lange an, dass der sich schon fragte, was er tun sollte, wenn der dunkle Krieger sich tatsächlich weigerte, ihm zu gehorchen. Er blickte ihm fest in die hellblauen Augen, und schließlich drehte sich Dunkelstreif um und forderte miauend Langschweif und Borkenpelz auf, ihm zu folgen.

»Alles Anhänger von Tigerkralle«, bemerkte Weißpelz und sah ihnen nach. »Du wirst sie im Auge behalten müssen.«

»Ja, ich weiß«, gab Feuerherz zu. »Aber sie haben doch gezeigt, dass sie eher dem Clan gegenüber loyal sind als Tigerkralle. Ich hoffe, dass sie mich akzeptieren, wenn ich ihnen nicht auf die Pfoten trete.«

Weißpelz knurrte etwas Unverständliches vor sich hin.

»Hast du was für mich zu tun?«, fragte Graustreif.

»Ja.« Feuerherz leckte seinem Freund liebevoll das Ohr. »Geh zurück in dein Nest und ruhe dich aus. Du hast gestern schwere Wunden davongetragen. Ich bringe dir ein Stück Frischbeute.«

»Oh, danke, Feuerherz.« Graustreif gab Feuerherz rasch die Zunge und verschwand im Bau.

Feuerherz trottete hinüber zum Frischbeute-Haufen, wo er Rußpelz traf, die sich aus dem abnehmenden Vorrat eine Elster heraussuchte.

»Ich bringe das Blaustern«, erbot sie sich. »Ich muss nach ihrer Wunde schauen. Und dann bringe ich auch Gelbzahn etwas Beute.«

»Gute Idee«, miaute Feuerherz allmählich etwas zuversichtlicher, als seine schnellen Anordnungen die Normalität wiederherzustellen schienen. »Sag ihr, wenn sie Hilfe beim Kräutersammeln braucht, kann sie Wolkenpfote haben, sobald er sich um die Ältesten gekümmert hat.«

»Richtig so«, kicherte Rußpelz. »Du weißt wirklich, wie du deine Schüler an die Arbeit kriegst, Feuerherz.« Sie biss in die Elster und ließ sie sofort vor Ekel würgend wieder fallen. Das Fleisch des toten Vogels löste sich von den Knochen und enthüllte eine wimmelnde Masse weißer Maden. Übler Gestank stieg auf und Feuerherz zuckte zurück.

Rußpelz machte ein paar Schritte zur Seite und fuhr sich mit der Zunge immer wieder über die Schnauze. Sie starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den verwesenden Leichnam, ihr dunkelgraues Fell war gesträubt.

»Krähenfraß«, flüsterte sie. »Krähenfraß bei der Frischbeute. Was hat das zu bedeuten?«

Feuerherz konnte sich nicht vorstellen, wie die stinkende Elster hierhergekommen war. Keine Katze hätte sie ins Lager gebracht, selbst der jüngste Schüler wusste es besser.

»Was hat das zu bedeuten?«, wiederholte Rußpelz.

Feuerherz verstand plötzlich, dass Rußpelz nicht darüber nachdachte, wie das madenverseuchte Beutetier auf dem Haufen gelandet sein konnte.

»Glaubst du, es ist ein Omen?«, krächzte er. »Eine Botschaft des SternenClans?«

»Könnte sein.« Rußpelz schauderte. Sie starrte ihn mit blauen Augen an. »Der SternenClan hat noch nicht zu mir gesprochen, Feuerherz, nicht seit der Zeremonie am Mondstein. Ich weiß nicht, ob das ein Omen ist oder nicht, aber wenn es eines ist ...«

»Dann betrifft es Blaustern«, beendete Feuerherz den Satz mit vor bösen Ahnungen prickelndem Fell. Das erste Zeichen von Rußpelz' neuen Kräften als Heiler-Schülerin! »Ihr wolltest du die Elster bringen.«

Entsetzt überlegte er sich, was das Omen bedeuten könnte. Wollte der SternenClan damit sagen, dass Blausterns Führerschaft *von innen* verrottete, obwohl Tigerkralles Bedrohung von außen vorbei war?

»Nein«, miaute er fest. »Das kann nicht stimmen. Blausterns Schwierigkeiten sind vorbei. Irgendeine Katze hat irrtümlich Krähenfraß ins Lager gebracht, das ist alles.«

Aber er selbst glaubte seinen eigenen Worten nicht, und er konnte sehen, dass Rußpelz es auch nicht tat.

»Ich werde Gelbzahn fragen«, miaute sie und schüttelte verwirrt den Kopf. »Sie wird es wissen.« Schnell schnappte sie sich eine Wühlmaus aus dem Haufen und humpelte eilends über die Lichtung.

Feuerherz rief ihr noch nach: »Erzähl niemand davon, außer Gelbzahn. Der Clan soll nichts davon wissen. Ich vergrabe das da.« Sie schnippte mit dem Schwanz und zeigte so, dass sie verstanden hatte.

Feuerherz blickte sich um und vergewisserte sich, dass keine andere Katze ihr Gespräch mitbekommen oder den verwesenden Vogel gesehen hatte. Galle stieg ihm in die Kehle, als er die Elster an der Flügelspitze packte und an den Rand der Lichtung zog. Erst nachdem er genügend Erde zusammengekratzt und das ekelhafte Ding bedeckt hatte, entspannte er sich.

Aber selbst dann konnte er das Geschehen nicht aus seinen Gedanken vertreiben. Wenn die verwesende Elster wirklich ein Omen war, welche neuen Katastrophen hielt der SternenClan dann für den DonnerClan und seine Anführerin bereit?

Zu Sonnenhoch war der Clan wieder zur Ruhe gekommen. Die Jagdpatrouillen waren zurückgekehrt, alle Katzen waren satt, und Feuerherz dachte, es wäre an der Zeit, zu Blausterns Bau zu gehen. Vielleicht wollte sie mit ihm über die Führung des Clans reden.

Eine Bewegung im Ginstertunnel erregte seine Aufmerksamkeit. Vier FlussClan-Katzen tauchten auf, die gleichen, die am Vortag in die Schlacht eingegriffen hatten: Leopardenfell, Nebelfuß, Steinfell und Schwarzkralle.

Leopardenfell hatte eine frisch verheilte Wunde quer über der Schulter, und Schwarzkralles Ohr war an der Spitze eingerissen, Beweise dafür, wie sie zusammen mit dem DonnerClan gekämpft und die Streuner vertrieben hatten. Feuerherz wünschte, sie wären nur gekommen, um sich nach dem Befinden der DonnerClan-Krieger zu erkundigen, aber er wusste, dass ihr Kommen mit Graustreifs Jungen zu tun hatte. Er bemühte sich, seine Niedergeschlagenheit zu verbergen, trottete über die Lichtung und neigte den Kopf vor Leopardenfell – nicht der respektvolle Gruß eines Kriegers an einen Zweiten Anführer, sondern die höfliche Begrüßung unter Gleichen.

»Ich grüße dich«, miaute Leopardenfell, in den Augen Erstaunen über Feuerherz' neue Haltung. »Wir müssen mit deiner Anführerin reden.«

Feuerherz zögerte, fragte sich, wie viel er erklären sollte. Es würde den Rest des Tages in Anspruch nehmen, wenn er die ganze Geschichte von Tigerkralles Verrat erzählen wollte und dass er nun selbst zum Zweiten Anführer ernannt worden war. Daher beschloss er, den Besuchern gar nichts zu erzählen. Selbst der FlussClan, der im Augenblick freundschaftlich auftrat, könnte versucht sein, einen schwach wirkenden Clan anzugreifen. Auf der nächsten Großen Versammlung würden sie es noch früh genug erfahren. Er neigte noch einmal den Kopf und ging Blaustern holen.

Zu seiner Erleichterung saß die Anführerin in ihrer Höhle und verschlang gerade den letzten Bissen einer Maus. Er kündigte sich am Eingang zu ihrem Bau an, sie blickte auf und fuhr sich mit der Zunge ums Maul.

»Feuerherz«, miaute sie. »Komm herein. Wir haben eine Menge zu bereden.«

»Ja, Blaustern«, antwortete er, »aber nicht jetzt. Die FlussClan-Krieger sind da.«

»Ah.« Blaustern erhob sich auf die Pfoten und streckte sich. »Ich habe sie erwartet, wenngleich ich gehofft hatte, sie würden nicht so bald kommen.«

Sie trat aus dem Bau und ging zu der wartenden Abordnung. Inzwischen war dort auch Graustreif aufgetaucht und schien Neuigkeiten mit Nebelfuß auszutauschen. Feuerherz hoffte, dass er ihr nicht allzu viel erzählte. Er selbst ließ sich in respektvoller Entfernung von den FlussClan-Katzen nieder.

Auch andere Katzen versammelten sich rundum, ihre Gesichter voller Neugier, was den Grund des Besuchs betraf.

Nachdem Blaustern die Gäste begrüßt hatte, begann Leopardenfell zu sprechen: »Wir haben lange über Silberfluss' Junge beraten und sind zu dem Schluss gekommen, dass sie dem FlussClan gehören. Zwei FlussClan-Junge sind gestern gestorben, sie waren zu früh geboren. Ihre Mutter Frischblüte hat zugestimmt, die beiden Neugeborenen zu säugen. Wir meinen, dies könnte ein Zeichen des SternenClans sein. Die Jungen werden gut versorgt sein.«

»Sie werden auch hier gut versorgt!«, rief Feuerherz.

Leopardenfell blickte kurz zu ihm hinüber, sprach aber weiter zu Blaustern. »Streifenstern hat uns geschickt, damit wir sie holen.« Ihre Stimme war ruhig, aber bestimmt, und bewies, dass sie völlig überzeugt war von dem Recht ihres Clans, die Jungen zu

übernehmen.

»Außerdem«, fügte Nebelfuß hinzu, »sind die Jungen jetzt älter, und der Fluss ist so weit gefallen, dass eine sichere Überquerung möglich ist. Sie werden die Reise in unser Lager gut überstehen.«

»Ja«, murmelte Leopardenfell mit einem zustimmenden Blick auf die jüngere Kriegerin. »Wir hätten die Jungen früher mitnehmen können, aber wir sind genauso um ihr Wohlergehen besorgt, wie ihr es seid.«

Blaustern reckte sich auf. Obwohl sie sich steif bewegte und immer noch erschöpft aussah, hatte sie zumindest äußerlich die Autorität einer Anführerin wiedergefunden.

»Die Kinder stammen zur Hälfte aus dem DonnerClan«, erinnerte sie Leopardenfell. »Ich habe euch bereits gesagt, dass ich meine Entscheidung auf der nächsten Großen Versammlung mitteilen werde.«

»Es ist nicht an dir, eine Entscheidung zu fällen.« Der Ton der Zweiten Anführerin des FlussClans war scharf wie Eis.

Bei ihren Worten erhob sich protestierendes Miauen unter den versammelten Katzen.

»Eine Frechheit!«, zischte Sandsturm, die nahe bei Feuerherz saß. »Wofür hält sie sich denn, dass sie hier hereinmarschiert kommt und uns sagt, was wir zu tun haben?«

Feuerherz trottete zu Blaustern und murmelte ihr ins Ohr: »Blaustern, dies sind *Graustreifs* Junge. Du kannst sie nicht weggeben.«

Blaustern zuckte mit den Ohren. »Ihr könnt Streifenstern sagen«, wandte sie sich ruhig an die Besucher, »dass der DonnerClan darum kämpfen wird, die Jungen zu behalten.«

Leopardenfell zog knurrend die Lippen zurück, während die DonnerClan-Katzen zustimmend jaulten.

Doch dann übertönte ein noch lauterer Miauen die Stimmen:
»Nein!«

Es war Graustreif. Feuerherz' Fell stellte sich auf.

Der große graue Kater trat vor und blieb neben Blaustern stehen. Feuerherz zuckte zusammen, als er die misstrauischen Blicke der DonnerClan-Katzen sah und wie sie sich vor ihm zurückzogen, aber Graustreif hatte sich inzwischen wohl an ihre Feindseligkeit gewöhnt.

Er blickte zunächst auf die Abordnung des FlussClans, dann auf seinen eigenen Clan und sagte: »Leopardenfell hat recht. Junge gehören in den Clan ihrer Mutter. Ich glaube, wir sollten sie gehen lassen.«

Feuerherz erstarrte. Er wollte widersprechen, aber ihm fehlten die Worte. Der Rest des Clans war genauso still, nur Gelbzahn murmelte: »Er ist verrückt geworden.«

»Graustreif, überleg dir das noch einmal«, drängte ihn Blaustern. »Wenn ich Leopardenfell diese Jungen übergebe, sind sie für dich auf immer verloren. Sie werden in einem anderen Clan aufwachsen. Sie werden dich nicht als Verwandten kennen. Eines Tages wirst du vielleicht sogar gegen sie kämpfen müssen.«

Feuerherz hörte die Trauer in ihrer Stimme und sah, wie ihre Augen zu Nebelfuß und Steinfell wanderten. Ihre Worte waren voll so viel bitteren Wissens, dass er sich fragte, wie die anderen ihr zuhören konnten, ohne die Wahrheit über die zwei Jungen, die ihre Anführerin vor so langer Zeit verloren hatte, zu erkennen.

»Das ist mir klar, Blaustern«, sagte Graustreif. »Aber ich habe diesem Clan schon zu viel Unglück gebracht. Ich will nicht von ihm verlangen, für meine Jungen zu kämpfen.« Er machte eine Pause und fügte zu Leopardenfell gewandt hinzu: »Wenn Blaustern zustimmt, werde ich die Jungen bei Sonnenuntergang zu den Trittsteinen

bringen. Ich gebe dir mein Wort.«

»Graustreif, nicht!«, platzte Feuerherz heraus.

Graustreif wandte dem Freund die gelben Augen zu, und Feuerherz sah darin Schmerz und unendliches Unglück, aber auch eine Entschlossenheit, die ihm zeigte, dass sein Freund etwas vorhatte, das er selbst noch nicht verstand.

»Nicht!«, wiederholte er leise, aber Graustreif schwieg.

Blaustern senkte für ein paar Augenblicke den Kopf. Feuerherz konnte sehen, dass ihre in so kurzer Zeit gesammelten Kräfte in der Auseinandersetzung dahinschwanden und wie dringend sie Ruhe brauchte.

Schließlich sprach sie: »Graustreif, bist du dir sicher?«

Der Krieger hob das Kinn. »Ganz sicher.«

»In dem Fall«, fuhr Blaustern fort, »stimme ich deinen Forderungen zu, Leopardenfell. Graustreif wird die Jungen bei Sonnenuntergang zu den Trittsteinen bringen.«

Leopardenfell wirkte überrascht, dass sie so schnell eine Zustimmung erreicht hatte. Sie wechselte einen Blick mit Schwarzkralle, fast als würde sie sich fragen, ob hier ein Betrug, vorliegen könnte.

»Dann werden wir dich bei deinem Wort nehmen«, miaute sie und wandte sich wieder Blaustern zu: »Im Namen des SternenClans, bemühe dich, dein Wort einzuhalten.« Sie neigte den Kopf und führte ihre Katzen aus dem Lager. Feuerherz sah ihnen nach, dann drehte er sich um und wollte noch einmal mit Graustreif reden, aber der war bereits in die Kinderstube gegangen.

Als die Sonne hinter den Bäumen verschwand, wartete Feuerherz beim Ginstertunnel. Das Laub raschelte, und die Luft war angefüllt mit warmen Düften der späten Blattfrische, aber von seiner

Umgebung nahm Feuerherz kaum etwas wahr. Er dachte an nichts anderes als an Graustreif. Er konnte unmöglich zulassen, dass sein Freund die Jungen aufgab, ohne noch einen letzten Versuch zu starten, ihn umzustimmen.

Endlich erschien Graustreif im Eingang der Kinderstube und trieb die beiden Jungen auf ihren kurzen, unsicheren Beinen vor sich her. Der kleine dunkelgraue Kater sah schon so aus, als würde er zu einem kräftigen Krieger heranwachsen, während die Kätzin mit dem silbernen Fell ein Ebenbild ihrer Mutter war und die gleiche Schönheit und Schnelligkeit erwarten ließ.

Goldblüte folgte ihnen. Sie senkte den Kopf und berührte die Nasen der beiden Jungen. »Auf Wiedersehen, meine lieben Kleinen«, miaute sie traurig und die beiden Jungen maunzten verstört.

Graustreif schubste sie weg und Goldblütes eigene Junge berührten wie tröstend die Flanke ihrer Mutter.

»Graustreif ...«, begann Feuerherz und trat zu seinem Freund, der sich mit den Jungen näherte.

»Sag nichts«, unterbrach ihn Graustreif. »Du wirst bald alles verstehen. Kommst du mit zu den Trittsteinen? Ich ... ich brauche deine Hilfe, um die Jungen zu tragen.«

»Natürlich, wenn du das möchtest.« Feuerherz war zu allem bereit, was die geringste Chance bot, Graustreif doch noch zu überreden, sich anders zu entscheiden und die Jungen zu behalten.

Die beiden Krieger trotteten zusammen durch den Wald, wie sie das schon so oft getan hatten. Jeder trug ein Junges; die winzigen Häufchen miauten und zappelten, als wollten sie lieber auf eigenen Pfoten laufen. Feuerherz konnte nicht fassen, dass sein Freund es über sich brachte, sie aufzugeben. War Blaustern so zumute gewesen, als sie ihre Jungen zum letzten Mal betrachtete, bevor sie sie Eichenherz überließ?

Als sie die Trittsteine erreichten, verblasste das rote Licht des Sonnenuntergangs. Der Mond ging auf, und der Fluss war ein silbernes Band, das den bleichen Himmel widerspiegelte. Sein Murmeln füllte die Luft, und das lange Gras am Ufer fühlte sich unter Feuerherz' Pfoten frisch und kühl an.

Er setzte das Junge in seinem Maul in einem weichen Grasbüschel ab und Graustreif legte seines vorsichtig daneben. Dann ging er einen oder zwei Schritte zur Seite. Mit einem Zucken des Kopfes forderte er Feuerherz auf, ihm zu folgen.

»Du hast recht gehabt«, sagte er, »ich kann die Jungen nicht aufgeben.«

Plötzliche Freude durchströmte Feuerherz. Graustreif hatte seinen Entschluss geändert! Sie konnten die Jungen wieder nach Hause bringen und sich der Drohung des FlussClans stellen, worin auch immer die bestand.

Dann erstarrte sein Herz, als Graustreif weitersprach: »Ich gehe mit ihnen. Sie sind alles, was mir von Silberfluss geblieben ist, und sie hat mir aufgetragen, für sie zu sorgen. Ich würde sterben, wenn ich mich von ihnen trennen müsste.«

Feuerherz starrte ihn mit offenem Maul an.

»Was? Das kannst du nicht!«, keuchte er. »Du gehörst zum DonnerClan!«

Graustreif schüttelte den Kopf. »Nicht mehr. Sie wollen mich nicht, jedenfalls nicht, seit sie das über Silberfluss und mich herausgefunden haben. Sie werden mir nie mehr trauen. Ich weiß nicht einmal, ob ich überhaupt will, dass sie mir noch trauen. Ich glaube nicht, dass ich dem Clan gegenüber noch irgendwelche Treue empfinde.«

Graustreifs Worte fuhren dem Freund ins Herz wie die Krallen eines Feindes.

»Graustreif«, flüsterte er. »Und was ist mit mir? *Ich* will, dass du da bist. Ich würde dir mein Leben anvertrauen und dich niemals verraten.«

Graustreifs Augen flossen über vor Kummer. »Ich weiß«, murmelte er. »Keiner hat je einen Freund gehabt wie dich. Ich würde mein Leben für dich geben, das weißt du.«

»Dann bleib im DonnerClan!«

»Ich kann nicht. Das ist das Einzige, was ich nicht für dich tun kann. Ich gehöre zu meinen Jungen und die gehören zum FlussClan. Ach Feuerherz, Feuerherz ...« Seine Stimme wurde zu einer qualvollen Klage. »Es zerreißt mich.«

Feuerherz drückte sich fest an ihn, leckte ihm das Ohr und fühlte das Zittern, das den kräftigen Körper seines Freundes erschütterte. Sie hatten so viel gemeinsam durchgemacht. Graustreif war die erste Clan-Katze gewesen, mit der er gesprochen hatte, als er noch ein im Wald verlorenes Hauskätzchen war. Er war sein erster Freund im DonnerClan gewesen. Zusammen hatten sie trainiert, zusammen waren sie zu Kriegern ernannt worden. Sie hatten gejagt in den heißen Tagen der Blattgrüne, wenn die Luft erfüllt war vom Summen der Bienen, und in der bitterkalten Blattleere, als die ganze Welt erfroren war. Zusammen hatten sie die Wahrheit über Tigerkrallen herausbekommen und dabei Blausterns Zorn riskiert.

Und nun fand all dies ein Ende.

Aber das Schlimmste war: Feuerherz fehlten die Worte, um seinem Freund zu widersprechen. Es stimmte, dass die DonnerClan-Katzen dem grauen Krieger wegen seiner Liebe zu Silberfluss misstrauten und es unwahrscheinlich war, dass sie seine Jungen jemals voll akzeptieren würden. Und selbst ein Kampf mit dem FlussClan, um die Jungen zu behalten, hätte nur für die Ehre des Clans stattgefunden. Feuerherz konnte keine Zukunft für seinen Freund

oder seine Jungen im DonnerClan erkennen.

Schließlich drehte Graustreif sich von ihm weg und rief seine Jungen, die gleich angestolpert kamen und mit winzigen, hohen Stimmchen miauten.

»Es ist Zeit«, sagte er leise zu seinem Freund. »Wir sehen uns auf der nächsten Großen Versammlung.«

»Es wird nicht das Gleiche sein.«

Graustreif blickte ihm lange in die Augen. »Nein, es wird nicht das Gleiche sein.«

Dann machte er kehrt, trug eins der Jungen fest am Nackenfell gepackt die Böschung hinab zu den Trittsteinen und sprang mit ihm über die Lücken. Am anderen Ufer glitt eine graue Gestalt aus dem Schilf und wartete, während Graustreif zurückkehrte und das zweite Junge holte.

Feuerherz erkannte Nebelfuß, Silberfluss' beste Freundin. Er wusste, sie würde die Jungen so lieben wie ihre eigenen. Aber keine Katze würde jemals so starke Gefühle für Graustreif empfinden wie Feuerherz.

Nie wieder, klagte sein Herz. Keine Patrouillen, keine spielerischen Kämpfe, kein Zungengeben im Bau nach einem Tag auf der Jagd. Kein gemeinsames Lachen mehr oder zusammen bestandene Gefahren. Es ist vorbei!

Für ihn gab es nichts mehr zu sagen oder zu tun. Hilflos sah er zu, wie Graustreif und das zweite Junge das andere Flussufer erreichten. Nebelfuß berührte die Nase des grauen Kriegers, dann bückte sie sich und beschnüffelte die Kleinen. In wortloser Übereinkunft hoben sie und Graustreif je ein Junges auf und verschwanden im Schilf.

Feuerherz blieb noch lange dort stehen und betrachtete das silberne Wasser, das am Ufer vorbeiglitt. Als der Mond über die Bäume gestiegen war, zwang er sich auf die Pfoten und trottete zurück in

den Wald.

Er verspürte eine Trauer und Einsamkeit, die größer war als alles, was er je zuvor gefühlt hatte, aber gleichzeitig stieg tief in seinem Inneren eine Welle großer Kraft auf. Er hatte die Wahrheit über Tigerkralle enthüllt und den Zweiten Anführer gehindert, weitere Zerstörungen im Clan anzurichten. Blaustern hatte ihn selbst über alle Maßen geehrt, indem sie ihn als ihren Stellvertreter auswählte. Von dieser Position aus konnte er in die Zukunft gehen, geleitet von seiner Anführerin, und mit Hilfe Tüpfelblatts und des SternenClans, die über ihm wachten.

Unwillkürlich beschleunigte er seinen Schritt, und als Feuerherz die Schlucht erreichte, bewegte er sich in großen Sprüngen. Sein flammenfarbenes Fell war nur noch ein Schatten in der violetten Dämmerung, und er war begierig, zum DonnerClan zurückzukehren und zu seinem neuen Leben als Zweiter Anführer.